

Deutsches Archäologisches Institut
EURASIEN-ABTEILUNG
AUSSENSTELLE TEHERAN

Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China



Mayke Wagner, Mareile Flitsch, Claudia Winterstein, Heike Lehmann,
Karl-Uwe Heußner, Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai,
Ulrike Wulf-Rheidt, Pavel Tarasov, Arienne Dwyer

Sonderdruck aus AMIT Band 39, 2007

Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China

Von Mayke Wagner, Mareile Flitsch, Claudia Winterstein, Heike Lehmann, Karl-Uwe Heußner, Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai, Ulrike Wulf-Rheidt, Pavel Tarasov, Arienne Dwyer

Schlagwörter:	China, Qinghai und Xinjiang, Bauforschung, Neuzeit, Salar, Dendrochronologie, Technikethnologie
Keywords:	China, Qinghai and Xinjiang, architectural research, modern times, Salar, dendrochronology, technical ethnology
Предметные слова:	Китай, Цинхай и Синьзянь, жилищная архитектура, новое время, салары, дендрохронология, этнографические исследования

Teil I: Einführung

Forschungsansatz

In Nordosttibet interessierte uns im Jahr 2000 vor allem die Bronzezeit, also das 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. Wir begannen unter ortskundiger Führung des pensionierten Direktors des lokalen Archäologischen Instituts, Herrn Lu Yaoguang, mit Begehungen von Siedlungsplätzen und Gräberfeldern, die er in seiner aktiven Zeit entdeckt hatte. Die Mächtigkeit der Kulturschichten, die Dichte der Fundplätze und der Formenschatz der bereits geborgenen Objekte waren vielversprechend. Wir gewöhnten uns daran, ein einfaches Mittagessen im nächstgelegenen Dorf einzunehmen und lernten auf diese Weise die Vielfalt der Bewohner Qinghais kennen, trafen Han-Chinesen, Tibeter, Mongolen und muslimische Hui. Einmal aßen wir im Innenhof eines umlaufenden zweistöckigen Holzgebäudes und wunderten uns über die ungewöhnliche Architektur, das zentralasiatische Aussehen der Köchinnen und ihre Sprache, die niemand in unserer Arbeitsgruppe verstand. Chinesisch beherrschten sie nur rudimentär. Sie waren Salar. Ihre Kultur unterschied sich auf den ersten Blick so grundsätzlich von allem, was wir bis dahin in der Provinz Qinghai gesehen hatten, dass wir uns für die Salar zu interessieren begannen. Schon bald stellte sich heraus, dass wir auf optimale Bedingungen für eine Fallstudie zum Thema *Akkulturation* gestoßen waren. Die Salar sind in China Einwanderer, deren Migrationszeitpunkt, das 13. Jahrhundert, und Herkunftsregion, Usbekistan, bekannt sind. Als zahlenmäßig kleines Volk lebt ihre Gemeinschaft zusammen vor allem in einem entlegenen Kreis in Nordosttibet. Ihre Dörfer liegen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Dörfern von Tibetern, Chinesen und Hui. Insbesondere ihre Vorliebe für mehrstöckige Holzhäuser zusammen mit intensiver Holzwirtschaft, einschließlich des Holzexports an den Unterlauf des Gelben Flusses und hohem Brennholzbedarf für verschiedene Gewerke, mussten seit ihrer Einwanderung zu verstärktem Holzeinschlag in dieser Region und damit

zu Veränderungen im Landschaftshaushalt geführt haben. Die Holzhäuser nehmen sich heute vor den nahezu vegetationslosen Berghängen besonders merkwürdig aus. Allerdings war zu erkennen, dass viele neuere Bauten mit lokal verfügbaren Baustoffen wie Lehmziegeln oder in moderner Betonbauweise errichtet wurden. Unsere Beobachtungen warfen eine ganze Reihe von Fragen auf: Worin genau bestehen die bautechnischen und nutzungsorganisatorischen Besonderheiten der salarischen Gehöfte im Vergleich zu den chinesischen? Wie viel kulturelle Eigenart haben die Salar während der fünfhundert Jahre ihres Lebens in China bewahrt? Welche traditionellen Elemente waren die langlebigsten? Auf welchen Gebieten sind sie sinisiert oder ganz allgemein modernisiert?

Doch wir blieben zunächst bei der Bronzezeit. Gemeinsam mit dem Archäologischen Institut der Provinz Qinghai und der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften widmeten wir uns 2001 den Spuren von 3000 Jahre alten Wohnhäusern. In Fengtai entdeckten wir dabei zwei Bauphasen, eine frühe mit Holzhäusern und eine späte mit Lehmbauten.¹ Luftgetrocknete Lehmziegel und Stampflehmwände waren in einer dörflichen Siedlung in Nordchina zu erwarten, massives Holz als Baustoff hingegen nicht. Auf der Suche nach Parallelen für die rekonstruierten Hangstützbauten mussten wir bis nach Zentralasien sehen. Und wir erinnerten uns der Salar-Häuser.

Als wir sie 2004 ein zweites Mal besuchten, hatte die Moderne sie schon erreicht. Ihr Tal war nicht mehr abgelegen, sondern an das neue Netz der Autobahnen angeschlossen. Strombedarf führte zu Kraftwerks- und Staudammbau, der Ufersiedlungen bedrohte. Wirtschaftliche Prosperität zog steigenden Lebensstandard und den familiären Wunsch nach modernem Wohnraum nach sich. Eine alte Kultur wurde buchstäblich vor unseren Augen abgetragen. Jetzt war es nicht mehr nur forschendes Interesse an der traditionellen Bauweise der Salar,

¹ Xu u. a. 2003.

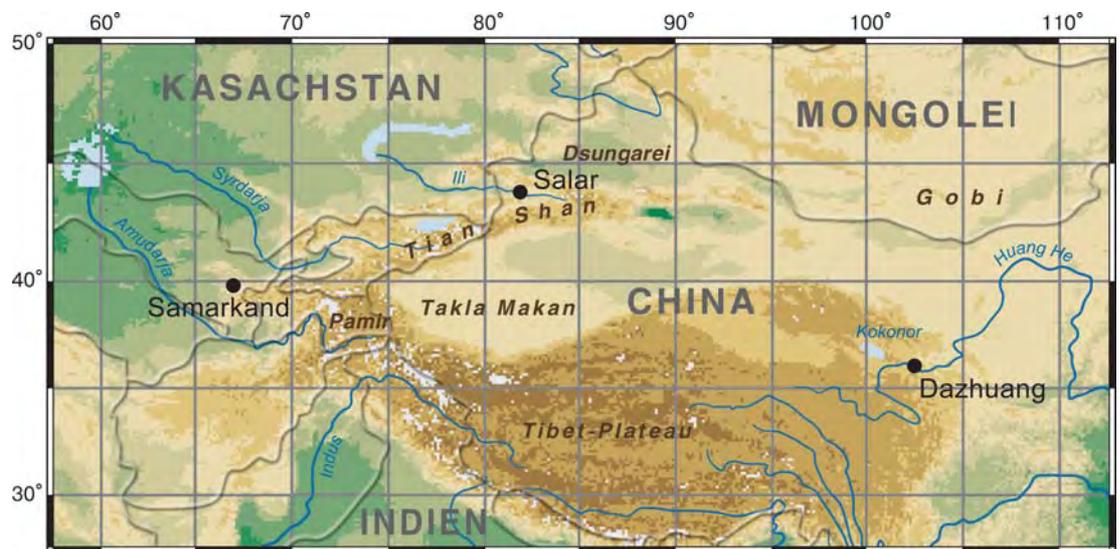


Abb. 1
Lage des Dorfes Dazhuang am Oberlauf des Gelben Flusses, des Dorfes Salar am Ili und der Stadt Samarkand (Zeichnung K. Gorban')

sondern gleichzeitig ein Gebot der Stunde für Eurasien-Abteilung und Architektur-Referat des DAI, die örtlichen Behörden dabei zu unterstützen, eine alte Kultur Eurasiens zu dokumentieren, bevor sie völlig assimiliert wurde.

Im Kulturamt der Provinz Qinghai, insbesondere bei Frau Direktor Cao Ping und der Verwaltung des Kreises Xunhua fanden wir umfangreiche Unterstützung bei der Dokumentationskampagne im Frühjahr 2005. Wir lernten vier Hauseigentümer und ihre Familien kennen, die unterschiedliche soziale Konstellationen innerhalb der Salargesellschaft repräsentieren: den Kreisbeamten, den Imker, den eingetragenen Mann (Adoptivsohn) und den *Ahong* (religiösen Würdenträger). Ihre Wohnumgebung durften Bauforscher (Heike Lehmann, Martin Longo, BTU Cottbus), ein Dendrochronologe (Karl-Uwe Heußner, DAI Naturwissenschaftliches Referat), eine Technikethnologin (Mareile Flitsch, Völkerkundemuseum der Universität Zürich), Paläoklimaforscher (Pavel Tarasov, FU Berlin) und Archäologen des DAI (Mayke Wagner), der Provinz Qinghai (Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai) gemeinsam untersuchen, vermessen, beproben und befragen. Entstanden sind in dieser ausgesprochen anregenden Zusammensetzung der Arbeitsgruppe synthetische Gehöftbiographien und gründliche Bilddokumentationen, die einen Ausschnitt salarischer Kulturgeschichte konservieren. Überraschungen gab es dabei viele. Eine hat mit der Herkunft der Salar zu tun, die heute im Tal des Ili-Flusses an der Grenze zu Kasachstan leben, von denen wir annahmen, sie hätten sich bei der Übersiedlung von Samarkand nach Qinghai schon dort auf halbem Wege niedergelassen. Eine zweite Geländekampagne im Herbst 2006 durch die Bauforscher (Ulrike Wulf-Rheidt, Claudia Winterstein, DAI

Architektur-Referat), die Technikethnologin (Mareile Flitsch, Universität Zürich) und die Linguistin (Arienne Dwyer, University of Kansas) trug u. a. dazu bei, diesen Irrtum aufzuklären. Ziel dieser Kampagne war, das Bauen und Wohnen der Salar in einem nicht-chinesischen Kulturumfeld und 2000 km näher an ihrem Ursprungsort zu studieren. Die logistische Sicherung dieser Unternehmung verdanken wir dem Kulturamt der Autonomen Region Xinjiang der Uiguren, namentlich seinem Vize-Direktor Herrn Erkin Mitit und Herrn Li Jun.

Allen genannten Institutionen und unseren salarischen Gastgebern und Interviewpartnern sei dieser Bericht gewidmet.

Geographische Lage und Umweltbedingungen der Salar-Dörfer in Qinghai und Xinjiang

Kreis Xunhua

Die Dörfer der Salar im Autonomen Kreis der Salar Xunhua liegen im östlichsten Teil der Provinz Qinghai unmittelbar an der Grenze zur Provinz Gansu auf ca. 35,8° N und ca. 102,5° Ost (**Abb. 1**). Geographisch gehört dieses Gebiet zum nordöstlichen Teil des Tibet-Plateaus mit Geländehöhen zwischen 1600 und mehr als 3000 m ü. M. Das Klima ist semiarid mit recht kalten Wintern und heißen Sommern. Im Januar sinkt die durchschnittliche Temperatur unter $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$ und erreicht im Juli $22\text{ }^{\circ}\text{C}$. Der jährliche Niederschlag liegt bei 350 mm und ca. 85 % der Gesamtmenge fällt während der warmen Jahreshälfte.² Dem relativ trockenen Klima entsprechend besteht die Vegetationsdecke vor allem aus

² Domrös/Peng 1988.

Gebirgswiese und -steppe sowie Buschland mit Weiden- und anderen Straucharten³, die als Weide genutzt werden. In höheren Lagen mit niedrigeren Temperaturen, aber mehr Niederschlägen, wachsen jedoch Fichten (*Picea wilsonii* und *P. crassifolia*) und Birken (*Betula platyphylla*) in vereinzelt Waldinseln. Pappelanpflanzungen sind in Flusstälern anzutreffen. Alle natürlichen Vegetationstypen, insbesondere auf den Berghängen und entlang der Straßen, sind ernsthaft durch menschliche Aktivitäten, Überweidung und Erosionsprozesse gestört. Die Region wird durch den Gelben Fluss (Huang He) bewässert, der Menschen, Tiere und Felder mit Frischwasser versorgt. Auf seine Hochterrassen haben die Salar ihre Dörfer gebaut. Sie nutzen die unteren Terrassen und Überflutungsebenen für den Anbau verschiedener Kulturpflanzen wie Gerste, Weizen, Raps, Hirse, Luzerne, Kartoffeln, Tomaten und Melonen.⁴ Apfel- und Walnussbäume, sogar Weintrauben gedeihen in den Gärten der Gehöfte dank menschlicher Fürsorge und des begünstigten Mikroklimas im Flusstal. Der Gelbe Fluss quert die Region in west-östlicher Richtung und hat sich mehrere hundert Meter tief in den felsigen Grund eingeschnitten. Auf diese Weise schützen die steilen Felswände das Tal mit seinen Bewohnern vor Nordwinden, die im Winter kalte und trockene Luftmassen aus Sibirien und der Mongolei bringen.

Präfektur Ili

Das zweite Salar-Dorf, in dem 2006 ein Gehöft untersucht wurde, befindet sich in Westchina, in der Autonomen Region der Uiguren Xinjiang, etwa 100 km östlich der Grenze zu Kasachstan auf ca. 43,6° N und ca. 81,9° O (**Abb. 1**). Die umgebende Landschaft ist eine Alluvialebene auf etwa 600 bis 800 m ü. M., die vom Ili-Fluss und seinen Zubringern geformt wurde. Von Süden ist sie eingeschlossen durch einen Gebirgsriegel des Tian Shan und von Norden durch den Gebirgszug des Dsungar Alatau mit maximalen Höhen über 5000 m ü. M. Das Klima ist verhältnismäßig kalt im Winter und heiß im Sommer mit einer durchschnittlichen Januartemperatur von etwa -10 °C und Julitemperatur von etwa 22,6 °C. Der atmosphärische Niederschlag ist niedrig und übersteigt 180 mm pro Jahr im Allgemeinen nicht.⁵ Dennoch bieten Mikroklima und Umweltbedingungen im Ili-Becken deutlich bessere Lebensbedingungen als die benachbarten Wüstenregionen. Denn die hohen Gebirgsmassive schirmen das Becken von kalt-trockenen Nordwinden im Win-

ter und heiß-trockenen Ostwinden aus der Dsungarei und der Wüste Taklamakan im Sommer ab. Andererseits empfangen die nach Westen exponierten Berghänge an der Innenseite des Beckens eine höhere Menge Niederschlag, sowohl Regen als auch Schnee, der mit der Atlantischen Westströmung herangetragen wird. Dieser Niederschlag speist den Ili und seine Zubringer, von denen der Kax He der größte ist, der auf den Ili nahe des besuchten Salar-Dorfes trifft.

Die natürliche Vegetation in geringer Geländehöhe außerhalb der Flusstäler reflektiert den knappen atmosphärischen Niederschlag mit einer begrenzten Variation von Trockensteppen- und Wüstengemeinschaften. Im Gebirge sind Gräser-, Kräuter- und Strauchwiesen weit verbreitet und im Höhengürtel zwischen 2500 und 3000 m ü. M. tauchen Waldstände aus Fichte (*Picea schrenkiana*) auf. Trotzdem ist die natürliche Vegetation im Ili-Becken schlecht repräsentiert, das durch intensive Bewässerung eines der bedeutendsten landwirtschaftlichen Gebiete Chinas geworden ist. Auf Höhe der östlichen Länge des Salar-Dorfes hat die Schwemmebene eine Ausdehnung von 25 bis 30 km und ist von einem dichten Netz aus Bewässerungskanälen überzogen, die Felder versorgen, auf denen Weizen, Mais und andere jahreszeitliche Kulturpflanzen angebaut werden, wie auch Apfel-, Birnen- und Aprikosenhaine.⁶

L. N. Gumilev, der den größten Teil seines Lebens damit verbrachte, Probleme von Migrationen in Eurasien während der historischen Vergangenheit zu studieren, schrieb, dass Migrationen verschiedene Auslöser haben können, wie klima-induzierte Veränderungen einer Landschaft, Überbevölkerung, Krieg und andere politische Umwälzungen.⁷ In allen Fällen jedoch suchen die Migranten auf ihrer Wanderung nach einer Umwelt, die derjenigen gleicht oder nahe kommt, die ihnen vertraut ist. Die Jakuten beispielsweise, die etwa 1000 n. Chr. vom Steppe-Gebiet südlich des Baikalsees an die Lena zogen, besiedelten waldfreie, weite Schwemmebenen und versuchten, den Lebensstil ihrer Vorfahren beizubehalten, einschließlich der Zucht einer Pferderasse, die extrem widerstandsfähig gegenüber den kalten sibirischen Wintern ist. Die von Taiga bedeckten Zonen außerhalb der Flussauen überließen sie den Ewenken, die noch heute darin jagen und Rentiere halten. In ähnlicher Weise führte die russische Erschließung der Weiten Sibiriens im 17. bis 19. Jahrhundert nicht zu einer dauerhaften Besiedlung jenseits des schmalen Wald-Steppen-Gürtels und der Flussauen, die für Feldbau, insbesondere den Anbau von Roggen und Weizen, geeignet waren.⁸

³ Hou (Hrsg.) 2001.

⁴ Hou (Hrsg.) 2001.

⁵ Domrös/Peng 1988.

⁶ Hou (Hrsg.) 2001.

⁷ Гумилев 1972.

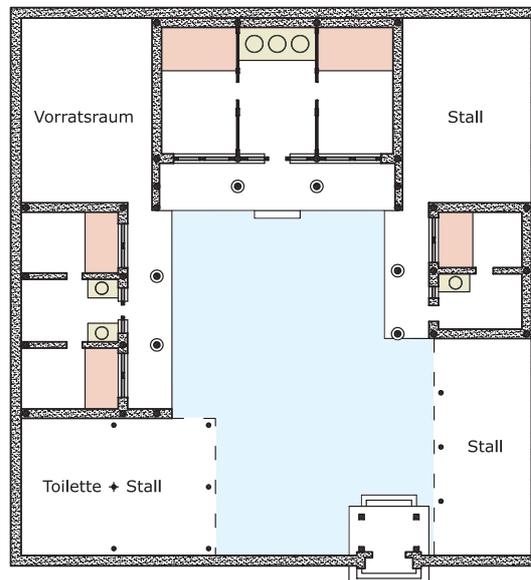
⁸ Гумилев 1972.

Die Salar, deren Vorfahren nach ihrer eigenen mündlichen Überlieferung aus Samarkand nach Qinghai kamen, handelten höchstwahrscheinlich nach demselben Schema. Samarkand, heute Gebietshauptstadt im Zentrum Usbekistans und in einer Flussoase des Zarafsan gelegen, ist eine der ältesten Städte Zentralasiens. Die Stadt liegt auf 700–800 m ü. M. zwischen den Hochgebirgszügen des westlichen Pamir und den ausgedehnten Wüsten der Ebene von Turan. Im Januar fällt die Durchschnittstemperatur unter Null und steigt im Sommer auf über

22 °C. Mit nur 280 mm ist der durchschnittliche Jahresniederschlag recht gering für ertragreichen Feldbau, genügt aber der Tierhaltung. Ausgeklügelte Bewässerungssysteme konnten jedoch schon im frühen Mittelalter dieses Manko ausgleichen und trugen dazu bei, dass Samarkand für seinen Obstbau, insbesondere die Weintrauben, Handwerk und Handel berühmt wurde. Im Jahre 1220 wurde die Stadt-Oase fast vollständig vom Herrscher der Mongolen, Dschingis Khan, zerstört und die überlebende Bevölkerung war gezwungen, fortzuziehen. Warum sich die Salar nun gerade Richtung Osten aufmachten, 3000 km Luftlinie bis an den Oberlauf des Gelben Flusses zurücklegten und dabei Wüsten und Gebirge überwandern, lässt sich heute nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Historisch belegt dagegen ist, dass das mongolische Heer Nordosttibet (die sogenannte Amdo-Region) im 13. Jahrhundert besetzte und mit monumentalen Festungen an strategischen Knotenpunkten sicherte.⁹ Die Mongolen brauchten für ihre Versorgung Obstbauern, Handwerker und Händler wie die Salar in den neu eroberten und vor allem nur dünn von Hirten besiedelten Gebieten. Es erscheint daher plausibel, dass sie die Salar entweder anwarben oder zwangsversiedelten.



Abb. 2
Die Hofmauer aus Stampflehm für ein neues chinesisches Gehöft wird zuerst errichtet (Foto MW)



- Kang
- Herd
- offene Hoffläche

Abb. 3
Schematischer Plan eines chinesischen Vierseithofes in Nordchina (Plan MW/CW)



Traditionelle Konstruktionsweisen in China

Ausgangspunkt unserer Arbeiten war die Frage, ob die Salar als Einwanderer ihre ursprüngliche Bautradition nach Qinghai mitbrachten und beibehielten, oder ob sie ihre Wohnbauten konzeptionell, konstruktiv und in der Gestaltung stilistisch dem in ihrem neuen Siedlungsgebiet angetroffenen traditionellen chinesischen Hofhaus anpassten. Für eine Gegenüberstellung seien hier zunächst die bekanntesten architektonischen Grundprinzipien ländlicher chinesischer Gehöfte zusammengefasst.¹⁰

Eine idealtypische chinesische Wohnanlage ist ein Vierseithof mit geschlossener übermannshoher Gehöftmauer (**Abb. 2**), welche einstöckige Gebäude auf allen vier Seiten umfasst, die auf einen zentralen Innenhof ausgerichtet sind (**Abb. 3**). Der Hof hat in der Regel eine größere Grundfläche als die einzelnen umgebenden Baukörper. Strenge Nord-Süd-Axialität und Symmetrie kennzeichnen das Grundkonzept der Gebäudeanordnung. Das Haupthaus mit der größten Privatsphäre und sozialen Bedeutung liegt an der Nordseite am weitesten entfernt vom Eingangstor, welches in die Südmauer eingelassen ist. Ost-, West- und Südseite sind für untergeord-

⁹ Zhongguo wenwu dituji, Qinghai fence 1996, 27–28.
¹⁰ Knapp 1990; Knapp 1999; Zhang 1985; Müller 1997.

nete Wohnhäuser und Wirtschaftsräume vorgesehen. Sie entstehen nicht notwendigerweise zusammen mit dem Haupthaus während der ersten Bauphase, sondern wenn die Familienentwicklung Bedarf und wirtschaftliche Möglichkeiten dafür schafft.

Die Häuser werden von der dem Hof zugewandten Längsseite aus erschlossen. Sie bestehen vor allem aus drei Hauptkomponenten: Bodenplatte, Holzrahmenkonstruktion und Dach. In Abhängigkeit vom Status seiner Bewohner in der Familienhierarchie erhebt sich die Bodenplatte eines Gebäudes nur wenige Zentimeter über den Hof oder hat die Ausmaße eines Podestes, zu dem Stufen hinaufführen. Es gilt, je höher der Status, desto erhöhter die Bodenplatte. Idealtypisch nimmt die Höhe des Podestes von Nord nach Süd im Gehöft ab. Wirtschaftsräume werden zu ebener Erde errichtet. Auf der Bodenplatte steht die Holzrahmenkonstruktion, die das Dach trägt und die Raumaufteilung vorgibt. Wände haben in der klassischen chinesischen Architektur keine tragende Funktion. Die Stützen sind nicht in die Bodenplatte eingelassen, sondern ruhen auf einzelnen ornamentierten Steinbasen. Sie schützen das Holz vor aufsteigender Bodenfeuchte. Die Bauteile der Holzkonstruktion werden über Nut und Feder oder Loch und Zapfen miteinander verbunden. Dem Stützenraster liegt ein Modulsystem mit feststehenden Maßverhältnissen zugrunde. Das grundlegende Raummaß ist ein Joch und ergibt sich aus der Tiefe des Hauses und dem Stützenabstand auf der Längsseite des Hauses. Als typische Maße für Nordchina gelten eine Jochweite zwischen 3,3 und 3,6 Meter und eine Tiefe bis 4,8 Meter. Allerdings bedingen im Einzelfall die verfügbaren Bauholzlängen die damit erreichbaren Spannweiten. Die Breiten der Häuser ergeben sich durch das Addieren mehrerer Joche. Bevorzugt wird eine ungerade Anzahl von Jochen, zumeist drei oder fünf. In Bauernhäusern ist ein Joch zumeist identisch mit einem Raum. Betreten wird das Haus durch die einzige Tür im mittleren Joch, d. h. den mittleren Raum, von dem aus Durchgänge in die Seitenräume führen (**Abb. 3**).

Die Räume erstrecken sich in der Regel über die gesamte Gebäudetiefe. Durch das Zurücksetzen der gesamten hofseitigen Wand gewinnt das Haus zwischen den Giebelmauerwangen eine überdachte Galerie (**Abb. 4**). Auf diese Weise wird die hofseitige Holzstützenreihe freigestellt und zu einer wichtigen Dekorkomponente der Fassade. Leuchtend rot lackiert, wie die Konsolenarme und Dachsparren über ihnen, tragen die Stützen außerdem auf lange Papierstreifen vertikal geschriebene Segenssprüche, etwa zu Neujahr.

Der Holzrahmen ist die teuerste und schwierigste Komponente beim Hausbau, sie wird deshalb von professionellen Zimmerleuten ausgeführt, wo-



Abb. 4
Chinesisches Gehöft in Liuwan, Prov. Qinghai. Rechts Haupthaus an der Nordseite, links Westhaus (Foto MW)



Abb. 5
Holzrahmenkonstruktion eines chinesischen Hauses in Lajia, Prov. Qinghai (Foto MW)

hingegen Wände einfach und günstig mit lokal verfügbarem Baumaterial von Laien gefertigt werden (**Abb. 5**). Daraus ergibt sich eine große Bandbreite an Mauerwerksverbänden. Häufig verwendetes Material sind luftgetrocknete Lehmziegel. Bei den Ziegelverbänden hat das verwendete Muster neben funktionalen auch gestalterischen Ansprüchen zu genügen. Den hofseitigen Hauswänden wird als Verbindung zwischen Innen- und Außenraum besondere gestalterische Sorgfalt gewidmet. Traditionell beliebt vor allem in Zentral- und Südchina sind reliefierte Holztafelftüren, die im unteren Teil geschlossen, im oberen Teil jedoch zur Belichtung, Belüftung und Kommunikation mit durchbrochenem Gitterwerk versehen sind. Die Fassaden neuerer Bauten, etwa seit den 1980er Jahren, schmücken unterhalb der Fenster glasierte Fliesen oder ornamentierte Zementplatten.

Dächer ländlicher Wohnhäuser haben in Nordchina entweder Sattel- oder Pultform. Satteldächer dominieren vor allem im Osten, wo starke Monsunregenfälle gut abgeleitet werden müssen. Diesem Zweck dienen auch die glasierten Dach- und Traufziegel (**Abb. 6**). Mit dem nach Westen abnehmenden Jahresniederschlag verliert diese Funktion des



Abb. 6
Ländliches chinesisches
Gehöft nördlich von
Peking (Foto B. Griefß)

Daches an Bedeutung. In logischer Konsequenz nimmt der Anteil von Pultdächern mit einfacher Lehmdecke nach Westen hin immer weiter zu, bis Sattel- wie Walmdächer schließlich nur noch im Sakralbau Verwendung finden. Der mehrschichtige Aufbau der Pultdächer aus Pfetten, Sparren, Latten und Schalungsbrettern unter einer massiven Schicht Lehm verleiht ihnen ein erhebliches Gewicht. Es wird über Konsolen, Quer- und Längsbalken auf die Holzstützen übertragen. Unabhängig von ihrer Form sind die Dachkonstruktionen zum Raum hin offen und unverkleidet.

Eine der auffälligsten innenarchitektonischen Besonderheiten der Wohnhäuser im Norden Chinas ist die beheizbare Schlafstatt.

Exkurs: Die beheizbare Schlafstatt – der *Kang*

Im Kontext chinesischer Wohnhäuser handelt es sich beim *Kang*¹¹ um eine beheizte, vielseitig genutzte Wohn- und Schlafplattform. Ihre Nutzung kann flexibel den Wohn- und Lebensbedürfnissen ihrer Bewohner angepasst werden. Technisch gesehen ähnelt der *Kang* dem römischen Hypokaust.¹² In den meisten Regionen im Norden Chinas nutzt man den *Kang* mit allen seinen drei Elementen: der Feuerstelle bzw. dem Herd, der beheizten Fläche und dem Schornstein. Diese drei Elemente bilden eine Achse im Haus, entlang der für den Alltag mit verschiedenen Temperaturentwicklungen kalkuliert wird.¹³ Einzelne *Kang* haben in den Häusern im Norden Chinas eine selbständige Feuerung, die sich entweder im Wohnraum oder außen an der angrenzenden Wand zum Hof befindet. In der Mehrzahl je-

doch ist der *Kang* eine Brennmaterial sparende Vorrichtung: die Abwärme des Küchenherdes im mittleren Raum eines Hauses wird für die Beheizung der Plattformen in den Seitenräumen genutzt (**Abb. 3**). Dabei strömen der Rauch und die heiße Luft aus dem Herd durch Kanäle und Querkammern im Inneren des *Kang* und verlassen das Gebäude schließlich durch den horizontalen Rauchabzug und den vertikalen Schornstein in einer Außenwand. Zur Grundausstattung einer Wohn- und Schlafplattform gehören ein niedriger Tisch, Truhen mit dem Bettzeug und ein Besen zum Abfegen der Fläche. In den Lehmwänden rings um den *Kang* sind Nischen ausgespart, in denen die Bewohner kleine Utensilien verwahren. Im Fall einer Trennung von *Kang* und Küchenherd durch eine Zwischenwand befindet sich in dieser zumeist ein kleines Fenster, das im Volksmund „Auge der Schwiegermutter“ genannt wird. Durch dieses hat die Hausherrin, gelegentlich eben die Schwiegermutter, bei der Handarbeit auf dem *Kang* das Geschehen in der Küche im Blick.¹⁴

Teil II: Salarbauten in Qinghai

Die Salar in der Provinz Qinghai

Die Salar 撒拉族 (abweichende Schreibweisen: Sala, Shala, Salaren) sind ein zugewandertes Turkvolk und gehören heute zu Chinas offiziell anerkannten nationalen Minderheiten. Für den „Ankunftsmythos“ der Salar in China spielt die Quelle neben der großen Altliuli-Moschee im Dorf Sanlanbahai, Kreis Xunhua, eine besondere Rolle. Sie wird „Kamelquelle“ genannt, weil das weiße Kamel, mit dem die beiden ersten Salar, zwei Brüder aus Samarkand, den labenden Quell erreicht haben sollen, dort zu Stein geworden sein soll. Bis auf den heutigen Tag rage sein Rücken aus dem Wasser.¹⁵ Der Koran, den die Brüder der Legende nach mit sich führten, wird in der Moschee verwahrt. Tatsächlich ist er die älteste erhaltene Koran-Ausgabe in China.¹⁶

Gemäß einer Volkszählung gab es im Jahr 1990 insgesamt 87.697 Salar. 87,81 % der Salar lebten zu diesem Zeitpunkt in der Provinz Qinghai, 7,68 % in der Provinz Gansu und 4,17 % im Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang. In der multiethnischen Provinz Qinghai machten die Salar 1,73 % der Gesamtbevölkerung aus. Zehn Jahre später, im Jahr 2000, war die Salarbevölkerung insgesamt um 19,16 % auf 104.503 Personen angestiegen und

¹¹ Weiterführende Informationen zum Thema *Kang* in Flitsch 2004.

¹² Hayward 1997, 428.

¹³ Dem sowjetischen Ethnologen V. S. Starikov verdanken wir eine detaillierte Beschreibung des *Kang* im Norden und Nordosten Chinas, vgl. Flitsch 2004, 156–157; Стариков 1967; Стариков 2008.

¹⁴ Flitsch 1999.

¹⁵ Goodman 2005. Goodman weist auf die Rolle hin, welche die erst am Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete Geschichte von der Kamelquelle in der Identitätsfindung der Salar gespielt hat.

¹⁶ Zhongguo wenwu dituji, Qinghai fence 1996, 116.

stellte in Qinghai nun 1,8 % der Gesamteinwohnerzahl.¹⁷ Mit den Salar leben in Qinghai vor allem vier weitere Völker: Dongxiang, Bonan und Tu, deren Sprachen zu den mongolischen Sprachen zählen, sowie die Yugur, die teilweise Yaohur, eine Turk-Sprache, oder Engger, eine mongolische Sprache, sprechen. Wie das turksprachige Salar gehören alle diese Sprachen zur altaischen Sprachfamilie. Dank der Arbeiten von russischen, chinesischen und amerikanischen Linguisten¹⁸ gilt das Salarische als relativ gut erforscht.

Lediglich in Qinghai wurde ein autonom von den Salar verwalteter Kreis, Kreis Xunhua 循化撒拉族自治县, eingerichtet. Der Autonome Kreis Xunhua der Salar hat eine Fläche von 1.749 km². Bei einer Bevölkerung von ca. 110.000 Einwohnern ergibt sich daraus eine Bevölkerungsdichte von 62,9 EW/km².

Das Salar Dorf Dazhuang liegt im Autonomen Kreis Xunhua der Salar und ist Teil der Gemeinde Mengda, die an die Provinz Gansu grenzt. Mengda hat eine Fläche von etwa 118 km².¹⁹ In der Gemeinde siedeln Dongxiang, Bonan, Yugur, Tu, Hui, Han-Chinesen, Salar und Tibeter in unmittelbarer Nachbarschaft, jedoch in ethnisch getrennten Dörfern. Den sozialhistorischen Studien zufolge, die sich auf Chroniken und Erhebungen kurz vor Gründung der VR China stützen,²⁰ lebten in allen Dörfern von Mengda um 1947 insgesamt etwa 1720 Menschen. Laut Volkszählung waren es im Jahr 2000 ca. 3.000 Einwohner, 89,5 % davon Salar.

Stand der Forschungen zur Wohnarchitektur der Salar

Haus und Wohnen der Salar wurde von den Ethnographen in Qinghai vielfach unter dem Stichwort „Islamische Wohnhäuser des Nordwestens“ behandelt.²¹ Eine detaillierte Darstellung der Salar-Gesellschaft, ihrer wirtschaftlichen Grundlagen, Phänomene ihrer materiellen Kultur wie auch der mündlichen Überlieferung verdanken wir den Autoren der Sozialhistorischen Studie der Salar in Xunhua. Haus und Wohnen widmen sich die Autoren vor allem im letzten Abschnitt.²² Zahlreiche Darstellungen des Wohnens der Salar greifen auf Materialien der Sozialhistorischen Studien zurück.²³ Lokal haben sich

die Autoren der 2001 publizierten Kreischronik von Xunhua ebenfalls mit Haus und Wohnen der Salar befasst.²⁴ Im Rahmen eines Dorfstudienprojektes der Universität Yunnan schließlich wurde im Jahr 2000 eine umfangreiche Studie des ebenfalls am Huang He westlich der Kreisstadt Jishi gelegenen Salar-Dorfes Shitoupo im Kreis Xunhua erstellt.²⁵ Diese Studien wurden für den vorliegenden Beitrag ausgewertet. International ist speziell zur Architektur der Salar bisher nur wenig publiziert worden. Die veröffentlichten idealtypischen Beschreibungen eines Salargehöfts beruhen alle auf einer Anfang der 1990er Jahre durchgeführten Studie von Liang²⁶ vom Qinghai Bureau of Construction. Dazu gehören auch die Ausführungen zur Bauweise der Salar in der „Encyclopedia of Vernacular Architecture of the World“.²⁷ In den ethnographischen Studien von Ma und Lai finden sich ergänzende Aussagen zur Struktur und Nutzung sowie lokaltypischen Ausprägung der Salarbauten in der Großgemeinde Mengda 孟达. Die genannten Datensammlungen wurden erhoben, um den Status quo der 1990er Jahre aus Sicht der chinesischen Volkskunde zu erfassen und bieten damit einführende Überblicksinformationen.

Das Zentrum eines Salar-Dorfes bildet die Moschee, deren hohes Minarett weithin zu sehen ist. Die Wohnhäuser der Salar gruppieren sich um die Moschee. Eine Besonderheit der Salar-Dörfer ist das Zusammenleben von Angehörigen gleicher Patriklans (*аәејне; kumsen*) in ein und demselben Dorf. Jedes Dorf ist auf diese Weise aus Siedlungsklustern von Agnatenfamilien, d. h. Familien der männlichen Blutsverwandten der väterlichen Linie, zusammengesetzt. Außerhalb dieser Wohnviertel liegen die Felder und an der Peripherie der Friedhof. Eingeschossige Flachbauten überwiegen, wobei die traditionelleren in Lehm Bauweise, moderne aus gebrannten Ziegeln errichtet werden. Lediglich im Gebiet von Mengda gibt es zweigeschossige Holzhäuser. Ma und Lai führen diese lokale Besonderheit auf die Geländeform mit steilen Hängen und schmalen Talauen sowie eine freie Verfügbarkeit von Bauholz zurück. Reichere Salar in Mengda hätten häufiger zwei- bis dreigeschossig gebaut.²⁸

Ein typisches Salargehöft wird bei Liang als Zwei- bis Vierseithof von 450 bis 1300 m² Grundfläche mit rechteckigem oder quadratischem Grundriss und offenem Innenhof beschrieben. Der gesamte Komplex ist von einer 4,5 bis 5 Meter hohen Mauer aus Stampflehm mit trapezförmigem Querschnitt umschlossen. Diese Umfassungsmauern sind am

¹⁷ Gu/Luo 2003, 2–3.

¹⁸ Drimba 1968; Han J. Y. 1988; Lin 1985; Lin 1992; Yakup 2002; Тенишев 1982; Dwyer 2007.

¹⁹ <http://www.xzqh.org/quhua/63qh/2128xh.htm>.

²⁰ XUNHUA 1958/1985, 75.

²¹ Ma/Lai 2001, darin speziell zu den Salar-Häusern S. 27–30. Die Studie stützt sich im Fall der Salar vor allem auf die Großgemeinde Jiezi.

²² XUNHUA 1958/1985, 105–110.

²³ Salazu jianshi 1982; Chen/Fan 1988, 61–65.

²⁴ Xunhua Sala zu zizhi xian zhi 2001, 766–770.

²⁵ Zhu/Xie (Hrsg.) 2004.

²⁶ Liang 1995.

²⁷ Wang/Liang 1997.

²⁸ Ma/Lai 2001, 29.

Fuß ca. 1 m dick und verjüngen sich nach oben bis auf 40 cm, wobei die Mauerkrone aus luftgetrockneten Lehmziegeln bestehen kann. Die einzige Öffnung in der Hofmauer wird durch das Eingangstor gebildet, welches meist dekoriert und seitlich versetzt zur Hauptachse des Gehöftes angeordnet ist. Eine Schrankenwand auf der Innenseite des Eingangsbereiches lenkt die Eintretenden und sichert die visuelle und akustische Privatsphäre der Bewohner.²⁹

Die meisten Bewohner haben im Hof einen kleinen Blumengarten angelegt, in dem sie vornehmlich Dahlien und Päonien ziehen. Außer Blumen sind in vielen Höfen Weinreben und Obstbäume (Birne, Apfel, Walnuss und Chinesischer Blütenpfeffer [*Huajiao* 花椒 *Xanthoxylum bungeanum*]) gepflanzt. Das Obst bringt jedes Jahr einen kleinen Zugewinn ein und die Bäume spenden zugleich Schatten und Schutz vor Wind.³⁰

Anders als der äußere Eindruck des massiven Lehmbaus vermuten lässt, sind die einzelnen Gebäude mit Lehmziegeln und Holztafeln ausgefachte Holzskelettkonstruktionen. Die Baukörper eines Salargehöftes sind entlang der Außenwand angeordnet und auf Lehmplattformen etwa 40 cm über Hofniveau errichtet. Am Fuß der Plattform verläuft rund um den Hof eine offene Rinne für das Ableiten von Regen- und Schmutzwasser. Einfache Lehmflachdächer sind zum Hof hin leicht geneigt und in der Regel etwa 1 m niedriger als die Hofumfassungsmauer. Aufwändigere Dächer sind etwa 12 cm dick und aus mehreren Schichten Lehm, Stroh, Reisig und Rinden gefertigt. Diese Dächer sind über tragbare Leitern zu erreichen und werden zum Trocknen von Früchten und anderen Lebensmitteln genutzt. In einigen Fällen ist ein Teil des Hauses für zusätzlichen Stauraum zweigeschossig ausgebaut.³¹ Im Fall der zweigeschossigen Bauten in Mengda sind die Wände im Obergeschoss aus Weidenzweigen geflochten, die man mit Lehm verstrichen hat. Im Erdgeschoss sind die Wände aus Stampflehm errichtet.³²

Ein Gehöft besteht aus Wohnhaus, Küche, Empfangszimmer und Stall. Das nach Süden orientierte Hauptwohnhaus ist das wichtigste Gebäude im Gehöft. Es ist auf der Hauptachse des Gehöftes an seiner Nordseite angeordnet und sichtbar größer als die anderen Gebäude. Hier wohnt das Familienoberhaupt und in ihm werden Feste wie Hochzeiten, Geburtstage und der Jahreswechsel gefeiert. Das Haus besteht nach Liang aus einem ca. 3 × 4 m großen Wohnraum, der von zwei ca. 2 × 3 m gro-

ßen Schlafräumen flankiert wird. In diesen angrenzenden Räumen befinden sich die *Kangs*, die im Alltag bewohnt und auch zum Bewirten von Gästen genutzt werden. Der Zustand des Haupthauses lässt Rückschlüsse auf den Status der Familie zu. Liang berichtet, dass wohlhabende Familien in den Zeiten, als die zweistöckigen Häuser ihr Stolz waren, hohe und schöne Gebäude hatten, mit Türen und Fenstern aus glänzendem Holz, kunstvoll von Handwerkern gefertigt, und Wänden mit viereckigen bunten Zierfliesen.³³ Im Fall der zweistöckigen Häuser von Mengda wird das obere Stockwerk zum Schlafen genutzt, während im Erdgeschoss die Küche und die Ställe liegen.

Weitere Wohngebäude mit kleineren Räumen sind östlich und westlich rechtwinklig zum Haupthaus angeordnet. Alle Wohnräume sind mit *Kangs* ausgestattet.³⁴ Ställe mit eingemauerten Futtertrögen werden in der Regel in der Südwest- oder in der Südost-Ecke des Gehöftes eingebaut. In der Nähe des Hoftores an der Südmauer wurde ein Keller für die Lagerung von Früchten beobachtet.

Alle Ethnographen berichten, dass die Küchen der Salar in Xunhua recht dunkel sind. In ihnen fehlt in der Regel ein Fenster und Tageslicht fällt nur durch die Tür herein. Lediglich ein kleiner Rauchabzug („Himmelsloch“) ist im Küchendach ausgespart. Die Salar-Frauen arbeiten an ein oder mehreren eingemauerten Herden, die ihnen etwa bis zur halben Körperhöhe reichen. Der Schornstein des Herdes stößt durch die hintere Wand und führt über das Dach.³⁵

Als eine Besonderheit von Salargehöften gilt, dass Wirtschaftsräume wie Küche, Bad, Lager für Feuerholz und Toilettenanlagen in den Ecken angeordnet sind. Dadurch unterscheidet es sich vom klassischen chinesischen Vierseithof, bei dem diese Funktionen in den Nebengebäuden untergebracht werden. Besonders wichtig sind Badräume, da für erwachsene Muslime vor jedem Gang zur Moschee die rituelle Waschung obligatorisch ist. Die Bäder haben Bodenabflüsse und einfache Entwässerungsröhre.³⁶

Die sozialhistorischen Forschungen über die Salar berichten von einem getrennten Wohnen der Familiensegmente, wobei die Eltern und der jüngste Sohn zusammenleben, während die anderen Söhne neue Haushalte gründen. Das weist auf die Erbfolge in präferentieller Ultimogenitur hin, bei der der letztgeborene Sohn Haupterbe und Nachfolger des Familienoberhauptes wird. In den Familien mit vielen Familienmitgliedern schlafen die Alten auf dem

²⁹ Wang/Liang 1997.

³⁰ Ma/Lai 2001, 29.

³¹ Wang/Liang 1997.

³² Ma/Lai 2001, 29.

³³ Liang 1995.

³⁴ Wang/Liang 1997.

³⁵ Ma/Lai 2001, 29.

³⁶ Wang/Liang 1997.



Abb. 7
 Von Süden aufgenommenes Panoramabild in Dazhuang mit der Lage der untersuchten vier Gehöfte (Foto HL)

Kang im vorderen Raum des Haupthauses, die Jüngeren auf dem *Kang* im hinteren Raum oder im Gästeraum.

Soziale Grundbedingungen wie die patrilineare Organisation, das Siedeln in Agnatengruppen, patrilokale Heirat, die bis in die 1960er Jahre gängige Polygamie oder die Erbteilung in Ultimogenitur scheinen sich, diesen ersten Informationen nach zu urteilen, auch im Wohnen der Salar niederzuschlagen. Wie sie sich jedoch konkret im Einzelfall auf Baustrukturen und Raumnutzung in den Häusern auswirken, war vor unserer Studie nicht bekannt. Uns interessierte vor allem, ob die Auswirkungen so stark sind, dass sich eine Familienstruktur und ihre Geschichte vom Bau- und Nutzungskonzept eines Gehöftes würden ablesen lassen.

Baubefund und technikethnologische Studie von vier Salargehöften in Dazhuang

Mit Unterstützung der obersten Kulturbehörde der Provinz Qinghai und des Amtes für Gesellschaft und Entwicklung des Kreises Xunhua fand im Frühjahr 2005 eine Kampagne zur Erforschung von Salargehöften im Dorf Dazhuang in der Gemeinde Mengda statt.³⁷ Da der physische Erhalt des Dorfes aufgrund eines 2005 begonnenen Staudammprojektes unsicher war und eine möglichst breite Materialbasis erstrebenswert, wurden in kurzer Zeit vier Gehöf-

te im Dorfkern aufgenommen (**Abb. 7**). Der unterschiedliche Charakter der vier Gehöfte ermöglichte selbst in nur zehn verfügbaren Arbeitstagen eine Vielzahl an Beobachtungen zu Baudetails und Nutzungsgeschichte. Nicht alle Gehöfte konnten mit demselben Grad an Detailgenauigkeit aufgenommen werden, woraus die Abstufung im Aufnahmemaßstab der Gebäude resultiert. Das leer stehende Gehöft I mit gut beobachtbaren Details zu Baukonstruktion und Nutzungsphasen wurde detailliert im Maßstab 1:50 aufgenommen, darüber hinaus wurden Baudetails in größeren, aussagekräftigen Maßstäben gezeichnet. Die drei anderen Gehöfte (II, III und IV) wurden im Maßstab 1:100 in ihrer geometrischen Grundstruktur mit allen festen Installationen unter Angabe der unterschiedlichen verwendeten Materialien erfasst. Die Pläne bilden die Grundlage für die Kartierung der Beobachtungen am Baubefund, die z. B. anhand von Materialwechseln und beobachteten Baufugen Rückschlüsse auf frühere Bauzustände erlauben. Diese bauforscherischen Beobachtungen wurden gemeinsam mit der Ethnologin durch die Befragung der Bewohner überprüft, bzw. durch zusätzliche, nicht aus dem Baubefund abzulesende Informationen ergänzt. Sie gaben wichtige Hinweise auf Beweggründe für einzelne Um- und Ausbauten sowie die eng an die Familiengeschichte gebundene Nutzungsgeschichte der einzelnen Räume. Absolute Datierungen der verwendeten Hölzer lieferte die Dendrochronologie, die so ihrerseits wieder Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung einzelner Bau- und Nutzungsphasen erbrachte. Nur so konnten für die einzelnen Gehöfte synthetische Biographien entstehen, die im Folgenden vorgestellt werden.

³⁷ Die Teilnehmer an dieser zweiwöchigen Geländekampagne waren Prof. Dr. Mareile Flitsch (Universität Zürich), Dipl.-Ing. Heike Lehmann (DAI, Architektur-Referat) Martin Longo (BTU Cottbus), Ren Xiaoyan, Xiao Yongming und Cai Linhai (Archäologisches Institut der Provinz Qinghai).



Abb. 8
Landschaftspanorama
mit dem Salar-Dorf
rechts und dem Tibeter-
Dorf links (Foto HL)



Abb. 9
Dazhuang. Kleines Holzhaus mit Ladenfenstern zur Straße (Foto HL)



Abb. 11
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)



Abb. 10
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)

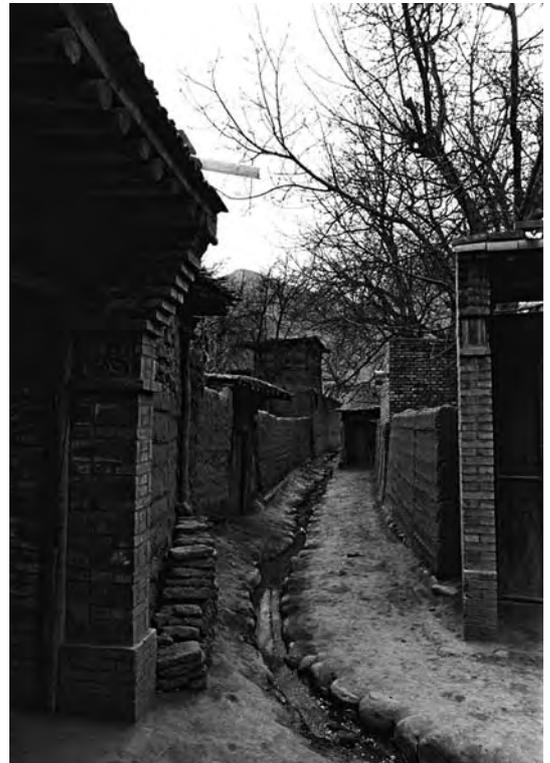


Abb. 12
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)



Abb. 13
Dazhuang. Blick von Westen auf die Moschee (Foto HL)



Abb. 14
Dazhuang. Eingangsfront der Moschee (Foto HL)



Abb. 15
Dazhuang. Blick in den Hof der Moschee auf die Ecke des Gebets-
saales (Foto HL)

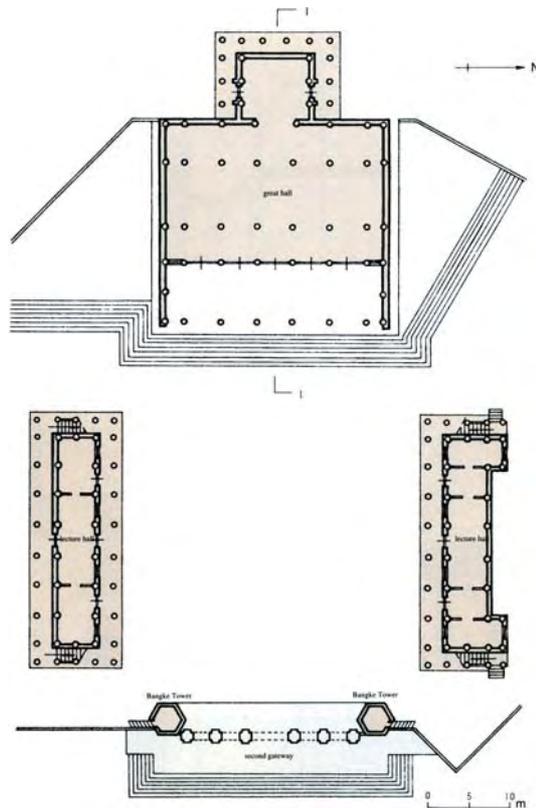


Abb. 16
Xining. Plan der großen
Ostmoschee (nach Sun
2003, 150)

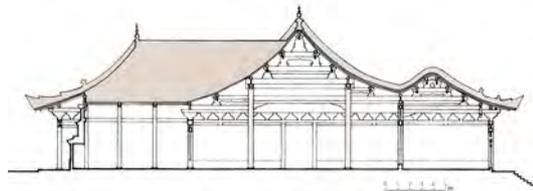


Abb. 17
Xining. Schnitt durch
den Gebetsaal der
großen Ostmoschee
(nach Sun 2003, 150)

Dazhuang liegt auf dem Südufer des Huang He auf einem Plateau in einer Fluss Schleife gegenüber dem von Tibetern besiedelten Dorf Zhanatang auf dem Nordufer, das nur über eine Hängebrücke von Dazhuang aus zu erreichen ist (**Abb. 8**). Die in Ost-West-Richtung verlaufende Überlandstraße aus den 1970er Jahren³⁸ tangiert südlich den ältesten Dorfkern von Dazhuang mit der Moschee und etwa 300 Gehöften. Neuere Bauten ziehen sich südlich der Straße den Hügel hinauf und in ein Seitental des Gelben Flusses hinein. Ältere Dorfbewohner erzählen, dass die Straße früher vollständig von holzvertäfelten Läden gesäumt war, die jedoch nicht er-

³⁸ Xunhua Sala zu zizhi xian zhi 2001.



Abb. 18
Dazhuang. Lageplan
der Gehöfte im Dorf-
kern mit Gehöft I,
Maßstab 1:1.000
(Plan HL/CW)

halten sind. Einige eingeschossige, mit Lehm ausgefachte Holzskelettbauten nördlich der Straße öffnen sich jedoch mit großen Südfenstern zu dieser, worin sie sich von den anderen Häusern der Siedlung unterscheiden (**Abb. 9**).

Nördlich des Dorfkerns befinden sich, durch Felder vom Ort getrennt, ein Scheunenviertel und Dreschplätze (**Abb. 7**). Die Friedhöfe liegen abseits der Bebauung westlich des Dorfes. In der Tradition der Salar hat dabei jeder patriarchalische Familienkern seinen eigenen Friedhof. Der Kern des Dorfes wird durch Konglomerate zusammengebauter Hofhäuser und die Moschee gebildet. Die Hofhäuser sind vollständig von einer übermannshohen Stampflehm-mauer umgeben, die nur von zweigeschossigen Gebäudeteilen überragt wird (**Abb. 10; 11; 12**). Die einzige Öffnung stellt jeweils das oft in den Gassenraum hineinragende, überdachte und mit Schnitzereien versehene Hof-tor dar (**Abb. 10**). Die Moschee befindet sich abseits der Hauptstraße im westlichen Teil des Dorfkerns (**Abb. 7; 13–15**). Vor

der Nordwest-Südost nach Mekka ausgerichteten Moschee, die in ihrem Aufbau mit zurückgesetztem Gebetsaal und symmetrischen Seitengebäuden Parallelen zur großen Ostmoschee in Xining aufweist (**Abb. 16; 17**), öffnet sich ein weiter Platz. Der Platz ist von ein- bis zweigeschossigen Häusern umgeben und wird von kleinen, unregelmäßig angelegten und abknickenden Gassen erschlossen. Neben der Hauptstraße wird das Dorf ausschließlich von einem unhierarchischen Netz schmaler Gassen durchzogen. Die Gassenstruktur entsteht durch die Umfassungsmauern der Gehöfte und die Außenwände der Gebäude. Die Gassen haben keinen Belag und werden zum Teil von offenen Rinnen für die Aufnahme von Regen- und Abwasser begleitet (**Abb. 10; 12**). Ihre Breite beträgt in einigen Fällen weniger als zwei Meter. Sie können also nur mit Handkarren befahren werden und viele der Höfe sind deshalb nicht mit größeren Wagen zu erreichen.

Das Gehöft des Kreisbeamten (Gehöft I)

Die im Text angegebenen Raumnummern sind jeweils in den zugehörigen Bauaufnahmeplänen verzeichnet.

Baubeschreibung

• Lage im Dorf und Konzeption des Gehöfts (**Abb. 18–19**)

Das Gehöft I liegt im Ortskern und bildet mit vier weiteren Gehöften einen von schmalen Gassen erschlossenen Baublock (**Abb. 18**). Das Gehöft ist mit etwa 360 m² Grundfläche anderthalb bis zweimal größer als die umliegenden Gehöfte. Es liegt nördlich einer 2–3 m breiten, nach Westen abfallenden Gasse und wird ganz von einer übermannshohen Stampflehmwand umgeben (**Abb. 20; 21**). Eine weitere Stampflehmwand teilt die Anlage etwa mittig in Nord-Süd-Richtung in einen Ostteil mit einem zweigeschossigen Gebäude und einen Westteil mit eingeschossiger Bebauung (**Abb. 19**). In der Westhälfte befinden sich das nach Süden orientierte Haupthaus im Norden (**Abb. 22**) und ein um die Südwestecke des Gehöfts ziehendes Nebengebäude. Das zweigeschossige Wohnhaus der Osthälfte des Gehöfts erstreckt sich mit drei Flügeln über die Nord-, Ost- und Südflanke (**Abb. 24**). Alle Gebäude sind auf einen zentralen Hof orientiert und werden über diesen erschlossen (**Abb. 19**).

Das Eingangsportal (**Abb. 27,1-1-01**) ist an der Südseite der Umfassungsmauer außermittig nach Westen versetzt angeordnet. Ein weiterer Eingang befindet sich in der Südostecke (**Abb. 19; 23**).

Zwischen den Hofflächen in beiden Gehöftteilen gibt es einen Höhenversprung von etwa ei-



Abb. 19
Gehöft I. zusammengesetzter Grundrissplan aus Abb. 27 und 28, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 20
Dazhuang. Blick in die Gasse vor Gehöft I von Westen (Foto HL)



Abb. 21
Dazhuang. Blick in die Gasse vor Gehöft I von Osten (Foto HL)



Abb. 22
Gehöft I. Blick auf die Nordseite, links neues Haus im Westteil, rechts altes Haus im Ostteil (Foto HL)



Abb. 24
Gehöft I. Ostteil (Foto HL)



Abb. 23
Gehöft I. Gehöfteingang SO-Ecke (Foto HL)



Abb. 25
Gehöft I. Gehöftteilung (Foto HL)

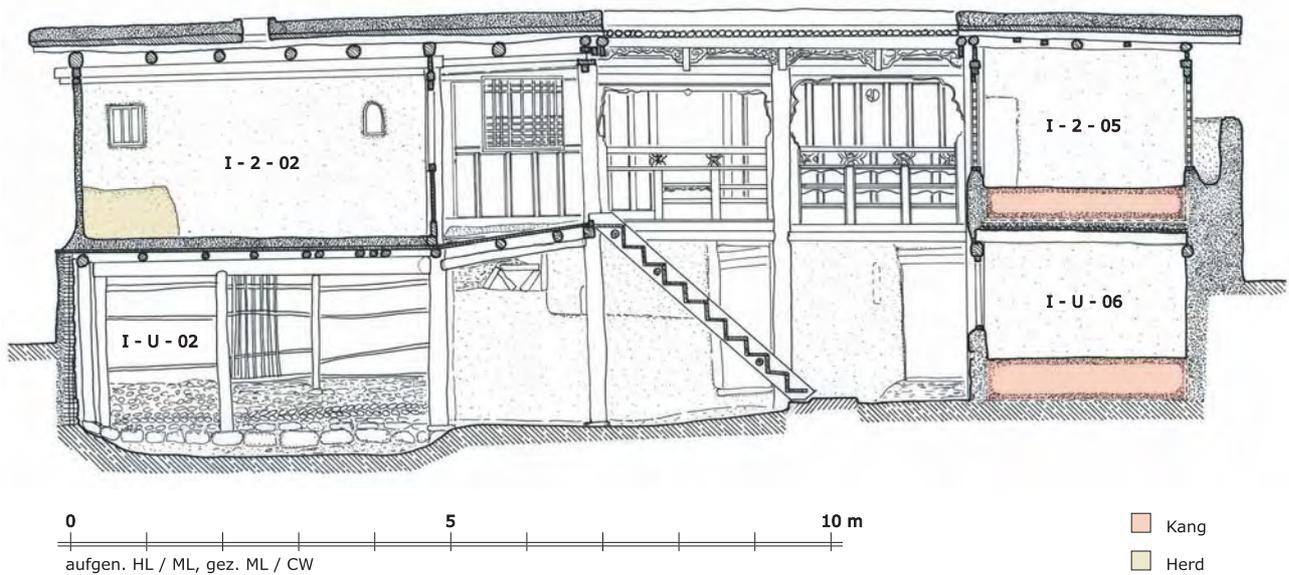


Abb. 26
Gehöft I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Schnitt, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)

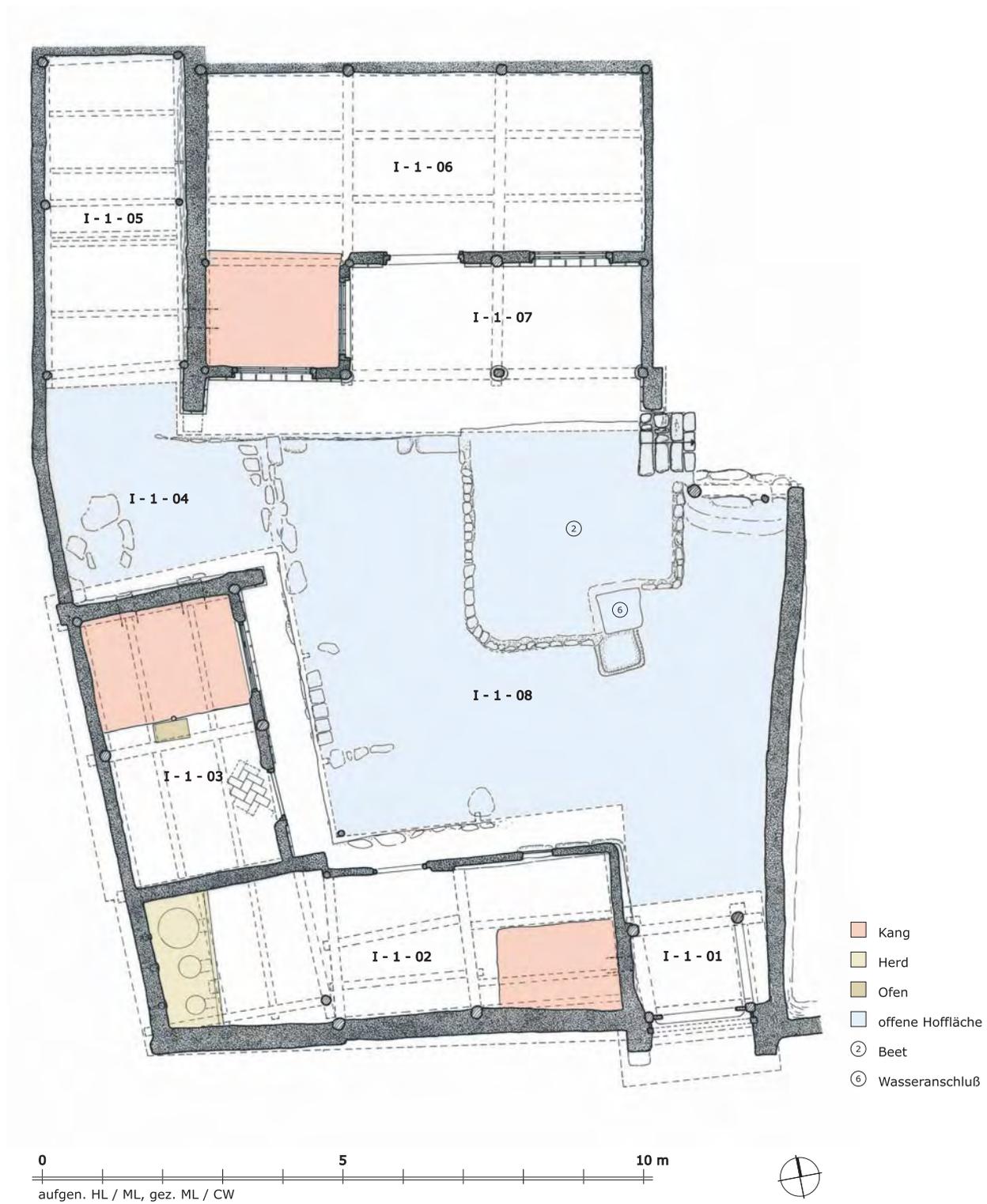


Abb. 27
Gehöft I. Bauaufnahmeplan Westteil des Hofes (neues Haus), Erdgeschoss, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 28
Gehöft I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Untergeschoss, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)

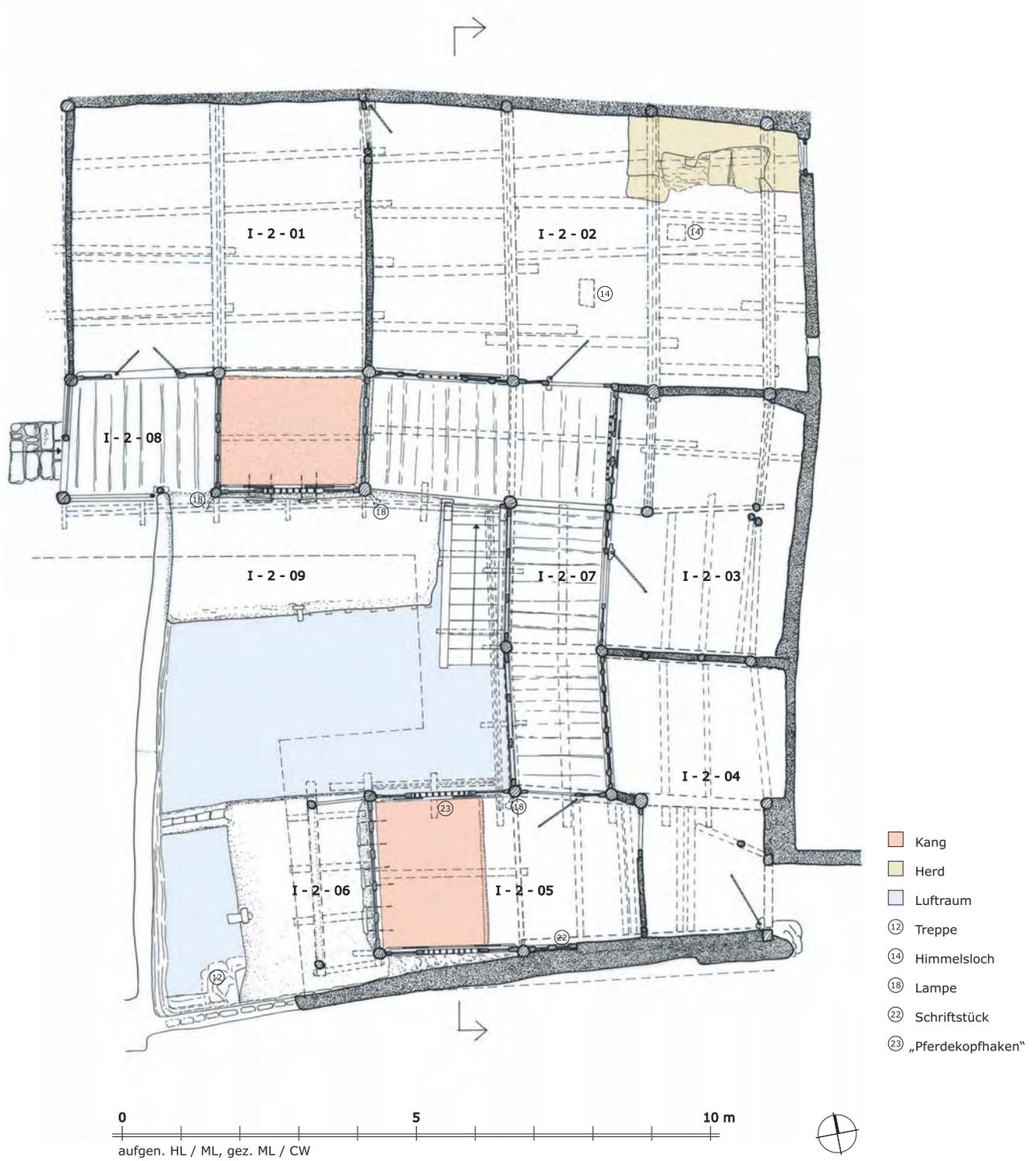


Abb. 29
Gehöft I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Obergeschoss, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 30
Gehöft I. Hoftor von der
Gassenseite aus
gesehen (Foto HL)



Abb. 32
Gehöft I. Hoftor, Verschlussbolzen (Foto HL)



Abb. 33
Gehöft I. Hoftor, Durchgriff (Foto HL)



Abb. 31
Gehöft I. Hoftor von der
Hofseite aus gesehen
(Foto HL)



Abb. 34
Gehöft I. Westteil, Südwestgebäude (Foto MF)



Abb. 35
Gehöft I. Westteil, Dachkonstruktion des Nordgebäudes
(Foto HL)

nem Meter. Der zweigeschossige bebaute Ostteil liegt tiefer. Da hier das Gelände in Ost-West-Richtung abfällt, ist das Untergeschoss im östlichen Bereich in das anstehende Erdreich eingetieft.

Die Hoffläche (**Abb. 27,I-1-08**) liegt im Bereich des Eingangsportals etwa 0,5 m unter dem Niveau der Gasse. Im Bereich des östlichen Gebäudeteils beträgt die Höhendifferenz zwischen Gasse und Hof (**Abb. 28,I-U-11**) sogar 1,5 m, so dass der südöstliche Eingang auf Niveau des Obergeschosses des östlichen Wohnhauses liegt (**Abb. 29**). Im Westteil des Hofes (**Abb. 27,I-1-08**) gibt es ein kleines Beet mit einem Obstbaum und daneben einen Wasserhahn (**Abb. 27,Nr. 6**), der einzigen Wasserversorgung für das gesamte Gehöft.

- Der Gehöfteingang (**Abb. 30–33**)

Das Eingangsportal ist ca. 1,5 m breit und ragt mit zwei seitlichen Wänden und einem Dachüberstand aus der Mauerflucht 0,75–0,8 m in den Gassenraum. Durch das Portal gelangt man in einen Eingangsraum (**Abb. 27,I-1-01**), der von einem flachen Dach überdeckt wird. Das Dach aus mehreren Balken- und Reisiglagen sowie einer Lehmpackung ruht auf Stützen, die vor die umgebenden Mauern gesetzt wurden. Der eigentliche Eingang wird durch einen zwischen die Stützen platzierten Holzrahmen mit einer Durchgangshöhe von 1,62 m markiert. Den Türsturz bildet ein durch zwei Bolzen hinter dem Türrahmen gehaltenes Brett. Die Bolzenköpfe weisen auf Gassenseite geschnitzte Verzierungen mit floralen Motiven auf. Das einflügelige Türblatt sitzt auf der Hofseite hinter dem Rahmen und die Türangel bewegt sich in Einlassungen im Türsturz und der Schwelle. Der Verschlussmechanismus für die Tür besteht aus einer an der Hofseite am Türrahmen angebrachten Halterung für einen Einschubbolzen, welcher das nach innen öffnende Türblatt verklemmt (**Abb. 32**). Durch eine seitliche 10 × 10 cm große Öffnung im Türrahmen ist der Verschluss auch von der Gassenseite aus zu betätigen (**Abb. 33**). Das Portal wird außerdem auf der Gassenseite von unter der Dachkonstruktion befestigten, mit Rankenmotiven ornamentierten Blenden und Konsolen geschmückt.

- Die Gebäude der Westhälfte (**Abb. 27; 22; 34**)

Die beiden eingeschossigen Gebäude der Westhälfte sind auf einer mit Flussteinen begrenzten Plattform aus Lehm errichtet, die bis zu 30 cm über die unebene Hoffläche ragt. Alle Tür- und Fensteröffnungen der Bauten sind zum Hof orientiert.

- Das Nordgebäude in der Westhälfte

Das Nordgebäude erstreckt sich über drei Joche mit einer Tiefe von 5,3 m und gleichmäßiger Jochweite

von 2,5 m. Der Eingang befindet sich im mittleren Joch. Das Gebäude ist als Holzskelettkonstruktion ausgeführt. Die Stützen haben einen Durchmesser zwischen 15 und 20 cm und stehen auf runden Steinbasen mit einem Durchmesser von 30 cm und 6–14 cm Höhe auf der Plattform. Die Nordwand des Gebäudes bildet einen Teil der Umfassungsmauer aus Stampflehm. Die Holzstützen sind hier in die Wand eingeschnitten. Auch die Westwand ist eine 35 cm dicke Stampflehmwand. Die Ausfachung der Ostwand ist nur 15 cm dick und in Lehmziegeln im Läuferverband ausgeführt. Alle Wandinnenflächen sind verputzt. Die zu Hof und Veranda orientierten Wandausfachungen aus gebrannten Ziegeln sind ebenfalls weiß verputzt. In diesen Wandflächen sitzen neunfach unterteilte Fenster mit Einfachverglasung, die sich mit zwei Drehflügeln öffnen lassen.

Den oberen Abschluss des Hauses bildet ein Flachdach, das mit einer Balkenlage, Reisig und Lehmpackung denselben Aufbau wie das Dach des Eingangsportals hat. Das Dach wird von Balken getragen, die über der südlichen Stützenreihe die Joche quer überspannen. Zwischen diese Stützen sind zum Teil Querbalken und mit Blüten und geometrischen Mustern ornamentierte Blenden mit Zapfverbindungen eingespannt (**Abb. 35**). Bei der anschließenden Stützenreihe ändert sich die Haupttragrichtung der Dachbalken, die nun über die Tiefe des Joches spannen. Die so überspannten Stützen sind um eine Balkenstärke niedriger ausgeführt als die Frontstützen, so dass die aufliegenden Balken auf der Fassadenrückseite mit der Stützenreihe der Front verzapft sind. Zwischen den Hauptbalken spannen im Inneren des Hauses im Abstand von ca. 1,1 m Querbalken. Darüber lagert in Längsrichtung der Joche eine gleichmäßige Reihe Rundhölzer, die den Dachaufbau aus Reisig und Lehmpackungen trägt. Der Dachrand wird durch eine zweifache Lage gebrannter Ziegel gebildet. Die untere Ziegel-lage lässt in Abständen von ca. 2 m Aussparungen für halbrunde, aus Holz gefertigte und am vorderen Ende angeschrägte Rohre zur Dachentwässerung frei. Die Dachentwässerung erfolgt zur Hofseite hin. Im Hof wird das Wasser in einer mit Flussteinen gefassten, vor der Plattform des Südwestgebäudes von Nord nach Süd verlaufenden Rinne kanalisiert und versickert von dort.

- Raumnutzung im Nordgebäude der Westhälfte

Das gesamte Nordgebäude wird als Hauptwohn- und Empfangsraum genutzt. In diesem 26 m² großen Raum (**Abb. 27,I-1-06**) befindet sich in der Südwestecke ein 2,2 m breiter, 1,9 m tiefer und 0,6 m hoher *Kang*. Er wird über die westliche Außenwand beheizt. Die Südwand von Mittel- und Ostjoch ist

um 2 m zurückgesetzt, so dass eine überdachte Veranda entsteht (**Abb. 27,I-1-07**). Der Lehm Boden der Plattform setzt sich im Inneren des Gebäudes fort. Im Westen grenzt das Gebäude über die gesamte Gebäudetiefe an einen 2,3 m breiten Raum (**Abb. 27,I-1-05**), der ebenfalls ein flaches Lehm-dach besitzt und als Stall und Strohlager genutzt wird. An der Nordwand zeigt sich unter einer teilweise beschädigten Lehmputzschicht die Ausfachung der Holzkonstruktion aus luftgetrockneten Lehmziegeln.

- Das Südwestgebäude in der Westhälfte
Das Südwestgebäude besteht aus einem Raum an der Westseite, der zwei 2,7 m tiefe und 2,35 m breite Joche mit ca. 11 m² Grundfläche umfasst (**Abb. 27,I-1-03**) und der drei Joche umfassenden, ca. 17,5 m² großen Küche im Südflügel (**Abb. 27,I-1-02**). Die beiden Joche der Westseite sind regelmäßig 2,7 m tief und 2,35 m breit. Der Südflügel folgt dem Verlauf der Umfassungsmauer bis zur Hofecke, so dass eine unregelmäßige Grundfläche und Jochmaße, deren Tiefe und Weite zwi-

schen 2,3 und 2,7 m schwanken, entstehen. Das Südwestgebäude ist auf einer im Vergleich mit dem Nordgebäude 10 cm niedrigeren Lehmplattform errichtet. Die Plattform ist vor dem Westflügel 0,7 m und vor dem Südflügel 0,5 m breit und wird vom ebenso breiten hofseitigen Dachüberstand der Gebäudeflügel überragt. Der konstruktive Aufbau des Südwestgebäudes entspricht im wesentlichen dem des Nordgebäudes. Die Süd- und Westwand bilden einen Teil der Hofumfassungsmauer. Das Traggerüst, ein Holzskelett mit Stützen, wird über die gesamte Tiefe des Joches von einer das Dach tragenden Balkenlage überspannt. Der Dachaufbau ist identisch mit dem Aufbau des Daches des Nordhauses. Lehmverputzte und gekalkte einschalige Ziegelmauern von 20 cm Dicke bilden die Hoffassaden. Die übrigen Wände sind in Lehm ausgeführt und im Sockelbereich über der Plattform mit gebrannten Ziegeln verstärkt. Der Querschnitt der Wände verjüngt sich von 35 cm im Sockel auf bis zu 15 cm im oberen Bereich.

Das nördliche Joch des als Gästeraum genutzten Westraumes (**Abb. 27,I-1-03**) wird nahezu vollständig von einem 1,9 m breiten, 2,55 m tiefen und 0,48 m hohen *Kang* eingenommen (**Abb. 36**). Direkt vor dem *Kang* steht fast mittig im Raum ein Kanonenofen mit Abzug über ein senkrecht durch das Dach stoßendes Ofenrohr. Der *Kang* wird von der Nordseite des Gebäudes über eine der beiden Öffnungen in der Außenwand beheizt, während die andere als Abzug dient (**Abb. 37**). Der Fußboden des Raumes ist mit gebrannten Ziegeln im Fischgrätmuster ausgelegt. Der Raum wird durch eine Tür im südlichen Joch erschlossen und durch ein Fenster, welches im Aufbau den Fenstern des Nordgebäudes entspricht, belichtet.

Die Küche (**Abb. 27,I-1-02**) nimmt den gesamten Raum zwischen Hofeingangsportale und Westwand ein. Die einflügelige, hölzerne Eingangstür befindet sich im mittleren Joch. Belichtet wird der Raum bei geschlossener Tür nur durch verglaste Oberlichter über der Tür und ein kleines, der Hofseite zugewandtes Oberlicht von 50 cm Breite und 40 cm Höhe im östlichen Joch. Der Herd ist 0,65 m hoch aus Ziegeln aufgemauert und nimmt mit einer Tiefe von 0,9 bis 1,1 m die gesamte Westseite der Küche ein (**Abb. 38**). Drei offene Feuerstellen mit Durchmesser von 35, 40 und 65 cm werden von der Raumseite aus beheizt. Jede Kochstelle besitzt ein eigenes Abzugsrohr, was zur Hälfte in die Westwand eingelassen ist und über die Dachfläche ragt. In der Südostecke der Küche steht ein 0,6 m hoher *Kang* mit einer Seitenlänge von 2 m × 1,35–1,55 m, der vom Eingangsbereich aus beheizt werden kann. Der Küchenfußboden aus Lehm geht in den Außenbereich der Plattform über.



Abb. 36
Gehöft I. Westteil, Südwestgebäude, *Kang*
(Foto HL)



Abb. 37
Gehöft I. Westteil, Südwestgebäude, *Kang*-Beheizungsöffnungen in der Außenwand
(Foto HL)



Abb. 38
Gehöft I. Westteil, Küche (Foto HL)

- Das Gebäude der Osthälfte (**Abb. 24; 26; 28–29**) Der Ostteil des Gehöfts wird von einem dreiflügeligen, zweigeschossigen Gebäude eingenommen, welches U-förmig die gesamte Hoffläche umschließt. Der Nordflügel besteht aus fünf Jochen, die 7 m tief und 2,5 m bzw. 2 m breit sind. Aus dem Stützenraster der beiden östlichen Joche ergeben sich die Maße der vier Joche des Ostflügels mit einer Weite von 3 m und der Tiefe von 4,5 m. An der Südseite schließen sich bis an die Hoftrennwand weitere Räume an, deren Tiefe von 3 m sich aus der Jochweite des Ostflügels ergibt. Die Jochweite des Südflügels entspricht mit 2,5 m wiederum der Jochweite des gegenüberliegenden Nordflügels.

Das Gebäude wird auf drei Wegen erschlossen: Eine kleine Treppe mit vier unregelmäßig aus Flusssteinen gefügten Stufen auf der Ostseite führt vom westlichen Hof (**Abb. 27,I-1-08; 39**) direkt ins Obergeschoss (**Abb. 29,I-2-08**). Den Niveauunterschied zwischen Untergeschoss (**Abb. 28,I-U-08**) und der westlichen Hoffläche überwinden einige mit Flusssteinen befestigte, in den Lehm Boden gearbeitete Stufen (**Abb. 39**). Aus dem Untergeschoss gelangt man über eine Treppe im Hof (**Abb. 28,I-U-11; 24; 26; 53**) auf die Galerie (**Abb. 29,I-2-07**), die alle Räume des Obergeschosses erschließt. Im Nordflügel wird sie durch ein geschlossenes Joch unterbrochen. In diesem Bereich führt der Umgang über ein südlich in die Hoffläche ragendes Lehmvordach (**Abb. 29, I-2-09**). Im Inneren wird hier zusätzlich eine Verbindung über eine Zwischentür zwischen den Räumen I-2-01 und I-2-02 des Nordflügels hergestellt. Ein weiterer Eingang führt in der Südostecke direkt von der Gasse in den Raum I-2-04. Über eine Verbindung zum Südraum I-2-05 ist auch von hier die Galerie erreichbar.

Das Traggerüst des Gebäudes ist ein Holzskelett aus rund zugearbeiteten Nadelholzstämmen, in der Regel aus Fichtenholz, wobei die einzelnen



Abb. 39
Gehöft I. Ostteil,
Zugang vom Westteil
des Hofes (Foto HL)



Abb. 40
Gehöft I. Ostteil, Stützen
im Untergeschoss
auf Flusssteinbasen
(Foto HL)



Abb. 41
Gehöft I. Ostteil,
verzapfte Balken und
Stützen (Foto HL)



Abb. 42
Gehöft I. Ostteil, Dach-
konstruktion im Unter-
geschoss (Foto HL)



Abb. 43
Gehöft I. Ostteil, Dach-
konstruktion im Ober-
geschoss (Foto HL)

Stützen am Fuß einen Durchmesser von ca. 25 cm haben und vom Untergeschoss bis unter das Dach durchlaufen. Die Stützen selbst sind nicht im Boden verankert, sondern stehen frei beweglich auf unregelmäßig geformten Basen aus flachen Flusssteinen (**Abb. 40**). Im Untergeschoss und der östlichen Gebäudeecke (**Abb. 28,I-U-02/03/04**) lagen an einigen Stellen unter den Basen Einzelfundamente aus Flusssteinen frei. Die Gründungstiefe der Fundamente konnte nicht sondiert werden.

Die tragenden Balken für die Decke des Obergeschosses haben einen Durchmesser von 20–25 cm und sind seitlich mit den Stützen verzapft, wobei jeweils das gesamte Balkenende für die Einlassung in die Zapflöcher angeschrägt ist (**Abb. 41**). Zusätzlich gibt es eine Reihe weiterer, zwischen die Stützen gespannter Hölzer, die zur Gebäudeaussteifung dienen, allerdings sind an keiner Stelle Elemente zur Diagonalaussteifung eingebracht. Über den Hauptdeckenbalken liegen die einzelnen Jochweiten überspannende Balken in unregelmäßigen Abständen. Sie sind nicht auf die Jochweite gekürzt, sondern ragen unterschiedlich weit in das Nachbarjoch. Über dieser Balkenlage unterscheidet sich der weitere Deckenaufbau je nach Ausbildung des Fußbodens im Obergeschoss. Im Bereich der Galerien (**Abb. 29,I-2-07; 29,I-2-08**) sind Dielen aufgebracht, alle anderen Räume des Obergeschosses haben einen Lehmbooden über Knüppel- und Spaltholzpackungen.

Die Dachkonstruktion hat auf der Hofseite einen Überstand von bis zu 1,5 m und besteht aus mehreren gegenläufigen Balkenlagen. Darüber folgt ein ca. 25 cm dicker Aufbau aus einer Lage von Spaltholz oder Holzknüppeln und mehreren mit Splitt und Stroh verdichteten Lehm packungen (**Abb. 42**). Der Dachrand ist umlaufend etwas aufgewölbt, in unregelmäßigen Abständen leiten etwa 20 cm über die Dachkante stehende Wasserspeier in Form halbrunder Rinnen aus Blech oder Holz das Regenwasser ab.

Vor den hofseitigen Fassaden befinden sich ornamentierte Blenden unter dem Vorlagebalken für den Dachüberstand. Der Vorlagebalken lagert auf Konsolen, welche die Balkenköpfe der Haupttragkonstruktion zum Hof hin abschließen. Die Blenden sind mittels Zapfverbindungen zwischen diese Konsolen gehängt (**Abb. 43; 44**). Zapflöcher für Balken und Konsolen befinden sich auch an den Stützen auf der Westseite des Nordgebäudes und können einen Hinweis auf nicht erhaltene westlich anschließende Joche dieses Gebäudeflügels geben.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung stand das Haus leer. Im Obergeschoss befanden sich zuletzt Wohnräume und eine Küche (**Abb. 29,I-2-02**), im Untergeschoss überwiegend Ställe sowie ein weiterer Wohnraum (**Abb. 28,I-U-06**) und Arbeitsflächen (**Abb. 28,I-U-09/10**) im Hof.



Abb. 44
Gehöft I. Ostteil, Holzrahmenkonstruktion (Foto HL)



Abb. 45
Gehöft I. Ostteil, Untergeschoss Raum I-U-02, rechts unten Befuerungslöcher für einen Kang (Foto HL)

- Das Untergeschoss der Osthälfte

Das Untergeschoss ist vom Westhof aus über die Südwestecke des Nordhauses zu erreichen (**Abb. 28,I-U-08**). Von hier betritt man einen überdeckten Gang, der durch zurückgesetzte Hoffassaden von Nord- und Ostflügel entsteht (**Abb. 45; 28,I-U-08/09/10**).

Die Zwischendecke des Nordgebäudes ist zwischen der das Gehöft teilenden Stampflehmwand und der Treppe ins Obergeschoss 1,8–2 m weit in den Hof hinausgezogen (**Abb. 46**). Darunter befindet sich ein hölzerner Futtertrog, der auf einer ca. 0,7 m hohen, im Durchmesser 40 cm messenden, kannelierten Dreschwalze steht (**Abb. 47**)³⁹. An der Südoststütze des westlichen Jochs des Nordgebäudes deuten eine senkrechte Reihe von Zapflöchern auf den ehemaligen Standort eines Vertikalwebstuhls hin (**Abb. 47; Abb. 28,Nr. 16**). Die gleiche Art von Zapflöchern befindet sich auch an den Weststützen des südlichen Jochs des Ostflügels, so dass hier ein weiterer Webstuhl vermutet werden kann (**Abb. 48**).

Das Untergeschoss des Nordflügels ist in einen 11,5 m² großen Raum im Westjoch (**Abb. 28,I-U-01**) und zwei weitere jeweils zwei Joche umfassende ca. 22 m² große Räume (**Abb. 28,I-U-02/03**) aufgeteilt. Die westliche Außenwand dieses Gebäudeflügels ist aus Stampflehm errichtet, im Nordwesten gibt es einen Materialwechsel zu flachen Flusssteinen, die mit Lehmörtel verputzt sind. Die Nordwand des Gebäudes besteht in den westlichen beiden Jochen aus Stampflehm, im östlich daran anschließenden Bereich ist der Bau gegen das anstehende Erdreich



Abb. 46
Gehöft I. Ostteil, Untergeschoss (Foto HL)



Abb. 47
Gehöft I. Ostteil, Untergeschoss, Zapflöcher für einen Vertikalwebstuhl in der Stütze vor dem Westjoch des Nordgebäudes (Foto HL)



Abb. 48
Gehöft I. Ostteil, Untergeschoss, Zapflöcher für einen Vertikalwebstuhl in der Stütze vor dem Südjoch des Ostflügels (Foto HL)

³⁹ Die Dreschwalzen wurden im Zuge der Technisierung des Dreschvorgangs seit spätestens den 1980er Jahren allmählich ausgesondert und finden sich heute in verschiedenen Häusern sekundär umgenutzt wieder.



Abb. 49
Gehöft I. Ostteil,
typische Holztür,
hier zu Raum I-2-01
(Foto HL)



Abb. 50
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss Raum
I-U-02 (Foto HL)



Abb. 51
Gehöft I. Ostteil, Unter-
geschoss Raum I-U-05,
Futtertrog (Foto HL)

gesetzt und zu den Raumseiten mit Flussteinen verkleidet. Die Trennwände zwischen den Räumen sind über einem Streifenfundament aus größeren Flussteinen bis auf eine Höhe von 0,7 m ebenfalls aus lehmverfugten, flachen Flussteinen errichtet (**Abb. 26; 40; 41**). Darüber sind die Wandsegmente mit Flechtwerk aus Weidenruten ohne Lehmbewurf geschlossen oder offen gelassen. Die Südwand des Raumes I-U-01 ist in der Sockelzone mit Lehm, darüber ebenfalls mit Flechtwerk ausgefacht. Den Raum betritt man in der Südostecke durch eine einflügelige Tür, deren konstruktiver Aufbau als typisch für die traditionellen Türen der untersuchten Gehöfte gelten kann (**Abb. 49**): Die Türblätter sitzen immer raumseitig hinter dem Türrahmen und öffnen in den Raum. Die Türangeln bewegen sich in Pfannen und Angellöchern, die entweder in Schwelle und Türsturz eingelassen oder separat in die Türrahmen eingezapft sind. Da das Niveau des Raumes I-U-01 ca. 0,3 m unter dem des Hofniveaus liegt, dienen hier zwei große flache Flussteine als Trittstufen. Die Fußböden der beiden angrenzenden Räume liegen ebenfalls bis zu 0,5 m tiefer als die Hoffläche. Sie sind unterschiedlich tief ausgehoben, so dass zum Teil die Fundamentierungen für die Holzstützen und die Wände freiliegen (**Abb. 26; 50**). Die jeweils in der Raummitte stehenden Stützen laufen nicht bis ins Obergeschoss durch, sondern unterstützen nur die Zwischendecke. Das südwestliche, zum Hof orientierte Wandsegment des mittleren Raumes (**Abb. 28, I-U-02**) ist mit Lehm geschlossen. Es sind zwei Öffnungen für Befeuern und Rauchabzug, wie sie an anderer Stelle im Haus für die Beheizung der *Kangs* zu beobachten sind, zu erkennen, so dass hier ehemals ein *Kang* zu vermuten ist (**Abb. 45; 46**). Im oberen Bereich der Mauer ist ein 55 × 60 cm großes Fenster mit Gitterstäben aus Weidenholz angeordnet. Das östliche Joch dieses Raumes ist hofseitig nicht geschlossen. Der Raum in der Nordostecke (**Abb. 28; I-U-03**) wird von einer einflügeligen Tür erschlossen. Der Fußboden dieses Raumes ist im Türbereich auf 0,2 m unter Hofniveau ausgehoben, der östliche Teil des Raumes dagegen liegt etwa 0,2 m über Hofniveau. Der Niveauunterschied wird von einer Steinsetzung aus Flussteinen begrenzt.

Im Ostflügel schließen sich zwei jeweils zwei Joche weite Ställe (**Abb. 28, I-U-04/05**) an. Auch hier deuten Materialwechsel in der Wandausfachung und Richtungswechsel in den Lagen der Deckenbalken Umbauphasen an. Die Schwellen der Raumeingänge liegen hier ca. 0,3 bis 0,4 m über dem Hofniveau, jedoch sind die Fußböden in den Räumen bis zu 0,6 m tief unter Hofniveau ausgehoben, so dass sie auch hier die Flussteinfundamente der Holzstützen freigeben. Vor der Ostwand des südlichen Raumes (**Abb. 28, I-U-05**) befinden sich fest in-

stallierte Futtertröge (**Abb. 51**). Die Seiten der Tröge sind aus Flusststeinen errichtet, die an der Oberseite mit einem Holzbalken abgeschlossen werden. Die Wandausfachungen von Westseite und Trennwand zwischen Raum I-U-04 und I-U-05 sind über 0,7 m hohen Flusststeinsockeln mit Weidengeflecht ausgeführt, die gesamte Westseite des Ostflügels ist hofseitig mit Lehm verputzt. In der Nordwestecke des Raumes I-U-04 lässt sich unter der Decke eine Ausflickung mit schräg gestellten Lehmziegeln beobachten (**Abb. 26**).

Im Südflügel schließt ein zwei Joche weiter Raum (**Abb. 28,I-U-06**) mit einer Grundfläche von 10,5 m² an. Er wird vom überdachten Hofumgang (**Abb. 28,I-U-10**) durch eine einflügelige Tür erschlossen. Das gesamte Westjoch nimmt ein *Kang* mit 1,9 × 2,5 m Fläche und 0,55 m Höhe ein. Die Belichtung des Raumes erfolgt über den Hof durch eine 0,8 × 0,9 m große Fensteröffnung. Das Fenstergitter mit senkrechten Stäben lässt sich nicht öffnen. Im westlich anschließenden Raum (**Abb. 28,I-U-07**) befinden sich die Befeuerungsöffnungen für den *Kang*. Nord- und Westwand des Raumes (**Abb. 28,I-U-06**) sind bis auf die Brüstungshöhe des Fensters (0,95 m über Hofniveau) in Lehm, darüber in Flechtwerk mit Lehmbewurf ausgeführt. Alle dem Raum zugewandten Wandflächen sind lehmverputzt.

Der westlich anschließende Bereich I-U-07 (**Abb. 52**) erstreckt sich bis zur Hoftrennwand, hat kein ausgebautes Obergeschoss und wird nur zur Hälfte von einem Lehmflachdach überdeckt. Hier ist die Gebäudeachse um 7° leicht nach Süden verdreht, denn dieser Raum ist nicht aus dem Stützenraster des Gebäudeflügels entwickelt, sondern wird im Süden und Westen von den anschließenden Hofwänden begrenzt. Nur die Nordseite des Raumes ist mit einer im Sockelbereich aus Lehm, darüber mit lehmbeworfenem Weidengeflecht ausgeführten Wand an die Holzkonstruktion des Südflügels angeschlossen. Ein Versprung der Deckenhöhe um 0,2 m und die aus der Achse verdrehte Balkenlage der Deckenkonstruktion sind weitere Indizien für verschiedene Bauphasen.

Neben den Dachstützen in der Südwestecke befindet sich ein unregelmäßig ausgebrochener Pfeiler aus großen flachen Flusststeinen, der vermutlich der Rest einer auf das Zwischendach führenden Treppe ist (**Abb. 28,Nr. 12**). Westlich neben dem Steinhäufen weisen zwei Baufugen auf eine zuge setzte Öffnung zur Gasse hin.

Vom Hof führt parallel zum Ostflügel eine Holzterrasse ohne Handlauf mit zehn Stufen auf die Galerie des Obergeschosses. Zwei 10 cm dicke und 30 cm breite Bretter aus Kiefernholz bilden die Treppenwangen. Die einzelnen Stufen bestehen aus horizontal und vertikal in Nute eingelassenen Brettern für Steigung (25 cm) und Auftritt (ca. 26 cm).



Abb. 52
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, geöffnete Tür zu Raum I-U-07 (Foto HL)



Abb. 53
Gehöft I. Ostteil, Treppe (Foto HL)

Zusammengehalten wird die Konstruktion von zwei hölzernen Zugstäben am oberen und am unteren Ende der Treppe. Die Zugstäbe laufen unter den Stufen hindurch und sind an den Außenseiten der Wangen mit Bolzen verklemmt (**Abb. 53**).

- Das Obergeschoss der Osthälfte

Im Nordflügel ist die Hoffassade des Westjoches für eine Galerie (**Abb. 29,I-2-08**) zurückgesetzt, von wo der dahinter liegende Wohnraum (**Abb. 29,I-2-01**) und, über ein Vordach (**Abb. 29,I-2-09**) führend, die angrenzenden Gebäudeteile erschlossen werden (**Abb. 39**). Auf dieser Galerie endet die vom Westhof kommende Steintreppe. Zwei eingezapfte Holzkonsolen mit floralen Rankenmotiven unterstützen den zwischen die Stützen eingespannten Aussteifungsbalken auf der zum Hof offenen Südseite der Galerie (**Abb. 54; 55**). Die Galerie im östlichen Gebäudeteil (**Abb. 29,I-2-07**) entsteht durch Zurücksetzen der Hoffassaden des Nordgebäudes sowie des Ostflügels. Die Galerie des Ostflügels wird von einem 1 m hohen Geländer begrenzt. Zwischen die Geländerpfosten sind wellenförmig beschnittene und mit eingeschnitzten Ranken verzierte Bretter gespannt. Die Pfosten schließen unter der Geländerbrüstung in Form von geschnitzten Blüten ab (**Abb. 56; 57**). Weitere wellenförmige und mit arabischen Schnitzereien verzierte Bretter ziehen sich entlang der Stützen und unterhalb der Dachkonstruktion (**Abb. 58**). Beide Galerien werden durch hölzerne Öllämpchen beleuchtet, die etwa in Kopfhöhe mittels Zapfen an den Stützen des geschlossenen Joches befestigt sind und eine horizontal schwenkbare Halterung haben (**Abb. 59**). Eine kleine rußgeschwärzte Holzschale dient zur Aufnahme des Lampenöls.

Im Westteil des Nordhauses befindet sich ein zwei Joche umfassender Wohnraum (**Abb. 29,I-2-01**) von 27 m² Grundfläche mit einem *Kang*. Der Raum ist von der Galerie I-2-08 durch eine zweiflügelige 1,9 m hohe Tür mit einer 10 cm hohen Schwelle zu betreten. Die Angeln der Türflügel werden von Gelenkpfannen in der Türschwelle und Bohrungen im Türsturz gehalten. Der *Kang* ist 1,9 × 2,4 m groß



Abb. 54
Gehöft I. Beschnittene
Holzkonsole, Aufnahme-
maßstab 1:10
(Aufnahme XY/CL;
Zeichnung ML)



und 57 cm hoch und an die Südwand gebaut. Er wird von dem südlich anschließenden Vordach (**Abb. 29,I-2-09**) über zwei Öffnungen beheizt (**Abb. 60**).

Die Wandsegmente von West-, Nord- und Ostwand sind mit Flechtwerk aus Weidenruten mit Lehmewurf ausgefacht, die hofseitigen Fassaden sind dagegen mit Holztafeln (**Abb. 60; 62**) geschlossen. Die Holztafeln einer Wandaufschaltung sind Rahmenkonstruktionen aus Schwelle, Stielen und Riegel, so dass eine Wandfläche auf Brüstungshöhe der Fenster von ca. 1 m in zwei übereinanderliegende Kassettenreihen geteilt wird. Die einzelnen Kassetten sind einfach mit Holzbrettern ausgefacht. Ausgenommen davon bleiben der untere Bereich des südlichen Wandfragments mit den Befeuereöffnungen für den *Kang* sowie der untere Fassadenteil auf der Ostseite des *Kangs*. Diese Teile sind in Lehm ausgeführt und weiß verputzt. Über dem *Kang* befindet sich in der Wand ein 0,85 m × 0,9 m großes Fenster mit einem Klappflügel aus Holzgitterwerk (**Abb. 60**). Die Fensteröffnungen sind nicht verglast. Auf der Rauminnenseite kann das Fenster mit zwei hölzernen Schiebeläden verschlossen werden, die von oberhalb und unterhalb des Fensters angebrachten Holzbalken mit eingeschnittener Führungsnut gehalten werden (**Abb. 63**).

In den drei östlichen Jochen des Nordflügels befindet sich eine Küche (**Abb. 29,I-2-02**) mit ca. 34 m² Grundfläche. Ihre zum Hof orientierte Fassade ist mit Holztafeln ausgefacht. Im mittleren der drei Joche führt eine einflügelige Tür von der Galerie in die Küche, im westlich anschließenden Joch befindet sich ein 0,65 m × 1 m großes nicht zu öffnendes Fenster mit vertikalen Sprossen (**Abb. 62**). Es ist auf der Raumseite mit einem Schiebeladen zu verschließen. In der Nordwestecke ist die Küche über eine einflügelige Verbindungstür mit dem Wohnraum I-2-01 verbunden.

Die Südostecke des Raumes ragt aus dem Stützenraster heraus und ist massiv aus Lehm gebaut. Das südliche Wandsegment im Ostteil der Küche (die Trennwand zu Raum I-2-03) ist mit Flechtwerk mit Lehmewurf geschlossen. Nord- und Ostwand sowie die im Westen an den Wohnraum grenzende Wand sind ebenfalls mit Weidengeflecht mit Lehmewurf ausgefacht. In der Ostwand befinden sich 1,2 bzw. 1,35 m über dem Fußboden zwei kleine Fenster von 0,3 × 0,45 m bzw. 0,2 × 0,35 m Öffnungsweite, das größere der beiden Fenster sitzt dabei über dem Herd (**Abb. 64**). Dieser 2,9 m breite, 1,4 m tiefe und 0,7 m hohe Herd gleicht in seinem Aufbau mit mehreren separat zu befeuernden Kochstellen dem Herd in der Küche des Südwestgebäudes in der Westhälfte. Die gesamte Südseite des Herdes ist zerstört und lässt im Inneren die Trennwände aus gebrannten Ziegeln erkennen. Im Zusammenhang mit dem Herd

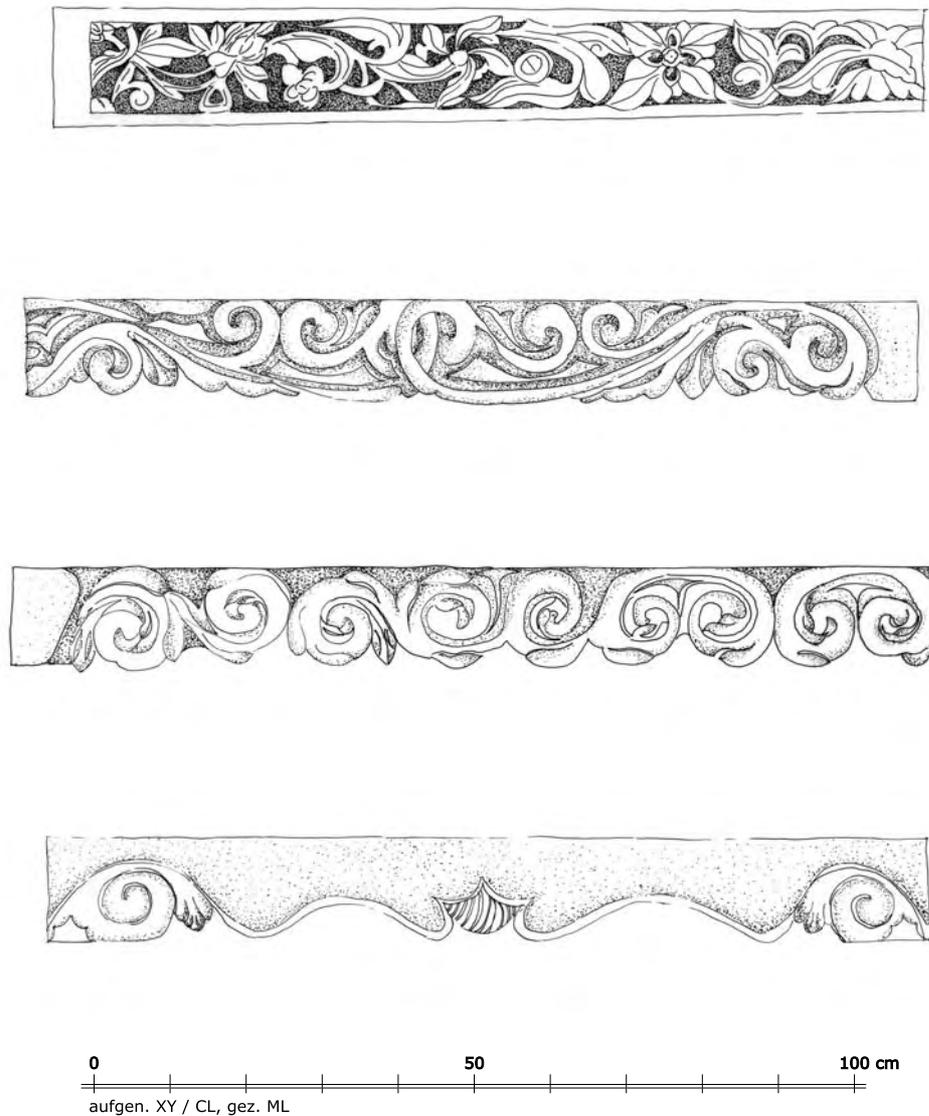


Abb. 55
 Gehöft I. Beschnittene
 Gebälkblenden, Aufnahme-
 maßstab 1:10
 (Aufnahme XY/CL;
 Zeichnungen ML)

konnten keine vertikalen Abzüge, wie in der Küche des Südwestgebäudes, festgestellt werden. Stattdessen befinden sich in diesem Raum zwei rechteckige $0,25 \times 0,45$ m bzw. $0,3 \times 0,3$ m große in das Dach geschnittene Öffnungen (**Abb. 29,Nr. 14**).

Der Ostflügel beherbergt zwei Räume ohne Installationen (**Abb. 29,I-2-03/04**). Diese lassen durch Unregelmäßigkeiten im Stützenraster, Richtungswechsel in der Lage der Deckenbalken und Baufugen in der Außenwand mehrere Umbauten erken-

nen. Da die Trennwand zwischen den Räumen und der Galerie $0,65$ m aus dem Stützenraster des Tragwerks versetzt ist, sind zusätzliche Stützen erforderlich, die nicht vom Untergeschoss durchlaufen. Dies bedingt außerdem einen Wechsel im Stützensystem der beiden südlichen Joche. Der nördliche Raum des Ostflügels (**Abb. 29,I-2-03**) hat eine Grundfläche von ca. 13 m^2 und ist durch eine einflügelige Holztür von der Galerie aus erschlossen. Ein nicht zu öffnendes Fenster befindet sich in der Westwand



Abb. 56
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie (Foto HL)



Abb. 59
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, horizontal schwenkbares Öllämpchen (Foto HL)



Abb. 57
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, Detail (Foto HL)



Abb. 60
Gehöft I. Ostteil, Nordflügel, Obergeschoss, flacher Tisch und Holzhocker vor den beiden Befeu-erungsöffnungen für einen Kang (Foto HL)



Abb. 58
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, Detail (Foto HL)



Abb. 61
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, „Pferdekopfhaken“ in Raum I-2-05 (Foto HL)



Abb. 62
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Ausfachung der galerie- und damit hofseitigen Wände mit Holztafeln (Foto HL)



Abb. 65
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Kang in Raum I-2-05. Am rechten Bildrand oben Öllampe (Foto HL)



Abb. 63
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Blick von innen auf die Schiebeläden eines Fensters (Foto HL)



Abb. 66
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Zwischenraum Hof- und Hauswand (Foto HL)



Abb. 64
Gehöft I. Ostteil, Nordflügel, Küche I-2-02 mit Herd und darüber liegendem Fenster (Foto HL)



Abb. 67
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Fenstergitter (Foto HL)



Abb. 68
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Öllämpchen (Foto HL)

des Raumes. Die westlichen Wandsegmente sind ganz mit Holztafeln, die Nord- und Südsegmente mit Flechtwerk ausgefacht. Die Ostwand, die wie die Küche 0,70 bis 0,80 m aus dem Stützenraster herausragt, ist ebenfalls als Flechtwerk mit Lehmbewurf ausgeführt, der an der Außenseite eine Dicke von 25–30 cm aufweist. Der Raum in der Südostecke (**Abb. 29,I-2-04**) des Gebäudes hat eine Grundfläche von knapp 12 m² und wird über den Raum im Südflügel (**Abb. 29,I-2-05**) und einen rückwärtigen Eingang mit einflügeliger Tür erschlossen (**Abb. 23**). Auch hier ragt die östliche Außenwand aus dem Stützenraster. Die Wand ist halbhoch in Lehm und darüber mit Flechtwerk ausgeführt. Durch einen Versprung in der Wandlinie im südlichen Teil entsteht ein 0,5 × 1,1 m großer Wandpfeiler, der nördlich den Rückeingang begrenzt. Auf der Außenseite des Pfeilers setzt nach Osten eine Mauer aus Lehmziegeln an. Diese Mauer bildet die südliche Begrenzung des nächsten, östlich anschließenden, Gehöfts. Auf der gegenüberliegenden Seite ist durch einen Durchgang der Raum I-2-05 im Südflügel zu erreichen. Dieser Wohnraum mit ca. 11 m² Grundfläche besitzt einen das gesamte Westjoch einnehmenden *Kang* von 1,85 × 2,45 m Seitenlänge und 0,56 m Höhe (**Abb. 65**). Der *Kang* war an der Westseite des Raumes von einem 2,4 m breiten, über die gesamte Gebäudetiefe reichenden Vordach aus über drei Befeuierungs-/Abzugsöffnungen zu betreiben. Der Raum I-2-05 wird von Norden über die Ga-

lerie erschlossen. Die Trennwand zwischen Raum I-2-05 und Raum I-2-04 ist aus Flechtwerk mit Lehmbewurf. Nord-, West- und Südwand des Raumes I-2-05 sind im Bereich oberhalb des *Kangs* und im Bereich der Galerie über die gesamte Höhe mit Holztafeln ausgefacht (**Abb. 65**). Die Südostecke des Raumes schließt an die Hofumfassungsmauer an. Von dort laufen die Umfassungsmauer und die südliche Außenwand des Hauses im Winkel von 7° auseinander, so dass sich vor der Südfassade des westlichen Joches ein Luftraum von maximal 0,4 m bildet (**Abb. 66**). An der Nord- und Südfassade des Raumes liegen sich jeweils über dem *Kang* zwei Fenster gegenüber, die analog dem Fenster in Raum I-2-01 zu öffnen und zu schließen sind. Eine Besonderheit bilden hier die durch diagonales Kreuzen des Gitterwerkes entstehenden Muster (**Abb. 67**). An der mittleren Stütze der Nordseite des Raumes ist eine Öllampe befestigt, die den oben beschriebenen Öllampen ähnelt (**Abb. 65; 68**). Außerdem setzt sich die Reihe ornamentierter Blenden vor der Dachkonstruktion der Galerie ins Rauminnere (**Abb. 29,I-2-05**) fort. Als weitere Besonderheit ist ein in den Raum ragender Pferdekopfhaken über dem Fenster in der Nordwand zu beobachten (**Abb. 61**).

Technikethnologische Beschreibung

Grundlage der technikethnologischen Skizze sind mehrere handschriftlich protokollierte informelle Interviews mit dem Hausherrn, zahlreiche Begehungen aller Räume des Gehöfts mit ihm und mit den Bauforschern sowie dem Dendrochronologen im Verlauf von drei Tagen, eine detaillierte Video- und Fotodokumentation des Gehöfts und seiner Umgebung aus der Kampagne 2005 sowie Materialien, die M. Wagner und H. Lehmann im Herbst 2004 zusammengetragen haben.

Die Familiengeschichte des Gehöftes I lässt sich unter die Überschrift „Geburtshaus, Erbe und Übergang“ stellen. Unseren Interviewpartner und Hausherrn nennen wir *der Beamte*. Er wohnt als Beamter der Kreisverwaltung zwar seit den 1990er Jahren nicht mehr permanent im Gehöft, erinnerte jedoch ausgezeichnet bauliche Veränderungen am Gehöft, einschließlich der früheren Standorte aller Handwerksgeräte. Er legte Wert auf die Feststellung, dass sein Gehöft 500 Jahre alt sei. Auf Grundlage seiner Angaben wurde ein Verwandtschaftsdiagramm angefertigt, das fünf Generationen von Gehöftbewohnern mit ihm in Generation III als Nr. 10 beinhaltet (**Abb. 69**).⁴⁰

⁴⁰ Im Interview ließen sich die Erinnerungen des Hausherrn (Generation III) lediglich mit denen seiner Tochter vergleichen. Seine jetzige Frau betonte, sie habe ihren Mann zu spät kennen gelernt, habe nie wirklich im Haus gewohnt und sei mit der Familiengeschichte nicht vertraut.

Zwischen den beiden Brüdern in Generation I (Nr. 2 und Nr. 3) wurde das damalige Gehöft geteilt und der Großvater des Beamten (Nr. 2) erbte als älterer der Brüder die hier als Gehöft I untersuchte Parzelle. Der Großvater verstarb in den späten 1940er Jahren. Der Vater des Beamten (Nr. 4) ehelichte nach den damaligen Gepflogenheiten nacheinander zwei Frauen (Nr. 5 und Nr. 6), und lebte gemeinsam mit ihnen im Gehöft. Über seinen Vater berichtete der Beamte, dass er sich gut mit Holz auskannte und ein exzellenter Obstbauer gewesen sei. Als Mitglied der Gemeinde habe er ein Anrecht auf Holzzuteilungen gehabt. Aus der ersten Ehe des Vaters gingen zwei Töchter hervor (Nr. 7 und Nr. 8), die aus der Familie ausheirateten. Sie haben keine Spuren im Gehöft hinterlassen und der Beamte erinnerte nicht einmal die Jahre ihrer Geburt. Aus der zweiten Ehe seines Vaters entstammen drei Kinder. Die älteste Tochter (Nr. 9) wurde 1945 geboren, wohnte bis 1985 im Gehöft und heiratete dann aus ins Nachbardorf. Der Beamte wurde 1949 geboren. Er wuchs im Gehöft auf, kehrte seit 1978 aus beruflichen Gründen nur noch an Wochenenden dahin zurück und seit den 1990er Jahren nur zu besonderen Anlässen. Sein jüngerer Bruder (Nr. 14) wurde 1953 geboren, heiratete in den frühen 1980er Jahren und wohnte bis zu seinem Tode 1993 im Gehöft.

Sein Vater hatte 1984/1987 dem Beamten und seinem jüngeren Bruder das Gehöft vererbt. Es wurde in eine Westhälfte für den Beamten und eine Osthälfte für seinen jüngeren Bruder mittels Lehm-mauer geteilt, wie oben beschrieben. Der Beamte riss auf seiner Hälfte des Gehöfts die alte Bausubstanz ab und errichtete neue Gebäude für sich und seine Familie. Als Haupterbe und Nachfolger des Vaters erbte gemäß Ultimogenitur der jüngere Bruder den alten Gebäudetrakt und die Verpflichtung, für seine Mutter und die erste Frau seines Vaters zu sorgen. Sie überlebten ihn allerdings um ein und zwei Jahr(e). Nach seinem Tode kehrte seine Frau (Nr. 15) mit der gemeinsamen Tochter (Nr. 21) in ihre eigene Familie zurück und die Osthälfte des Gehöftes ging nun auch in den Besitz des Beamten über.

Der Beamte heiratete 1967 durch Vermittlung seine erste Frau (Nr. 11). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, eine Tochter (Nr. 17, geb. 1979) und zwei Söhne (Nr. 18, geb. 1981, und Nr. 19, geb. 1983). Die Tochter ist im Dorf verheiratet und hat einen vierjährigen Sohn (Nr. 22). Der jüngere Sohn des Beamten (Nr. 19) ist noch nicht verheiratet, arbeitet außerhalb und wohnt gelegentlich im Gehöft. Auch der ältere Sohn (Nr. 18) hat noch keine eigene Familie gegründet, ist allerdings 2000 aus dem Gehöft ausgezogen. Die erste Ehe des Beamten wurde 2000 geschieden und die geschiedene Ehefrau zog

aus dem Gehöft in die Familie ihres neuen Ehemannes. Im Jahre 2004 heiratete der Beamte ein weiteres Mal. Seine zweite Gattin (Nr. 12) hat einen Sohn (Nr. 20) aus erster Ehe. Beide wohnen zu keinem Zeitpunkt im Gehöft. Über die weitere Erbfolge hat der Beamte noch nicht entschieden.

Die Geschichte des Gehöfts und seiner Gebäude ist an verschiedenen Zeichen ablesbar. Wichtige Spuren sind das Alter des verwendeten Holzes und Gebrauchsspuren am Material. Ebenso aufschlussreich sind die „Tapeten“. An die Wände rund um die *Kang* im Obergeschoss der östlichen Hofhälfte sind nach und nach Tageszeitungen und farbige Papiere geklebt worden, die sich fast mühelos Schicht für Schicht ablösen ließen. Sie ergaben eine Art Chronologie der wahrgenommenen Zeitungen und

Abb. 69
Gehöft I. Verwandtschaftsdiagramm der Familie des Beamten
(Grafik MF/A. Reuter)

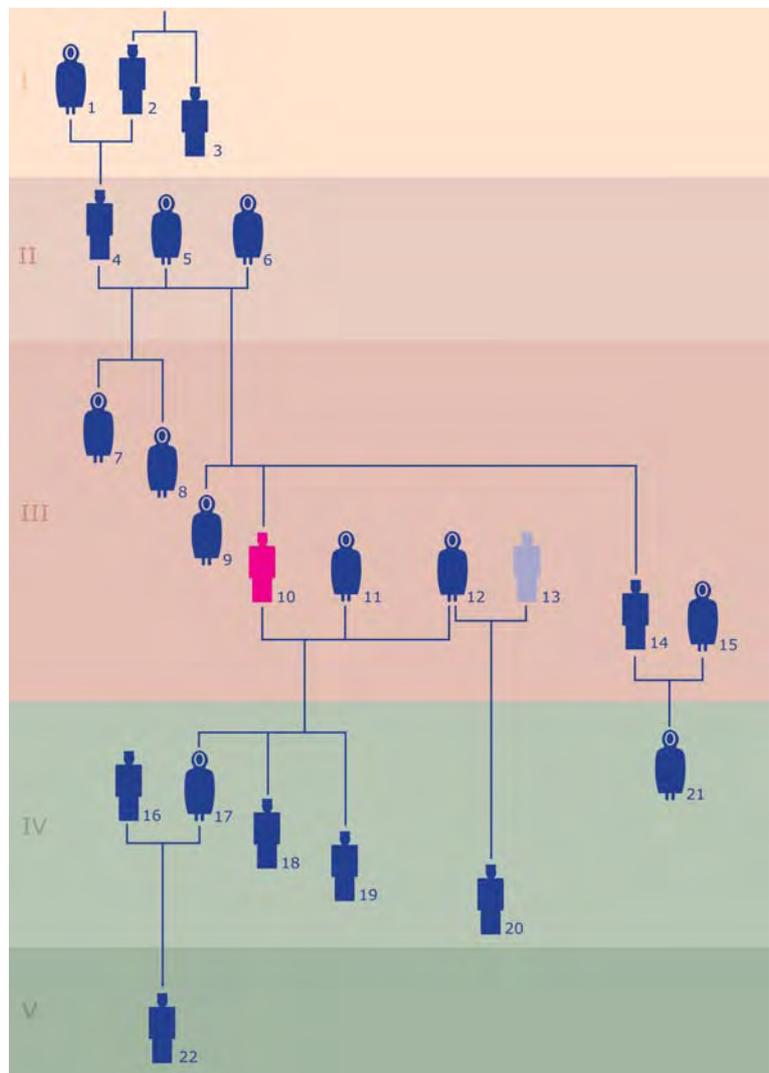




Abb. 70
Gehöft I. Ostteil, Ober-
geschoss Raum I-2-05,
Schriftstück aus der
Zeit vor 1911 (Foto MF)

der Wanddekorationen im Haus. Die oberste Schicht von Zeitungen an den Wänden am *Kang* in Raum I-2-01 bilden die Volkszeitung [*Renmin ribao*] vom 15. 1. 1982 und vom 9. 3. 1982, in Raum I-2-03 die Ausgaben vom 1. 2. 1984 und 3. 1. 1984. Darunter waren drei weitere Zeitungslagen, eine bunte Kalenderblattschicht und schließlich eine Schicht Zeitungen von 1971 erkennbar. Vom 3. 5. 1982 und 15. 6. 1982 stammen die obersten Zeitungsschichten in Raum I-2-05. Unter ihnen klebte eine Schicht roten Papiers.

Auch Schuldscheine an den Holzwänden im Obergeschoss sind interessante Zeit-Zeichen. Da sie keine Daten tragen, müssten sie allerdings erst mit Hilfe der Erinnerung der Dorfbewohner entschlüsselt werden. Der Beamte erinnerte sich nicht an solche Details, er schien sie geradezu gemeinsam mit uns zu entdecken. Allerdings berichtete er uns von einem besonderen Zeitdokument, einem alten Schriftstück.

Um 1800 sei, so hätten seine Eltern erzählt, ein hoher Beamter im Haus zu Gast gewesen, der an der Wand des westlichen Anbaus im alten Trakt (**Abb. 29,I-2-05**) ein handgeschriebenes Schriftstück zurückgelassen habe. An der bezeichneten Wand fand sich in der Tat hinter Zeitungen, die sich teilweise bereits abgelöst hatten, zum großen Erstaunen des Hausherrn ein mit Pinsel und Tusche beschriebenes Schriftstück aus dunkelbraunem, dickem und hartem Papier. Die schwarzen, von Hand kalligra-

ferten Schriftzeichen darauf waren gut erhalten (**Abb. 70**). Nach Ansicht des Beamten und unserer chinesischen Kollegen deutete die Art der Zeilenanordnung mit einer höher gestellten zweiten Zeile darauf hin, dass es sich um ein Dokument aus der späten Kaiserzeit handelte. Einer sofortigen Bergrung stimmte der Hausherr zwar nicht zu, wollte jedoch veranlassen, dass das Amt für Denkmalpflege sich dieser Sache annähme.⁴¹

Auf dem Schriftstück ist der folgende Text oder Textausschnitt zu lesen:

建修
華寺拱北牌坊正院學房住
持院廚房院靜房院及各
院兩廂耳房虎坐門並周
圍蜈蚣牆台基等工綵畫
功成擇吉十月二十日諷
經告竣伏祈

Der Text des Schriftstücks lautet in Übersetzung:

“Erbaut

In der Haupthalle des glorreichen Bogens der Gubba der Blumen-Moschee mit dem Hof des religiösen Oberhauptes, dem Küchenhof, dem Hof der Stille und den Tigersitz-Toren eines jeden dem jeweiligen Hof angebauten Gebäudes und der umgebenden Zentipeden-Mauer sowie andere Arbeiten und farbige Malereien,

Für die ehrenvollen Aufgaben wurde der glückverheißende 22. Tag des 10. Monats ausgewählt, den Koran singend und die Fertigstellung ankündigend mit bescheidenem Gebet.“

Nach unseren Recherchen ist die im Dokument erwähnte Blumen-Moschee namentlich identisch mit einer Moschee in der Nachbarprovinz Gansu. Zu dieser Moschee findet sich ein Eintrag in der Enzyklopädie der Muslime Chinas: „Die Blumen-Moschee ist in der Provinz Gansu in der Nordwestecke von Bafang in der Stadt Linxia gelegen. Mit dem Bau wurde in den Jahren der Regierungsdevise Hongwu 洪武 (1368–1398) in der Ming-Zeit begonnen. In den ersten Jahren der Regierungsdevise Kangxi in der Qing-Dynastie gab es einen Reichen namens Ma, der den Garten seines Hauses stiftete, um die Moschee im Bau zu erweitern. Daher nannte man sie „Blumen-Moschee“ (...). 1928 brannte sie in den Flammen des Krieges nieder, 1941 wurde sie

⁴¹ Im Fall einer Flutung des Dorfes werden die Häuser in ihrem Wert geschätzt und die Bewohner entschädigt. Jedes Dokument, welches das Alter eines Hauses belegt, ist in diesem Fall für die Bewohner von großem Nutzen. Darüber hinaus war die Frage der Flutung zum Zeitpunkt der Bauaufnahme noch nicht geklärt, so dass der Hausherr erwog, Denkmalschutzgründe gegen eine Flutung anzuführen. Auch in diesem Zusammenhang bewertete er das gefundene Dokument als nützlich. Dafür musste es allerdings im Haus verbleiben.

wieder aufgebaut. 1967 brannte sie erneut nieder. 1979 wurde sie im Originalstil aus Spenden der Bevölkerung und mit Unterstützung der Regierung wieder aufgebaut. Das neu errichtete Bauwerk ist im Stil chinesischer Palastbauten kraftvoll. Im Inneren der Moschee gibt es außerdem ein 3000 m² großes Unterrichtsgebäude. Es ist eine der größten Koranschulen in den Moscheen von Linxia⁴².

Welcher Vorfahr des heutigen Hausherrn auf welche Weise die Moschee sponserte, ließ sich dauerlicherweise nicht ermitteln.

In den Plänen **Abb. 27–29** sind alle noch erkennbaren oder erfragten Raumnutzungen im Gehöft eingezeichnet. Dabei sind insbesondere an den *Kangs* oder an Spuren ehemaliger *Kangs* Wohnräume oder eine Umnutzung von Räumen zu erkennen. Generell scheinen im Obergeschoss die Wohnräume untergebracht gewesen zu sein, während das Untergeschoss vor allem Stallungen, Werkstätten und Lagerräume beherbergte. Im Fall von Wohnraumangel konnten dort auch Verwandte einquartiert werden. Der Beamte erwähnte beispielsweise einen Onkel väterlicherseits, der zeitweise im Untergeschoss bei ihnen gewohnt habe.

Synthese von Bau- und Nutzungsgeschichte in Gehöft I

Im Verlauf der Bauaufnahme wurden verschiedene Bau- und Nutzungsphasen für das Gehöft ermittelt, die sich aus der mündlichen Darstellung der Geschichte des Gehöfts durch den Beamten und unsere Beobachtungen am Bau rekonstruieren lassen.

Phase 1 – 1816 bis um 1900 (**Abb. 71**) zeigt das Erbteil des Großvaters des Beamten, einen heute baulich nicht mehr zu verifizierenden Idealzustand des Gehöftes, wie er nach den Erinnerungen des Beamten gezeichnet wurde. Die Gebäude waren hufeisenförmig an Nord-, Ost- und Westseite des Hofes angeordnet. Die Familie hatte einen Obstgarten – vermutlich mit Weinstock – im Zentrum des Gehöfts. Dendrochronologische Daten ergeben ein maximales Baualter von 1816. Das oben beschriebene Schriftstück belegt die lange Nutzungsgeschichte des östlichen Gebäudeflügels.

Phase 2 – zwischen 1900 und 1920 (**Abb. 71**): In der späten Kaiser- oder frühen Republikzeit, also zwischen 1900 und 1920, wurde das Haus um einen zweigeschossigen Südflügel in der Südostecke des Gehöftes erweitert, wo zwei weitere Wohnräume mit *Kangs* errichtet wurden. Aus diesem Anbau lässt sich erhöhter Wohnraumbedarf durch

Zuwachs der auf dem Gehöft lebenden Personen herauslesen. Für den nachträglichen Anbau des Südflügels sprechen die verschränkte Tragstruktur und unterschiedliche Deckenhöhen zwischen Ost- und Südflügel. Außerdem setzt sich die Blendenreihe unter dem Vorlagebalken des Dachüberstandes des Ostflügels im Inneren des Raumes I-2-05 fort. Auch der Ort der Anbringung des oben erwähnten Schriftstückes an der noch zum Ostflügel zählenden Südwand des Raumes lässt auf einen späteren Umbau schließen. Hätte es den Wohnraum in dieser Form schon gegeben, als das Schriftstück hinterlassen wurde, wäre sicher ein prominenterer Platz zur Anbringung gewählt worden.

Phase 3a – in den 1940er Jahren (**Abb. 71**): Nach dem Tod des Großvaters erbte der Vater des Beamten das Gehöft und baute zumindest den westlichen Teil des Nordflügels ab. Ob er die gesamte Westhälfte veränderte, ließ sich wegen der Neubauten in den 1990er Jahren nicht mehr feststellen.

Phase 3b – in den 1940er Jahren (**Abb. 72**): Der Vater des Beamten baute westlich an den heutigen alten Gebäudetrakt eine Toilette sowie einen Raum unbekannter Funktion an. Bewohnt wurden die Räume im Obergeschoss. Im Untergeschoss waren Haustiere und Handwerksräume untergebracht. Zwei Kellergruben dienten der Aufbewahrung von Lebensmitteln. Der Beamte erinnerte sich auch deshalb besonders an diese Bauteile, weil er 1984 einen der Keller selbst zugeschüttet und den Anbau seines Vaters, der auf seinem Erbteil lag, eigenhändig abgebaut hat. In dieser Zeit wurde auch das Vordach errichtet, das nun nach Abriss des westlichen Gebäudeflügels zur Erschließung der von der Galerie abgeschnittenen Räume im Nordflügel nötig wurde. Unter dem Vordach lagen Arbeitsplätze, zu denen ein Schmiedepplatz mit Amboss gehörte, von dem bis heute die verrußten Dielenbalken zeugen. Im Hof waren Vertikalwebstühle u. a. für die Herstellung von Hanftaschen aufgestellt, deren Standort noch an den oben beschriebenen Zapflochreihen nachzuvollziehen ist.

Phase 4 – um 1950 (**Abb. 72**): Die neuere Familiengeschichte wird vom Beamten in seiner Erinnerung an den großen politischen Ereignissen der VR China und am Tod seines Vaters 1987 mit der bereits 1984 begonnenen Erbteilung festgemacht. Vor 1949 gehörte zum Gehöft der Familie nur wenig Land, so dass sie während der Bodenreform als einfache Bauern Land erhielten. Auf vier Parzellen baute man Getreide und Kartoffeln an, mit etwa 40–50 Bäumen Blütenpfeffer an den Feldrändern. Im Zuge der Kollektivierung ging ihr Land in die Volkskommune Mengda ein. Das seit den 1980er Jahren ge-

⁴² Qiu 1992, 846.

Phase 1
1816 bis um 1900



Phase 2
zwischen 1900 und 1920



Phase 3a
in den 1940er Jahren

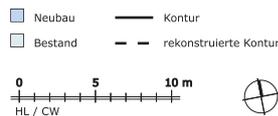


Abb. 71
Gehöft I. Bauphasen 1
bis 3a, Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

pachtete Ackerland wird entweder von Verwandten des Beamten mit bewirtschaftet oder weiterverpachtet. Im Speicherviertel des Dorfes Dazhuang haben sie selbst keinen Speicher, da der Stauraum innerhalb des Gehöfts ausreicht.

Der Beamte wuchs mit seinen Geschwistern im alten Gebäudetrakt auf. Als Kinder schliefen sie bei ihren Müttern, die jeweils einen Raum bewohnten. Alle nutzten gemeinsam dieselbe Küche. Von den 1930er bis in die 1950er Jahre führte die Familie einen kleinen Laden, der heute noch an einer Hintertür des Gehöfts erkennbar ist. Ein separater Raum, I-2-05, hatte bis in die 1940er Jahre als Wohnraum des Großvaters des Beamten gedient und war später Gästeraum geworden. Mit seiner Heirat im Jahr 1967 bezogen der Beamte und seine

Frau diesen Raum. Nach seiner Erinnerung rührt die Schicht roten Papiers an der *Kang*-Wand von ihrer Hochzeit her. In diesem Raum lebten sie mit ihren Kindern, bis sie nach der Erbteilung in den Neubau umzogen. Dann wurde der Raum wieder als Gästeraum gehalten. Mit seiner Heirat in den frühen 1980er Jahren bezog der Haupterbe und jüngste Sohn der Familie, der jüngere Bruder des Beamten, mit seiner Frau den wichtigsten Raum des alten Gebäudetraktes, I-2-01. Dieser Raum hatte vorher als Empfangsraum der Familie gedient, in dem man Gäste bewirtete und Wertgegenstände verwahrte.

Phase 5 – zwischen 1984 und 1987 (**Abb. 72**): Phase 5 zeigt die bis heute bestehenden baulichen Veränderungen, die nach der Erbteilung des Gehöfts zwischen dem Beamten und seinem jüngeren Bruder vorgenommen wurden. Seit 1984 wurde das Erbe noch zu Lebzeiten des Vaters geteilt. Jedoch erst mit seinem Tod 1987 und mit der Fertigstellung der Bauten wurde die Erbteilung vollzogen. Der Beamte riss die alten Gebäudeteile in seinem Erbteil (Westteil des Gehöfts) ab, entfernte auch den Obstgarten und errichtete einen Wohnraum (**Abb. 27,I-1-06**), einen Stall (**Abb. 27,I-1-05**) sowie in der Südwestecke eine Küche (**Abb. 27,I-1-02**) mit kleinem *Kang*. Er bezog mit seiner Frau und den Kindern den Wohnraum und die Küche. In der Mitte seines Gehöftteils beließ er in Erinnerung an den früheren Obstgarten Büsche und Blumen. Auf der Freifläche (**Abb. 27,I-1-04**) steht seit 2000 ein Parabolspiegel zum Erhitzen von Wasser. Der jüngere Bruder lebte bis zu seinem Tod 1993 mit Frau und Kind, seiner Mutter und der ersten Frau seines Vaters im alten Baubestand der Osthälfte, ohne ihn zu verändern.

An der Baustruktur von Gehöft I wurde seit der letzten Erbteilung bis heute nichts Wesentliches mehr verändert. Der alte Gebäudetrakt ist seit 1995 verschlossen, stillgelegt und kaum noch möbliert. Alle Bauzeichen, Wandverkleidungen und Schmuckpaneele an der Galerie wurden damit auf einfache aber effektive Weise konserviert. Bis zu ihrer Scheidung 2000 wurde der Neubau vom Beamten, seiner Frau und seinen Kindern bewohnt. Seitdem steht das Gehöft leer, aber die älteste Tochter des Beamten, die mit ihrer Familie in Dazhuang lebt, hält es instand. Sie sorgt dafür, dass der Neubau bewohnbar bleibt. Besondere Sorgfalt verwendet der Beamte selbst darauf, das Hoftor zu pflegen.

Insgesamt betrachtet ist das Gehöft des Beamten ein Beispiel für eine Hausgeschichte, die durch den frühen Tod des Haupterben in ihrem Standardverlauf unterbrochen wurde. Eine zweite Zäsur stellt das Wegziehen des neuen Hausherrn dar, der lediglich einen Teil der Gebäude für

seine zeitweilige Anwesenheit instand hält und den Rest stillgelegt hat. Alle Möglichkeiten sind offen. Die Geschichte des Gehöfts kann ihr Ende erreicht haben, wenn das Dorf im Stausee versinkt. Sie kann aber ebenso noch über Generationen weiterlaufen, wenn die männlichen Erben es wollen.

Das Gehöft des Imkers (Gehöft II)

Baubeschreibung

• Lage im Dorf und Konzeption des Gehöfts

Das Gehöft II liegt am östlichen Rand des Ortskerns um 3,5 m von der Hauptstraße zurückgesetzt auf einem ebenen Plateau (Abb. 73). Die Hauptstraße hat in West-Ost Richtung ein leichtes Gefälle, weshalb das Gehöft teilweise bis zu 1,5 m über Straßenniveau liegt (Abb. 75). Zwischen Straße und Gehöft verläuft eine 2 m breite Gasse mit einem Graben für Schmutz- und Regenwasser. Etwa einen Meter hinter dem Graben begrenzt die mit Flusststeinen verschaltete Kante des Gebäudeplateaus (Abb. 74) den Straßenrand. Im Südwesten wird das Gehöft von einer weiteren kleinen Gasse, im Nordwesten und Nordosten von anderen Gehöften begrenzt.

Das vollständig von einer Mauer umschlossene Gehöft hat eine Grundfläche von ca. 530 m² (Abb. 76–78). Das zweigeschossige Haupthaus befindet sich an der Nordostseite des Hofes, im Nordwesten schließt sich über die gesamte Länge des Grundstücks ein eingeschossiger Riegel aus mehreren Räumen an. Haupthaus, Ost- und Westflügel stehen auf einer gegenüber dem Hof etwa 20 cm erhöhten Plattform (Abb. 79–82). Alle Gebäude orientieren sich mit Fenstern und Türen zum Hof. Der Eingang zum Gehöft (Abb. 76,II-1-17) erfolgt durch ein eingeschossiges Nebengebäude im Osten. Die Freifläche ist in einen Garten mit Obstbäumen, Weinstöcken und Gruben zum Überwintern der Weinstöcke im Süden (Abb. 76,II-1-19) und einen Hof im Norden (Abb. 76,II-1-20) unterteilt (Abb. 80). Im Hof ist etwa mittig vor dem Haupthaus ein Wasseranschluss installiert (Abb. 76,Nr. 6), vor einem als Küche genutzten Raum (Abb. 76,II-1-05) befindet sich ein hochkant in den Boden eingelassener Wetzstein (Abb. 76,Nr. 7). Die Weinstöcke werden im Frühjahr auf Rankgerüste gelegt, so dass die Reben einen Durchgang vor dem Westflügel sowie den südlichen Teil der Hoffläche (Abb. 76,II-1-20) überdecken. Die Rankgerüste werden von minderwertigen, in den Boden gerammten Rundhölzern mit 10–15 cm Durchmesser gestützt. Zum Auflegen der Ranken sind Hölzer gleichen Querschnitts mit den Stützen verdrahtet oder mit Schnüren verbunden oder an der Dachkonstruktion des West- bzw. Ostflügels befestigt (Abb. 82).



Phase 3b
in den 1940er Jahren



Phase 4
um 1950



Phase 5
zwischen 1984 und 1987

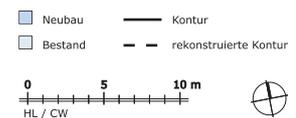


Abb. 72
Gehöft I. Bauphasen 3b bis 5, Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

Die Umfassungsmauer aus Stampflehm bildet gleichzeitig die Rückwand der zum Gehöft gehörigen Gebäude. Sie steht über einer Sockelzone von etwa 0,5 m auf einem Streifenfundament aus großen Flusststeinen und weist einen trapezförmigen Querschnitt mit 50–60 cm im Sockel und 30–35 cm Dicke an der Mauerkrone auf. Die Mauerhöhe von 2,5–3 m ergibt sich aus der jeweiligen Höhe des Erdgeschosses der dahinter liegenden Häuser.

Der Eingang ist anders als beim Gehöft I und weiteren Gehöften im Ortskern nicht durch ein in den Gassenraum ragendes Portal hervorgehoben. Er liegt im Ostflügel, der aus sechs Jochen mit je 2 m Jochweite und 4–4,5 m Tiefe besteht (Abb. 83). Die Eingangssituation wird nach außen durch einen zwei Jochweiten umfassenden Fassadenrucksprung



Abb. 73
Lage von Gehöft II im Ortskern von Dazhuang (Foto HL)



Abb. 74
Gasse vor Gehöft II mit Kanal (Foto HL)

von 0,5 m kenntlich. Darüber hinaus ist die Unterseite der Dachkonstruktion hier von einer geschnitzten Blende zwischen zwei ‚Pferdekopfkonsolen‘ (**Abb. 83**) geschmückt. Das zweiflügelige Tor öffnet nach innen zu einem Torraum (**Abb. 76,II-1-16**), hat eine Durchgangshöhe von 1,95 m und nimmt mit 1,8 m die gesamte Öffnungsweite eines Joches ein. Die beiden nordöstlich anschließenden Jocher bilden einen Wohnraum (**Abb. 76,II-1-14**) von 10 m² Fläche. Mauerreste und eine Befeuersöffnung im Durchgang zum Hof zeugen von einem zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits abgetragenen *Kang* mit 1,6 × 2,4 m Seitenlänge im südlichen der beiden Jocher. Die Hoffassade ist vor diesem Raum um 1,4 m zurückgesetzt und lässt so Raum für eine überdachte Veranda (**Abb. 76,II-1-15**). Außerdem umfasst dieser Gebäudeteil einen drei Jocher weiten Lageraum (**Abb. 76,II-1-13**) mit einer Grundfläche von ca. 22 m² in der Nordostecke. Auf der dem Haupthaus abgewandten Seite des Flügels befindet sich unter demselben Dach ein Toilettenraum (**Abb. 76,II-1-18**) mit Abortbrett und offener Grube. Südlich daran grenzen Hühnerställe an (**Abb. 76,Nr. 9**). Alle Wandausfachungen des Ostflügels sind in einem Läufer-

verband aus Lehmziegeln errichtet und mit Lehm verputzt.

- Das Haupthaus

Das zweigeschossige Haupthaus auf der Nordostseite des Gehöfts umfasst in seinem heutigen Zustand sieben Jocher mit 2,2 m Weite und 4,6 m Tiefe. Es erstreckt sich an der Westseite bis zur Grundstücksumfassungsmauer und wird an der Ostseite vom eingeschossigen Lagerraum des Ostflügels flankiert. Die Konstruktion des Hauses beruht auf dem gleichen Prinzip wie bei Gehöft I, jedoch wurden hier für einige der über zwei Geschosse bis unter das Dach durchlaufenden Stützen zwei Holzbalken miteinander verblattet, um eine ausreichende Konstruktionslänge zu erreichen (**Abb. 84**). An den oberen Enden der Frontstützen sind Abbundzeichen (**Abb. 85**) zu beobachten. Die Ausfachung der Wände des Erdgeschosses variiert je nach Raumnutzung. Im Obergeschoss sind die Wände, bis auf die der Galerie zugewandten, mit Holztafeln ausgefachten Fassadensegmente, mit lehmbeputztem Flechtwerk ausgefacht. Der Lehmbeputz fehlt auf der nach Nordosten zum Nachbargrundstück orientierten



Abb. 75
Gehöft des Imkers (Gehöft II) (Foto HL)

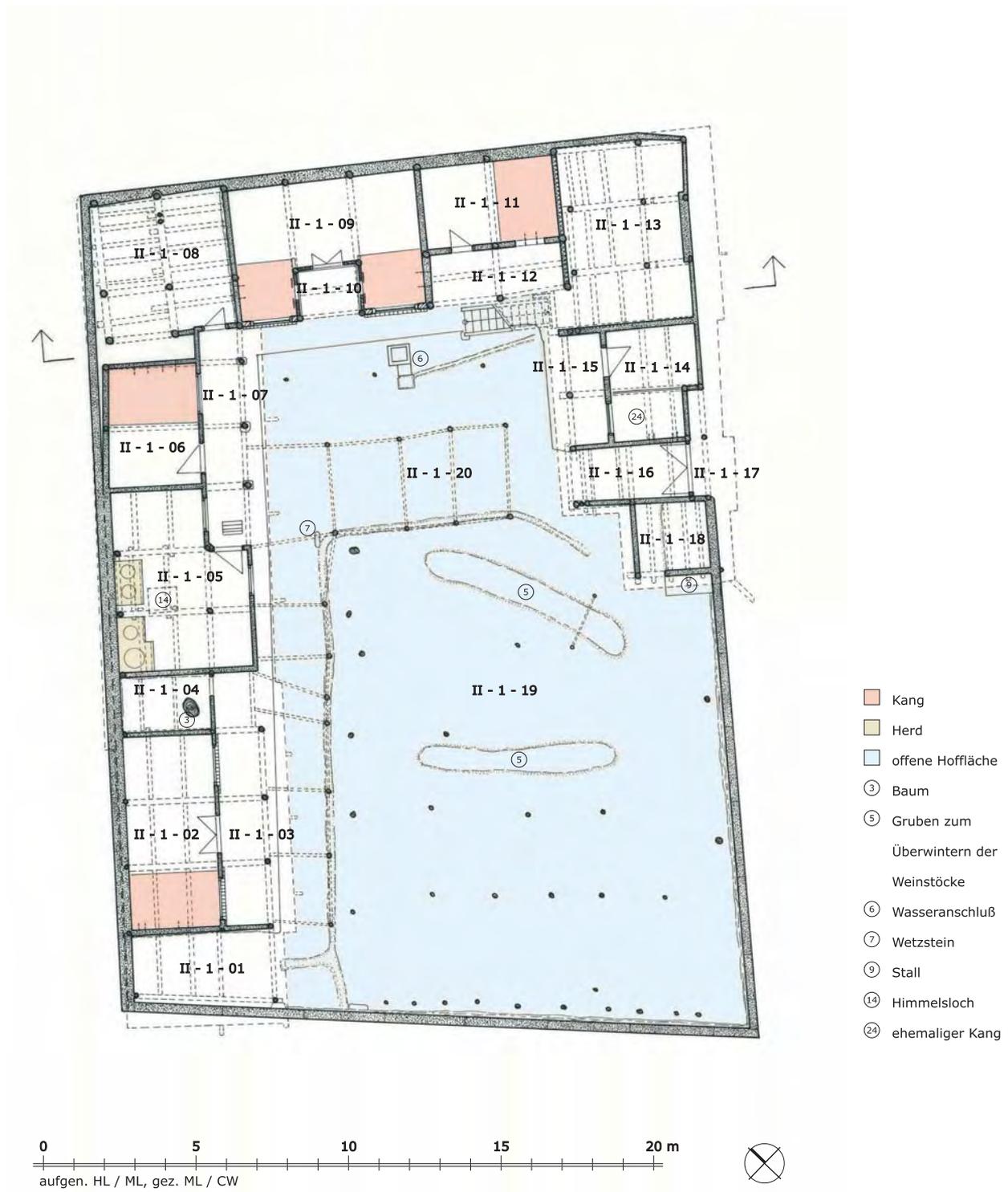


Abb. 76
Gehöft II. Bauaufnahmeplan, Erdgeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 77
 Gehöft II. Bauaufnahmeplan, Obergeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)

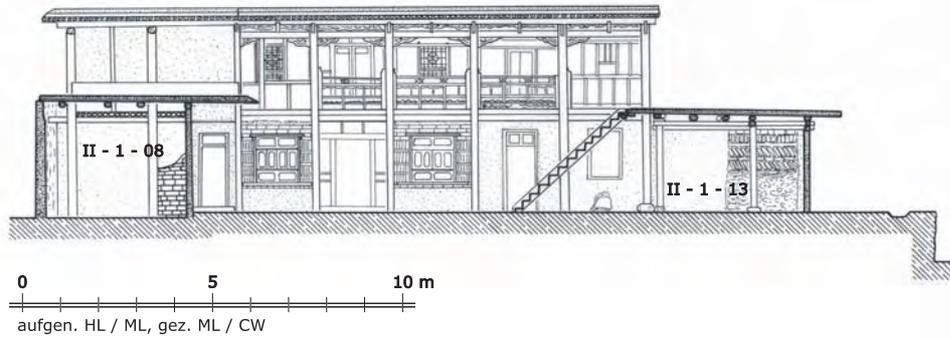


Abb. 78
Gehöft II. Bauaufnahmeplan, Schnitt, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 79
Gehöft II. Rechts Nordhaus, links Westflügel (Foto HL)



Abb. 81
Gehöft II. Nordhaus vom Dach des Westflügels aus gesehen (Foto HL)

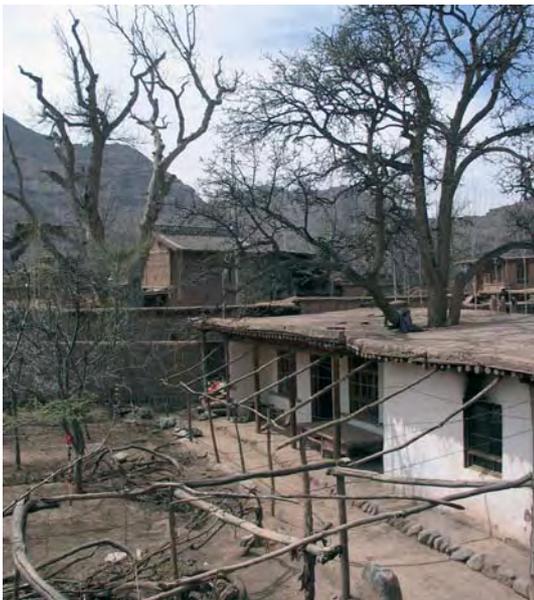


Abb. 80
Gehöft II. Westflügel vom Obergeschoss des Nordhauses aus gesehen (Foto HL)



Abb. 82
Gehöft II. Westflügel mit Weinranken (Foto HL)



Abb. 83
Gehöft II. Hoftor von der Straßenseite aus gesehen (Foto HL)



Abb. 84
Gehöft II. Verblattete
Stützen (Foto HL)



Abb. 85
Gehöft II. Abbund-
zeichen (Foto KUH)



Abb. 86
Gehöft II. Nordhaus,
Außenseite der nord-
östlichen Hofmauer mit
runden Vertiefungen für
Schriftzeichen (Foto HL)

Fassade. Auf dieser Seite befinden sich in der Stampflehmwand des Erdgeschosses außerdem in gleichmäßiger Reihung kreisrunde medaillonähnliche Eintiefungen von ca. 50 cm Durchmesser zum Anbringen von einzelnen Schriftzeichen (**Abb. 86**). In allen Räumen befinden sich Lehmböden, die Galerie ist mit Holzdielen versehen.

Die Räume des Erdgeschosses werden jeweils separat vom Hof aus erschlossen. In den mittleren drei Jochen des Gebäudes befindet sich ein Wohnraum (**Abb. 76,II-1-09**) mit 17 m² Grundfläche. Die zweiflügelige Holztür im mittleren Joch ist gegenüber der Südfassade um 1,7 m zurückgesetzt. Alle dem so entstehenden Eingangsraum (**Abb. 76,II-1-10**) zugewandten Fassaden sind mit Holztafeln geschlossen. Die beiden äußeren Joche des Raumes nehmen jeweils an der Südseite einen *Kang* von 1,8–2 m Breite und 1,8–1,9 m Länge sowie jeweils 0,6 m Höhe auf. Die dem Zimmer zugewandte Seite der *Kangs* ist mit Holztafeln verkleidet, ein gehobelter Holzbalken bildet die obere Abschlusskante (**Abb. 87; 88**). Die *Kangs* werden von den flankierenden Räumen aus beheizt. Über den *Kangs* befinden sich in der Südfassade vorgefertigte, in acht Segmente geteilte, verglaste Fenster. Die untere Fassade ist bis auf Brüstungshöhe der Fenster verputzt, ab Fensterbrüstung sind die Wandsegmente neben den Fenstern mit wechselnden Läufer- und Grenadierragen, über den Fenstern mit zwei Läuerschichten aus gebrannten Ziegeln ausgefacht (**Abb. 79; 89**). Zwei weitere Fenster über den *Kangs* öffnen sich zum Eingangsraum II-1-10 (**Abb. 90**). Es sind 0,5 m breite und 0,95 m hohe Gitterfenster, die sich von innen mit zwei Schiebeläden verschließen lassen. Das Gitterwerk der sich gegenüber liegenden Fenster trägt unterschiedliche Muster. Bei beiden Fenstern lässt sich der obere 0,7 m hohe Teil des Gitters nach oben aufklappen (**Abb. 91; 92**).

Im Westen des Nordflügels schließt ein weiterer Raum mit ca. 21 m² Grundfläche an (**Abb. 76,II-1-08**). Die diesem Raum zugewandten Seiten der Umfassungsmauer sind mit Lehm verputzt. In der Nordwestwand zeichnen sich die Abdrücke von vier vertikalen, durch das Dach stoßenden Abzügen ab. Sie entsprechen den in Gehöft I beobachteten Abzügen für den Herd in der Küche des Südwestgebäudes, so dass hier ebenfalls ein früherer Herd zu vermuten ist. Südwest- und Südostseite des Raumes II-1-08 werden durch unverputzte Lehmziegelwände im Läufer-Grenadierverband gebildet (**Abb. 93**).

Östlich grenzt an den Hauptraum ein zweiter Wohnraum mit *Kang* (**Abb. 76,II-1-11**). Dieser Raum erstreckt sich über zwei Joche und hat eine Grundfläche von ca. 11 m². Er ist gegenüber dem Hauptraum um 1,7 m zurückgesetzt, wodurch eine kleine Veranda (**Abb. 76,II-1-12**) entsteht. Von dieser Veranda aus wird der *Kang* im Südostjoch dieses

Raumes sowie der östliche *Kang* des mittleren Raumes beheizt. Vor der Veranda befindet sich die parallel zur Südwestfassade verlaufende Treppe ins Obergeschoss.

Die Treppe mit 15 Stufen und einer Steigung von 44° entspricht in der Konstruktionsweise der Holztreppe in Gehöft I, wird jedoch von drei Zugstäben zusammengehalten (Abb. 94; 95). Auf der Auftrittsfläche der dritten Stufe ist mit einer Punktlinie ein Schriftfeld abgesetzt, die Schriftzeichen sind mit schwarzer Farbe und Pinsel aufgetragen. Sie beinhalten einen Segensspruch zur Verabschiedung eines Abreisenden (Abb. 96). Die Treppe führt auf das Dach des Ostflügels, von wo die dem Hof zugewandte Galerie des Nordflügels (Abb. 77,II-2-05) betreten werden kann (Abb. 97).

Alle drei Räume des Obergeschosses werden über diese 1,5 m breite und über die Weite von fünf Jochen führende Galerie erschlossen. Darüber hinaus ist von der Galerie auch die Dachfläche des Westflügels (Abb. 77,II-2-01) zu erreichen. Das Geländer der Galerie ist wie bei Gehöft I unter der Brüstung mit Blüten und geschnitzten Brettern zwischen den Geländerpfosten verziert (Abb. 98; 99). Ebenso wie bei Gehöft I unterstützen rankenverzierte Konsolen die Querbalken unter der Dachkonstruktion. Blenden sind zwischen die Konsolen unter dem Vorlagebalken für den Dachüberstand gespannt (Abb. 100). Das Ornament der Blenden wechselt dabei alternierend zwischen den Jochen zwischen floralen und geometrischen Motiven, welche an kufische Schriftzeichen erinnern (Abb. 100).

Die drei mittleren Joche des Obergeschosses werden von einem ca. 17 m^2 großen Wohnraum (Abb. 77,II-2-03) mit einem das westliche Joch ausfüllenden *Kang* eingenommen. Der *Kang* misst $1,8 \times 2,7 \text{ m}$, ist 50 cm hoch und wird vom westlich angrenzenden Eckraum (Abb. 77,II-2-02) beheizt. Den Raum betritt man durch eine zweiflügelige Tür mit einer 8 cm hohen Schwelle im mittleren Joch. Der Lehm Boden des Raumes verläuft auf Niveau der Schwelle und befindet sich damit 8 cm über dem Niveau der Dielen der Galerie. In beiden Seitenjochen öffnen sich $0,8 \text{ m}$ breite und $0,9 \text{ m}$ hohe Fenster zur Galerie, deren Gitterwerk bei beiden Fenstern die gleichen Ornamente zeigt (Abb. 101–104). Die Fenster sind wie die für den Eingangsraum des Erdgeschosses beschriebenen Fenster mit Schiebeläden zu öffnen. In Raum II-2-03 sind nicht nur die zur Galerie weisenden Wände mit Holztafeln ausgefacht, die Front des *Kangs* sowie die westliche Wandfläche oberhalb des *Kangs* sind ebenfalls holzvertäfelt (Abb. 105). Nord- und Südwand dagegen sind lehmverputzt.

Die beiden westlichen Joche bilden einen ca. 18 m^2 großen Raum, der von der westlichen Schmalseite der Galerie durch eine einflügelige Holztür mit

einer 15 cm hohen Schwelle zu betreten ist. Mitten im Raum steht eine Stütze, welche die Stützenreihe der Galerienordseite fortsetzt. Die Wände dieses Raumes sind nicht verputzt, sondern nur dünn mit Lehm bestrichen, so dass das Weidengeflecht durchscheint.

Östlich des zentralen Raumes schließt sich ein zwei Joche breiter Raum (Abb. 77,II-2-04) mit ca. 12 m^2 Grundfläche an. Er wird durch eine einflügelige



Abb. 87
Gehöft II, Nordhaus,
Erdgeschoss, *Kang* in
Raum II-1-09 (Foto HL)



Abb. 88
Gehöft II, Nordhaus,
Erdgeschoss, *Kang* in
Raum II-1-09 (Foto HL)



Abb. 89
Gehöft II, Nordhaus,
Erdgeschoss, Süd-
fenster über dem west-
lichen *Kang* in Raum
II-1-09 (Foto HL)



Abb. 90
Gehöft II. Nordhaus, Erdgeschoss, Eingangsraum II-1-10 (Foto HL)

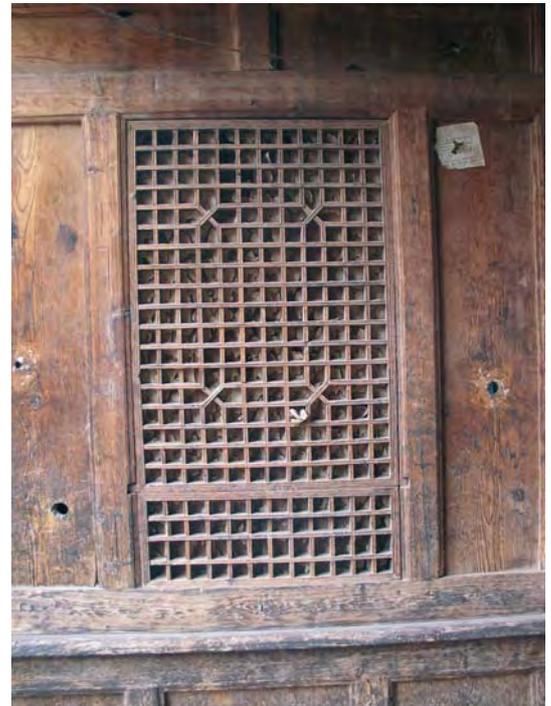


Abb. 91
Gehöft II. Nordhaus, Erdgeschoss, Fenster, das sich seitlich über einem Kang von Raum II-1-09 zum Eingangsraum II-1-10 hin öffnet (Foto HL)

ge Tür mit einer 10 cm hohen Schwelle betreten. Das Fußbodenniveau im Raum verläuft auf Höhe der Schwelle. In die zur Galerie orientierte Wand aus Holztafeln ist auf Fußbodenniveau des Raumes direkt neben der Weststütze des Ostjoches ein quadratisches Loch von 10 cm Weite eingeschnitten, welches als Katzentür dient.⁴³ Außerdem befindet sich in dieser Wand ein 0,55 m breites und 0,5 m hohes Fenster mit vertikalen Gitterstäben, das sich nicht öffnen lässt. Alle anderen Wände des Raumes sind mit Lehm verputzt.

- Der Westflügel

Der eingeschossige Westflügel mit einer Tiefe von 4,8 m und Jochweiten zwischen 2 und 2,5 m schließt an die beiden Westjoches des Nordflügels an und nimmt die gesamte Nordwestflanke des Gehöfts ein. Mehrere Raumgruppen sind dabei unter einem gemeinsamen Dach zusammengefasst. Zwischen Nord- und Westflügel gibt es eine Achsverdrehung

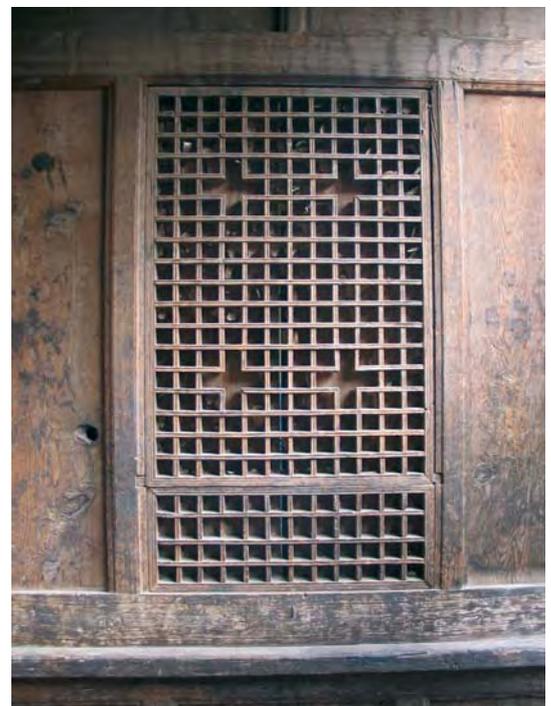


Abb. 92
Gehöft II. Nordhaus, Erdgeschoss, Fenster, das sich seitlich über einem Kang von Raum II-1-09 zum Eingangsraum II-1-10 hin öffnet (Foto HL)

⁴³ Das Halten von Katzen ist eng mit dem Kang verbunden. Mäuse nutzen die unbeheizten Feuerzüge der Kangs gern als Quartier und fressen die Kang-Ummantelung an, so dass der giftige Rauch in die Räume austreten kann. Katzen dienen somit der Instandhaltung der Kangs.



Abb. 93
Gehöft II. Nordhaus, Raum II-1-08, Lehmziegelwand (Foto HL)



Abb. 96
Gehöft II. Treppe,
Schriftfeld: „Allzeit gute
Fahrt“ (Foto HL)



Abb. 94
Gehöft II. Treppe (Foto HL)



Abb. 95
Gehöft II. Treppe (Foto HL)

von 4°, die durch einen 0,75–1 m breiten Zwischenraum zwischen den beiden Stützenrastern der Gebäudeflügel kompensiert wird. Für die Nordwestwand der Gebäude wird die Hofumfassungsmauer genutzt, die hier bis auf eine Höhe von etwa 2 m ausgeführt ist. Darüber sind die Wandsegmente bis unter die Dachkante mit Lehmziegeln verschiedener Formate und ohne systematischen Verband ausgefüllt (**Abb. 106**). Alle Innenwände und Hoffassaden sind lehmverputzt, die Hoffassaden zusätzlich weiß gekalkt (**Abb. 79; 81; 82**). Alle Fenster dieses Gebäudeflügels sind in mehrere verglaste Segmente unterteilt und mit Drehflügeln zu öffnen.

Die Fassade der drei Nordjoche ist um 1,5 m für eine überdachte Veranda zurückgesetzt (**Abb. 76,II-1-07**). Die beiden nördlichen Joche bilden einen 12 m² großen Raum (**Abb. 76,II-1-06**) mit einflügeliger Tür und Fenster. Südlich an diesen Raum schließt eine Küche (**Abb. 76,II-1-05**) an, die sich mit einer Grundfläche von ca. 22 m² über drei Joche erstreckt. Sie wird von der Veranda (**Abb. 76,II-1-07**) an der Nordseite betreten und weist zwei Fenster auf, von denen sich eines auf die Veranda öffnet, das zweite zum Garten im Hof. Vor dem Kücheneingang ist ein 0,5 × 0,6 m großer Einstieg in ein Vorratssilo mit Brettern abgedeckt. In der Südwestecke der Küche befinden sich nebeneinander zwei Herde mit je zwei Feuerstellen und zwei über das Dach führenden Vertikalabzügen in der Nordwestwand (**Abb. 107**). Eine zusätzliche Abzugsöffnung, das so genannte Himmelloch, von 0,5 × 0,65 m ist in das Dach vor der Front des Herdes eingelassen. Die über dieser Öffnung zeltförmig aufgestellte Dachhaut gewährleistet gleichzeitig Belüftung und Witterungsschutz (**Abb. 108; 109**).

Die Fassade der südlich folgenden vier Joche ist ebenfalls um 1,5 m für eine Veranda zurückgesetzt (**Abb. 76,II-1-03**). Das erste dieser vier Joche (**Abb. 76,II-1-04**) ist zum Hof hin nur mit einer 2 m hohen und 1,15 m breiten Schrankenwand abgegrenzt. Dahinter wächst ein Walnussbaum, dessen

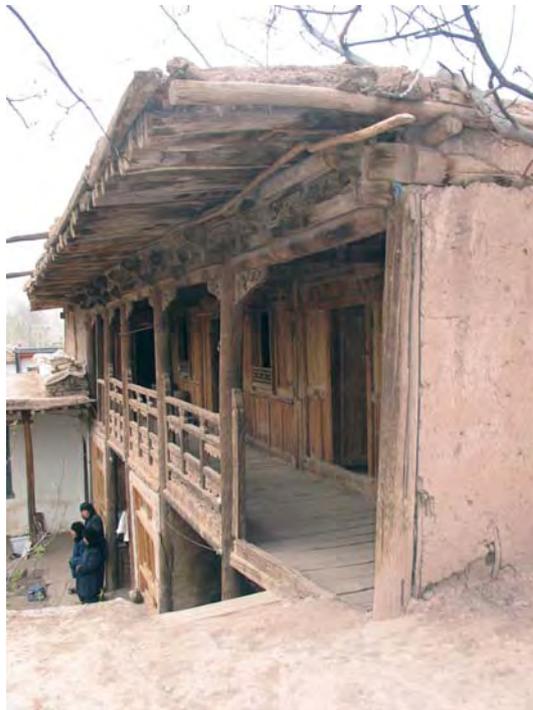


Abb. 97
Gehöft II. Treppe, Zugang zur Galerie im Obergeschoss (Foto HL)



Abb. 100
Gehöft II. Nordhaus, Galerie, Detail der Blenden und Konsolen (Foto HL)



Abb. 98
Gehöft II. Nordhaus, Galerie im Obergeschoss (Foto HL)



Abb. 101
Gehöft II. Obergeschoss, Fenster von außen (Foto HL)

Abb. 102
Gehöft II. Obergeschoss, Fenster von außen aufgeklappt (Foto HL)



Abb. 99
Gehöft II. Nordhaus, Galerie, Detail des Geländers (Foto HL)



Stamm und zwei kräftige Äste durch die Dachfläche stoßen (**Abb. 80; 109**).⁴⁴

Die folgenden drei Joche bilden einen 18 m² großen Wohnraum mit *Kang* (**Abb. 76,II-1-02**). Der Raum ist im mittleren Joch durch eine zweiflügelige Tür zu betreten, in beiden Seitenjochen öffnen sich Fenster auf die Veranda. Der *Kang* mit 2,9 × 1,8 m Seitenlänge und einer Höhe von 0,62 m wird vom südlich anschließenden überdachten Bereich (**Abb. 76,II-1-01**) beheizt. Das Dach zieht sich hier bis an die Südwestflanke des Gehöfts, darunter ist jedoch kein Raum ausgebaut.

- Die Nutzung der Dachflächen

Die Dachflächen der eingeschossigen West- und Ostflügel (**Abb. 77,II-2-01/06**) sind vollständig begehbar. Auf ihnen sind Bienenkörbe aufgestellt. Die Dächer werden neben der Imkerei auch zur Lagerung von Brennmaterial und in der Erntezeit zum Trocknen und Lagern von Feldfrüchten genutzt (**Abb. 110; 111**).

Technikethnologische Beschreibung

Die Zeit für die Interviews war wie für die Bauaufnahme deutlich kürzer als im ersten Gehöft. Zudem brauchten die Interviews mit den Frauen eine Übersetzung zuerst vom Salar ins Chinesische, da in der Familie nur die Männer und die Kinder Chinesisch sprechen. Zusätzlich standen für die Erfassung der Familienstruktur allerdings Informationen der Reise von 2004 sowie die Tafeln zur Verfügung, die Ethnologen für das Salar-Haus im Nationalitätenpark in Beijing zusammengestellt haben.

Unsere Bezugsperson für die Personengeschichte dieses Gehöftes ist *der Imker* (**Abb. 112, Nr. 5**), weil er für seine Angehörigen immer noch der Bezugspunkt in ihrem Erinnern ist. Er verstarb 2004 hoch geachtet von der Dorfgemeinschaft im Alter von 71 Jahren. Basierend auf den Informationen unseres Haupt-Interviewpartners, seines zweiten Sohnes (Nr. 13) und der anderen im Gehöft lebenden Familienmitglieder wurde ein Familiendiagramm mit vier Generationen rekonstruiert (**Abb. 112**).

Der Vater des Imkers (Nr. 1) starb, als dieser drei Jahre alt war. Die Mutter des Imkers (Nr. 4) hat bis zu ihrem Tod 2003 im Hauptraum (**Abb. 76,II-1-09**) des Gehöftes gelebt. Sie wurde 86 oder 87 Jahre alt.



Abb. 103
Gehöft II, Obergeschoss, Fenster von innen mit teilweise vorgeschobenen Holzläden (Foto HL)



Abb. 104
Gehöft II, Obergeschoss, Fenster von innen mit aufgeklapptem Gitter (Foto HL)



Abb. 105
Gehöft II, Nordhaus, Obergeschoss, Raum II-2-03 mit Holzvertäfelung an *Kang* und Wänden (Foto HL)

Der Imker war dreimal verheiratet. Von seiner ersten Frau (Nr. 6) wurde er geschieden. Diese erste, reine Verhandlungsehe blieb kinderlos. Von seiner zweiten Frau (Nr. 7) ließ er sich scheiden, nachdem sie drei Mädchen (Nr. 9 bis 11) geboren hatte. Keine dieser Frauen taucht im Familiendiagramm auf, denn sie verließen das Gehöft und ihre Wohn-

⁴⁴ Der in den Westflügel integrierte Walnussbaum befindet sich an der Stelle eines alten Brunnens. Hier soll es nach Aussage der Bewohner früher eine Quelle gegeben haben, die bis zum Anschluss an das öffentliche Leitungsnetz die Wasserversorgung des Gehöftes sicherstellte. Von der Quelle zeugt bis heute der an dieser Stelle sehr nasse Boden.



Abb. 106
Gehöft II, Westflügel,
Rückwand (Foto HL)



Abb. 107
Gehöft II, Westflügel,
Herde in der Küche
II-1-05 (Foto HL)



Abb. 108
Gehöft II, Westflügel,
Dachöffnung in der
Küche II-1-05 von innen
(Foto HL)



Abb. 109
Gehöft II, Westflügel,
Dachöffnung in der
Küche II-1-05 von
außen (Foto HL)

spuren sind überlagert durch neuere. Der Imker heiratete um 1962 ein drittes Mal eine damals 18 Jahre junge Frau (Nr. 8). Sie bewohnte zum Zeitpunkt des Interviews mit einer jüngeren Schwester des Imkers, die 60 Jahre alt und in Dazhuang verheiratet ist oder war, den Hauptraum des Gehöfts II-1-09.

Der Imker und seine dritte Frau bekamen sechs Kinder. Der erste Sohn des Imkers (Nr. 12) wurde um 1963 taubstumm geboren und ist heute geistig behindert. Die Familie berichtete, dass der erste Sohn bis etwa zum Alter von 30 Jahren ein normaler Junge und Mann war, mit dem man sich mit persönlichen Handzeichen über seine Bedürfnisse einigermmaßen verständigen konnte. Er sei ein ruhiges geduldiges Kind gewesen. In den letzten zehn Jahren jedoch sei er rapide gealtert, körperlich gebrechlich – seine Knochen haben sich verkrümmt – und er sei kaum noch in der Lage, sich mit ihnen zu verständigen. Vor allem habe er die eigene Körperkontrolle verloren. Er wohnt in dem Raum neben seiner Mutter, der ihm als ältestem Sohn zusteht (**Abb. 76,II-1-11**). Er wird von seiner Mutter versorgt.⁴⁵

Der zweite Sohn des Imkers (Nr. 13) hat vier Schuljahre absolviert, ist Bauer und Saisonarbeiter und seit 1989 verheiratet mit einer Frau aus dem Nachbardorf (Nr. 14). Sie wohnten zunächst in dem rechts vom Hofort gelegenen Raum (**Abb. 76,II-1-14**). Ende der 1990er Jahre wurde der südwestliche Teil des als Garten genutzten Gehöfts abgetrennt und ihnen zugesprochen. Sie errichteten darauf ein neues Gehöft, das vom väterlichen Hof durch eine Gasse getrennt ist. Ihre drei Kinder (Nr. 22 bis 24) gingen zum Zeitpunkt des Interviews noch zur Schule.

Das dritte und vierte Kind des Imkers, die beiden Töchter (Nr. 15 und Nr. 16), haben ohne Schulbildung in ein anderes Dorf geheiratet.

Der dritte Sohn des Imkers (Nr. 17) war in erster Ehe mit einem Hui-Mädchen aus der Provinz Gansu verheiratet (Nr. 18), die zwei Jahre im Gehöft lebte. Aus dieser Ehe ging ein Sohn (Nr. 25) hervor, der nach der Scheidung 1999 ohne seine Mutter im Gehöft blieb. Er schläft häufig im Hauptraum des Hauses bei seiner Großmutter und ist im Dorf als außergewöhnlich guter Schüler bekannt. Der dritte Sohn des Imkers heiratete 2004 ein zweites Mal (Nr. 19) und bekam kurz darauf einen zweiten Sohn (Nr. 26). Er bewohnt mit seiner Frau und den Kin-

⁴⁵ Ein Gespräch mit dem Kinderarzt Dr. Winfried Eisenberg aus Herford, dem die Symptome geschildert wurden, ergab die Vermutung, dass es sich um eine Art chronischen Jodmangel gehandelt haben könnte, wie er historisch aus den Alpenregionen bekannt ist. Dafür spricht auch, dass die Bewohner davon berichten, man habe früher häufig Kropferkrankungen gehabt, die erst mit Jodprophylaxe seit den 1950er Jahren zurückgegangen seien.

dem den zweiten Wohnraum des Seitengebäudes (Abb. 76,II-1-06).

Der vierte und jüngste Sohn des Imkers (Nr. 20) hat nicht die Dorfschule besucht, denn sein traditionsbewusster Vater hatte entschieden, dass dieser Sohn schriftkundig werden solle und ihn in die Koranschule der Moschee nach Xunhua geschickt. Althergebracht strebt jede Familie an, einen Sohn zum *Ahong*, zum religiösen Würdenträger, ausbilden zu lassen, um die religiösen Traditionen zu bewahren. Er ist in verschiedenen Moscheen tätig und kommt etwa alle zwei bis drei Wochen nach Hause. Im Jahr 2000 hat er geheiratet. Seine Frau (Nr. 21) und seine 2003 geborene Tochter (Nr. 27) leben im ersten Wohnraum des Seitengebäudes (Abb. 76,II-1-02). Nach dem Tode seines Vaters hat er die Nachfolge als Familienoberhaupt angetreten.

Die wirtschaftliche Grundlage der Gehöftbewohner bilden insgesamt acht Flächen Ackerland, darunter auch Bewässerungsland, das in der Nähe des Gehöfts liegt. Die Familie hat Maulbeerbäume, pflanzt Weizen, Mais und Paprika für den Markt sowie Gemüse für den Eigenbedarf und verfügt auf dem Dreschplatz am Ufer des Huang He über eine eigene Scheune. Die Weinstöcke mit einer hellen und einer dunklen Sorte Trauben und die Obstbäume im Garten des Gehöfts hat der Imker selbst angepflanzt. Ihre Ziegen grasen in den Bergen. Im Sommer (April bis November) verdingen sich die Männer auswärts. Sie ziehen in die Städte oder auf das Hochland, um sich im Bergbau, im Hausbau oder mit Handel Geld zu verdienen. Der zweitälteste Sohn geht jeden Sommer ins Hochland, um nach der lukrativen Medizinalwurzel *chongcao* oder *congcao* 虫草 (*Cordyceps sinensis*), auch bezeichnet als *dongchong xiaocao* 冬虫夏草 („Im Winter Insekt im Sommer Kraut“), zu graben. Ein Nebenerwerb der Familie ist nach wie vor die Imkerei. Honig wird für den Eigenbedarf und zum Verkauf produziert. Der Imker hat vor 20 Jahren, etwa 1984, mit der Bienenhaltung begonnen. Der Kreischronik des Autonomen Kreises Xunhua der Salar von 2001 ist zu entnehmen, dass 1974 von der Landwirtschaftsgenossenschaft italienische Bienen nach Xunhua eingeführt wurden, insgesamt 88 Kästen. Im ganzen Kreis wurde die Imkerei propagiert und die Anzahl der Imker nahm zu. Im darauffolgenden Jahr zählte man im Kreis 220 Bienenvölker und erntete 2.100 kg Honig im Wert von 5.040 Yuan RMB. Bis 1983 imkerten im Kreis 150 Haushalte, die 710 Kästen Bienen hielten. 1990 waren es 188 Haushalte mit 870 Kästen Bienen.⁴⁶ Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass die Familie mit 15 Bienenvölkern auf dem Dach und zusätzlich einem kleinen Volk Wildbienen



Abb. 110
Gehöft II. Ostflügel,
Dachfläche (Foto HL)



Abb. 111
Gehöft II. Westflügel,
Dachfläche mit Bienen-
körben (Foto HL)

zu den größeren Imkern gehört. Der dritte Sohn hat die Imkerei vom Vater übernommen. Das Zubehör zum Imkern, einschließlich einer einfachen hölzernen Honigschleuder, wird im Obergeschoss verwahrt. Nach Auskunft des jüngsten Sohnes gibt es in Dazhuang nur einen weiteren Imker.

Auch Gehöft II trägt deutlich erkennbare Zeitzeichen. Zu ihnen gehören die schon in Gehöft I beobachteten Schuldnutzen und Schuldbegleichungsnutzen über das Leihen von Geld oder Getreide, die sich im Haus des Imkers an den Wänden im Erdgeschoss des Hauptgebäudes mit Kreide geschrieben oder eingeritzt fanden. Die Zeichen verwittern einfach, niemand beachtet sie mehr. Darüber hinaus hat der Vater des Imkers an einer Wand ein Gedicht hinterlassen:

上有天平云不平
下有地平山不平
黄河水平浪不平
世上人平心不平

In Übersetzung lautet es:

Oben am Himmel sind die flachen Wolken
nicht flach
Unten auf der Erde sind die ebenen Berge
nicht eben

⁴⁶ Xunhua Sala zu zizhi xian zhi 2001, 294.

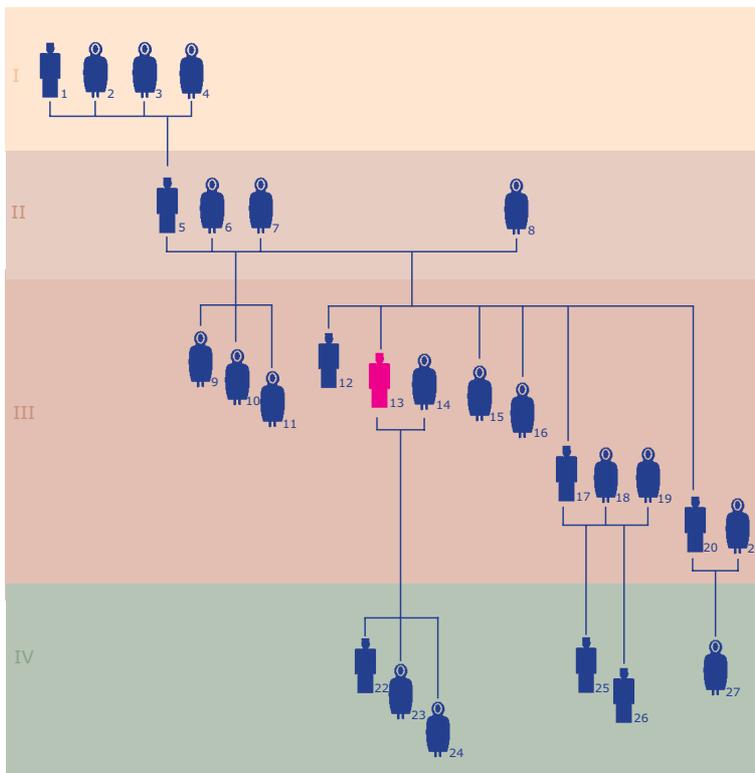


Abb. 112
Gehöft II. Verwandtschaftsdiagramm der Familie des Imkers (Grafik MF/A. Reuter)

Im Wasser des Huang He sind die glatten Wellen nicht glatt
Auf der Welt ist das ruhige Herz der Menschen nicht ruhig.

Die Treppe des Hauses versah er mit einem Segensspruch aus vier von einem Rahmen aus Punkten umgebenen Zeichen:

一帆风顺

Man kann ihn verstehen im Sinne von „Allzeit gute Fahrt“ oder „Allzeit guten Wind unter den Segeln“ oder auch ganz allgemein „Möge alles gut gehen“ (**Abb. 96**).

Der zweite Sohn der Familie zeigte außerdem den Koran der Familie sowie ein Pfandbuch in arabischer Sprache. Und schließlich erinnerte ein verwittertes Amulett im mittleren Wohnraum im Obergeschoss an die Krankheit, genauer die Magenbeschwerden eines Kindes in der Familie. Man hatte eine Sure auf Papier schreiben lassen, welches der *Ahong* vor etwa fünf Jahren an der Wand befestigte. Die Sure wurde nach traditionellem Ritus erst gelesen und dann angeklebt.

- Liminalen Situationen im Gehöft: Geburt und Trauer
Die Geburten der Kinder fanden und finden bis heute fast alle im Gehöft statt. Die alten Frauen helfen mit ihren Erfahrungen. Nur wenn der Verlauf nicht normal ist, wird die Schwangere in die Krankensta-

tion oder ins Krankenhaus gebracht. Spezielle Hebammen gibt es im Dorf nicht. Die Geburt findet im Wohnraum der Gebärenden statt, wobei die Männer sich frühzeitig zurückziehen. Der Geburtsraum wird während der Geburt nur spärlich beleuchtet. Die Geburt findet in der Regel im Halbliegen auf dem gut beheizten *Kang* statt, der dafür speziell hergerichtet wird. Nach der Niederkunft wird das Kind angelegt. Falls die Milch nicht gleich fließt, wird mit Zustimmung des Gatten eine stillende Frau hinzugezogen, die das Kind stillt, bis die Milch einschießt.⁴⁷

Während ihres ersten Besuches im Herbst 2004 fotografierten M. Wagner und H. Lehmann im Gehöft des Imkers einen großen Kochkessel im Hof (**Abb. 113**). Die Familie hatte ihn während der Trauerfeiern für den Imker benutzt, dessen Tod gerade etwas mehr als 40 Tage zurücklag. Die damalige Situation schilderte der jüngste Sohn des Verstorbenen. Detaillierte Beschreibungen der Trauerfeiern bei den Salar finden sich darüber hinaus in allen Salar-Chroniken, so auch in der von Zhu und Xie herausgegebenen Studie über das Salar-Dorf Shitou.⁴⁸ Zum Tod eines Angehörigen kommt der *Ahong* ins Haus und wäscht den Toten. Dafür wird er mit dem Gesicht nach Westen auf den *Kang* gebettet. Noch am gleichen Tag findet auf dem Dorffriedhof die Bestattung statt. Drei Tage nach der Beerdigung werden der *Ahong* und alle Dorfbewohner zum Essen ins Gehöft eingeladen. Die Familie borgt sich für die Zeremonien einen großen Eisenkessel von der Moschee. Im Fall der Familie des Imkers wurde er provisorisch mit einem Unterbau aus Lehm, in den eine Brennkammer eingelassen war, im Hof aufgestellt. In diesem Kessel wurde jeden Tag gekocht und daraus wurden Gäste bewirtet. In der Moschee gibt es zwei solcher Kessel, sie sind beide alt. Man kocht darin gespelzten Weizen, frittiert einen Teig aus Mehl, Wasser und Salz in Sesamöl, oder gart Hammelfleisch. Alle sieben Tage kommen der *Ahong* und alle Trauernden zusammen und essen gemeinsam. Einen Abschluss findet diese Phase nach 40 Tagen mit wiederum allen Beteiligten. Danach wird der Kessel der Moschee gereinigt zurückgegeben.

Synthese von Bau- und Nutzungsgeschichte in Gehöft II

Auf Grundlage der Bauaufnahme und der Auskünfte seiner Bewohner wurden sechs verschiedene Bau- und Nutzungsphasen für das Gehöft ermittelt.

Phase 1 – vor 1940 (**Abb. 114**): Die erste Phase des Gehöfts wurde aus den Erinnerungen der Söh-

⁴⁷ Zhu/Xie (Hrsg.) 2004, 338–345.

⁴⁸ Zhu/Xie (Hrsg.) 2004, 346–348.

ne, der Frau des Imkers und seiner Schwester rekonstruiert. Danach bewohnte die Familie bis in die 1930er Jahre des 20. Jahrhunderts ein Gehöft, dessen Wohnbauten hufeisenförmig an Ost-, Nord- und Westseite um den zentralen Hof angeordnet waren. Dem Vater des Imkers hat zu Lebzeiten ein Drittel des Bodens des gesamten Dorfes gehört und sein damals großes Gehöft lag an zentraler Stelle. Er war mithin einer der mächtigsten Männer in der Dorfgemeinschaft. Zum Gehöft habe auch ein zur Straße hin gelegener Laden gehört, der im Ostflügel des Haupthauses untergebracht war. Man handelte mit Tuchen. Bauliche Spuren des Ladens hat der Brand des östlichen Gebäudeflügels (s. Phase 2) getilgt.

Das Hauptgebäude im Nordflügel, bis heute ein zweigeschossiger Gebäudetrakt, umfasste neun Joche mit vier Räumen auf jeder Ebene. Die Küchen im Gehöft befanden sich in der Nordwestecke des Hauptgebäudes übereinander liegend im Erd- und Obergeschoss und entsprachen in ihrer Größe den heute an dieser Stelle liegenden Räume II-1-08 und II-2-02. Da dieser Gebäudeteil in seiner heutigen Form ein Wiederaufbau (vgl. Phasen 3 und 4) ohne die Küchen ist, sind die Installationen nicht erhalten, einzig in der nordwestlich den Raum II-1-08 begrenzenden Hofumfassungsmauer sind Abdrücke von Herdabzügen nachzuvollziehen. Die Seitengebäude wurden damals ebenfalls genutzt, zum Teil auch bewohnt.

Phase 2 – 1940er Jahre (**Abb. 114**): In den 1940er Jahren sind der Ostflügel und die beiden östlichen Joche des Haupthauses abgebrannt. Die Existenz der dabei zerstörten Joche des Haupthauses lässt sich an den Abbundzeichen der Zimmerleute am oberen Ende der Stützen des Haupthauses nachvollziehen. Die Pfosten 8, 7, 6, 5, 4, 3 (gezählt von Südost nach Nordwest) sind vorhanden, 2 und 1 fehlen. Nach dem Brand wurde der zerstörte Teil nicht mehr in seiner vollen Länge und nur eingeschossig wiederaufgebaut. Die heutige Situation des Gebäudeflügels entspricht in der Grundstruktur diesem Wiederaufbau. In der Erinnerung der Bewohner bestand auch nach 1940 noch ein Laden auf der der Straße zugewandten Seite des Gehöfts. Als bauliche Indizien dafür können die zurückgesetzte Fassade und die Gebälkblenden im südlichen Joch von Raum II-1-14 gewertet werden. Es könnte sich hierbei um den Eingang in das Ladengeschäft gehandelt haben, der mit der späteren Nutzungsänderung (Phase 4) wieder zugesetzt wurde.

Phase 3 – 1958 (**Abb. 114**): Der Erinnerung der Familienmitglieder nach wurden die beiden westlichen Joche des Haupthauses sowie der westliche Gebäudeflügel zur Zeit der großen Hungersnot 1958 vom Imker abgerissen. Es habe Dünger gefehlt, also ha-



Abb. 113
Gehöft II. Kochkessel
im Hof zur Bewirtung
der Trauergäste
(Foto MW)

be der Vater die Räume eingerissen, den Lehmörtel zu Dünger verarbeitet und das Holz verkauft. Einen Teil des damals nicht verwerteten Holzes hat man hinter dem Schuppen des neuen Hauses des zweitältesten Sohnes gelagert (siehe Phase 6). K.-U. Heußner fand dieses Holz im Nachbargehöft, dem neuen Gehöft des zweiten Sohnes vor, wo mit ihm der Abort umstellt worden war.

Phase 4 – 1965 (**Abb. 115**): Das Heranwachsen der Söhne machte 1965 den Anbau von Wohnraum erforderlich. Im Westflügel entstanden der Wohnraum II-1-06 und die neue Küche II-1-05. Die westlichen beiden Joche des Haupthauses, welche 1958 abgerissen worden waren und wo sich vorher die beiden Küchen befanden, baute man wieder zweigeschossig auf, sah jedoch keine Küchen in diesem Bereich mehr vor.

Der wahrscheinlich vormals als Laden genutzte, heute rechts neben dem Eingangstor gelegene Raum II-1-14 wurde in den 1970er Jahren umgebaut und mit einem *Kang* ausgestattet. Er diente zunächst dem zweitältesten Sohn und seiner Frau als Wohnraumsegment, bevor diese ganz aus dem väterlichen in ihr eigenes Gehöft umzogen.

Phase 5 – 1988 (**Abb. 115**): Etwa um 1988 erweiterte man den Westflügel um einen weiteren Wohnraum II-1-02, in welchen die heiratenden Söhne zogen. Beim Neubau hat man den durch das Dach



Abb. 114
Gehöft II. Bauphasen 1
bis 3, Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

wachsenden Baum im alten Brunnenraum mit berücksichtigt (**Abb. 76,II-1-04**).

Phase 6 – Ende der 1990er Jahre (**Abb. 115**): Anlässlich der Hochzeit des zweitältesten Sohnes, der bis dahin in Raum II-1-14 wohnte, hat man den südwestlichen Teil des Gehöfts abgeteilt. Daraus wurde das Gehöft des zweiten Sohnes mit neuem Holzhaus in traditionellem Stil, das heute durch eine Gasse vom Stammhaus getrennt ist.

Mit dieser letzten Umbauphase ergaben sich die Raumnutzungen, wie sie zum Zeitpunkt der Bauaufnahme bestanden: Im Hauptraum II-1-09 lebte die Witwe des Imkers mit dessen jüngerer Schwester. Raum II-1-14 stand leer, der *Kang* war

abgetragen. In Raum II-1-02 wohnten der vierte Sohn mit Frau und Kind, in II-1-06 der dritte Sohn mit Frau und Kindern und in II-1-11 der älteste Sohn. Raum II-2-03 dient als Gästezimmer und der älteren Generation im Sommer als saisonal genutzter Wohnraum.

Die Gehöfte des eingehirateten Mannes (Gehöft III) und des *Ahong* (Gehöft IV)

Baubeschreibung

● Lage im Dorf

Die Gehöfte III und IV liegen am östlichen Dorfrand von Dazhuang und bilden einen von einer gemein-



Phase 4
1965

Phase 5
1988

Phase 6
Ende der 1990er Jahre

Neubau
 Bestand
 Kontur
 rekonstruierte Kontur

0 5 10 m
 HL / CW



Abb. 115
Gehöft II. Bauphasen 4 bis 6, Maßstab 1:500 (Plan HL/CW)

samen Umfassungsmauer umschlossenen Baukomplex mit knapp 700 m² Grundfläche. Im Westen verschränkt das Gehöft IV mit einem anschließenden Gehöft, im Norden und Osten wird der Komplex von Gartenland begrenzt, wobei der östlich angrenzende Garten zum Gehöft III gehört. Im Süden tangiert eine Gasse die Gehöfte, neben der das Gelände um ca. 3 m abfällt. Auf der darunter liegenden Ebene befinden sich Felder und ein freistehendes Haus mit Flachdach (**Abb. 116; 117; 118**).

• Konzeption und Erschließung

Eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, zweimal abknickende, ca. 2 m hohe Stampflehmwand über einem Flusssteinfundament trennt den Baukomplex in zwei annähernd gleich große Gehöfte und bildet

gleichzeitig die Westseite des Nordgebäudes in Gehöft III. Jedes Gehöft besitzt einen eigenen Wasseranschluss. Beide Gehöfte werden jeweils durch ein zweiflügeliges Eingangsportal an der Südseite (**Abb. 124, III-1-01/IV-1-01**) von der Gasse aus erschlossen. Die Gasse läuft direkt auf den Eingang von Gehöft III zu und endet an dieser Stelle (**Abb. 118**).

Die Umfassungsmauer umschließt beide Gehöfte über die Höhe von zwei Geschossen vollständig auf der Nord-, Ost- und Westseite und geht in die Umfassungsmauer des westlich angrenzenden Gehöftes über. Die Mauer ist aus Stampflehm errichtet und hat wie bei Gehöft II einen trapezförmigen Querschnitt. Das Fundament liegt an keiner Stelle offen, so dass keine Aussagen zur Konstruk-

tion gemacht werden können. Die Mauerkrone ist über große Teile der Südflanke verwittert. Von den an die Hofumfassungsmauer anschließenden Gebäuden wird sie als Rückwand genutzt. Die Stützen für das Tragskelett der Häuser sind entweder in die Mauer einbezogen oder direkt vor die Hofwand gestellt. An den nicht verbauten Bereichen der Hofmauer lassen sich anhand der Schalungsabdrücke und Baunähte ihre Konstruktionsabschnitte von 2,2–2,5 m Länge erkennen. Balkenabdrücke und Einlassungen für Abzüge in der Mauer geben Hin-

weise auf eine mit der Mauer verbundene Vorgängerbebauung (**Abb. 119**).

- Das Gehöft des eingeheirateten Mannes (Gehöft III) Gehöft III besteht aus einem die Nordseite einnehmenden zweigeschossigen Haupthaus und weiteren eingeschossigen Gebäuden entlang der Ost- und Südflanke des Hofes. Die Gebäude sind auf einer Plattform 0,2 bis 0,3 m über dem Hof (**Abb. 124,III-1-11**) errichtet. Das Eingangsportal (**Abb. 124,III-1-01**) führt von Südwesten in den Hof (**Abb. 120**).

Der Hof sowie die Plattform sind betoniert. In der Nordostecke des Hofes befindet sich ein $2,2 \times 2,8$ m messendes, ca. 60 cm hoch aus gebrannten Ziegeln aufgemauertes Mauergerüst. Darin wachsen Weinstöcke, die mit Plastikplanen abgedeckt hier auch überwintert werden (**Abb. 124,Nr. 4; 121**). Als Rankgerüst sind in 2 bis 2,5 m Höhe kreuz und quer Drähte über den Hof gespannt, in die dünne Rundhölzer eingehängt sind. Auf der Westseite des Hofes befindet sich ein Wasserhahn, aus dem das gesamte Gehöft mit Wasser versorgt wird. Im Südosten des Hofes sind Rechtecke für die Anlage von Beeten in die Betondecke des Hofes geschnitten (**Abb. 124,Nr. 2**). Westlich des Hofes befindet sich durch eine ca. 1,5 m hohe Stampflehmwand abgetrennt ein Garten (**Abb. 124,III-1-12**) mit Beeten in der Mitte, einem Futtertrog mit Stampflehmwänden auf der Nordseite, Kleintierställen auf der Ostseite und Flächen zur Lagerung von Brennmaterial an der südlichen Hofmauer. Am östlichen Rand des Beetes im Garten ist ein Wetzstein in den Boden eingelassen (**Abb. 124,Nr. 7; 122**).

Der Eingang zu Gehöft III wird, wie bei Gehöft I, zur Gassenseite von einem flachen Lehm-dach überragt, das von zwei lehmverputzten, 0,45 m breiten und 1 m in die Gasse ragenden Pfeilern mit Hohlkehlen am oberen Abschluss getragen wird (**Abb. 123**). Abweichend von Gehöft I sind keine ornamentierten Blenden unter der Dachkonstruktion angebracht. Die Bolzen zur Halterung des Türsturzes sind auf der Gassenseite mit geschweiften, geschnitzten Enden verziert.

Das zweigeschossige Haupthaus im Norden umfasst fünf Joche von 5,5 m Tiefe und 2,5 m Breite. Das Traggerüst des Hauses ist eine Holz-skelettkonstruktion nach dem gleichen Schema wie das der zweigeschossigen Gebäude von Gehöft I und II. Der Aufbau des Lehm-dachs mit dem Dachüberstand auf der Hofseite und den ornamentierten Blenden unter den Vorlagebalken folgt ebenso den bereits beschriebenen Konstruktionsprinzipien (**Abb. 126; 127**).

Die Außenwände des Erdgeschosses sind Stampflehmwände, wobei auf Ost- und Westseite als Gebäudeaußenwand die Hofmauern mitgenutzt werden. Da im Norden die Hofumfassungsmauer



Abb. 116
Außenansicht der
Gehöfte III und IV
(Foto HL)



Abb. 117
Lage der Gehöfte III
und IV am Rande des
Dorfes (Foto HL)



Abb. 118
Gasse vor den Gehöften
III und IV, links Hof-tor
von Gehöft IV, rechts
Hoftor von Gehöft III
(Foto HL)



Abb. 119
Hoftor von Gehöft IV von der Hofseite aus gesehen. Balkenabdrücke um das Tor herum sind Spuren eines vormaligen, nicht erhaltenen zweigeschossigen Baukörpers (Foto HL)

nach Norden weggekippt ist, wurde hier eine neue Wand vorgesetzt. Innere Trennwände und Hoffassaden sind lehmverputzt und auf der Hofseite weiß gekalkt. Alle Fenster des Erdgeschosses sind vorgefertigt, in mehrere verglaste Segmente unterteilt und mit Drehflügeln zu öffnen. Auf der Westseite ist die Hofmauer bis zur Dachkante hochgezogen. Für die Ausbildung der Raumwände an Nord- und Ostseite konnte die nach Norden verkippte Hofmauer nicht genutzt werden. Hier sind davor gesetzte Wandsegmente, ebenso wie die inneren Trennwände des Obergeschosses, mit Weidengeflecht ausgefacht. Hofseitige Fassaden sind, mit Ausnahme der Bereiche für die *Kang*-Feuerung, mit Holztafeln geschlossen. Die Fenster des Obergeschosses haben vertikal schwenkbare Gitter (Klappflügel) und können von innen mit Schiebeläden verschlossen werden.

Im Erdgeschoss des Hauses befinden sich drei Räume und eine überdachte Veranda (**Abb. 124,III-1-10**), die durch das Zurücksetzen der Südfassade um 2 m in den drei mittleren Jochen entsteht. Im Ostjoch der Veranda bilden zwei 0,5 m hohe, mit Holzbrettern abgedeckte Mauerwangen



Abb. 120
Gehöft III. Hoftor und Südostecke (Foto HL)



Abb. 121
Gehöft III. Blick auf das Nordhaus (Foto HL)



Abb. 122
Gehöft III. Blick in den Garten (Foto HL)



Abb. 123
Gehöft III. Hoftor von der Gassenseite aus gesehen (Foto HL)

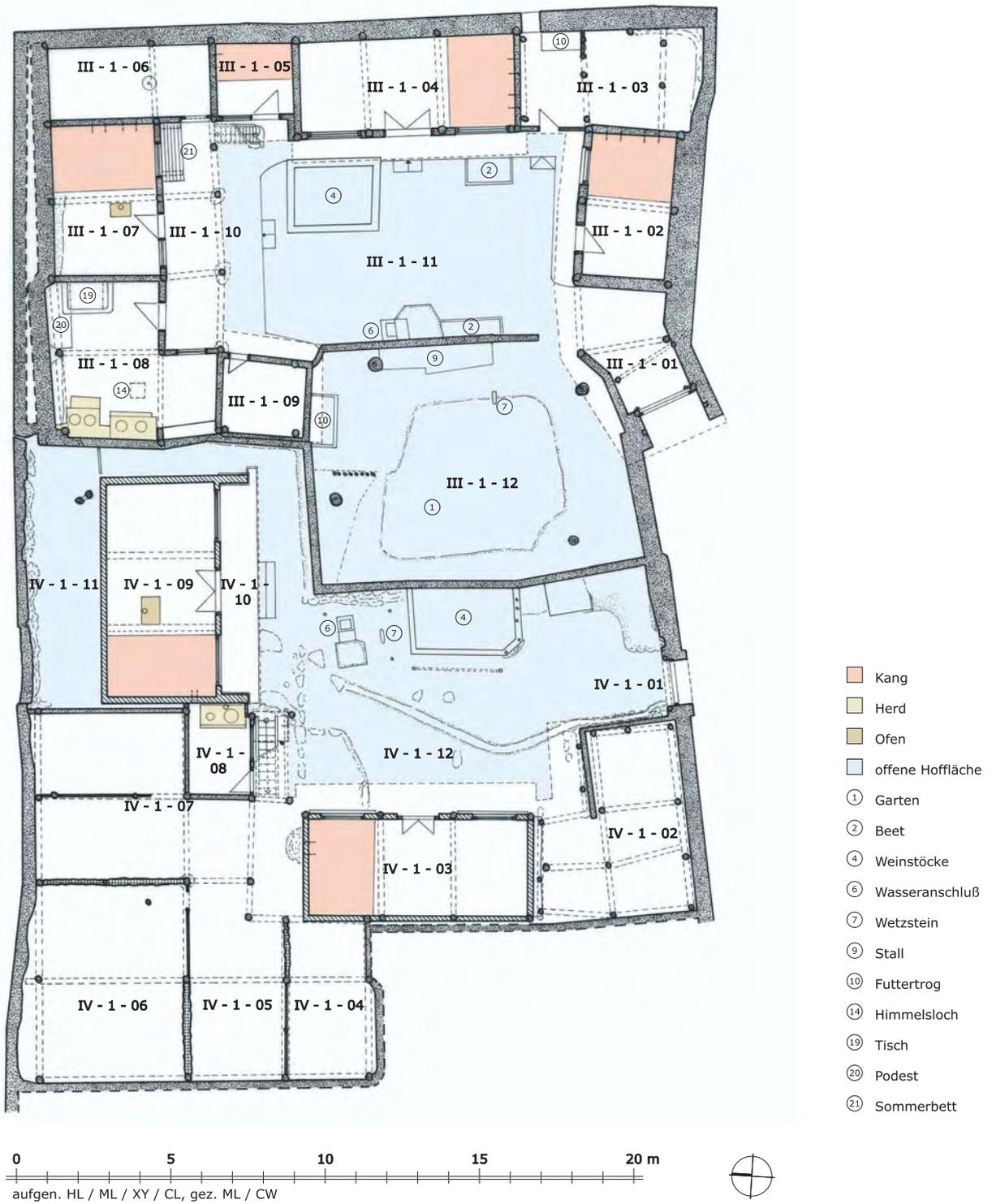


Abb. 124
 Gehöfte III und IV. Bauaufnahmepläne Erdgeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/XY/CL/CW)

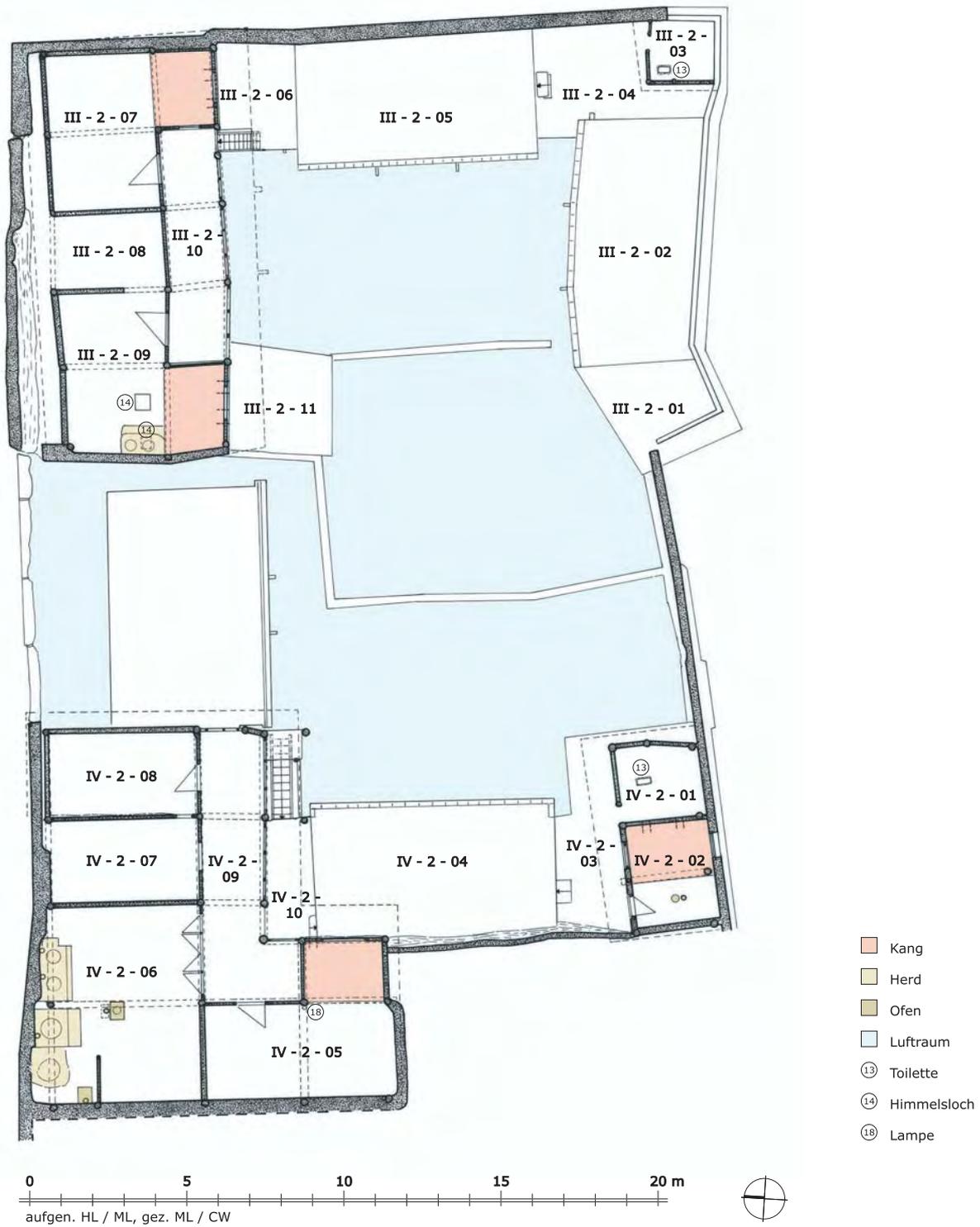


Abb. 125
Gehöfte III und IV. Bauaufnahmepläne Obergeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 126
Gehöft III. Galerie im
Obergeschoss des
Nordhauses (Foto HL)



Abb. 127
Gehöft III. Beschnittene
Blenden der Galerie im
Obergeschoss des
Nordhauses (Foto HL)



Abb. 128
Gehöft III. Nordhaus,
Sommerbett in der Ver-
randa III-1-10 (Foto HL)



Abb. 129
Gehöft III. Nordhaus,
Erdgeschoss, Küche
III-1-08 (Foto HL)

vor der Fassade ein $0,8 \times 1,9$ m messendes Podest, das als Sommerbett genutzt wird (**Abb. 128; 124,Nr. 21**). Das mittlere und östlich anschließende Joch des Erdgeschosses bilden einen 16 m^2 großen Wohnraum (**Abb. 121; 124,III-1-07**). Die Eingangstür führt in das mittlere Joch. Die östliche Raumhälfte nimmt ein $3,3 \times 2,1$ m großer und 62 cm hoher *Kang* ein (**Abb. 130**). Er wird vom östlich anschließenden Nachbarraum beheizt. Über dem *Kang* öffnet sich ein Fenster zur Veranda. Mittig im Raum steht ein Kanonenofen, dessen Abzugsrohr durch die Südfassade unter der Decke der Veranda bis zum Hof geführt wird. Der 12 m^2 große Eckraum (**Abb. 124,III-1-06**) im östlichen Joch ist fensterlos und wird durch einen offenen Durchlass von der Veranda aus erschlossen. Von diesem Raum wird ein weiterer, im Ostflügel anschließender *Kang* beheizt. Dieser Raum wird von den Frauen des Hauses als Dusche genutzt. Dafür wird ein Eimer so aufgehängt, dass sich über eine Zugvorrichtung dosiert Wasser über den Duschenden ergießt. Zum Duschen stellt man sich auf eine im Durchmesser 40 cm messende Holzscheibe mit einem Loch in der Mitte, das überschüssige Wasser versickert in einer Vertiefung im Boden des Raumes. Zur Entlüftung dienen der Eingang des Raumes und eine 25 cm große runde Abzugsöffnung unterhalb der Decke in der Ostwand.

In den westlichen zwei Jochen des Nordhauses befindet sich im Erdgeschoss eine Küche (**Abb. 124,III-1-08**), die von der Veranda durch eine einflügelige Tür zugänglich ist. Sie hat eine Grundfläche von ca. 22 m^2 und wird außer durch die geöffnete Tür durch ein Fenster zur Veranda belichtet. Im Nordwesten befinden sich zwei Herde mit je zwei Feuerstellen, deren Abzüge in die Westwand eingeschnitten sind und über ein Rohr nach außen geführt werden (**Abb. 129**). Vor dem südlichen der beiden Herde ist ein quadratisches Loch mit $0,5 \text{ m}$ Seitenlänge in die Decke geschnitten (**Abb. 124,Nr. 14**), das zur darüber liegenden Küche des Obergeschosses führt. An der Westwand befindet sich eine 1 m hohe und $0,40 \text{ m}$ breite Wandvorlage. Im Nordosten der Küche gibt es ein $2,2 \times 0,8 \text{ m}$ messendes und $0,55 \text{ m}$ hohes Lehm-podest. Südlich daran schließen zwei $0,7 \text{ m}$ hohe und $0,8 \text{ m}$ breite, lehmverputzte und gekalkte Mauerwangen an, die eine hölzerne Tischplatte tragen. Südlich grenzt an die Küche ein $6,5 \text{ m}^2$ großer Raum (**Abb. 124,III-1-09**), wo Abzugs- und Befeu-erungslöcher in der Kontaktwand zur Küche Hinweise auf einen nicht erhaltenen *Kang* in der Küche geben (**Abb. 124,III-1-08**). Vom flachen Lehm-dach dieses Raumes kann ein *Kang* im Obergeschoss beheizt werden (**Abb. 126**).

Das Obergeschoss erreicht man über eine parallel zur Wand des Ostflügels auf die Galerie führende Treppe mit neun Stufen und einer Steigung

von 61°. Die Holzterasse setzt auf einem 0,4 m hohen Sockel aus lehmverschmierten Flusssteinen auf, welche die untersten zwei Treppenstufen bilden. Die Holzterasse entspricht in ihrer Konstruktionsweise den bei Gehöft I und II beschriebenen Holztreppen. Ihre Treppenwangen werden von zwei Zugstäben zusammengehalten (**Abb. 131**).

Die Räume im Obergeschoss sind symmetrisch angeordnet. Wie im Erdgeschoss sind die Fassaden der drei mittleren Joche um 2 m zurückgesetzt, so dass eine mit einem Dielenfußboden versehene Galerie entsteht (**Abb. 125,III-2-10; 126**). Zum Hof wird die Galerie von einem 0,95 m hohen Geländer begrenzt, das wie bei den Galerien in Gehöft I und II mit geschnitzten Palmetten unter der Geländerbrüstung und wellenförmig geschnittenen und zum Teil durch Rankenschnitzereien verzierten Brettern zwischen den Geländerpfosten geschmückt ist (**Abb. 132; 133**). Auch hier werden die Querbalken unter der Dachkonstruktion von mit den Stützen verzapften Konsolen unterstützt, die mit geschnitzten Blüten- und Blattmotiven dekoriert sind (**Abb. 126; 127**).

In den beiden westlichen Jochen befindet sich direkt über der Küche des Erdgeschosses eine weitere Küche (**Abb. 125,II-2-09**) mit 21 m² Grundfläche, die durch eine einflügelige Tür von der Galerie aus erschlossen wird. Östlich der Tür gibt es einen Durchgang zum Raum im mittleren Joch (**Abb. 125,III-2-08**), der nur von der Küche aus betreten werden kann. In der Südwestecke der Küche befindet sich ein 2,5–2,8 × 1,9 m messender *Kang* von 50 cm Höhe. Über dem *Kang* ist in der Südfassade ein 0,9 m breites und ebenso hohes Fenster angebracht. In der lehmverputzten Wandfläche unter dem Fenster befinden sich zwei Öffnungen für Befuerung und Rauchabzug des *Kangs*, welche vom südlich anschließenden Dach III-2-11 zu bedienen sind (**Abb. 126**). An der Westwand der Küche steht ein Herd mit zwei Kochstellen. Die Herdabzüge sind über der Dachfläche in einem Kamin zusammengefasst. Zusätzlich ist in 2 m Höhe eine 0,5 × 0,5 m große Öffnung in die Westwand geschnitten. Weitere Abzugslöcher, die so genannten Himmelslöcher, befinden sich in der Decke über dem Herd und östlich vor dem Herd. Unter dem östlichen Himmelsloch gibt es im Fußboden den oben erwähnten Durchbruch zur Küche im Erdgeschoss.

Die beiden östlichen Joche bilden einen spiegelsymmetrisch zur Küche aufgebauten Wohnraum mit der gleichen Grundfläche (**Abb. 125,III-2-07**). Der 2 × 2,4 m große und 0,5 m hohe *Kang* an der Südseite wird von Süden vom Dach des Ostflügels beheizt (**Abb. 125,III-2-06**). Anders als bei der Küche ist beim darüber liegenden Fenster das Gitter, das geöffnet werden kann, erhalten. Die Deckenbalken in diesem Raum weisen Reste von roter Farbe



Abb. 130
Gehöft III. Nordhaus,
Erdgeschoss, Raum
III-1-07 mit Kanonen-
ofen und *Kang* dahinter
(Foto HL)



Abb. 131
Gehöft III. Treppe zum
Obergeschoss des
Nordhauses (Foto HL)

Abb. 132
Gehöft III. Beschnittenes
Geländer an der Galerie
im Obergeschoss des
Nordhauses (Foto HL)



Abb. 133
Gehöft III. Beschnittenes
Geländer an der Galerie
im Obergeschoss des
Nordhauses (Foto HL)



Abb. 134
Gehöft III. Nordhaus,
Obergeschoss, Raum
III-2-07 (Foto HL)



auf und an der lehmverputzten Nord- und Ostwand des Raumes befinden sich Reste einer mit Blumenmotiven bemalten Tapete. Neben den zum Hof und zur Veranda orientierten Wänden ist auch die Ostwand im Bereich über dem *Kang* Holzvertäfelt (**Abb. 134; 135**).

Der eingeschossige Ostflügel des Gehöfts III hat eine Tiefe von 3,3 m und setzt sich aus einer Reihe von Räumen mit unterschiedlichen Jochweiten zusammen. Im Norden schließt ein kleiner Wohnraum (**Abb. 124,III-1-05**) von 6 m² Grundfläche mit einem halben *Kang* von 1,3 × 2,5 m Seitenlänge und 0,5 m Höhe an den Raum III-1-06 des Haupthauses an, von wo dieser *Kang* auch beheizt wird. Der Raum besitzt eine einflügelige Tür und ein hinter der Treppe liegendes, verglastes Fenster. Der Fußboden ist mit gebrannten Ziegeln ausgelegt. Die Wandausfachungen sind in Lehmziegeln ausgeführt, die Fassade zum Hof ist lehmverputzt und weiß gekalkt (**Abb. 131**).

Südlich schließt ein drei Joch großer Wohnraum mit *Kang* (**Abb. 124,III-1-04**) an, dessen hofseitige Fassade mit weißen Fliesen verkleidet ist (**Abb. 120; 121**). Der Raum hat eine Größe von 20 m². Der *Kang* im südlichen Joch ist 3 × 2,1 m groß und 0,54 m hoch. Er wird vom südlich anschließenden Raum III-1-03 beheizt. Alle Fenster und die Oberlichter über der zweiflügeligen Tür im mittleren Joch sind vorgefertigte Bauteile mit einzelnen verglasten Segmenten, wie sie schon bei den zuvor beschriebenen Gehöften verbaut wurden. Der Fußboden des Raumes ist mit Ziegeln im Fischgrätmuster ausgelegt. Der Raum III-1-03 füllt die Südostecke des Gehöftes, deren Hofumfassungsmauer als Außenwand mitgenutzt wird. Die hofseitige Fassade des Raumes ist lehmverputzt und weiß gekalkt. Im Nordwesten stellt eine einflügelige Tür die Verbindung zum Hof her. In der Nordostecke führt ein Durchlass in der Hofumfassungsmauer in den östlich dahinter liegenden Garten. Südlich dieses Durchlasses ist ein Futtertrog an der Außenwand angeordnet (**Abb. 124,Nr. 10**). Die Decke wird von drei zusätzlichen Stützen in der Mitte des Raumes getragen. Der Fußboden ist unterschiedlich tief angehoben. Von Raum III-1-03 wird auch der *Kang* im westlich anschließenden Wohnraum des Südflügels beheizt.

Der Südflügel beherbergt nur einen Wohnraum (**Abb. 124,III-1-02**), der sich über zwei Joch mit einer Tiefe von 3 m und einer Weite von 2,5 m erstreckt (**Abb. 120**). Der Raum hat eine Größe von 12,5 m², in der Osthälfte befindet sich ein 2 × 2,2 m großer und 0,65 m hoher *Kang*. Die Südwand des Raumes ist direkt an die Hofumfassungsmauer gesetzt und wie die Westwand aus Stampflehm errichtet. Die hofseitige Fassade ist bis auf Brüstungshöhe der Fenster weiß gefliest, darüber

ist sie lehmverputzt und weiß gekalkt. Der Raum wird vom Hof durch eine einflügelige Tür erschlossen und durch ein verglastes, durch Sprossen in 12 Segmente geteiltes Fenster belichtet.

Alle Räume des Ost- und Südflügels haben begehbare Lehmflachdächer mit hofseitigen Dachüberständen. Die Dächer schließen an der Außenseite an die über die Dachfläche ragende Umfassungsmauer an und entwässern auf den Hof (**Abb. 136**). Hier sind die Dachkanten, wie bei den Gebäuden der Westhälfte von Gehöft I, mit Ziegellagen befestigt und mit Wasserspeiern versehen. Die Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Dachflächen betragen zwischen 0,3 und 0,6 m, die durch Lehmziegelstufen überwunden werden. Auf der Dachfläche II-2-05 ist ein Solarspiegel befestigt, der zur Zubereitung von Heißwasser genutzt wird. In der Südostecke des Gehöftes auf Dach III-2-04 befindet sich eine Stehtoilette in einem 2 × 2 m großen Raum (**Abb. 125,III-2-03**), womit sich die zusätzlichen Stützen im darunter liegenden Raum III-1-03 erklären lassen. Das flache Lehmdach des Toilettenraumes wird von fünf Stützen getragen. Die Segmente zwischen den Stützen sind mit Weidengeflecht oder Holzbrettern ausgefacht, die nicht auf allen Seiten bis unter die Dachkante reichen. Das Loch im Boden führt direkt in den Raum III-1-03 (**Abb. 137**).

An die Dachfläche des Südflügels (**Abb. 125,III-2-02**) schließt ein 1,3 m niedrigeres, den Eingangsbereich überdeckendes Dach (**Abb. 125,III-2-01**) an. Auf dessen westlicher Dachkante steht eine 1 m hohe, verputzte Lehmziegelmauer mit einer Mauerkrone aus im Zickzackverband gegeneinander gestellten Lehmziegeln. Sie erhebt sich direkt über dem Gehöfteingang und bildet einen Teil der repräsentativen Gestaltung des Eingangsportals (**Abb. 136; 118**).

- Das Gehöft des *Ahong* (Gehöft IV)
Das Gehöft IV besteht aus einem zweigeschossigen, zweiflügeligen Haus in der Nordwestecke des Hofes, einem im Abstand von 2,5 m vor der Nordflanke der Hofumfassungsmauer errichteten eingeschossigen Wohnhaus, einem weiteren eingeschossigen Wohnhaus an der Westseite des Hofes und einem zweigeschossigen Gebäudeteil an der Südseite des Hofes (**Abb. 138–140**). Bis auf das nördliche Wohnhaus, welches auf einer 0,6 m hohen Plattform steht, wurden die Holzskelettkonstruktionen der Häuser direkt auf der unbefestigten Hoffläche (**Abb. 124,IV-1-12**) errichtet. Das zweiflügelige Eingangstor führt von Süden zuerst in einen Eingangsbereich (**Abb. 124,IV-1-01**), der durch Anschüttungen an die Trennwand zu Gehöft III begrenzt wird. Nördlich davon erweitert sich die Hoffläche (**Abb. 124,IV-1-12**). Etwa mittig in der Ostseite des



Abb. 135
Gehöft III. Nordhaus, Obergeschoss, Blick von der Dachfläche III-2-05 auf Raum III-2-07 (Foto HL)



Abb. 136
Gehöft III. Südliche Dachflächen III-2-01/02 mit der Mauerkrone des Hoftores im Zickzack-Verband (Foto HL)



Abb. 137
Gehöft III. Südostecke, Toilette III-2-03 auf dem Dach (Foto HL)

Hofes befindet sich ein 3,5 × 2 m messendes und 0,8 m hohes Mauergeviert aus Stampflehm, in dem, wie bei Gehöft III, die Weinreben zum Überwintern aufbewahrt werden (**Abb. 124,Nr. 4**). In die Hofflächen sind an verschiedenen Stellen übermannshohe Stäbe mit einem Durchmesser von ca. 10 cm gerammt, die zum Spannen eines Rankgerüsts genutzt werden können. Im nördlichen Teil des Hofes ist ein Wetzstein in den Boden eingelassen. Hier befindet sich auch die Wasserstelle des Gehöftes (**Abb. 141**) mit einer 0,8 × 0,9 m großen Mulde zum Versickern des überschüssigen Wassers. In einer unbefestigten Rinne, die quer über die zum Eingang hin abschüssige Hoffläche führt, wird das Regenwasser vom Gehöft abgeleitet (**Abb. 142**).

Abb. 138
Gehöft IV. Links Haus IV-1-03, dahinter zweigeschossiger Bau an der Nordwestecke, rechts Haus IV-1-09 (Foto HL)



Abb. 139
Gehöft IV. Nordhaus IV-1-09 (Foto MF)



Abb. 140
Gehöft IV. Westhaus IV-1-03, links zweigeschossiger Südbau (Foto MF)



Das Hoftor ist auf der Hofseite nicht überdacht und hat zur Gassenseite nur einen kleinen 0,4 m tiefen, ziegelgedeckten Dachüberstand, der auf zwei Wandpfeilern mit Hohlkehlen am oberen Abschluss lagert. Die Unterseite des Daches ist holzverkleidet und mit einer geschnitzten Blende geschmückt. Wie bei Gehöft III sind die Bolzen zur Halterung des Türsturzes auf der Gassenseite mit geschweiften, geschnitzten Enden verziert (**Abb. 143**).

Das zweigeschossige Haus im Nordwesten umfasst einen Nordflügel aus zwei und einen West-

flügel aus vier 5 m tiefen Jochen. Die ineinander verschränkte Konstruktion der Gebäudeflügel bedingt Wechsel im Stützenraster und unterschiedliche Jochweiten. Die drei Joche in der Gebäudeecke sind 3,2 m, die östlich und südlich anschließenden Joche jeweils 2,7 m breit. Das Traggerüst des Hauses mit bis zur Dachkante durchlaufenden Stützen und der Dachaufbau entsprechen der Konstruktionsweise der bereits beschriebenen, zweigeschossigen Gebäude. Auch hier befinden sich unter den Vorlagebalken des hofseitigen Dachüberstandes mit Rankenmotiven ornamentierte Blenden (**Abb. 144**). Seitliche Einlassöffnungen für Balken und Konsolen an der Südoststütze des Nordflügels deuten entweder eine Zweitverwendung der Holzstütze oder weitere, nicht erhaltene Joche des Nordflügels an.

Die Hofumfassungsmauer wird soweit möglich als Außenwand genutzt. Die Stützen sind direkt vor die Wand gestellt und wo die Höhe der Umfassungsmauer, wie auf der Nordseite des Gebäudes, nicht ausreicht, werden die Wandflächen bis unter das Dach mit lehmbelegtem Weidengeflecht geschlossen.

Das Erdgeschoss des Nordwestgebäudes wird nur durch halbhohe, temporäre Wandausfachungen aus Flusststeinen, Holzresten oder Weidenruten in unterschiedlich große Bereiche unterteilt (**Abb. 145**). Auch die östliche Außenwand ist nur unvollständig mit Flusststeinen ausgefacht. In der Nordwestecke erstreckt sich über zwei Joche ein 32 m² großer Raum (**Abb. 124, IV-1-06**). Dieser entsteht durch 1,8 m hohe Abgrenzungen aus Flusststein und Holzbrettern, die zwischen den tragenden Stützen errichtet sind, um südlich (**Abb. 124, IV-1-05**) und östlich (**Abb. 124, IV-1-07**) anschließende, jeweils ein Joch große Räume abzuteilen. Diese Räume bleiben zum Hof hin offen. Im Zwickel zwischen Nord- und Westflügel des Gebäudes schließt ein Flachdach (**Abb. 125, IV-2-10**) den Zwischenraum bis zum Westhaus, so dass ein überdachter Vorraum vor diesen Räumen entsteht. In den jeweils äußeren Jochen befinden sich weitere, durch halbhohe Gatter und Flusststeinmauern abgegrenzte Räume.

Nur die Südostecke des Nordflügels ist ausgebaut und komplett mit Wandsegmenten geschlossen. Hier befindet sich eine kleine, 5,2 m² große Küche (**Abb. 124, IV-1-08**) mit einem Herd mit zwei Feuerstellen an der Ostwand. Von einem Feuerloch neben dem Herd an der Nordostecke des Raumes wird der *Kang* im westlich angrenzenden Wohnhaus (**Abb. 124, IV-1-09**) beheizt. Der Raum wird von Süden her durch eine einflügelige Tür mit einer 30 cm hohen Schwelle betreten. Östlich neben der Tür befindet sich ein 1 m breites und 1,25 m hohes Fenster. Es ist in sieben verglaste Segmente unterteilt und mit Drehflügeln zu öffnen.

Die Küche (**Abb. 124,IV-1-08**) ragt östlich aus dem Joch des Nordgebäudes, so dass die Ostwand des Raumes von der Außenwand des anschließenden Wohnhauses gebildet wird. Der 0,2 m breite Abstand zwischen beiden Häusern wird hier durch zusätzliche lehmverputzte Wandsegmente verbunden. Die anderen Raumseiten der Küche sowie die dem Hof zugewandte Wandfläche sind lehmverputzt.

Parallel vor der Küche führt eine hölzerne Treppe mit elf Stufen und 40° Steigung ins Obergeschoss, die auf einem Sockel aus Lehm und großen, flachen Flusssteinen aufsitzt. Die Treppenwangen werden von drei Zugstäben zusammengehalten. Eine Konstruktion aus schlanken Stützen und mit dem Tragwerk des Hauses verzapften Balken trägt ein 0,9 × 1,2 m großes Dach über den unteren drei Treppenstufen und das Flachdach IV-2-10 im Gebäudezwickel. Die Treppe wird auch vom hoftseitigen Dachüberstand des Hauses überdeckt. Ab der dritten Stufe wird die Treppe auf der dem Hof zugewandten Südseite von einem Handlauf begleitet, der aus einem Stab von 8 cm Durchmesser besteht (**Abb. 146; 147**). Die Treppe führt auf das Flachdach (**Abb. 125,IV-2-10**), über welches die Galerie im Obergeschoss (**Abb. 125,IV-2-09**) und die Räume im Obergeschoss des Südflügels (**Abb. 125,IV-2-01/02**) zu erreichen sind sowie der *Kang* im Raum IV-2-05 beheizt werden kann (**Abb. 148**).

Alle Räume im Obergeschoss des Nordwestgebäudes werden von der mit Dielenfußboden versehenen Galerie (**Abb. 125,IV-2-09**) aus erschlossen. Sie haben Lehmfußböden und lehmverputzte Wandflächen. Nur die der Galerie zugewandten Raumseiten und Fassaden sind mit Holztafeln ausgefacht (**Abb. 149**).

Die 2 m breite Galerie erstreckt sich vor den drei östlichen Jochen des Nordflügels und dem nördlichen Joch des Westflügels. Zum Hof wird die Galerie von einem 0,95 m hohen Geländer begrenzt, das wie bei den Galerien in Gehöft I, II und III unter der Geländerbrüstung mit geschnitzten Palmetten verziert ist. Bei diesem Haus sind die Bretter zwischen den Geländerpfosten jedoch nicht ornamentiert (**Abb. 144; 150**). Die Querbalken zwischen den Stützen unter der Dachkonstruktion sind aber auch hier von Konsolen mit geschnitzten Rankmotiven unterstützt (**Abb. 144; 151**).

In den westlichen beiden Jochen des Nordflügels gibt es eine 31 m² große Küche (**Abb. 125,IV-2-06**), die durch eine vierflügelige Tür mit einer 15 cm hohen Schwelle zu betreten ist. Die Türblätter werden durch in die Türschwelle gearbeitete Pfannen und Angellöcher im Türsturz gehalten. Der Türsturz ist nach dem gleichen Prinzip wie bei den Gehöfteingängen mit zwei Bolzen hinter dem Türrahmen befestigt. Die galerienseitigen Bolzenköpfe über der Tür sind hier als Blüten ausgearbeitet



Abb. 141
Gehöft IV. Wasserhahn und Wetzstein
(Foto MF)



Abb. 142
Gehöft IV. Quer über den Hof laufende Abwasserrinne, rechts vorne gemauerter Behälter für die Überwinterung der Weinreben, dahinter Nordhaus (Foto HL)

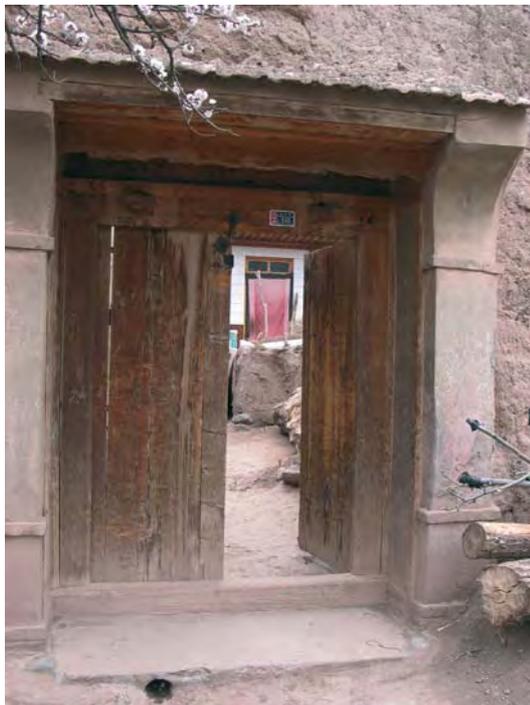


Abb. 143
Gehöft IV. Hoftr von der Gassenseite aus gesehen (Foto MF)



Abb. 144
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Obergeschoss (Foto HL)



Abb. 147
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Treppe (Foto HL)



Abb. 145
Gehöft IV. Nordwestgebäude, halbhohe Wandausfachungen im Erdgeschoss (Foto HL)



Abb. 148
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Obergeschoss, Befeuerungsöffnung für den Kang in Raum IV-2-05 (Foto HL)



Abb. 146
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Treppe (Foto HL)



Abb. 149
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Galerie (Foto HL)



Abb. 150
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Galerie, Detail der Holzschnitzereien (Foto HL)

(Abb. 152–154). Der Raum hat keine Fenster und kann nur durch die geöffnete Tür belichtet werden. Etwas Licht fällt außerdem durch eine quadratische etwa 15 cm große Öffnung im Dach, durch welche das Abzugsrohr eines in der Raummitte stehenden Kanonenofens geführt wird (Abb. 155; 156). Ein weiterer Kanonenofen steht im Nordwesten des Raums hinter einer 1,5 m in den Raum reichenden lehmverputzten Wand aus Weidengeflecht. An der Nordwand reihen sich drei Herde mit insgesamt vier Feuerstellen auf, deren Abzüge vor der Wand über das Dach geführt werden (Abb. 157).

Der östlich an die Küche anschließende Raum IV-2-07 hat eine Grundfläche von 12 m² und kann nur durch einen 0,4 m schmalen Durchgang in seiner Ostwand von Raum IV-2-08 aus betreten werden. Raum IV-2-07 hat eine 0,9 m breite und 0,95 m hohe, nicht zu verschließende Fensteröffnung zur Galerie.

Raum IV-2-08 ist genauso groß wie Raum IV-2-07 und wird durch eine einflügelige Tür im Süden erschlossen. Das Türblatt kann hier, wie beim Eingangportal von Gehöft I, auf Raumseite mit einem Einschubbolzen in einer am Türrahmen angebrachten Halterung verklemmt und durch eine halbrunde Öffnung mit etwa 10 cm Durchmesser neben dem Türrahmen von der Galerie aus betätigt werden (Abb. 158).

Im Westflügel des Hauses befindet sich ein 23 m² großer Wohnraum, der im Nordosten durch eine einflügelige Tür erschlossen wird (Abb. 125, IV-2-05). Der *Kang* in der Südostecke misst 2 × 2,5 m und ist 0,55 m hoch. Die nördlichen und südlichen Wandflächen über dem *Kang* sind mit Zeitungen beklebt. In die galerieseitige Nordwand des Raumes ist eine 0,25 m große kreisrunde Öffnung mit kreuzförmigem Ornament in etwa 2 m Höhe in die Holzkassette geschnitten (Abb. 159). Die *Kang*-Front wird von geschnitzten Blenden, die sich an Stützen und Deckenbalken entlang ziehen, gerahmt (Abb. 160). An der Stütze im Nordwesten des *Kangs* befindet sich in 2 m Höhe eine schwenkbare Öllampe (Abb. 160). In der Ostwand über dem *Kang* sitzt ein 0,95 m hohes und 1,2 m breites, fünffach geteiltes, verglastes Fenster, von dem sich zwei Flügel öffnen lassen (Abb. 148). Bis auf Brüstungshöhe des Fensters ist dieses Wandsegment mit dem *Kang*-Feuerloch lehmverputzt, darüber ist es wie die anderen Hoffassaden mit Holztafeln geschlossen.

Das eingeschossige Westhaus umfasst nur einen Raum, der aus der üblichen Holzskelettkonstruktion gebildet wird, die ein flaches Lehm-dach über einer Holzbalkendecke mit 1 m hofseitigem Dachüberstand trägt (Abb. 124, IV-1-03). Er besteht aus drei Jochen mit Raummaßen von 3,3 m Tiefe und 2,5 m Weite. Die Wände des Hauses sind aus



Abb. 151
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Galerie, beschnitzte Konsolen (Foto HL)



Abb. 152
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Obergeschoss, vierflügelige Tür zur Küche IV-2-06 (Foto HL)



Abb. 153
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Obergeschoss, vierflügelige Tür zur Küche IV-2-06 (Foto HL)



Abb. 154
Gehöft IV. Nordwestgebäude, Obergeschoss, Detail der Tür zur Küche IV-2-06 (Foto HL)



Abb. 155
Gehöft IV, Nordwest-
gebäude, Ober-
geschoss, Küche
IV-2-06 (Foto HL)



Abb. 156
Gehöft IV, Nordwest-
gebäude, Ober-
geschoss, Rauchabzug
in der Decke der Küche
IV-2-06 (Foto HL)



Abb. 157
Gehöft IV, Nordwest-
gebäude, Ober-
geschoss, drei Herde
in der Küche IV-2-06
(Foto HL)

gebrannten Ziegeln errichtet, die an den Raumin-
nenseiten verputzt und weiß getüncht sind. Die Fas-
saden sind mauerwerkssichtig belassen, nur die
hofseitige Ostfassade ist bis auf die Höhe der Fen-
sterbrüstungen mit Zementputz mit einem Rauten-
muster versehen (**Abb. 138**). Das Haus wird durch
eine zweiflügelige Holztür mit Oberlicht im mittleren
Joch betreten. In den Seitenjochen befinden sich
1,2 m breite und 1,5 m hohe, verglaste achteilige
Fenster. Der 22 m² große Wohnraum hat einen das
nördliche Joch einnehmenden 3,1 × 1,9 m großen
und 0,6 m hohen *Kang*, dessen Front mit Holz ver-
kleidet ist (**Abb. 161**).

Die Südseite des Gehöftes wird von einem
2,5 m tiefen, sich über drei unterschiedlich weite
Joche bis in die Südwestecke erstreckenden,
zweigeschossigen Holzskelettbau eingenommen
(**Abb. 140**). Die Hofumfassungsmauer wird als Haus-
wand genutzt, wobei die tragenden Stützen frei vor
die Wände gestellt sind. Die Räume des Erd-
geschosses (**Abb. 124,IV-1-02**) sind wie schon beim
Nordwestgebäude nicht voll ausgebaut. Nur das
östliche Joch wird an der Nord- und Ostseite von
einer außen vor die Stützen des Holzskeletts ge-
setzten Mauer abgeschlossen, welche im Süden an
die Hofumfassungsmauer anschließt. Die Mauer
steht im Sockel aus Flusssteinen, darüber folgen
über einigen Lagen großformatiger Lehmziegel klei-
nere Lehmziegel im Läuferverband (**Abb. 162**). Die
Zwischendecke des Baus krägt an der Nordseite
aus und schließt hier an das Flachdach des West-
gebäudes an. Der so entstehende überdachte Zwi-
schenraum wird zum Hof hin von einem Gatter ab-
geschlossen (**Abb. 140; 162**).

Im Obergeschoss befinden sich zwei Räume.
Der Wohnraum in der Ecke (**Abb. 125,IV-2-02**) um-
fasst zwei Joche und hat eine Grundfläche von 8 m².
Er wird vom Vordach (**Abb. 125,IV-2-03**) aus durch
eine nur 1,55 m hohe einflügelige Tür erschlossen.
Das östliche der beiden Joche wird von einem
1,8 × 2,6 m großen und 0,4 m hohen *Kang* einge-
nommen. Dieser ist von der im Osten angrenzenden
Toilette (**Abb. 125,IV-2-01**) aus zu beheizen. Vor
dem *Kang* in der Raummitte steht ein Kanonenofen,
dessen Abzugsrohr senkrecht durch das Dach ge-
führt wird. Über dem *Kang* öffnen sich Fenster nach
Norden und Süden. Das Nordfenster ist 0,7 m breit
und 1,1 m hoch und in neun verglaste Segmente
unterteilt. Das Südfenster stellt die einzige Fenster-
öffnung in der Hofumfassungsmauer dar und ent-
spricht in seinen Maßen und der Ausführung dem
Nordfenster.

In der Hofumfassungsmauer sind über dem
Hofeingang Abdrücke von Balken und Abzugs-
schächten zu erkennen, die von einer in diesem Be-
reich verloren gegangenen zweigeschossigen Be-
bauung zeugen (**Abb. 119**). Östlich neben dem

Eingang ist eine 1,6 m breite und 2 m hohe Öffnung in der Stampflehmwand mit Flusssteinen zugesetzt. Die Baufugen sind sowohl von der Hof- als auch von Gassenseite zu sehen (**Abb. 118**).

Das Nordhaus (**Abb. 124,IV-1-09**) umfasst drei Joche von 3,5 m Tiefe, 2,4 m Weite und 3 m Höhe. Die Wände lassen kein Stützenraster erkennen, die Modulmaße können jedoch an den Deckenbalken nachvollzogen werden. Ost- und Westfassade aus gebrannten Ziegeln sind mauerwerkssichtig, die Nordfassade ist mit Lehm verputzt. Die Hoffassade ist dagegen ab Brüstungshöhe der Fenster mit weißen Fliesen verkleidet. Unter den Fenstern ist jeweils ein von rotbraunen Fliesen gerahmtes, auf weiße Kacheln gemaltes Bild mit phantastischen Berglandschaften angebracht (**Abb. 139**). Zwei 0,7 m lange und 0,25 m breite, mit schwarzen Klinkern verkleidete Mauerwangen flankieren die Hoffassade. Das Dach ist wie bei den anderen Bauten ein Lehmflachdach mit hofseitigem Dachüberstand über einer Holzbalkenkonstruktion. Es hat jedoch zur Hofseite eine zusätzliche mit Dachziegeln abgeschlossene Aufkantung, unter der Wasserspeier das Regenwasser vom Dach in den Hof leiten (**Abb. 139**). Der 23 m² große Innenraum wird im mittleren Joch durch eine zweiflügelige Holztür betreten. Alle Innenwände sind verputzt und weiß getüncht. Die Westseite des Raumes wird von einem 3,5 × 2 m großen und 0,6 m hohen *Kang* eingenommen, dessen Front wie die Hoffassade des Hauses mit weißen Fliesen verkleidet ist. Er ist von der Küche (**Abb. 124,IV-1-08**) aus beheizbar. Vor dem *Kang* steht ein Kanonenofen mit einem unter der Decke durch die Nordwand geführten Abzugsrohr. Der Raum hat in den äußeren Jochen zwei symmetrisch angeordnete, zum Hof orientierte, neunteilige verglaste Fenster. Der Fußboden ist mit Ziegeln im Fischgrätmuster ausgelegt.

Zur Rückseite des Hauses führt zwischen Hauswand und nördlicher Hofmauer ein ca. 0,9 m breiter Gang, der sich mit einem Gatter verschließen lässt (**Abb. 124,IV-1-11**). In der nach Norden geneigten, zwei Geschosse hohen Umfassungsmauer sind in unregelmäßigen Abständen Abdrücke von Stützen zu erkennen, die von einer Vorgängerbebauung in diesem Bereich zeugen.

Technikethnologische Beschreibung

- Personengeschichte der Bewohner von Gehöft III
Mit dieser Familiengeschichte erhielten wir Einblick in eine Familienstruktur, die in einer Generation ohne männlichen Erben auskommen musste. Ein Mann aus armen Verhältnissen wurde als Ehemann der jüngsten Tochter an Sohnes statt angenommen. Er wurde für uns als *eingehirateter Mann* (Nr. 7) zum Bezugspunkt für das Familiendiagramm (**Abb. 163**),



Abb. 158
Gehöft IV.
Nordwestgebäude,
Obergeschoss,
Türöffner in
Raum IV-2-08 (Foto HL)



Abb. 159
Gehöft IV. Nordwest-
gebäude, Ober-
geschoss, Dekor in der
galerienseitigen Nord-
wand von Raum
IV-2-05 (Foto HL)



Abb. 160
Gehöft IV. Nordwest-
gebäude, Ober-
geschoss, schwenkbare
Öllampe über dem
Kang in Raum IV-2-05
(Foto HL)



Abb. 161
Gehöft IV. Kang im
Westbau IV-1-03
(Foto HL)



Abb. 162
Gehöft IV. Südflügel,
Fassade (Foto HL)

das vor allem dank der Informationen seiner Frau als Hauptinterviewpartnerin (Nr. 6) entstand.

Mit 80 Jahren die älteste Bewohnerin des Gehöfts war zur Zeit des Interviews die Schwiegermutter (Nr. 4) des eingehesiraten Mannes. Sie stammt aus Dazhuang und war die dritte Ehefrau ihres Mannes (Nr. 1), eines Bauern, der siebzijährig 1979 verstarb. Seine erste Frau (Nr. 2) verschied jung und seine zweite Frau (Nr. 3) „gab er zurück“. Einzelheiten sind nicht bekannt. Die Schwiegermutter heiratete im Alter von 27 oder 28 Jahren, etwa um 1952, in die Familie und damit in das Gehöft ein. Es war, so betonte sie, eine Liebesheirat. Während

der Interviews wies sie dabei lächelnd auf die zahlreichen Fotografien auf den Truhen des Raumes III-1-07 ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes.

Sie gebar ihrem Mann zwei Töchter. Die ältere Tochter (Nr. 5), geb. 1957, heiratete um 1974 ihren acht Jahre älteren Kreuzcousin und zog zu ihm ins Nachbardorf.⁴⁹ Die zweite Tochter, unsere Interviewpartnerin (Nr. 6), geb. 1964, wurde 1980 mit einem Bauern aus einem Gebirgsdorf verheiratet, der zu ihr ins Gehöft zog und an Sohnes statt angenommen wurde (Nr. 7). In seiner eigenen Familie war er zwar als jüngster von drei Söhnen zur Pflege seiner Eltern verpflichtet. Allerdings wurde ihm diese Verpflichtung dadurch abgenommen, dass es für ihn auf dem väterlichen Hof keinen Erbteil mehr gab. Sein ältester Bruder hatte als erster geheiratet und ihm waren der Wohnraum und das wenige Ackerland zugeteilt worden. Also konnte der Jüngste nur wegziehen und in eine andere Familie einheiraten.

Der eingehesiratede Mann und seine Frau haben zusammen drei Söhne und zwei Töchter, die alle im Haus geboren wurden. Der erste Sohn (Nr. 8), geb. 1981, besuchte die Grundschule und arbeitet heute in einer Autoreparaturwerkstatt in Xining. Er heiratete 2001 seine Parallelcousine (Nr. 9) und bezog mit ihr Raum III-1-02, der nach neuestem Standard für Ehepaare bunt und in dominant roter Farbe eingerichtet ist. Das Paar hat zwei Jahre lang im Gehöft gewohnt. Der zweite Sohn (Nr. 10), geb. 1984, hat ebenfalls die Grundschule besucht und ehelichte 2004 eine angeheiratete Kreuzcousine (Nr. 11). Für die Hochzeit bezog er im Gehöft nach seinem älteren Bruder ebenfalls Raum III-1-02. Ihre Ehe ist noch kinderlos, er arbeitet und wohnt z. Zt. in Xining bei seinem Bruder und seine Frau bei ihren Eltern. Das Paar plant, später in Xining zusammen in eine Wohnung zu ziehen. In ihrer Abwesenheit wird der Raum von anderen Familienmitgliedern und Gästen genutzt. Der jüngste Sohn (Nr. 12), geb. 1986, tat es seinen Brüdern gleich, besuchte die Grundschule und wurde Automechaniker. Er ist noch nicht verheiratet und wohnt bei seinen Brüdern in Xining. 1989 wurde die erste Tochter (Nr. 13) geboren. Sie wohnt noch unverheiratet zuhause. Die jüngste Tochter (Nr. 14), geboren 1993, hat vier Jahre die Grundschule besucht und geht inzwischen zur Mittelschule in Xunhua.

Der eingehesiratede Mann und seine Gattin möchten in ihrer Familie die Erbtraditionen der Salär wahren, in dem sie den ältesten Söhnen ihren

⁴⁹ Die Kreuzcousinenheirat ist als Modell in vielen patrilinearen Gesellschaften üblich. Es wird damit u. a. versucht, das Erbe der Familie in väterlicher Linie zu erhalten. Außerdem ist es eine Strategie der erfolgreichen Verheiratung von Töchtern, die eben aufgrund der Familiensituation sonst nicht leicht einen Ehemann finden würden.

Anteil ausbezahlen und dem Jüngsten das Gehöft vererben, damit er sich im Alter um sie kümmern kann.

- Liminale Situationen im Gehöft: Hochzeit

Im Gehöft des eingehirateten Mannes haben in den Jahren 2001 und 2004 die beiden Hochzeiten ihrer ältesten Söhne stattgefunden, die einen Einblick in die Einbindung von Familie und Haus in ihr soziales Netzwerk der mütterlichen Stammfamilie und der väterlichen Agnatengruppe bieten. Die Hochzeiten wurden jeweils im arbeitsarmen Monat Dezember (der 11. Monat des Bauernkalenders) abgehalten. Bei der Hochzeit des ersten Sohnes waren mehr als 20 enge Verwandte und 140–150 entfernte Gäste eingeladen. Die engen Verwandten waren die beiden älteren Vaterbrüder mit ihren Familien sowie einzelne Verwandte. Heiraten bedeutet bei den Salar vor allem Speisen. Drei Tage vor der Hochzeit bat man alte Leute und Verwandte der Agnatengruppe sowie den *Ahong* aus der Moschee zum Verlesen der Suren und dann zum Essen. Einen Tag vor der Hochzeit wurden die Geschenke der Familie der Frau gebracht. Dazu kamen 30–40 Männer, die vor allem Geld schenkten, zusammen etwa 6.500 Yuan RMB. Zu dem begleitenden Essen wurden auch die Heiratsvermittlerin sowie weitere Verwandte eingeladen. Auch der Bräutigam nahm an diesem Essen teil. Gleichzeitig wurden Vorbereitungen für den eigentlichen Hochzeitstag getroffen, denn als Gäste wurden alle Dorfbewohner erwartet. Die Männer schenkten dem Brautpaar jeweils 10 Yuan RMB, die Mädchen ein Pfund Öl und 4–5 Pfund Mehl. Alle wurden zum Essen eingeladen. Am Nachmittag wurde die Braut unter Feuerwerk ins Gehöft gebracht, und zwar mit einem Motorrad von Männern der Agnatengruppe der Familie der Braut. Nach ihrer Ankunft verließen die Dorfbewohner das Gehöft um den neuen Gästen Platz zu machen. Nach dem nun folgenden Essen verließen die Brautverwandten den Hof wieder und die Hochzeit war mehr oder weniger beendet. Bei den Salar ist ein „Schabernack im Brautzimmer“, wie wir ihn von den Han und vielen anderen ethnischen Gruppen in China kennen, nicht üblich. Es handelt sich dabei um einen Bestandteil der Übergangsriten, um ein geradezu rituelles Necken der frisch vermählten Brautleute.

- Zur Personengeschichte der Bewohner von Gehöft IV

Grundlage der Personengeschichte und des Verwandtschaftsdiagramms (**Abb. 164**) der Familie des *Ahong* (Nr. 7), des religiösen Würdenträgers, waren seine Erinnerungen, ergänzt durch die seiner Frau (Nr. 8), sowie Informationen aus einer Familienchronik, die der *Ahong* handschriftlich verfasst hat.

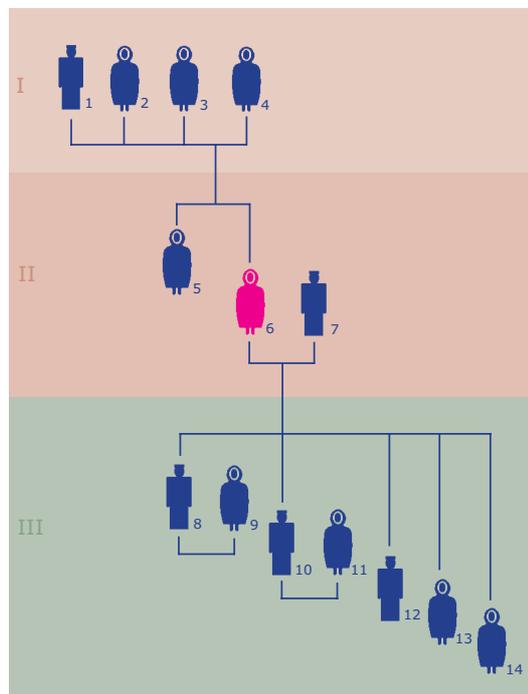


Abb. 163
Gehöft III. Verwandtschaftsdiagramm der Familie des eingehirateten Mannes (Grafik MF/A. Reuter)

Gehöft IV liegt am Rand einer Gruppe von Häusern einer Agnatengruppe von insgesamt elf Nachfahren in männlicher Linie. Der Vater (Nr. 6) des *Ahong*, geb. 1903, stammte aus dem Dorf Dazhuang und hatte in Ermangelung eines Sohnes in der hier aufgezeichneten Generation II der Gehöftbesitzer bereits in die Familie eingehiratet. Er hatte eine Schulbildung genossen. Die Mutter (Nr. 5) des *Ahong*, geb. 1914, war das einzige Kind ihrer Eltern (Nr. 2 und Nr. 3). Der Vater des *Ahong* verstarb jedoch früh. Deshalb musste der Sohn (Nr. 4) der älteren Vaterschwester (1) ins Gehöft ziehen, um der Mutter des *Ahong* im Alltag zur Seite zu stehen. Dieser Cousin der Mutter des *Ahong*, also sein Onkel, wohnte zehn Jahre lang im Gehöft und zog danach zu seiner Frau.

Die Eltern des *Ahong* hatten zwei Söhne. Der *Ahong* selbst kam 1933 zur Welt. Er ging ab dem achten Lebensjahr für vier Jahre in die Dorfschule, danach besuchte er die Mittelschule in Xining, wurde Soldat und schließlich Angestellter in einer Bank. Während dieser Zeit lebten seine Mutter, sein Onkel und sein jüngerer Bruder im Gehöft. Der jüngere Bruder (Nr. 9) des *Ahong*, geb. 1945, verließ die Familie, um an der Nationalitätenuniversität in Lanzhou ein Medizinstudium abzuschließen und wurde Arzt westlicher Medizin. Er kehrte zum Wohnen nicht mehr in das Gehöft zurück.

Der *Ahong* heiratete 1947 im Alter von 14 Jahren eine gleichaltrige Frau (Nr. 8) aus seiner Agnatengruppe. Das Paar zog in das Obergeschoss des

Hauses in Raum IV-2-05, während die Mutter und sein jüngerer Bruder im heute nicht mehr vorhandenen Eckraum wohnten. Der *Ahong* und seine Frau haben vier Töchter.

Die älteste Tochter (Nr. 10), geb. 1960, heiratete 1977 einen Mann aus der gleichen Agnatengruppe und zog aus dem Gehöft aus. Die zweite Tochter (Nr. 11), geb. 1965, wurde dazu bestimmt, bei ihren Eltern wohnen zu bleiben und einen männlichen Erben hervorzubringen. Die beiden jüngsten Töchter (Nr. 15 und Nr. 16), geb. 1970 und 1975, heirateten und verließen das Gehöft.

Der erste Ehemann (Nr. 12) der zweiten Tochter, ein Enkel des Onkels (des Mutterbruders) ihres Vaters, der in Generation II der Großmutter beigestanden hatte, zog nach der Heirat 1980 ins Gehöft des *Ahong*. 1982 wurde der erste Enkelsohn (Nr. 17) geboren, 1987 die Ehe geschieden. Der geschiedene Ehemann verließ das Gehöft, aber der Enkelsohn blieb bei seiner Mutter und wurde der offizielle Nachfolger des *Ahong*. Er heiratete 2002, bezog den modern eingerichteten Raum IV-1-03,

hat aber noch keine Nachkommen und ist nur selten im Gehöft, da er als Fahrer arbeitet.

Nach ihrer Scheidung heiratete die zweite Tochter noch zweimal. Mit ihrem zweiten Ehemann (Nr. 13) bekam sie eine Tochter (Nr. 18). Die Ehe wurde nach fünf Jahren geschieden. Mit dem dritten Ehemann (Nr. 14), der nur gelegentlich bei ihr im Gehöft wohnt, hat sie einen Sohn (Nr. 19), der 2005 zweieinhalb Jahre alt war. Mit ihm bewohnt sie Raum IV-2-02, einen kleinen Eckraum mit einem Fenster in der Außenwand des Gehöfts, aus dem sie zur Hauptstraße hinüber blicken kann. Ihr mit einem kleinen Ofen, einem *Kang* und wenigen Möbeln bescheiden eingerichteter Raum, liegt neben der Toilette (IV-2-01) und ist im Gehöft der Raum, der am weitesten vom Raum ihrer Eltern entfernt ist. Diese Wohnlage markiert ihren ungewöhnlichen Status. Obwohl sie das einzige im elterlichen Gehöft verbliebene Kind ist, darf sie als Tochter nicht Raum IV-2-05 bewohnen, der einem Sohn vorbehalten ist. Weil ein Sohn fehlt, steht der Raum während dieser Generation leer. In der nächsten Generation allerdings steht dieser Raum ihrem kleinen Sohn zu.

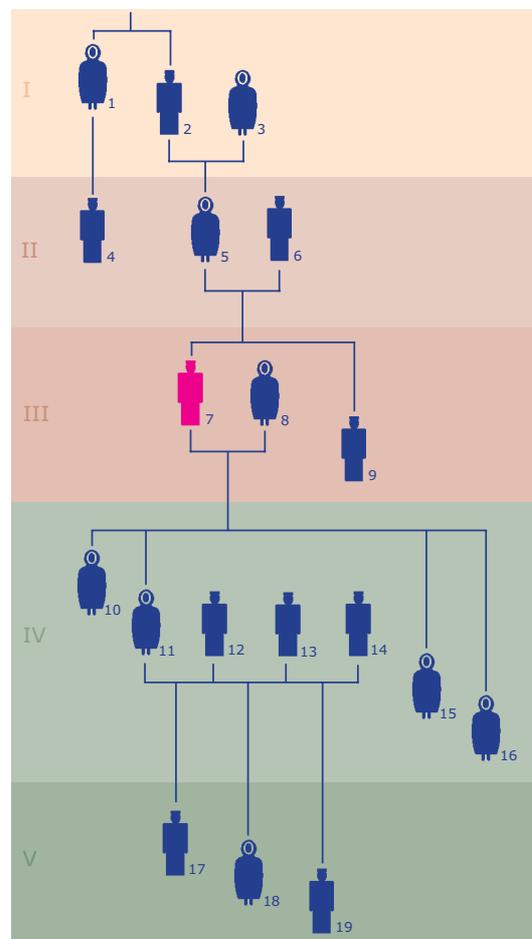


Abb. 164
Gehöft IV. Verwandtschaftsdiagramm der Familie des *Ahong*
(Grafik MF/A. Reuter)

Synthese von Bau- und Nutzungsgeschichte

Phase 1 – vor 1925 (**Abb. 165**): In beiden heute in den Gehöften III und IV lebenden Familien ist die Erinnerung an die Bewohner, die vor ihnen in dem ehemals offenbar vereinten Gehöft gewohnt haben, schwach. Allen ist jedoch in Erinnerung, dass die Versachtelung der beiden Gehöfte das Ergebnis einer Erbteilung vor ihrer Zeit war. Die Abdrücke von Stützen und Abzügen in der Hofumfassungsmauer lassen Rückschlüsse auf eine vierseitige, alle Hofseiten umschließende Vorgängerbebauung zu. Aus den Abdrücken von Herdabzügen über dem Gehöfteingang IV-1-01 kann an dieser Stelle eine Küche im Obergeschoss rekonstruiert werden. Während die Bewohner täglich an den alten Spuren des Wohnens vorbeikommen, die sich in der als Außenwand genutzten Bausubstanz erhalten haben, scheinen sie kaum etwas über die Verursacher der Spuren zu wissen. Dies mag eine Frage des Alters sein. Ein solcher Bruch in der Memorierung ist wahrscheinlich durch den Umstand zu erklären, dass die Frauen in beiden Familien als einzige Töchter durch ihre Heirat ihre Ehemänner ins Haus holten.

Phase 2 – spätestens 1925 (**Abb. 165**): Spätestens Mitte der 1920er Jahre muss das Gehöft durch Erbteilung in die heute bestehenden zwei Höfe getrennt worden sein, denn hier setzt die Erinnerung der ältesten Bewohner ein. Mit der Teilung in Ge-

höft III und IV beginnt die separate Entwicklung der Baukomplexe, die im Folgenden rekonstruiert wird.

- Rekonstruktion der Bau- und Nutzungsgeschichte von Gehöft III nach mündlicher Darstellung
Zum Zeitpunkt der Bauaufnahme wohnten im Gehöft der eingeheiratete Mann, seine Frau, seine Schwiegermutter und seine beiden Töchter. Ihre Auskünfte führten zur Rekonstruktion von drei Bau- und Nutzungsphasen.

Phase 3 in Gehöft III – bis 1952 (**Abb. 165**): Bis etwa 1952 bestand das gesamte Gehöft aus Holzbauten, von denen das Haupthaus zweistöckig war. Als die Schwiegereltern des eingeheirateten Mannes 1952 heirateten, hatten sie das ganze Haus für sich, denn die Eltern des Schwiegervaters waren bereits verstorben und andere Geschwister lebten nicht im Haus. Ihr Mobiliar bestand in einer kompletten Einrichtung, die noch vom Vater des Schwiegervaters stammte. Von diesem Mobiliar sind heute noch zwei Stühle, ein *Kang*-Tisch, ein großer Tisch, zwei Textiltruhen und zwei kleine Truhen vorhanden.

Phase 4 in Gehöft III – zwischen 1952 und 1987 (**Abb. 166**): Das zweistöckige Haupthaus aus Holz blieb bestehen. Man nutzte die oberen Räume III-2-07 und III-2-09 im Sommer, die Räume im Erdgeschoss III-1-07 und III-1-08 in der kälteren Jahreszeit. Nach der Heirat mit seiner dritten Frau riss der Schwiegervater die Holzbauten des östlichen Seitenflügels ein, die zum Zeitpunkt ihrer Heirat schon überaltert waren. An ihrer Stelle errichtete er entlang der Süd- und Ostmauer einen neuen eingeschossigen Flachbau mit Wirtschaftsräumen.

Phase 5 in Gehöft III – 1987 (**Abb. 166**): Der eingeheiratete Mann hat im Jahr 1987, als sich abzeichnete, dass seine Söhne einmal Wohnraum brauchen würden, damit begonnen, den vom Schwiegervater errichteten Flachbau abzureißen. Dessen Baustoffe waren durch die Verwendung als Wirtschaftsräume stark angegriffen und für Wohnbauten nicht mehr geeignet. Dabei halfen ihm Schreiner aus der Provinz Gansu. Alle Lehmarbeiten und die Einrichtung der Steinplatten-*Kangs* hat der eingeheiratete Mann in Eigenarbeit bewerkstelligt. Das Ergebnis dieser Bautätigkeit bestand zur Zeit der Bauaufnahme in, erstens, einem Hochzeitsraum (**Abb. 124,III-1-02**), in dem die Söhne nacheinander heirateten und eine Zeit lang wohnen, und in dem sonst vor allem die Töchter der Familie schlafen. Zweitens entstand ein Raum mit Sofa, Couchtischen, neuen Möbeln und großem *Kang* für die Schwiegermutter (**Abb. 124,III-1-04**), der auch zum Empfangen von Gästen verwendet wird. Drittens kam eine kleine Kammer (III-1-05) hinzu mit *Kang*

für Gäste und die Töchter für die Zeiten, wenn die Söhne mit ihren Frauen zu Besuch sind und Raum III-1-02 benötigen. Neu ist auch die Nutzung eines kleinen Raumes, der der Familie, vor allem den Frauen, als Dusche dient (**Abb. 124,III-1-06**).

Der Wohnraum des eingeheirateten Mannes und seiner Frau, III-1-07, ist mit den alten Möbeln bestückt, ein wenig dunkel und zusätzlich durch einen kleinen zentralen Ofen beheizt. Die Küche III-1-08 ist mit einer 40 cm breiten und 1 m hohen Wandvorlage an der Westwand ausgestattet, die vom Küchenherd aus beheizt wird. Sie wird für die Fermentation von Lebensmitteln gebraucht. Daneben befindet sich der Stall (**Abb. 124,III-1-09**).

Im Sommer wohnt die Schwiegermutter im Obergeschoss in Raum III-2-07, in dem die handbemalte Tapete und Zeitungen aus den Jahren 1974 und 1995 an den Wänden kleben. Für den eingeheirateten Sohn und seine Frau wird im Sommer der *Kang* in der Küche wieder hergerichtet (**Abb. 125,III-2-09**).

- Die Bau- und Nutzungsgeschichte von Gehöft IV anhand von baulichen Zeugnissen und nach mündlicher Darstellung

Für die Rekonstruktion von Gehöft IV standen zwei Fotos zur Verfügung, die frühere Zustände des Gehöfts zeigten und für die Gespräche mit dem *Ahong*, seiner Frau und seiner zweiten Tochter sehr nützliche Erinnerungstützen waren. Seit den 1940er Jahren ergaben sich drei Wohnphasen: Zwischen 1947 und etwa 1990 wohnten die Generation I und II sowie die unverheirateten Mitglieder der Generation III der Familie in einem zweistöckigen Holzhaus, die Menschen lebten oben, die Küche war und ist bis heute im Obergeschoss eingerichtet, die Wirtschaftsräume befanden und befinden sich im Erdgeschoss. Die bauliche Entwicklung des Gehöftes lässt sich in vier Phasen unterteilen:

Phase 3 in Gehöft IV – bis 1941 (**Abb. 165**): Bis 1941 besaß das Haupthaus im Norden noch drei weitere, bis an das Nachbargehöft III reichende Joche und West- und Südseite des Hofes waren zumindest teilweise mit Holzbauten umschlossen. An die vorherige Bebauung, deren Gebäude ihre Spuren in der umgebenden Wand des Gehöftes hinterlassen haben, kann sich in der Familie niemand erinnern. Die über dem Eingang IV-1-01 zu rekonstruierende Küche soll schon nicht mehr bestanden und sich der Eingang ins Gehöft an dieser Stelle befunden haben. Ein Abort war, so weit sie sich zurückerinnern können, an der gleichen Stelle im Obergeschoss in IV-2-01.

Phase 4 in Gehöft IV – 1941 (**Abb. 166**): 1941 riss man die beiden östlichen Joche des Nordhauses



Abb. 165
Gehöfte III und IV.
Bauphasen 1 bis 3,
Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

aus ökonomischen Gründen ab. Das Bauholz soll von besonders guter Qualität gewesen sein und wurde in einen anderen Kreis für den dortigen Moscheebau verkauft.

Phase 5 in Gehöft IV – 1990 (**Abb. 166**): In den 1990er Jahren begann man, das Gehöft baulich zu erneuern, um sich für die Hochzeit des männlichen Erben in der Enkelgeneration V vorzubereiten. Dafür errichtete man an Stelle des alten Westflügels den neuen eingeschossigen Wohnraum IV-1-03. Die auf dem Gehöft verbliebene zweite Tochter lebte weiter in dem von ihren Eltern am weitesten entfernt gelegenen Raum IV-2-02. Das Obergeschoss des Haupthauses im Nordwesten des Gehöfts wird dem zweiten Enkelsohn aus der dritten Ehe der zweiten Tochter vorbehalten, der mit seiner Heirat in den Raum IV-2-05 ziehen wird.

Phase 6 in Gehöft IV – 1995 (**Abb. 166**): Bis 1995 wurde ein weiteres Joch des Nordflügels des zwei-

geschossigen Haupthauses abgebaut und durch das eingeschossige Gebäude mit dem Raum IV-1-09 ersetzt. Fotos der Abrissarbeiten wurden uns als Erinnerungsstücke der Bewohner gezeigt. Die Holzbalken des alten Westflügels und der abgetragenen Joche des Haupthauses waren zum Zeitpunkt der Bauaufnahme im Abstellraum IV-1-06 eingelagert. Als Grund für den Abbau der alten Gebäudeteile wurde die Notwendigkeit einer Erneuerung angeführt. Nur durch den Abriss und den kompletten Neubau konnte ein moderner Wohnraum für den *Ahong* (**Abb. 124, IV-1-09**) entstehen. Damit wurde die zweigeschossige Aufteilung der Gebäude in Wohnräume im Obergeschoss und Wirtschaftsräume im Erdgeschoss aufgehoben und der *Ahong* zog mit seiner Frau und dem ältesten Enkel auf eine Wohnebene im Erdgeschoss im neuen Gebäudeteil. Im neuen Raum stand zunächst in der Mitte des Raumes noch ein Kohlebecken, das dann durch einen kleinen Ofen ersetzt wurde.



Abb. 166
Gehöfte III und IV.
Bauphasen 4 bis 6,
Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

Im Zuge des Neubaus von IV-1-09 richtete man im angrenzenden Teil des verbleibenden zweigeschossigen Haupthauses im Erdgeschoss eine kleine Küche für die zweite Tochter ein (**Abb. 124,IV-1-08**), von wo der *Kang* im Raum IV-1-09 beheizt werden kann. Die Küche erwies sich als zu eng und unzureichend ausgestattet und wird nur gelegentlich genutzt. Die zweite Tochter zerschlägt dort zum Beispiel Kohlestücke für den Herd in der Küche im Obergeschoss (**Abb. 125,IV-2-06**). In dieser Küche kochen heute die Frau des *Ahong*, ihre zweite Tochter und, wenn sie zuhause ist, inzwischen auch die junge Frau des ältesten Enkels und Nachfolgers. Die Frau des *Ahong* bestimmt den Speiseplan.

Zum Zeitpunkt der Bauaufnahme wurde das Erdgeschoss der zweigeschossigen Gebäude vor allem für die Tierhaltung genutzt. Im Stall IV-1-02 standen vier Wollschafe. In den Bergen besitzt die Familie elf Ziegen. Zum Haustierbestand gehören außerdem zwei Steinhühner, die in Käfigen im Hof gehalten werden.

● Reflexionen zur Nutzungsgeschichte von Gehöft IV
Die Geschichte des Bewohnens von Gehöft IV offenbart, wie sehr sich das Fehlen eines männlichen Erben in der zweiten und vierten Generation auf den Wohnraum auswirkte. Das ohnehin verschachtelte Gehöft entbehrte durch das Fehlen des Erben in Generation II lange Zeit eines zum Wohnen genutzten Raumes für diesen. Die dafür vorgesehenen Räume wurden vorbehalten und zeitweise anderweitig genutzt.

Ein besonderer Effekt der Heirat von männlichen Nachkommen besteht in der Veränderung von Wohnraum durch materielle Erneuerung wie Neubau, Renovierung und Brautausstattung mit entsprechendem Intérieur. Für weibliche Nachkommen ist diese Wohnraumerneuerung oder -erweiterung nicht nötig, da sie Familie und Hof verlassen. Mit dieser Tradition wird auch dann nicht gebrochen, wenn ein Schwiegersohn in das Gehöft zieht. Die zweite Tochter des *Ahong*, die im väterlichen Gehöft bleiben musste, lebt deshalb in einem ungleich bescheideneren, mit nur wenigen Brautausstattungsgegenständen (z. B. einer kleinen Truhe und

einer Nähmaschine) ausgestatteten kleinen Eckraum. Während ihrer Generation, im Familiendiagramm Generation IV, bleibt eine bauliche Erneuerung im Gehöft des *Ahong* aus. Erst mit der Normalisierung der Erbfolge in Generation V setzen wieder Bauaktivitäten ein und der Wohnraum wandelt sich. Auch die Großeltern, der *Ahong* und seine Frau, bauen sich in diesem Zuge der Renovierung mit IV-1-09 ein neues Haus auf dem Hof. Der *Ahong* ist inzwischen aufgrund seiner Mekka-Reise zum Hadj und in der Gemeinde zu einem höheren religiösen Würdenträger aufgestiegen, so dass sein Wohnraum nun zum kulturellen Zentrum des Gehöftes wie auch zum Ort für die Bewirtung von Gästen geworden ist. Die Familie und damit das Gehöft scheinen auch architektonisch wieder im sozialen Lot.

In der langfristigen Planung der sozialen Zuordnung von Wohnraum im Gehöft fällt auf, dass die Räume, die einem männlichen Erben in Generation IV zugestanden hätten, einfach für eine Generation still gelegt oder als Wirtschaftsräume (Speicher-raum oben, Stall unten) umgenutzt worden sind. Keineswegs durfte jedoch die verbliebene zweite Tochter mit ihrem Mann in einen dieser Räume ziehen.

Teil III: Dendrochronologische Betrachtungen zur Holznutzung und zum Alter der Gehöfte in Dazhuang

Holz war offensichtlich das bevorzugte Baumaterial für die vier untersuchten Gehöfte im Dorf Dazhuang und zog von Anfang an unser Interesse auf sich, denn natürlicher Baumbestand gehört nicht zum Landschaftsbild. Lediglich im Nationalpark „Himmelssee“, etwa zweihundert Höhenmeter über dem bewirtschafteten Tal, wurde ein Waldsegment bewahrt. Mit Ausnahme der Moschee sind die meisten neueren Bauten in Dazhuang selbst sowie in der

gesamten Region aus Stampflehm, Ziegeln, Stein und Zement errichtet. Der Kontrast ist augenfällig und veranlasste uns, nach den Gründen für diese besondere Materialauswahl zu suchen. Sie konnten in ethnischen oder kulturellen, sozialhierarchischen, funktionalen oder chronologischen Zusammenhängen liegen. Wie die Studienergebnisse der Technikethnologin gemeinsam mit den Bauforschern zeigen, unterscheiden sich die Bewohner von Holz- und Ziegelbauten weder in ihrer ethnischen Zugehörigkeit und kulturellen Tradition noch in ihrem sozialen Status. Alle Gehöfte bestehen aus Wohn- und Wirtschaftsräumen mit allen Anzeichen schlichten ländlichen Lebens und dabei natürlich leicht variierenden Gewerbes. Insbesondere die Beobachtung, dass in den beforschten „Holz-Gehöften“ jüngere Umbauten ebenfalls mit Lehm und Ziegeln bewerkstelligt wurden, waren Indizien dafür, im Holzbau ein Relikt vergangener Zeiten zu sehen. Das Alter der Gehöfte wurde damit eine zentrale Frage dieser Studie. Sie zu beantworten, nutzten wir zwei Verfahren und verglichen sie miteinander. Zum einen waren es die Erinnerungen der heutigen Bewohner an mündlich überlieferte Informationen zu Baubeginn und Umbauten, welche die Technikethnologin erfragte. Schriftliche Aufzeichnungen hatten die Familien mit Ausnahme des *Ahong* darüber nicht geführt. Unabhängig davon konnte die Dendrochronologie das Alter der Bauhölzer bestimmen.

Material und Methoden

Die Voraussetzungen für dendrochronologische Untersuchungen sind in Dazhuang günstig, da die Gebäude weitgehend aus kräftigen, regelmäßig gewachsenen Hölzern errichtet wurden und auch die Wachstumsbedingungen der Bäume auf potentiellen Standorten in der Umgebung gut abschätzbar sind. Im Nationalpark überwiegt bis in eine Höhe von ca. 2000 m ein lockerer Kiefernwald mit Laubholz-Untewuchs. In den Bereichen darüber setzt sich die Fichte durch. Es handelt sich jedoch durchgängig um locker strukturierte Bestände mit geringem Bestandsschluss. Viele Stämme zeigen unregelmäßige Wachstumsformen und Deformationen durch Frostschäden und Erdbewegungen. Sowohl unter den Kiefern als auch den Fichten finden sich große gerade Stämme mit hohem Alter. Bis auf zwei Baumsohlitäre – ein größerer Baumwacholder wird im Dorfzentrum von Dazhuang verehrt und gepflegt und im Dorf der Tibeter auf der gegenüberliegenden Flussseite steht eine einzelne ältere Kiefer – müssen alle anderen Bäume als vor relativ kurzer Zeit angepflanzt betrachtet werden. Örtliches Hauptnutzholz ist heute die schnell wachsende und vielseitig verwendbare Pappel, die auf allen geeigneten Flächen

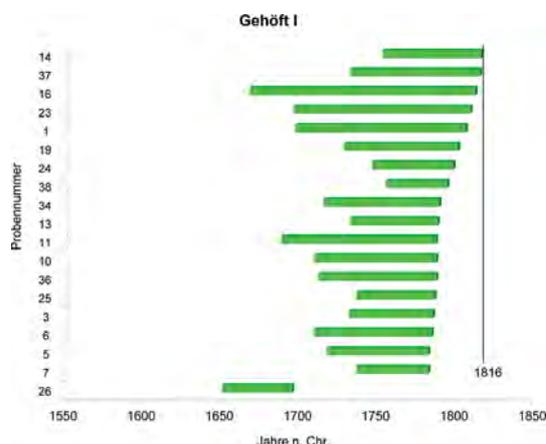


Abb. 167
Gehöft I. Alter der untersuchten Holzproben. Jüngstes Fälldatum 1816

und entlang der Wege und Feldraine gepflanzt wird. Die Bewohner des Ortes schlagen bei Bedarf die Stämme ein und lassen sie sich in Kleinbetrieben zusägen, um sie dann z. B. im Hausbau zu verwenden. Die Bearbeitung von Rundhölzern jeder Art erfolgt im Hauswerk. Nadelholz muss relativ teuer gekauft werden. Es stammt aus weit entfernten Regionen, nach Auskunft eines Sägewerkbetreibers aus Nordost-China, und wird nur in repräsentativen Teilen von Gebäuden eingesetzt. Dementsprechend werden neuere An- und Umbauten in den bäuerlichen Gehöften entweder in sekundär wiederverwendetem Altholz oder in frischem Pappelholz ausgeführt. Von den Bewohnern wird deshalb Altholz aus Umbaumaßnahmen systematisch gesammelt und eingelagert. Die Konstruktionsweise der Häuser mit ihren Steckverbindungen bei weitgehender Schonung der glatten Stammschäfte kommt einer mehrfachen Wiederverwendung sehr entgegen. Nach Aussage der älteren Leute konnte Abrissholz durchaus gewinnbringend verhandelt und bis nach Lanzhou, Hauptstadt der flussabwärts gelegenen Provinz Gansu, verkauft werden. So soll z. B. das Holz aus dem Seitenflügel von Gehöft IV zum Bau einer Moschee dorthin verkauft worden sein.

Die Holzart ist am Bau selbst oft schwer bestimmbar, weil die Oberflächen teilweise völlig mit Ruß bedeckt sind. Die tragenden Pfosten sind bei allen untersuchten Gebäuden in Kiefer oder Fichte ausgeführt. Diese Teile werden bei Umbauten ohne weiteres versetzt und wieder in den neuen Bau mit einbezogen. Solche Umbauten sind dendrochronologisch nicht zu fassen, zumal sie unter der oft deckenden Rußschicht schon kurze Zeit später nicht mehr optisch erkennbar sind. Dies trifft z. B. für die tragenden Teile des straßenseitigen Gebindes im ehemaligen Ladenbereich des Gehöftes II zu. Auch wenn auf Grund der zu geringen Jahringanzahlen dendrochronologisch nicht definitiv bewiesen werden konnte, dass die Pappelhölzer in der Nordostecke von Gehöft I (Abb. 28, Räume I-U-03 und darüber) umfassend erneuert wurden, so liegt der Verdacht doch nahe. Aus Pappelholz sind auch die Türen von jüngeren Nebenräumen, die Treppenwangen und teilweise die dünnen Unterlagen von Dachkonstruktionen. Bei diesen Flechtwerken in den Decken kommt aber auch Zweigholz von Kiefer und Fichte zum Einsatz (Abb. 29, Gehöft I über Raum I-2-02; Gehöft III).

Die Decke zwischen Untergeschoss und Obergeschoss ist im Gehöft I nur im Bereich der Räume I-U-02/I-2-02 und im Gehöft II rückseitig erkennbar in gespaltenem Nadelholz ausgeführt. Im Gehöft I handelt es sich um eine flächige Bearbeitung von Spaltbohlen, eine Technik, wie sie eigentlich nur für holzreiche Verhältnisse mit frei verfügbarem regelmäßig gewachsenem Stammholz in Frage kommt.

Die Flächen werden dabei mit dem Beil oder Dechsel zugerichtet und nicht gesägt. Ähnlich gespalten und dann weiterverarbeitet wurden die Paneele zur Ausfüllung der Gefache. Hier liegt das Bestreben zugrunde, mit querlaufenden Jahrringen, ähnlich wie bei Geigendecken, ein Verwerfen der dünnen Bretter zu vermeiden. Insgesamt beruht die in Dazhuang an vier untersuchten Gehöften festgestellte Technologie der Holzbearbeitung und Holzverwendung am Profanbau auf zuverlässigen und reichen Holzressourcen.

Ergebnisse

Während der Geländekampagne im Frühjahr 2005 wurden insgesamt 71 Holzproben an den Gehöften I bis IV genommen. Davon wiesen 46 Proben von Kiefer und Fichte eine genügend hohe Jahringanzahl für zuverlässige Altersbestimmungen auf. Die Datierung der Jahrringfolgen beruht auf der Chronologie von Huashan.⁵⁰ Trotz der Entfernung lassen sich insbesondere die Kiefernhölzer gut synchronisieren. Die Ähnlichkeit der Kiefern mit den standortgleichen Fichten führt dann zur Datierung der übrigen Hölzer. Der Wert der dendrochronologischen Datierungen wird durch die vollständige Bearbeitung aller Bauhölzer im Außenbereich etwas eingeschränkt. Im Bau wird die perfekte Anpassung des Holzes an seinen Einsatzort angestrebt und dazu



Abb. 168
Gehöft II. Alter der untersuchten Holzproben. Jüngstes Fälldatum 1865

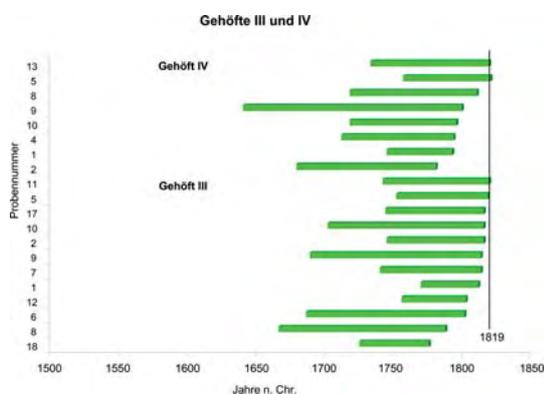


Abb. 169
Gehöfte III und IV. Alter der untersuchten Holzproben. Jüngstes Fälldatum 1819

⁵⁰ <http://www.ncdc.noaa.gov/paleo/treering.html>

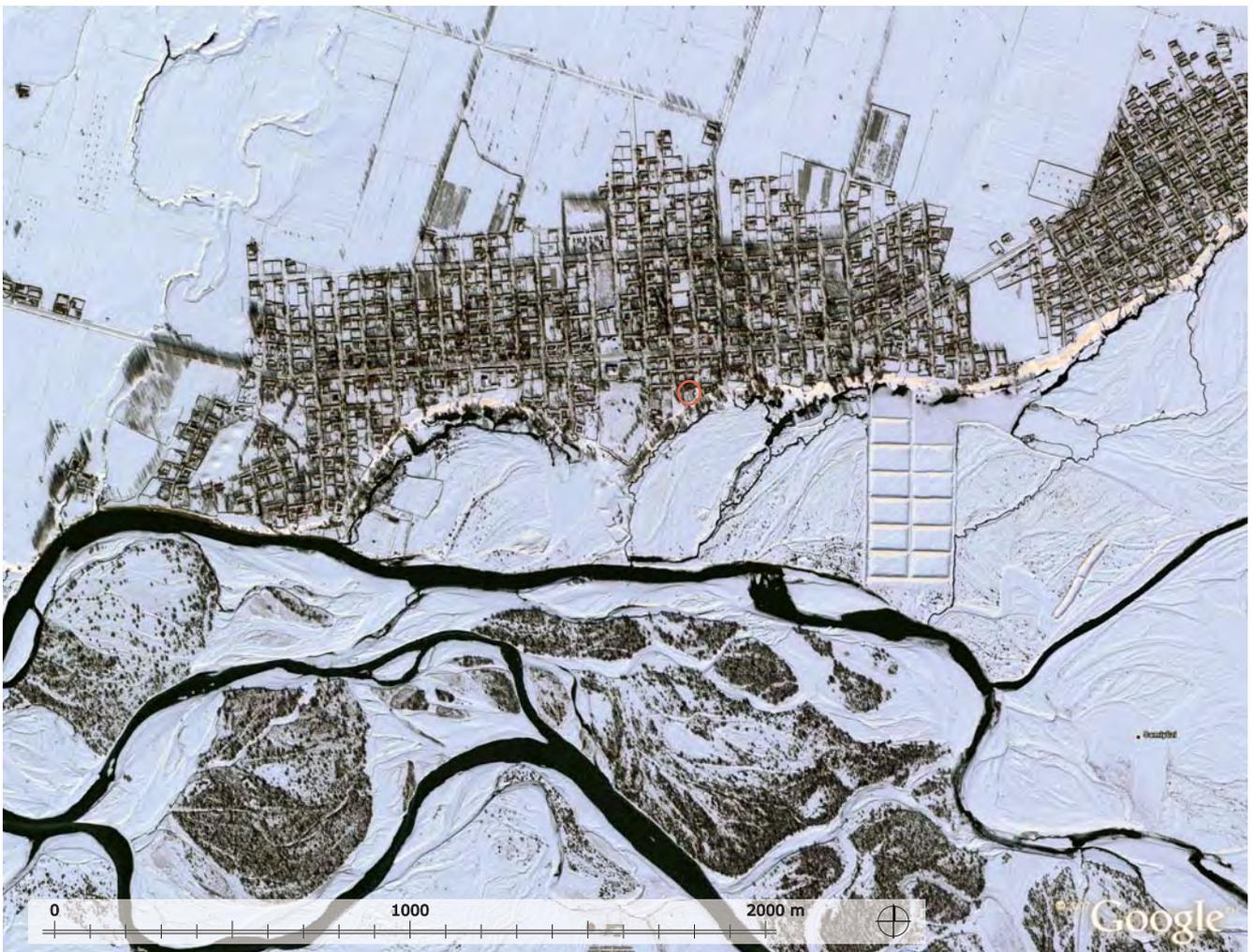


Abb. 170
Satellitenbild des Dorfes Salar im Maßstab 1:20.000. Google Earth™ mapping service

der Außenbereich vollflächig abgebeilt und gehobelt. Das trifft insbesondere auf die sichtbaren Hölzer der Deckenkonstruktionen und die sichtbaren Säulen zu. Waldkanten, also der letzte Ring unter der Rinde, sind daher nicht unbedingt erhalten. Daraus ergeben sich mehr oder weniger große Schwankungsbreiten in den Einzeldatierungen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass der eigentliche Baubeginn, d. h. die hier zu datierende erste Bauphase, jeweils kurz nach dem letzten erhaltenen Ring anzusetzen ist.

Gehöft I

Aus Gehöft I wurden 31 Proben genommen, von denen 19 datierbar waren (**Abb. 167**). Jüngstes ermitteltes Fälldatum ist 1816, weshalb anzunehmen ist, dass mit dem Bau des alten Gehöftteils in diesem Jahr oder kurze Zeit später begonnen wurde.

Gehöft II

Von den 7 datierbaren der insgesamt 10 Proben aus Gehöft II (**Abb. 168**) zeigte eine Fichtenprobe mit 1865 das jüngste Fälldatum.

Gehöfte III und IV

Im Gehöft III konnten 20 Hölzer beprobt und davon 13 datiert werden, im zugehörigen Gehöft IV lieferten 10 Proben 7 Altersbestimmungen (**Abb. 169**). Als frühester Baubeginn dieses zu dem Zeitpunkt noch ungeteilten Hofes kann das Jahr 1819 angenommen werden.

Mit den Verfahren der Dendrochronologie kann belegt werden, dass die vier Gehöfte zwischen ca. 200 und 150 Jahre alt sind. Das von seinem derzeitigen Eigentümer vermutete Alter von Gehöft I von 500 Jahren wurde zwar nicht bestätigt, es kann



Abb. 171
Teil des Dorfes Salar
im Maßstab 1:4.000.
Google Earth™
mapping service

jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Vorgängerbauten auf gleicher Parzelle gestanden haben.

Teil IV: Salarbauten in Xinjiang

Vorstellung des Projektes

Die Autonome Region der Uiguren Xinjiang liegt im äußersten Nordwesten der Volksrepublik China und ist ein Gebiet mit starker ethnischer Vielfalt. Die dort lebenden Salar machen einen Anteil von lediglich 0,02 % an der Gesamtbevölkerung aus.⁵¹ Ein Großteil dieser Salar lebt in der Kasachischen Autonomen Präfektur Ili, die im Nordwesten Xinjiangs an der Staatsgrenze zu Kasachstan liegt. Die Präfektur ist nach dem sie von Osten nach Westen querenden Fluss Ili benannt.

Im Herbst 2006 fand unter der Leitung von M. Wagner eine Forschungsreise durch Xinjiang statt, die verschiedenen Fragestellungen gewidmet

war und an der Vertreter der Bauforschung, der Technikethnologie, der Linguistik und Geologie teilnahmen.⁵² Im Rahmen dieser Reise wurde während eines dreitägigen Aufenthaltes in Yining, der Hauptstadt der Präfektur Ili, ein Gehöft in einem mehrheitlich von Salar bewohnten Dorf aufgenommen. Die Kürze der Bearbeitungszeit erlaubte eine Aufnahme des Hauptgebäudes im Maßstab 1:50, bei der die Grundstruktur des Gebäudes sowie sämtliche feste Einbauten erfasst wurden. Der Lageplan des Gehöfts im Maßstab 1:500 zeigt die Lage des Hauptbaus in der Grundstücksfläche und die Nebengebäude sowie weitere Einrichtungen. Er entstand auf der Grundlage eines Satellitenbildes mit Hilfe von Skizzen, Fotos und globalen Koordinaten, die mittels eines GPS-Geräts aufgenommen wurden. Neben der Bauaufnahme, die von den beiden Bauforscherinnen durchgeführt wurde, ermittelten die

⁵¹ Artikel Xinjiang. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 8. August 2007, 18:01 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Xinjiang&oldid=35318195> (Abgerufen: 9. August 2007, 14:47 UTC).

⁵² Die Teilnehmer der zweiwöchigen Forschungsreise waren PD Dr. Mayke Wagner (Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts), Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt, Dipl.-Ing. Claudia Winterstein (beide Architektur-Referat des Deutschen Archäologischen Instituts), PD Dr. Mareile Flitsch (Völkerkundemuseum der Universität Zürich), Dr. Arienne Dwyer (Institut für Anthropologie der Universität Kansas) sowie Dr. Pavel Tarasov (Institut für Geologische Wissenschaften der Freien Universität Berlin).

Abb. 172
Blick auf die Gasse, die das untersuchte Gehöft des Chronisten erschließt, und das gegenüber liegende Gehöft. Große Teile des Gassenraums wurden während der im Oktober stattfindenden Maisernte zur Zwischenlagerung von Erntegut genutzt (Foto UWR)



Ethnologin und Linguistin durch Gespräche mit dem Hausherrn die Familien- sowie die Bau- und Nutzungsgeschichte des Gehöfts und dokumentierten die salarischen Bezeichnungen für mit dem Bauen in Verbindung stehende Begriffe.

Diese Dokumentation wird hier den bereits besprochenen Salar-Gehöften aus Dazhuang in Qinghai gegenüber gestellt, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der geografisch weit voneinander entfernt liegenden Siedlungen der Salar⁵³ zu zeigen, wobei die durch die Kürze der Zeit bedingte Aufnahme eines einzigen Gehöfts in Ili natürlich nur schematische Vergleiche und Rückschlüsse zulässt.

Die Salar in der Präfektur Ili

Trotz des Mangels an historischem Material, mit dem ein direkter Zusammenhang zwischen den chinesischen Salar und den gegenwärtigen ogusischen Salir-Turkmenen bewiesen werden könnte, gibt es zahlreiche historische, ethnologische und linguistische Hinweise darauf, dass die heutigen Salar in China ebenfalls ursprünglich ein Stamm der Ogusen waren.⁵⁴ Mündlichen Überlieferungen zufolge ließen sich die Salar zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts, von Nordt Tibet kommend, in der Präfektur Ili 伊犁州 in der Autonomen Region der Uiguren Xinjiang nieder. Die Siedler kamen in mehreren Wellen aus unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Gründen und siedelten sich in Regionen an, die bereits von sinophonen muslimischen Hui bevölkert waren.⁵⁵ Die Umsiedler der frühen 1990er Jahre ließen sich

vor allem in der Großgemeinde Samyüz (Samuyuzi 薩木于孜乡) nieder, in der die Flüsse Ili und Kax喀什 zusammenfließen. Während 1964 lediglich 582 Salar in der Region lebten,⁵⁶ waren es 1990 in Xinjiang insgesamt 3706 Salar⁵⁷ und 2006 bereits mehr als 4000,⁵⁸ von denen etwa 2000 im Ili-Tal lebten. Das Salar-Dorf Samyüz hat eine eigene Schule, in der in Uigurisch und in Chinesisch unterrichtet wird. Es hat zwei Moscheen. Die meisten der Familien der Ili-Salar sind in der Landwirtschaft tätig. Sie bestellen große Felder mit Weizen und kleinere mit Gemüse für den Haushalt. Wie in anderen Regionen des Ili-Tales auch, wurden bis in die Mitte der 1990er Jahre in großem Stil Äpfel angebaut. Seither werden für Mais bessere Marktpreise erzielt, was für die Salar ein guter Grund war, ihre Äpfelgärten in Maisfelder umzuwandeln.

Das Dorf Salar in Ili

Das nach seinen Einwohnern schlicht „Salar“ genannte Dorf in der Kasachischen Autonomen Präfektur Ili liegt auf einer Höhe von etwa 710 m ü. M. Das sich von Ost nach West mit dem Fluss des Ili verbreiternde Tal ist relativ eben, sehr fruchtbar und intensiv landwirtschaftlich genutzt. Salar liegt südöstlich der Bezirkshauptstadt Yining am Nordufer des Ili etwa einen Kilometer vom Hauptarm des Flusses entfernt direkt an mehreren kleinen Zuflüssen (**Abb. 170**).⁵⁹ In Salar sind nach Angaben des Parteisekretärs des Dorfes von den etwa 2500 Dorfbewohnern ungefähr 75 Prozent aus Qinghai stammende Salar. Zwischen den Salar in Ili und den Salar in Qinghai bestanden bis vor kurzem enge Verbindungen, da man Ehefrauen bevorzugt aus Qinghai nach Ili holte.⁶⁰ Es war anzunehmen, dass sie ihre neue Lebensumwelt durch Kultur und Traditionen aus ihrer Heimat mitgestalteten.

Die Struktur des Dorfes

Über das Alter und die ursprüngliche Struktur von Salar liegen uns keine Angaben vor. Die heutige Dorfstruktur ging aus einer Flurbereinigung des Jahres 1972 hervor, die das Erscheinungsbild des Dorfes entscheidend prägte (**Abb. 171**). Dabei wurde die regelmäßige Rasterstruktur der Gehöftblöcke

⁵³ Die untersuchten Salarhöfen in Qinghai und in Xinjiang liegen in einer Entfernung von etwa 2000 km Luftlinie zueinander.

⁵⁴ Dwyer 1998; Dwyer 2007.

⁵⁵ Die ersten Gruppen kamen während der Regierung von Kaiser Qianlong 乾隆 (1736–1795) und Kaiser Guangxu 光绪 (1875–1908) (Sala zu jianjie 2006,1; Xu/Wu 2005, 5–7; Yakub 1988, 44).

⁵⁶ Yakub 1988, 44.

⁵⁷ Xinjiang Uygur zizhiqiu 1990 nian renkou jiancha ziliao 2007, 343.

⁵⁸ Zai Xinjiang o. J., 1.

⁵⁹ Bis Yining sind es 55 km Luftlinie; da die Straße aber nicht direkt verläuft, braucht man für die Strecke mit dem Auto etwa 1½ Stunden Fahrtzeit.

⁶⁰ Diese Information stammt vom Hausherrn des untersuchten Gehöfts in Salar. Er ist in seiner zweiten Ehe selbst auch mit einer Frau aus Qinghai verheiratet.



Abb. 173
Lageplanausschnitt des Dorfes Salar im Maßstab 1:1.000 (Plan CW)

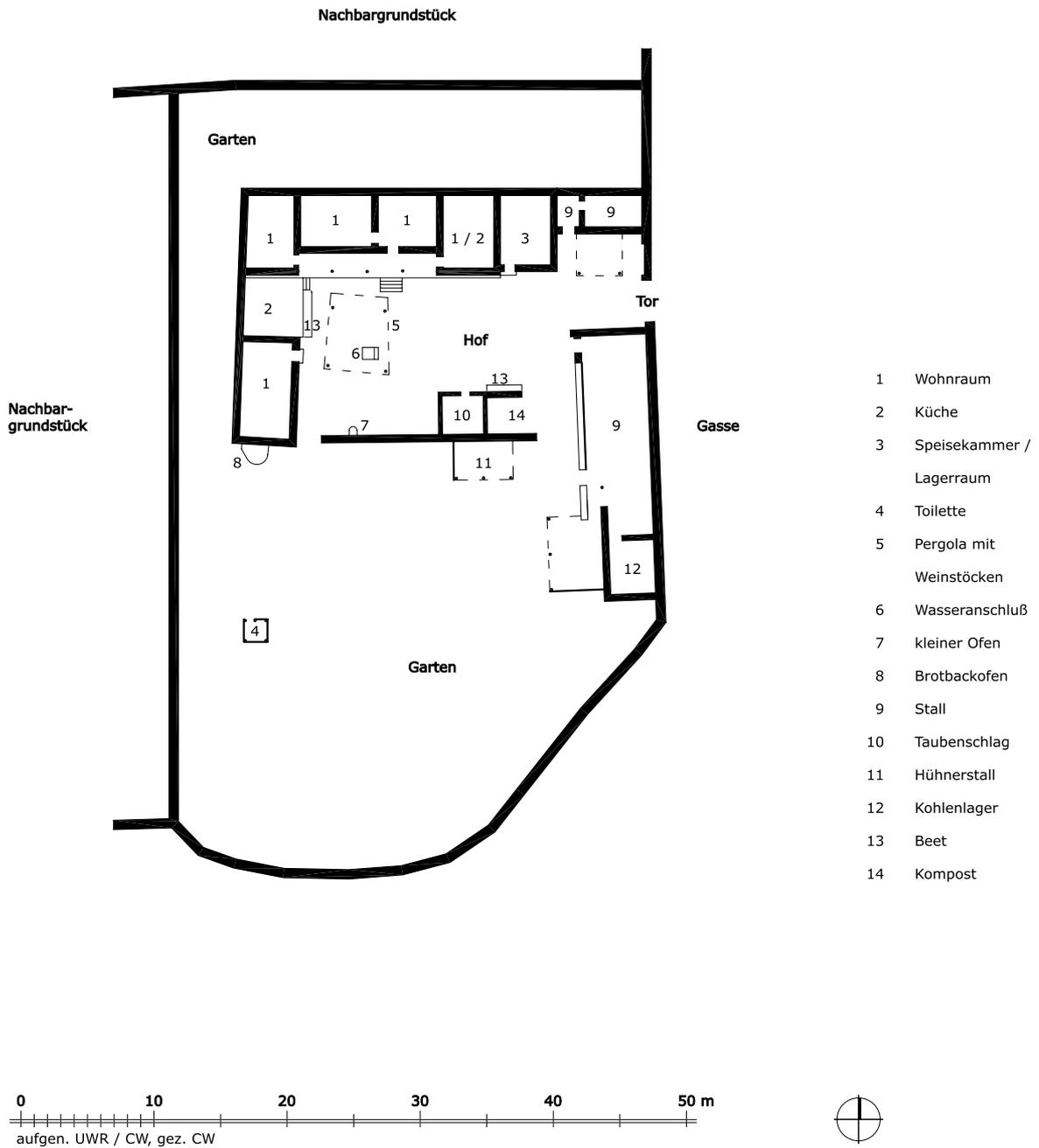


Abb. 174
Gehöft V. Grundriss, Maßstab 1:500 (Plan UWR/CW)

ingerichtet, die vorher so nicht existierte. Bauliche Anlagen, die der neuen Struktur im Wege waren, wurden im Rahmen der Flurbereinigung abgerissen.⁶¹ Dies erklärt, warum in Salar nahezu keine Gebäude aus der Zeit vor der Flurbereinigung erhalten sind.⁶²

Eine in ost-westlicher Richtung verlaufende Durchgangsstraße teilt das Dorf in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt. Rechtwinklig dazu kreuzen unbefestigte Erschließungsgassen in regelmäßigen Abständen. Im breiteren Nordteil des Dorfes verläuft parallel zur Durchgangsstraße eine weitere Gasse zur Querverbindung der einzelnen schmalrechteckigen Gehöftblöcke. Diese Blöcke messen etwa 55 m auf 260 m und beinhalten jeweils 12–14 einzelne Gehöfte. Die Gehöfte sind alle von einer hohen Stampflehm-mauer umgeben und werden von den recht breiten Erschließungsgassen aus betreten. Der Gassenraum zwischen den gegenüber liegenden Gehöftmauern ist etwa 14 m breit. Er dient neben der Erschließung auch dem Abstellen landwirtschaftlicher Geräte oder Tiere sowie dem temporären Lagern von Erntegut (**Abb. 172**). Die Gehöftblöcke südlich der Durchgangsstraße sind deutlich kürzer. Sie reichen im Süden bis an die kleinen Nebenarme des Ili heran, weshalb die Kontur des Dorfes an dieser Stelle unregelmäßig, dem Gelände angepasst, verläuft. Die Moschee befindet sich direkt an der Durchgangsstraße etwa in der Mitte des Dorfes. Auch sie entstammt der Zeit nach der Flurbereinigung.

Die Gebäude in Salar scheinen mehr oder weniger alle nach dem gleichen Schema erbaut zu sein. Es handelt sich um eingeschossige, langgestreckte Baukörper mit Flachdach, die auf einem niedrigen Sockel errichtet sind. Die Räume an den Kopfbänden erstrecken sich über die gesamte Gebäudetiefe, während den mittleren Räumen eine Veranda vorgelagert ist. Ausgehend von diesem Grundtypus können an die Gebäudeenden ein oder zwei Seitenflügel rechtwinklig angebaut sein, so dass ein L- bzw. U-förmiger Grundriss entsteht. Vierseitig umbaute Hofanlagen gibt es nur sehr vereinzelt. Der in Salar vorgefundene L- und U-förmige Gebäudetyp ist in Ili weit verbreitet und nicht salarspezifisch. Interethnischen Beeinflussungen von Bauformen sowie Gebäudenutzungen konnte im Rahmen der Untersuchung nicht weiter nachgegangen werden.

Baubefund und technikethnologische Einschätzung des Ili-Gehöfts (Gehöft V)

Der Hausherr des untersuchten Ili-Gehöftes zeichnete sich durch sein starkes Interesse an der Geschichte der Salar und seines Dorfes aus. Weil er die Geschichte des Dorfes aufgeschrieben hat, nennen wir ihn im folgenden *den Chronisten*.

Baubeschreibung

Lage im Dorf

Das Gehöft des Chronisten (Gehöft V) liegt südlich der Durchgangsstraße im Zentrum des Dorfes unweit der Moschee (**Abb. 173**). Das Grundstück ist in diesem Gehöftblock das südlichste, weshalb es keine rechteckige Grundform aufweist, sondern nach Süden hin durch eine in einem Kreisbogen verlaufende Mauer abgeschlossen wird, die direkt an die zum Wasserlauf hin ausgebildete Geländekante heranreicht. Das Gehöft ist mit einer Grundfläche von 2040 m² etwas größer als die durchschnittliche Gehöftfläche in Salar. Direkt westlich des Gehöfts des Chronisten schließt sich ein schmalrechteckiges Grundstück mit einer Grundfläche von 1080 m² an, das einem Sohn des Chronisten gehört. Dieses Grundstück ist nicht bebaut und wird als Ergänzungsfläche des Gartens von Gehöft V aus genutzt.

Konzeption des Gehöfts

Gehöft V wird rundum von einer etwa 2,5 m hohen Mauer aus Stampflehm umgeben (**Abb. 174**). Die relativ dünne Mauer ist am Fuß nur etwa 70 cm dick und läuft zur Mauerkrone hin konisch zu. Die einzelnen Bauabschnitte sind durch Arbeitsfugen klar ablesbar, die Breite der Mauersegmente beträgt etwa 4 m. In manchen Bereichen, speziell im Südosten des Gehöfts, ist die Mauerkrone beschädigt bzw. abgetragen. Die Ummauerung ist hier deutlich niedriger und lässt von der Gasse aus Einblicke in die Gehöftanlage zu (**Abb. 175**). Die Stampflehm-mauer wird zum Teil von aufgehäuften Ästen und Reisig ersetzt.

Das Gehöft wird von der Gasse aus durch eine 3,10 m breite Toröffnung betreten (**Abb. 176**). Der Eingang wird rechts und links des Durchgangs durch einen Mauerpfeiler aus gebrannten Ziegeln betont, der etwa 1 m höher ist als die anschließende Stampflehmum-mauerung. Einen horizontalen oberen Torabschluss gibt es nicht. Des weiteren fehlen dem Tor bewegliche Flügel, so dass der Zugang zum Gehöft immer offen steht.

Das Gehöft wird durch seine baulichen Anlagen in verschiedene Bereiche gegliedert. Im nördlichen Teil liegt die Hofanlage (**Abb. 177**), im Süden der intensiv bewirtschaftete Garten. Die verschiede-

⁶¹ Nach Angaben von Dorfbewohnern und dem Parteisekretär.

⁶² Unsere Dokumentation umfasst eines dieser sehr jungen Gebäude aus der Zeit nach der Flurbereinigung. Die Genese und Geschichte der Salar-Architektur in Salar wie überhaupt in Ili ist bislang nicht erforscht. Damit ist nicht zurückzufolgen, wie stark fremde Einflüsse beim Bau des ‚neuen‘ Salar-Dorfes waren.



Abb. 175
Im südöstlichen Bereich ist die Gehöftummauerung sehr niedrig und gibt von der Gasse aus den Blick auf ein Nebengebäude frei (Foto UWR)



Abb. 176
Der Blick vom Hof in Richtung des Einganges zeigt links einen Teil des Wohngebäudes und rechts ein als Stall genutztes Nebengebäude (Foto UWR)



Abb. 177
Der Blick aus Richtung des Hoftores zeigt die beiden Flügel des Wohngebäudes, die zusammen mit der links sichtbaren Trennmauer räumlich die Hofsituation bilden (Foto UWR)



Abb. 178
Das niedrige Stallgebäude mit der vorgesetzten Pergola schließt die Lücke zwischen dem Wohngebäude und der Gehöftummauerung (Foto CW)

nen Einzelbauten des Gehöfts dienen unterschiedlichen Funktionen. Es gibt eine klare Nutzungstrennung zwischen dem Wohngebäude sowie Ställen, Lagerschuppen und einem Toilettenhäuschen.

Das L-förmige Wohngebäude steht frei auf dem Grundstück. Keine der Außenwände berührt die Gehöftummauerung. Das Wohngebäude schließt den Hof nach Norden und Westen hin ab, die Wohnräume orientieren sich somit nach Süden und Osten. Hinter den Rückwänden der beiden Gebäudeflügel erstrecken sich bis zur Hofummauerung noch 4,5 bzw. 7,5 m breite Gartenflächen, die dicht mit Bäumen und Sträuchern bewachsen sind, jedoch nicht für den Anbau von Obst und Gemüse genutzt werden. Die Lücke zwischen der Ostseite des Wohngebäudes sowie der östlichen Gehöftmauer wird durch ein Stallgebäude nördlich neben dem Tor (**Abb. 174, Nr. 9**) geschlossen (**Abb. 178**). Dadurch fällt beim Betreten des Hofes nicht auf, dass sich hinter dem Wohngebäude noch Gartenflächen befinden und dieses nicht direkt an die Grundstücksgrenzen stößt.⁶³ Das Stallgebäude mit 22 m² Grundfläche dient als Geflügelstall.⁶⁴ Eine hölzerne Hühnerleiter führt auf das Dach des Gebäudes, eine etwa 3,4 × 3 m große Pergola schließt an die Südwand des Stalls an. Sie lagert auf der Stallwand und zwei hölzernen Stützen.

Südlich des Gehöfteingangs schließt ein langgestrecktes Stall- und Lagergebäude mit 90 m² Grundfläche direkt an die Gehöftummauerung an (**Abb. 179**). Diese dient dem Gebäude als Ostwand. Nach Norden und Süden ist es ebenfalls durch Stampflehmwände abgeschlossen. Die Westwand ist im südlichen Bereich, hinter dem sich das Kohlenlager (**Abb. 174, Nr. 12**) befindet, ebenfalls raumhoch aus Stampflehm errichtet. Im nördlichen Stallbereich (**Abb. 174, Nr. 9**), in dem Ziegen gehalten werden, besteht die Westwand aus einem etwa 70 cm hohen Stampflehmsockel. Der darüber liegende Bereich ist durch vertikale und horizontale dünne Rundhölzer abgeschlossen, die für eine Belichtung und gute Durchlüftung des Stalls sorgen. Der Stall ist im nördlichen Bereich durch eine einfache Tür aus Holzbrettern zwischen zwei Mauerpfeilern aus gebrannten Ziegeln zum Hof hin zu verschließen. Im südlichen Bereich gibt es keine Tür; das Gebäude kann vom Garten aus direkt betreten

⁶³ Diese freie Lage des Gebäudes im Grundstück ist im Dorf Salar eher ein Sonderfall. Der Lageplanausschnitt zeigt, dass die meisten Gebäude direkt auf der Grundstücksgrenze stehen und somit davon ausgegangen werden kann, dass in diesen Fällen die Gebäudeaußenwand identisch mit der Gehöftummauerung ist.

⁶⁴ Hier werden die neun Gänse der Familie gehalten, die sich tagsüber frei am Ufer der südlich ans Gehöft anschließenden Wasserläufe aufhalten dürfen. Die Gänse sind auf die Hausherrin geprägt, der sie, sobald sie ins Gehöft zurückkehren, mühe-los gehorchen und folgen.

werden (**Abb. 180**). Der Stall wird von einem Lehmflachdach abgedeckt. Über dem Kohlenlager und der sich westlich daran anschließenden Pergola besteht das Dach aus einer dicken Schicht von Reisig und Stroh. Der Dachaufbau scheint im Bereich der Pergola zu schwer zu sein. Die tragenden Balken aus relativ dünnen Rundhölzern haben sich hier sehr stark verformt.

Der Hof wird an seiner südlichen Seite durch eine frei stehende Stampflehm-mauer vom Garten getrennt (**Abb. 181**). Die sich auf der Südseite an die Mauer anschließende Pergola wird als Hühnerstall (**Abb. 174,Nr. 11**) genutzt. An der Nordseite ist ein Taubenschlag (**Abb. 174,Nr. 10**) gegen die Mauer gesetzt. Seine Wände bestehen aus gebrannten Ziegeln, an der nördlichen Wand gibt es eine niedrige Eingangstür. Östlich des flachgedeckten Taubenschlags ist eine kleine Fläche (**Abb. 174,Nr. 14**) durch eine niedrige Stampflehm-wand vom Hof abgetrennt. Pflanzliche und tierische Abfälle werden hier kompostiert. Nördlich der Wand schließt sich ein kleines, mit Blumen und Sträuchern bepflanztes Beet (**Abb. 174,Nr. 13**) an. Im westlichen Bereich der Trennmauer befindet sich ein kleiner Herd aus Lehmziegeln (**Abb. 174,Nr. 7**). Auf ihm wird in einem metallenen Kessel, der genau in die Feueröffnung passt, Trinkwasser erhitzt (**Abb. 182**).

Ein weiterer, deutlich größerer Ofen (**Abb. 174,Nr. 8**) ist an die Südwand des westlichen Wohngebäudeflügels angebaut (**Abb. 183**). Auch er besteht aus Lehmziegeln, die allerdings mit einem Lehmputz überzogen sind. Der etwa 70 cm hohe runde Ofenkörper verjüngt sich nach oben hin. Er wird durch eine Öffnung im Fußpunkt beheizt. Durch die obere runde Öffnung mit 36 cm Durchmesser wird Brotteig flach auf die heiße Ofeninnenwand gedrückt und so Fladenbrot gebacken.

Der Garten des Gehöfts ist durch zwei schmale Durchgänge rechts und links der freistehenden Trennmauer vom Hof aus zu erreichen (**Abb. 184**). Er bildet mit seiner dichten Bepflanzung einen starken Kontrast zum staubigen Lehm-boden der Hoffläche, der nur von wenigen Bäumen durchbrochen wird. Im intensiv bewirtschafteten Garten werden zahlreiche Obst- und Gemüsesorten zur Selbstversorgung der Familie angebaut⁶⁵ (**Abb. 186**). In deutlicher Entfernung zum Wohnhaus befindet sich im westlichen Bereich des Gartens das Toilettenhäuschen (**Abb. 174,Nr. 4**) mit etwa 2,5 m² Grundfläche. Um eine einfache Fallgrube herum sind Holzbretter als Sichtschutz auf die tragenden Holzstützen genagelt. Das flache Dach ist mit einer dicken Reisigpackung gedeckt (**Abb. 185**).



Abb. 179
Das als Ziegenstall und Lager genutzte Neben-gebäude ist direkt an die Gehöftum-mauerung angebaut (Foto UWR)



Abb. 180
Der südliche Bereich des Nebengebäudes wird als Lager genutzt und ist zum Garten hin offen (Foto UWR)



Abb. 181
An die Trennmauer, die den Hof nach Süden hin vom Garten trennt, lagern sich verschiedene Nebengebäude und Nutzflächen an (Foto CW)

⁶⁵ Es handelt sich um Paprika, Bohnen, Auberginen, Zwiebeln, Gewürze und Blattgemüse sowie verschiedene Apfelsorten.



Abb. 182
Der an die Trennmauer angebaute kleine Herd (Nr. 7) dient zum Erhitzen von Trinkwasser (Foto UWR)



Abb. 183
An die Südmauer des Wohngebäudes ist ein Ofen (Nr. 8) angebaut, der zum Backen von Fladenbrot genutzt wird (Foto UWR)



Abb. 184
Der Blick vom Garten nach Norden zeigt den zwischen Wohngebäude und Trennmauer liegenden Durchgang zum Hof (Foto CW)



Abb. 185
Das Toilettenhäuschen (Nr. 4) (Foto UWR)

Die westliche Gehöftummauerung ist an einigen Stellen stark abgetragen, so dass vom Garten ein direkter Zugang zum westlich anschließenden Nachbargrundstück möglich ist, das ebenfalls der Familie des Chronisten gehört und von dieser als Garten bewirtschaftet wird.

Die Hoffläche im nördlichen Bereich des Gehöfts V umfasst in etwa 260 m². Durch das L-förmige Wohngebäude, die Stallgebäude und die freistehende Trennmauer wirkt der Hof trotz seiner Größe recht kompakt und geschlossen. Der östliche Hofbereich ist frei gehalten, im westlichen Bereich gibt es neben einer Pergola (**Abb. 174,Nr. 5**) einige große, Schatten spendende Bäume (**Abb. 187**). Die Pergola misst 4,75 × 5,75 m. Sie besteht aus ungerade gewachsenen Rundhölzern mit ca. 10 cm Durchmesser, die auf vier genau so schlanken Rundstützen unterschiedlicher Höhe lagern, so dass ein leicht geneigtes Pultdach gebildet wird. Die lichte Höhe an der Nordseite beträgt 3,15 m, an der Südseite sind es 2,35 m. Die Pergola dient als Rankgerüst für Weinstöcke, die damit zugleich eine verschattete Fläche ausbilden. Unter der Pergola befindet sich der mit Beton eingefasste Wasseranschluss (**Abb. 174,Nr. 6**) des Gehöfts (**Abb. 188**).⁶⁶ Der Hof wird neben den Bäumen und Weinstöcken auch durch zwei bepflanzte Beete (**Abb. 174,Nr. 13**) sowie in Kübeln aufgestellte Pflanzen begrünt (**Abb. 190**).

• Das Wohngebäude

Das Wohngebäude besteht aus einem langgestreckten, nach Süden zum Hof orientierten Hauptflügel (**Abb. 189,V-1-01 bis V-1-05**) und einem orthogonal dazu an das westliche Kopfende angefügten Nebenflügel (**Abb. 189,V-1-07/08**), der sich an seiner Ostseite ebenfalls zum Hof hin orientiert. Sieht man von der Speisekammer (**Abb. 189,V-1-01**) ab, die sich auch gestalterisch und in ihrer Höhenentwicklung von den anderen Räumen des Hauptflügels unterscheidet und diesen gegenüber zurücktritt (**Abb. 191**), so ist der Hauptflügel streng symmetrisch aufgebaut. Auf einer 68 cm hohen Plattform aus gebrannten Ziegeln erheben sich die vier Wohnräume und eine Veranda. Die beiden Wohnräume an den Kopfenden binden über die gesamte Gebäudetiefe durch, die Südwand der beiden mittleren Wohnräume ist zur Gebäuderückwand hin verschoben, so dass in der Gebäudemitte eine knapp 2 m tiefe überdachte offene Halle oder Veranda entsteht. Die Veranda ist von der Hoffläche über eine gemauerte Treppe aus vier Stufen erreichbar und dient der Erschließung der Wohnräume. Daneben bildet sie einen vor Regen und senkrecht stehender Sommersonne geschützten Raum, der zum Verrichten verschiedener

⁶⁶ Die zentrale Versorgung mit Grundwasser erfolgte mit der Flurbereinigung.

Tätigkeiten genutzt werden kann und auch als Unterstellfläche dient (**Abb. 192**). Ein durchgehendes, leicht zur Gebäuderückseite geneigtes Flachdach schließt die Wohnräume des Hauptflügels ab.

Das Dach der Speisekammer ist dagegen etwas niedriger erbaut, auch die Plattform, auf der der Raum errichtet wurde, fällt hier deutlich niedriger aus. Die Speisekammer ist gegenüber dem Hofniveau nur leicht erhöht und über eine einzelne der Tür vorgesetzte Stufe zu erreichen.

Die beiden Räume des Nebenflügels sind auf einer 48 cm über Hofniveau erhöhten Plattform errichtet, die allerdings im Gegensatz zum Hauptflügel nicht farblich abgesetzt ist (**Abb. 193**). Die nach Osten offene Sommerküche (**Abb. 189,V-1-07**) ist vom Hof über zwei gemauerte Stufen zu erreichen, der südlich anschließende Wohnraum (**Abb. 189,V-1-08**) wird über eine einzelne der Tür vorgesetzte Stufe erschlossen. Beide Räume werden von einem gemeinsamen Dach überdeckt. Analog zum Hauptflügel handelt es sich um ein zur Gebäuderückseite hin leicht geneigtes Flachdach.

Sämtliche Wände des Wohngebäudes sind aus Stampflehm errichtet und mit einem Lehmputz überzogen. Nur in manchen Bereichen, wie dem oberen Abschluss der östlichen Speisekammerwand, wurden Lehmziegel zum Bau verwendet. Die Stampflehmwände weisen einen leicht konischen Querschnitt auf. Die Dicke der Wand beträgt in etwa einem Meter Höhe zwischen 40 und 50 cm. Konstruktiv handelt es sich bei dem Wohngebäude um einen Massivbau mit tragenden Wänden. Diese müssen, im Gegensatz zu einem Skelettbau, nicht auf ein festes Grundraster bezogen sein. Das Wohngebäude nutzt die Freiheiten des Massivbaus und entwickelt sich nicht aus einem modularen Aufbau bezogen auf die Grundeinheit eines Joches. Die Raumbreiten und – tiefen variieren bei diesem Gebäude. Feste Parameter für die Raumausdehnung bilden dabei die Länge und Breite der Plattform, auf der das Gebäude errichtet wurde, sowie die Spannweite der für die Dachkonstruktion zur Verfügung stehenden Holzbalken.

Nur im Bereich der Veranda werden fünf Holzstützen zum Lastabtrag des Daches eingesetzt. Die Stützen mit etwa 15 cm Durchmesser stehen zum Schutz vor aufsteigender Feuchtigkeit auf kleinen Steinbasen auf. Die beiden äußeren Stützen sind halb in die Lehmwände eingearbeitet.

Die Hauptträger der Dachkonstruktion überspannen die einzelnen Räume jeweils in Querrichtung. Sie bestehen aus unbehauenen Rundhölzern mit 16–26 cm Durchmesser und lagern direkt auf den Lehmwänden in einem Achsabstand von 1,10–1,40 m.

Die Hauptträger ragen an der Gebäuderückwand unterschiedlich weit aus der Mauerebene he-

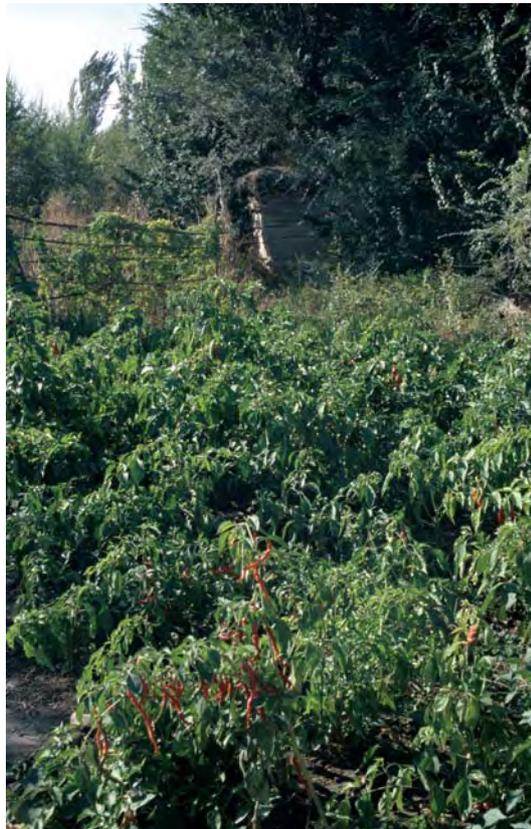


Abb. 186

Der Garten wird intensiv bewirtschaftet und dient der Selbstversorgung der Familie. Im Hintergrund ist das Toilettenhäuschen (Nr. 4) zu sehen (Foto CW)



Abb. 187

Der westliche, schattige Bereich des Hofes vor den beiden Flügeln des Wohngebäudes mit der weinberankten Pergola (Nr. 5) und mehreren Bäumen (Foto CW)



Abb. 188

Der Wasseranschluss (Nr. 6) des Gehöfts befindet sich im Hof unter der Schatten spendenden Pergola (Foto UWR)



Abb. 189
Gehöft V. Grundriss
des Wohngebäudes,
Maßstab 1:200
(Plan UWR/CW)

- Kang / Podest
- Herd
- Ofen
- 4 Pergola mit
Weinstöcken
- 17 Abzug

0 5 10 15 20 m
aufgen. UWR / CW, gez. CW



Abb. 190
In Kübeln aufgestellte Pflanzen dienen der Begrünung des Hofes
und der Verbesserung des Mikroklimas (Foto CW)



Abb. 191
Die Speisekammer ist in ihrer Gestaltung und Höhenentwicklung
vom symmetrisch aufgebauten Hauptflügel des Wohngebäudes
abgesetzt (Foto UWR)

raus. Vereinzelt kamen auch Balken mit einer Gabelung zum Einsatz, so dass an einem Trägerende zwei Balkenaufleger entstehen.

Die Nebenträger liegen orthogonal zu den Hauptträgern direkt auf diesen auf. Sie bestehen ebenfalls aus unbehauenen Rundhölzern, die nicht unbedingt gerade gewachsen sein müssen. Ihr Durchmesser beträgt 6–10 cm, und sie liegen in einem Achsabstand von etwa 20–30 cm. Über den Nebenträgern liegt eine geflochtene Matte aus Schilf. Darüber befindet sich eine Lage Holzbretter und mehrere Lagen Lehm, die das Dach abdichten. Die Dachkante wird von drei Lagen aus gebrannten Ziegeln gebildet. Dabei ist die mittlere Lage schräg versetzt, so dass ein dekoratives Zackenmuster entsteht. Durch die leichte Dachneigung zur Gebäuderückseite erfolgt die Dachentwässerung an der Rückwand. Hier sind einige dünne Kunststoffrohre eingebaut, die als Wasserspeicher dienen.

Während die Rück- und Seitenwände des Wohngebäudes lediglich mit Lehmputz überzogen und in ihrer natürlichen Farbigkeit belassen sind, werden die zum Hof weisenden Fassaden durch einige einfache dekorative Elemente stark geprägt. Sie wenden sich damit zum einen an den Besucher, der nach Betreten des Hofes die Fassaden beider Gebäudeflügel mit einem Blick erfassen kann, zum anderen aber auch an die Gehöftbewohner, deren Alltag sich um den Hof als Lebensmittelpunkt dreht. Dieser erfährt in seiner Ausgestaltung offensichtlich besondere Beachtung. Auffällig ist die kontrastreiche Farbgebung. Der von der Plattform gebildete Sockel des Hauptflügels ist mit einer roten Farbe überzogen, die das Gebäude deutlich vom lehmfarbenen Untergrund absetzt.⁶⁷ Die rote Farbe wurde beim Nebenflügel nicht verwendet. Die Wände der Wohnräume sind in einzelne Felder gegliedert. Dabei wird die Wand eines jeden Raumes horizontal und vertikal durch schmale, leuchtend blau gestrichene Flächen begrenzt.⁶⁸ Die Außenfläche des so eingerahmten mittleren Wandfeldes ist um etwa 6 cm nach hinten versetzt und weiß gestrichen. Alle Fenster liegen in diesen weißen Wandbereichen (**Abb. 194**). Das Prinzip der blauen Rahmen und weißen Felder wird an den Fassaden streng gleichmäßig eingesetzt. Da die beiden mittleren Räume des Hauptflügels unterschiedlich groß sind, verweist die gleichmäßige Rahmeneinteilung der Fassade an dieser Stelle nicht auf die tatsächlich dahinter lie-

gende Raumaufteilung, sondern folgt rein gestalterischen Gesichtspunkten. Die symmetrische Erscheinung der Fassade scheint eine bedeutende Rolle zu spielen.

Die Speisekammer tritt nicht nur räumlich, sondern auch durch die Gestaltung ihrer Hoffassade, hinter den Wohntrakt zurück. Zwar kommen hier dieselben Wandfarben zum Einsatz, diese bewirken aber nur eine einfache Dreiteilung der Fassade. Die weiße Hauptfläche wird unten durch einen horizontalen roten Sockelstreifen, oben durch einen blauen Abschlussstreifen begrenzt (**Abb. 191**).



Abb. 192
Die Veranda ist vom Hof über eine Treppe zu betreten und dient neben der Erschließung der Wohnräume des Hauptflügels als gemeinschaftlich genutzter Bereich (Foto UWR)



Abb. 193
Die Ostfassade des Nebenflügels ist gestalterisch an den Hauptflügel angepasst (Foto UWR)



Abb. 194
Die zum Hof orientierten Fassaden des Wohngebäudes sind streng geometrisch gegliedert und weisen ein kontrastreiches einheitliches Farbkonzept auf (Foto UWR)

⁶⁷ Nach Aussage des Hausherrn wird diese rote Farbe nur von Kasachen hergestellt und von diesen häufig verwendet. Sie ist in Ili günstig zu erwerben und deshalb auch bei anderen Bevölkerungsgruppen beliebt.

⁶⁸ Die Verwendung von heller blauer Wandfarbe im Innen- und Außenbereich scheint charakteristisch für Wohngebäude im Ili-Gebiet zu sein unabhängig davon, welcher ethnischer Herkunft die Bewohner entstammen. Vgl. dazu: Rozi 1997, 869.



Abb. 195
Gestaltungselement im
Sockelbereich des
Hauptflügels
(Foto UWR)



Abb. 196
Das Dach der Veranda
wird an ihrer offenen
Seite von Holzstützen
getragen, die von ein-
fachen Konsolen flan-
kiert sind (Foto UWR)

Ein weiteres rein gestalterisches Element ist der Ebenenversprung in der Sockelfläche des Hauptflügels. Die vordere Ebene wird durch I-förmige Elemente sowie die oberste und unterste Ziegel- lage gebildet, während die dazwischen liegenden Ziegel um etwa 3 cm nach hinten verschoben sind (**Abb. 195**). Diese Einteilung fügt sich ebenfalls streng in die Fassadensymmetrie ein. Die I-förmigen

Elemente befinden sich in den Achsen der senkrechten blauen Rahmenschenkel und im Bereich der Veranda in den Achsen der Holzstützen.

Zu den dekorativen Elementen zählt auch die Form der hölzernen Konsolen, die an der Veranda den Lastabtrag des Dachbalkens in die Holzstützen unterstützen. Ihre Außenkanten bilden einfache geschwungene Formen, während die Seitenflächen unverziert bleiben (**Abb. 196**). Im Gegensatz zu den aus Lehm und Ziegeln errichteten Elementen der Hoffassaden sind die Holzbauteile hier in ihrer natürlichen Oberflächenstruktur und Farbigkeit eingesetzt. Lediglich die hölzernen Türen zu den Wohnräumen sind in grüner Farbe gefasst.

Der als Speisekammer und Lager genutzte Raum (**Abb. 189,V-1-01**) wird unabhängig von den Wohnräumen direkt vom Hof über eine dem Raum vorgesetzte Stufe betreten (**Abb. 191**). Das Blatt der 75 cm breiten Tür besteht aus vernagelten vertikal stehenden Holzbohlen. Durch ein unverglastes, lediglich durch ein hölzernes Gitter verschlossenes, 80 × 120 cm messendes Fenster wird die Speisekammer permanent belüftet. Sie hat eine Fläche von 20 m². Der Boden besteht aus Stampflehm.

Die vier Wohnräume des Hauptflügels werden über die zentral liegende, 20 m² große Veranda (**Abb. 189,V-1-06**) erschlossen. Alle vier Räume weisen eine recht ähnliche Ausstattung bei nahezu identischen Raumgrößen auf. Sie werden von verschiedenen Personengruppen zum Essen, Wohnen, Arbeiten und Schlafen genutzt. Die Räume haben eine lichte Höhe von etwa 2,5 m. In einer früheren Phase waren die Innenwände mit derselben blauen Farbe gestrichen wie die Feldrahmen der Fassaden. Heute sind sie jedoch weiß gefasst.

Raum V-1-02 mit 21 m² Grundfläche dient sowohl als Winterküche, als auch als Wohn- und Schlafraum der Töchter. Der Raum wird an seiner Westseite durch eine 75 cm breite Tür mit grün gefasstem hölzernem Türblatt betreten. Ein 1,15 × 1,5 m großes Fenster dient zur Belichtung und Belüftung. Das obere Drittel des Fensters besteht aus einem längsrechteckigen feststehenden Teil, der untere Bereich ist dreigeteilt, wobei das mittlere Feld ebenfalls feststehend ist und nur die beiden äußeren Flügel sich nach außen öffnen lassen (**Abb. 197**). Der Fußboden des Raumes besteht aus Stampflehm. Im hinteren Raumbereich befindet sich ein *Kang* mit den Maßen 3,87 × 2,13 × 0,41 m (**Abb. 198**). Der *Kang* ist aus sieben Lagen gebrannter Ziegel errichtet. Direkt an den *Kang* angebaut und von diesem durch eine niedrige Mauer getrennt befindet sich ein Herd mit einem eingelassenen Kochkessel, der ebenfalls aus gebrannten Ziegeln erbaut ist und sowohl zum Kochen als auch zum Beheizen des *Kangs* dient. Ein Rauchabzug und aufgesetzter Schornstein befindet sich an der Rückwand des

Raumes (**Abb. 189,V-1-02,Nr. 17**). Der *Kang* und der Herd sind in derselben roten Farbe gestrichen wie der Sockel des Gebäudes. In ihrer Höhe zieht sich ein roter Sockelstreifen rundum entlang der weißen Rauminnenwände. In der Raummitte steht ein gusseiserner Ofen mit zwei Kochplatten. Das Ofenrohr führt durch die Wand zur Speisekammer.

Raum V-1-05 bildet am anderen Ende der Veranda gelegen das Pendant zu Raum V-1-02. Er ist 20 m² groß und bildet als Wohn- und Schlafräum des Hausherrn und seiner Frau den privatesten Bereich des Gebäudes. Die Tür und das Fenster sind analog zu Raum V-1-02 ausgebildet, der Fußboden besteht ebenfalls aus Stampflehm. Durch den späteren Anbau des Nebenflügels öffnet das Fenster allerdings nicht mehr zum Hof, sondern direkt in Raum V-1-07. Im Raum des Hausherrn befindet sich ebenfalls ein *Kang* an der Rückwand, der die Maße 3,63 × 2,13 × 0,47 m aufweist. Die Vorderseite des *Kang* ist mit ungefärbtem Lehmputz überzogen, allerdings läuft auch in diesem Raum ein roter Sockelstreifen in *Kang*-Höhe rund um die weißen Innenwände. In der Raummitte steht ein runder gusseiserner Ofen mit einer Kochplatte. Der Ofen ist über ein Ofenrohr mit dem *Kang* verbunden und beheizt diesen (**Abb. 200**). Eine weitere Möglichkeit zur Befuerung des *Kang* gibt es nicht. An der Rückwand des Raumes befindet sich ein Rauchabzug mit aufgesetztem Schornstein.

Im mittleren Bereich der Veranda liegt der Zugang zu den Räumen V-1-03 und V-1-04. Raum V-1-03 misst 16,5 m² und wird sowohl als Empfangsraum für Gäste als auch als Wohn- und Schlafräum der Söhne genutzt. In der 85 cm breiten Türöffnung sitzt ein grün gefasstes hölzernes Türblatt. Ein 0,8 × 1,3 m großes Fenster öffnet zur Veranda hin. Das Fenster besteht aus einem feststehenden oberen Drittel und zwei sich nach außen öffnenden Drehflügeln. In den hölzernen Fensterrahmen sind vier vertikale Metallstäbe als Vergitterung fest eingebaut. Gebrannte Ziegel, im Schachbrett-Muster verlegt, bilden den Fußbodenbelag. Etwa die Hälfte des Raumes wird von einem 3,75 × 2,25 × 0,34 m großen Podest eingenommen (**Abb. 201**).⁶⁹ Das Podest wird aus fünf Lagen gebrannter Ziegel errichtet. Seine Vorderseite ist ebenfalls rot gestrichen, ein roter Sockelstreifen in Podesthöhe läuft rund um die weißen Innenwände. Das Podest weist keine erkennbare Befuerungsmöglichkeit auf und wird deshalb

nicht *Kang* genannt. Allerdings befindet sich auch in diesem Raum in der Rückwand ein Rauchabzug mit aufgesetztem Schornstein. Über eine Tür in der Südwestecke des Raumes wird Raum V-1-04 erschlossen. Dieser hat eine Fläche von 20 m² und dient als Gästeschlafraum. In der Südwand des Raumes befinden sich zwei Fenster, die konstruktiv dem Fenster in Raum V-1-03 entsprechen. Der Fußbodenbelag besteht aus im Zick-Zack-Muster verlegten gebrannten Ziegeln (**Abb. 199**). Ein Großteil des Raumes ist von einem flachen Po-



Abb. 197
Außenansicht des Fensters von Raum V-1-02
(Foto UWR)



Abb. 198
Raum V-1-02 mit *Kang*, angebautem Herd und freistehendem gusseisernem Ofen
(Foto UWR)



Abb. 199
Der Fußbodenbelag in Raum V-1-04 besteht aus im Zick-Zack-Muster verlegten gebrannten Ziegeln (Foto UWR)

⁶⁹ Das Podest dient zur Bewirtung von Gästen. Interessant ist die Dekoration dieses Gastbereiches. Mittig an der Wand hinter dem Podest befindet sich das einzige Bild im gesamten Gebäude. Es handelt sich um eine großformatige Darstellung der Blauen Moschee in Istanbul.



Abb. 200
Der Kang in Raum V-1-05 wird über einen kleinen gusseisernen Ofen beheizt (Foto UWR)



Abb. 201
Das Podest, in dem zum Empfang von Gästen genutzten Raum V-1-03 ist nicht beheizbar (Foto CW)

dest eingenommen. Es misst $3,66 \times 4,00 \times 0,22$ m und ist aus vier Lagen gebrannter Ziegel aufgebaut. Dieses Podest weist ebenfalls keine Befuerungsmöglichkeit auf, dennoch befindet sich auch in diesem Raum in der Rückwand ein Rauchabzug mit aufgesetztem Schornstein. Raum V-1-04 ist besonders reich mit fein bemalten und mit Intarsien versehenen Möbelstücken sowie Textilien an den Wänden und auf dem Podest ausgestattet (**Abb. 202**).

Raum V-1-07 besitzt keine Ostwand und bildet eine Art Loggia aus. Er wird direkt vom Hof über zwei vorgesezte Stufen betreten und dient als Sommerküche, die $19,5 \text{ m}^2$ groß ist. Der Bewuchs des Beetes vor der Sommerküche reicht bis zur Dachkante hinauf. Er bildet einen pflanzlichen ‚Vorhang‘, der vor grellem Licht und Hitze schützt (**Abb. 203**). Die nördliche Innenwand der Sommerküche ist die ursprüngliche Gebäudeaußenwand des Hauptflügels und weist deshalb dieselben rotblau-weißen Dekorationselemente auf, wie sie oben beschrieben wurden (**Abb. 204**). Die anderen beiden Innenwände sind weiß gefasst, aber auch hier verläuft ein roter Sockelstreifen, dessen Höhe vom an der Nordwand sichtbaren Sockel des Hauptflügels bestimmt wird. Der Fußboden besteht aus Stampflehm. An der südlichen Innenwand befindet sich ein aus Lehm errichteter Herd mit zwei Befuerungslöchern und entsprechend zwei eingelassenen Kochkesseln (**Abb. 205**). In der Wand zu Raum V-1-08 verlaufen zwei Rauchabzüge mit aufgesetzten Schornsteinen. Die Seitenwände des Herdes sind mit Lehmputz überzogen, die Oberseite ist mit kleinen, quadratischen, weiß glasierten Kacheln besetzt. Hinter dem Herd und einer Arbeitsfläche in der südwestlichen Raumecke dient Zeitungspapier an der Wand als Spritzschutz.

Südlich an die Sommerküche schließt Raum V-1-08 mit weiß getünchten, unten mit einem etwa 40 cm breiten ockerfarbenen Sockelrand versehenen Wänden an, der als Hochzeitszimmer eines Sohnes errichtet wurde, momentan aber ungenutzt ist. Mit $27,5 \text{ m}^2$ Fläche ist er der größte Raum des Hauses. Er wird in der Nordostecke direkt vom Hof über eine vorgesezte Stufe und eine 85 cm breite Tür mit grün gefasstem Türblatt erschlossen (**Abb. 193**). In derselben Wand befinden sich zwei Fenster, die in Größe und Ausführung analog zu den Fenstern in V-1-02 und V-1-05 sind. Der Fußboden besteht aus gebrannten Ziegeln, die im Zick-Zack-Muster verlegt sind. Im südlichen Bereich des Raumes befindet sich ein Podest mit den Maßen $3,80 \times 2,18 \times 0,51$ m. Da sowohl Befuerungöffnungen als auch Rauchabzüge fehlen, ist es vermutlich nicht beheizbar. Vor der westlichen Innenwand befindet sich eine 10 cm dünne Holzstütze, die einen Deckenbalken unterstützt.

Technikethnologische Beobachtungen

Das Wohnen der Salar im Ili-Gebiet bietet ein weites Spektrum an Forschungsthemen und verdient eine eigene Studie. Unseres Wissens gibt es über die Häuser der Salar in Ili außerhalb von China bislang noch keine Publikationen. Die Salar in Ili wurden vor allem von Linguisten, kaum aber von nicht aus China stammenden Ethnologen untersucht.⁷⁰ Unsere Beobachtungen an einem einzigen Gehöft bieten einen ersten Zugang zum Thema, sind jedoch nicht repräsentativ, da eine Relativierung durch vergleichende Untersuchungen im selben oder in einem anderen Dorf fehlt.

Als Einzelfall ist das Gehöft allerdings interessant. Zum einen befinden sich die Bewohner in einer Art sozialem Ausnahmezustand, der den üblichen Lebenszyklus einer Salar-Familie ungeplant verzögert und der sich auch im Wohnraum niederschlägt. Zum anderen weisen die baulichen, dekorativen und auf Körpertechniken bezogenen Besonderheiten des Wohnens auf eine Übernahme lokal-spezifischer, kirgisischer und kasachischer Merkmale der materiellen Wohnkultur hin.

Die Familiengeschichte ist, zumindest was die allgemeinen Angaben betrifft, nur in einem Punkt ungewöhnlich. Der Familienvorstand, geb. 1940, den wir hier *den Chronisten* nennen, ist in erster Linie Bauer. Er stammt aus Qinghai und ist im Alter von etwa 20 Jahren nach Ili gekommen. Anders als viele andere Salar in Ili heiratete er keine Kirgisin, sondern eine Salarin, deren Familienwurzeln ebenfalls nach Qinghai reichten. Aufgrund seiner Schulbildung ist der Chronist aus eigenem Antrieb ein im Dorf anerkannter, weit über sein Dorf hinaus unter den Salar in Ili und in Xinjiang bekannter Chronist. Er hat in Salarisch verschiedene historische Überblicke über das Dorf verfasst. Hoch über dem *Kang* im Eheraum (**Abb. 189,V-1-05**) befindet sich ein Brett mit den wichtigsten in seinem Besitz befindlichen Büchern. Der Chronist ist stolz auf seine Beherrschung des Salarischen, auch der gehobenen salarischen Literatur, und gab bereitwillig und ausführlich Auskunft über die Begrifflichkeit von Haus und Wohnen der Salar.

Der Chronist ist zugleich aber auch Familienvater. Er hat aus erster Ehe zehn Kinder, die das Gehöft alle bereits verlassen haben. Der jüngste Sohn hat 2002 im Gehöft geheiratet, arbeitet heute aber außerhalb des Dorfes und wohnt mit seiner Frau in der Stadt. Der Chronist rechnet nicht damit, dass einer seiner Söhne in absehbarer Zeit langfristig zum Wohnen zu ihnen in das Gehöft zurückkehren wird.

⁷⁰ Vgl. Yakup 2002; Xu/Wu 2005.



Abb. 202
Der als Gästeschlafraum genutzte Raum V-1-04 ist besonders reich ausgestattet. Das Podest ist nicht beheizbar (Foto CW)



Abb. 203
Die offene Sommerküche V-1-07 wird durch einen pflanzlichen ‚Vorhang‘ verschattet (Foto UWR)

Abb. 204

Die nördliche Innenwand der Sommerküche war ursprünglich eine Außenwand des Hauptflügels. An dieser Stelle zeigt sich deutlich, dass der Nebenflügel in einer späteren Bauphase angebaut wurde (Foto UWR)

**Abb. 205**

Der aus Lehm errichtete Herd in der Sommerküche besitzt zwei Kochstellen (Foto UWR)



Als seine erste Frau Ende der 1980er Jahre früh verstarb, nahm der Chronist nach Ablauf der Trauerzeit Kontakt zu seinen Verwandten in Qinghai auf und bat sie, dort eine zweite Frau für ihn zu suchen. Mithilfe dieser Vermittlung heiratete er eine zwanzig Jahre jüngere Frau, die zu ihm an den Ili-Fluss zog. Es war gar nicht ihre Jugend, die den Ausschlag für die Heirat gab, sondern der Umstand, dass sie in ihrem Dorf in Qinghai als eine unfruchtbare Frau galt. Ihre erste Ehe war wegen Kinderlosigkeit geschieden worden. Dem Chronisten schien das die optimale Eignung, denn er wollte in seinem Alter und als Vater von bereits zehn Kindern keinen weiteren Nachwuchs mehr zeugen. Dennoch geschah, womit niemand gerechnet hatte, die Frau des Chronisten wurde bald nach der Hochzeit schwanger. Heute ist ihr Sohn 13 Jahre alt. Er hat sich als ein ausgezeichneter Schüler hervorgetan und sie wünscht sich, dass es ihr gelingen möge, ihm eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Mit der Geburt ihres Sohnes stellte sich die Frage der Erbteilung des Besitzes des Chronisten in gewisser Weise neu. Unter finanziellen Mühen hatten der Chronist und seine erste Frau alle Kinder verheiratet, allen Söhnen ihren Anteil erwirtschaftet und dem jüngsten Sohn einen Hochzeitsraum gebaut. Dem ‚neuen‘ jüngsten Sohn steht nun formal die

Nachfolge als Familienoberhaupt, zumindest jedoch ein Erbteil zu und seine Mutter vertritt naturgemäß diesen Standpunkt. Für den Chronisten jedoch ist diese Erbforderung weniger selbstverständlich, da die Ehe unter der Voraussetzung geschlossen worden sei, dass keine Kinder daraus hervorgehen würden.

Vor diesem Familienhintergrund waren die Informationen der Frau des Chronisten über den kulturellen Übergang vom Wohnen in Qinghai zum Wohnen in Ili besonders aufschlussreich, war sie doch in beiden Regionen als verheiratete erwachsene Frau in Haushalte integriert. Ihre Ausführungen vermittelten den Eindruck, dass die Salar in Ili zwar anders wohnen und leben als die in Qinghai, dass aber die Unterschiede vor allem durch Klima und Naturraum bedingt werden. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass Wohnen in Ili im Unterschied zu Qinghai im wahrsten Sinne des Wortes eine Differenz des Winkels ist. Es geht um eine körperliche Umstellung für die Frauen.

Diese körperliche Umstellung für die Frauen resultiert aus einer veränderten Höhe der *Kangs* in Qinghai und der *Kangs* in Ili. Die Wohnräume im Gehöft in Ili sind sowohl mit von einem Ofen bzw. einem Herd beheizbaren *Kangs* wie auch mit unbeheizten niedrigen Wohnplattformen für die Bewirtung von Gästen ausgestattet. So wie die Hausformen nach Zentralasien weisen, sind auch die niedrigen unbeheizten Wohn- und Schlafplattformen von den Völkern dieser Region bekannt. Der Chronist meinte, Abweichungen in den Wohnformen gingen auf interkulturelle Heiraten der zunächst vornehmlich als Junggesellen nach Ili gekommenen Salar-Männer mit Frauen aus uigurischen, vor allem aber aus kirgisischen Familien zurück. Die Frau des Chronisten berichtete, es sei für sie anfangs etwas gewöhnungsbedürftig gewesen, sich auf die verschiedenen Höhen dieser Plattformen sowie auf die mit ihnen verbundenen unterschiedlichen Beheizungstechniken und Nutzungsbesonderheiten einzustellen. Während ihrer Hausarbeit ergeben sich für sie andere Winkel des Körpers zur Wohnumgebung.

Ungewohnt war es für die Frau des Chronisten zudem, dass der *Kang* in Ili anders beheizt wird als der in Qinghai. Vor allem musste sie lernen, dass der *Kang* nicht von der Außenwand her beheizt wird, und dass der Rauch beim Beheizen eines *Kangs* nicht wie in Qinghai durch eine Öffnung in der Wand direkt neben der Befeueroöffnungsöffnung abzieht, sondern dass der Rauchabzug von einem Herd über den *Kang*, durch die gegenüberliegende Wand und einen Schornstein genutzt wird, um brennmaterialsparend gezielt Raum oder Fläche zu heizen. Da sie mit Befeuertechniken vom Herd her vertraut war, war die Anpassung nur eine Frage der Gewöhnung, nicht eine des Könnens. Die kor-

rekte soziale Nutzung der Wohnflächen, die Platzierung von Speisen oder Gegenständen, die korrekte Bewirtung von Gästen, all das war für sie anfangs schwierig und sie bedurfte der Unterweisung durch ihren Mann und des Rates von Frauen im Dorf. Jedesmal, wenn sie nach Qinghai zurückkehrt, um Eltern und Familie einen Besuch abzustatten, empfindet sie die dortigen Wohnräume als körperlich besonders vertraut.

Beobachtete man die Frau des Chronisten in ihrer täglichen Hausarbeit, so stellte man fest, dass sie ihre Handlungsräume sehr souverän bewirtschaftete. Ob es die bereits erwähnten Gänse waren, die ihr mühelos folgten, die Gemüseernte im Garten, das Entsorgen von Kompost oder Abfall, das Zusammenholen von Lebensmitteln aus Schuppen, Speisekammer, Wohnraum oder Küchenschrank, *en passant* die Kontrolle von zum Trocknen aufgehängtem Erntegut für die Wintervorräte, die Kalkulation des für die Thermoskannen und den Trinkbedarf des Tages zu bereitlebenden heißen Wassers, die Befuerung der verschiedenen Koch- und Backstellen (drei Herde, von denen einer für das religiöse Oberhaupt des Dorfes reserviert ist, zwei Öfen und ein Backofen für das Brotbacken einmal pro Woche), der Transport von glühenden Kohlen aus dem Ofen im Schlafraum zu einem der Herde, das Bestücken und Aufräumen der Küche, das Zurechtschneiden, Garen und Warmhalten der Speisen, deren Auftragen, das Decken und Abräumen des Tisches, alle diese Handlungen zeugten von einer wohl verinnerlichten Routine im Handlungsablauf, die ihr quasi automatisch von der Hand gingen, während sie sich unterhielt. Ihre Hand bewegte sich überall sicher, unterschied sakrale von profanen Räumen, bestückte und enträumte die freien Arbeitsflächen Tisch, *Kang* und Küchenbrett systematisch und immer, damit sie allzeit den jeweiligen Anforderungen entsprechend neu bestückt werden konnten. Eine zentrale Rolle im Gehöft kam in ihrer Arbeit ihrer Speisekammer zu, die wir nur zu Messzwecken betreten, aber nicht weiter dokumentieren durften. Aus der und in die Speisekammer trug sie die an Herd und Tisch zusammengerichteten Speisen und Lebensmittel, Tee und Gebäck hinaus bzw. hinein und sortierte sie. Die Speisekammer wirkte wie der organisatorische Knotenpunkt ihrer Hausarbeit, von dem aus betrachtet sich Routinewege zeichnen ließen, welche die Konzentration ihrer Handlungsareale im Tages- und Jahresrhythmus sichtbar werden lassen. Ähnliche Funktionen haben Truhen und Schränke an den *Kangs*, deren Ordnungen uns ebenfalls verschlossen blieben.

Von der Sorgfalt der Hausarbeit der Frau des Chronisten zeugen auch andere Dinge in Haus und Hof. Abgesehen von den bereits erwähnten dekorativen Elementen in der Gestaltung der Wohnräume

und dem mit ihnen verbundenen ästhetischen Anspruch, der Ordnung der Dinge im Hof oder den Blumentöpfen auf der Veranda gehören dazu auch Patchworkarbeiten, Kissen, Decken, Vorhänge, die sie in mühevoller Kleinarbeit während ihrer Jahre in Ili aus Stoffresten und Zufallsmaterialien hergestellt hat, und die Stühle und *Kangs* zieren. Sie memoriert Ereignisse und Anlässe an den Patchworkarbeiten. Gefragt, woher sie die komplizierten geometrischen Muster habe, gab sie die Auskunft, die habe sie sich einfach selbst erdacht.

Synthese von Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gehöft wurde vom Chronisten erbaut und ist auch heute noch von ihm und seiner Familie bewohnt. Dieser Umstand trägt neben der relativ kurzen Zeitspanne, die seit der Erbauung des Gehöfts verstrichen ist, dazu bei, dass nur wenige bauliche Veränderungen durchgeführt wurden. Sie sind sowohl im baulichen Bestand als auch in der Erinnerung der Bewohner deutlich fassbar (**Abb. 206**).

In einer ersten Bauphase wurde 1987 der Hauptflügel des Wohngebäudes errichtet (Räume V-1-01 bis V-1-05). Der Einzeiler ist, wenn man von der baulich etwas zurück versetzten Speisekammer (V-1-01) absieht, streng symmetrisch aufgebaut. Diese Symmetrie wird an der zum Hof orientierten Schauseite durch die bereits beschriebenen Elemente betont. Das Gebäude enthielt in seiner ersten Phase drei Wohn-/Schlafräume sowie einen Raum (V-1-02), der sowohl als Wohnraum als auch als Küche genutzt wurde.

Schon im ersten Jahr nach der Erbauung zeigte sich, dass die Küche in den heißen Sommermonaten aus raumklimatischen Gründen nicht benutzbar war. Deshalb erfolgte 1988 der Anbau einer offenen Sommerküche (V-1-07) rechtwinklig an das westliche Ende des Einzeilers. Damit wurde die L-förmige Gebäudestruktur angelegt, die den Hofbereich fasst. Die ursprünglich klare Symmetrie des Wohngebäudes ging durch den Anbau etwas verloren, ist aber noch deutlich erkennbar, da die ehemalige Gebäudeaußenwand unverändert als nördliche Innenwand in die neue Sommerküche integriert wurde. Auch erschließungstechnisch sind die Räume der beiden Bauphasen klar getrennt. Es gibt keine direkte Verbindung zwischen dem Einzeiler und der Sommerküche, sondern nur die Möglichkeit, über den Hof vom einen zum anderen Gebäudeteil zu gelangen. Von der Gebäudestruktur her stellt die Sommerküche keine Erweiterung des in paralleler Aneinanderreihung und über eine Veranda verbundenen Ursprungsbaus dar, sondern einen untergeordneten Anbau, was durch die geringere Höhe der Erbauungsplattform noch unterstrichen wird.

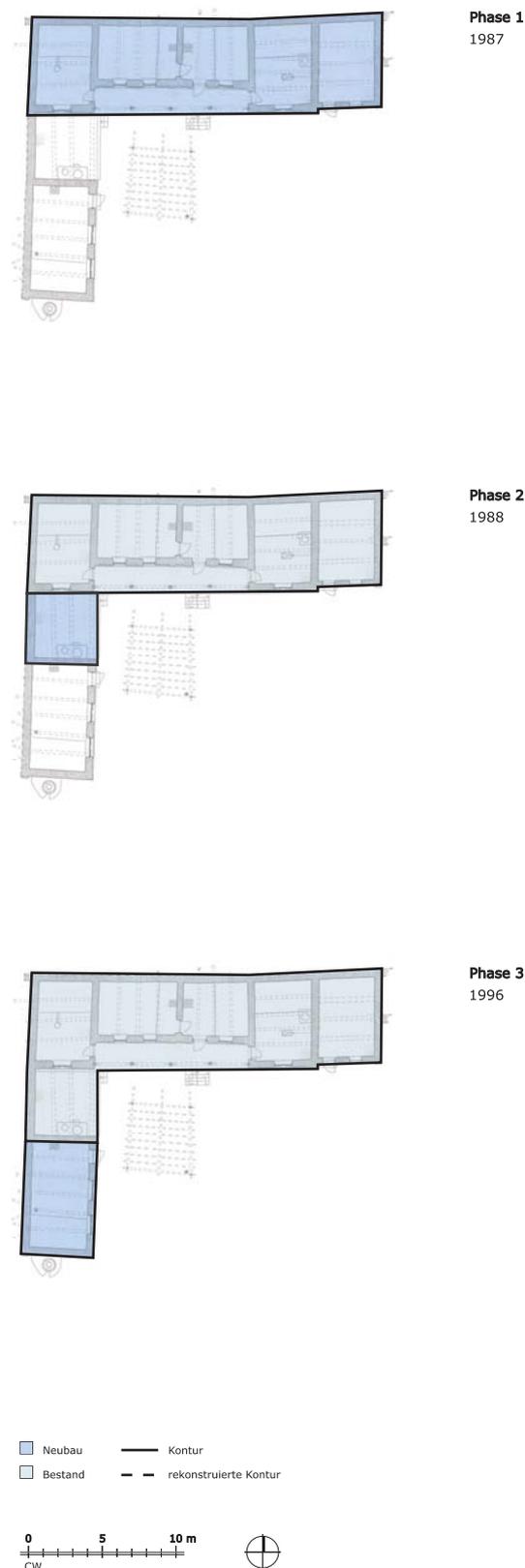


Abb. 206
Gehöft V. Bauphasenplan, Maßstab 1:500
(Plan CW)

In einer dritten Bauphase wurde 1996 der Nebenflügel nach Süden hin erweitert. Der angebaute Wohnraum (V-1-08) diente einem Sohn des Chronisten als Hochzeitszimmer. Heute ist er nicht mehr bewohnt. Die Hoffassade des Raumes wurde in ihrer Farbgebung und ihrem Aufbau mit dem zurückversetzten weißen Feld an die Gestaltung des Hauptflügels angepasst. Auch die Fenster entsprechen denen, die in den beiden Endräumen des Hauptflügels verbaut sind. Allerdings fehlt bei Raum V-1-08 der durch die hohe Plattform gebildete Sockel, der beim ursprünglichen Bau durch die rote Farbe noch betont wird. Obwohl die Dachfläche bei Haupt- und Nebenflügel auf derselben Höhe verläuft, das Dach sozusagen um die Ecke geführt wird, treten die Sommerküche und Raum V-1-08 durch den niedrigeren Sockelbereich und dessen fehlende farbliche Hervorhebung gestalterisch hinter den Einzeiler zurück. Durch die Gestaltung und die räumliche Struktur ergibt sich eine klare Trennung des Gebäudes in Haupt- und Nebenflügel.

Teil V: Zusammenfassung

Vergleichende Baubetrachtung zu den vier Gehöften im Dorf Dazhuang

Die vier untersuchten Gehöfte im Ortskern von Dazhuang weisen in ihrer Konzeption sowohl gemeinsame Merkmale als auch individuelle Besonderheiten auf. Jedes Gehöft wird vollständig von einer Stampflehmwand umschlossen und bildet zusammen mit den an die Mauer anschließenden Nachbargehöften Baublöcke, die von kleinen unbefestigten Wegen aus erschlossen werden. Die Gehöfte I, III und IV haben mit 360 bzw. 350 m² Grundfläche annähernd die gleiche Größe. Gehöft II mit 530 m² ist zwar deutlich größer, schließt jedoch einen 190 m² großen Obstgarten mit ein.

Alle Bauten folgen den Umfassungsmauern der Gehöfte und sind auf einen zentralen Innenhof ausgerichtet. Keine der Anlagen ist exakt Nord-Süd orientiert, doch findet sich bei jedem Gehöft ein zweigeschossiger Gebäudeflügel mit Wohnräumen und Küchen im nördlichen Teil des Hofes. Die Jochmaße der Gebäude variieren zwischen 3–5 m Tiefe und 2–3,3 m Weite, wobei außer in Gehöft II der Nordflügel jeweils die größte Gebäudetiefe aufweist. Abgesehen von Gehöft II, bei dem der Eingang durch einen Durchlass im Ostflügel erfolgt, befinden sich die Eingänge jeweils leicht außermittig an der Südseite des Hofes. Sie werden baulich auf Gassenseite durch flankierende Wände oder Pfeiler und einen Dachüberstand hervorgehoben.

In jedem der Gehöfte befinden sich ein zentraler Wasseranschluss sowie kleine Beete und Nutz-

flächen im Hof. In Gehöft II, III und IV wird innerhalb des Gehöftes Wein angebaut, in Gehöft II und III sind in einem abgetrennten Gartenbereich Obstbäume gepflanzt und Kleintierställe aufgestellt.

Die Gebäude sind immer dann auf einer Plattform erhöht über der Hoffläche errichtet, wenn das Erdgeschoss zum Wohnen genutzt wird. Die zweigeschossigen Gebäude von Gehöft I und IV sind direkt auf der Hoffläche errichtet. Hier werden die Räume des Erdgeschosses primär als Ställe genutzt.

Konstruktionsweisen

Die Gebäude aller Gehöfte sind nach denselben Konstruktionsprinzipien errichtet und mit denselben Ausstattungselementen versehen. Die Unterschiede in der Detailausführung lassen sich auf verschiedene Baualter der Gebäude bzw. einzelner Gebäudeteile zurückführen. Alle Gebäude sind als Holzskelettkonstruktion ausgeführt, bei der die Stützen nicht im Erdboden verankert sind, sondern auf flachen Basen stehen. Bei älteren Bauten sind die Basen aus großen flachen Flusststeinen, bei den erst in den letzten Jahren entstandenen Bauten kamen runde Basen aus Kalkstein zum Einsatz. Alle konstruktiven Elemente sind durch Steckverbindungen miteinander verbunden. Zur Aussteifung der Gebäude sind Querbalken zwischen die Stützen gezapft, an keiner Stelle gibt es jedoch Elemente zur Diagonalaussteifung der Bauten. Das Traggerüst der Häuser und die Bauornamentik wurden von Zimmermännern aus der Nachbarprovinz Gansu ausgeführt. Alle anderen Gebäudeteile und kleinere An- und Umbauten entstanden in Eigenbau und Selbsthilfe.

Fast alle Bauten beziehen die Hofumfassungsmauer als Gebäuderückwand ein. Ausnahmen bilden nur das bewusst von der Rückwand abgesetzte Wohnhaus auf der Nordseite von Gehöft IV und der Nordflügel von Gehöft III, da hier die verkippte Hofmauer nicht genutzt werden konnte. Alle sonstigen Wandausfachungen werden in Abhängigkeit von der jeweiligen Raumnutzung ausgeführt. Hofseitige Fassaden sind dabei sorgfältig verputzt und insbesondere in den Obergeschossen in Holz ausgeführt. Bei den neueren Bauten wurden sie mauerwerkssichtig mit gebrannten Ziegeln belassen oder mit Wandfliesen verkleidet.

Für Trennwände im Erdgeschoss kommen Lehm, Lehmziegel oder Flusststeine zum Einsatz. Die Wände der Obergeschosse werden dagegen möglichst leicht in Weidengeflecht mit Lehmewurf ausgeführt. In den Wohnräumen sind die Wände sorgfältig verputzt. Besondere Bedeutung wird bei allen Häusern jeweils den hofseitigen Fassaden der Obergeschosse beigemessen. Hier sind alle Wandsegmente holzvertäfelt. Lediglich Wandsegmente mit

Feuerlöchern für *Kangs* werden aus Brandschutzgründen auch in den Obergeschossen aus Lehm erstellt.

Die Ausführung der Türen und Fenster variiert je nach Baualter sowie Raumgröße und -nutzung. Die Fenster der holzvertäfelten Räume im Obergeschoss sind in der Regel mit ornamentierten Klappflügelgittern versehen, die sich von innen mit Schiebeläden verschließen lassen. Bis auf eine Ausnahme im Nordhaus des Gehöfts II sitzen diese Fenster jeweils in der Wandfläche über einem *Kang*. Nur bei Gehöft II findet sich auch im mittleren Joch des Haupthauses im Erdgeschoss ein holzvertäfelter Fassadenabschnitt mit zu öffnenden Fenstergittern. Die Fenstergitter sind reizvolle Beispiele für individuelle geometrische Ornamente. Alle eingeschossigen Gebäude sind jüngeren Baualters und haben mehrfach unterteilte, verglaste und über Drehflügel öffnende Fenster.

Die älteren Türen werden von Pfannen in oder neben der Schwelle und Halterungen im oder neben dem Türsturz in den Angeln gehalten. Neuere Türen sind über Scharniere in den Rahmen gehängt. Ob eine Tür ein- oder zweiflügelig ausgeführt wird, hängt von der Nutzung der Räume ab. Die mehr als 20 m² großen Wohnräume werden in allen Häusern von zweiflügeligen Türen erschlossen. In kleinere Räume oder Räume ohne Wohnfunktion führen dagegen einflügelige Türen. Eine Ausnahme bildet die vierflügelige Tür in der Küche des Obergeschosses von Gehöft IV. Ein Grund für diese Sonderlösung könnte im Fehlen von zusätzlichen Belichtungsmöglichkeiten durch ein Fenster liegen. In der Gebäudecke lässt sich nur ein Joch öffnen und in keinem der aufgenommenen Bauten wurden Fenster- und Türöffnungen in ein und demselben Wandsegment untergebracht.

Die Fußböden bestehen traditionell aus gestampftem Lehm und in den Galerien der Obergeschosse aus Holzdielen. Bei neueren Bauten können die Fußböden aus Lehm, Zement oder gebrannten Ziegeln ausgeführt sein.

Alle Häuser werden von Lehmflachdächern abgeschlossen, die sich in ihrem Aufbau nicht wesentlich unterscheiden. Nur die Ausführung der Dachkanten variiert zwischen leichten Aufwölbungen bei den älteren Bauten und Abschlüssen aus Ziegelreihen bei den neueren Bauten. Alle Dachflächen entwässern über Wasserspeier auf die Hoffläche. Die Dachflächen sind alle begehbar und werden zum Lagern von Brennmaterial, zum Trocknen von Feldfrüchten und im Gehöft II für die Imkerei genutzt. Von den Dachflächen über eingeschossigen Bauteilen werden *Kangs* in den Obergeschossen beheizt und in den Gehöften II, III und IV außerdem die Obergeschosse zweigeschossiger Gebäudeteile erschlossen.

In allen Gehöften liegen die Treppen ins Obergeschoss außen und führen auf Galerien in den Obergeschossen. Die Treppen von Gehöft I, II und IV verlaufen parallel zur Fassade vor der Galerie, bei Gehöft III führt die Treppe senkrecht auf ein Seitenjoch der Galerie zu. Alle Treppen sind identisch konstruiert, haben jedoch unterschiedliche Steigungsgrade zwischen 40° und 61°.

Bauornamentik

Ornamentierte Bauteile befinden sich vor allem im Bereich der Galerien, unter der Dachkante sowie an den Hofeingangsportalen. Die Eingänge von Gehöft I, II und IV sind dabei auf der Gassenseite mit ornamentierten Blenden unter der Dachkante geschmückt. Die Bolzenköpfe zur Halterung der Türstürze der Eingangstore von Gehöft I, III und IV sind außerdem geschnitzt und mit Blüten verziert. Die Formen der Bolzenverzierung unterscheiden sich zwischen ausgearbeiteten Blüten in Gehöft I und geschweiften, nahezu identisch ornamentierten Bolzenköpfen bei den anderen beiden Gehöften.

Alle zweigeschossigen Bauten haben eine ornamentierte Blendenreihe unter dem Vorlagebalken für den hofseitigen Dachüberstand. Zwischen den Frontstützen von Galerien unterstützen geschnitzte Konsolen die Queraussteifungsbalken unter dem Dach. Die Ornamentik der Blenden und Konsolen weist immer florale Motive wie Ranken, gerollte Blätter und Blüten auf, wobei die Blendenornamente innerhalb eines Baus variieren können. Besonders auffällig ist dies bei Gehöft II, wo geschwungene und geometrische Rankenformen abwechseln.

Die Geländer der Galerien sind immer nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Ein Joch wird durch zwei Geländerpfosten in drei Felder geteilt, die im unteren Bereich teilweise mit Brettern mit beschnitzten Kanten dekoriert werden. Über den Pfosten sitzt entweder eine geschnitzte Blüte oder Palmette, die den Brüstungsbalken trägt.

Lage der Räume

Die Anordnung der Räume in den Gebäuden folgt keinem festgelegten Schema. In allen Gehöften jedoch liegen die Küchen in der Nordwestecke, bei Gehöft I in der Norddecke. In Gehöft III sind bis heute zwei in Erd- und Obergeschoss übereinander liegende Küchen im Gebrauch. Dasselbe Nutzungsschema kann für Gehöft II rekonstruiert werden. Die Küchen in Gehöft I und IV haben mit Größen von mehr als 30 m² eine größere Grundfläche als die Hauptwohnräume der Gebäude. Dies weist auf den Stellenwert der Küchen innerhalb des Hauses hin. Die in ihrer Lage abweichenden Küchen in der Süd-

westecke von Gehöft I sowie im Erdgeschoss von Gehöft II und IV sind erst vor kurzem erbaut worden. Generell sind die Küchenräume nur sehr spärlich belichtet und belüftet. Durch die offenen Herdfeuer werden Decken und Wände der Küchen mit der Zeit rußgeschwärzt.

Die Häuser haben keine Badezimmer, sondern, abgesehen von Gehöft I, wo die Ställe im Erdgeschoss als Toiletten genutzt werden, nur Toiletten, die möglichst weit entfernt von den Wohnräumen des Haupthauses angelegt sind. In Gehöft III und IV befinden sich auf den Dachflächen über Stallräumen Steh-toiletten. Dafür wurde ein Loch in die Dachhaut geschnitten und der Toilettenraum soweit nötig mit Sichtschutzwänden umschlossen und überdacht. In Gehöft II befindet sich die Toilette in einem Anbau westlich des Eingangs. Hier trennt ein ebenerdiger Balken die Trittläche von der dahinter liegenden Fallgrube.

Die beheizbaren Sitz- und Schlafpodeste, die *Kangs*, sind in der Regel so angelegt, dass sie über Außenwände vom Freien her beheizt werden können. Bei Räumen mit *Kangs*, die an den Gebäudeecken stehen, war eine Befeuerng über die Außenwände nicht umsetzbar, so dass sie in solchen Fällen in Gehöft II, III und IV von angrenzenden Nachbarräumen beheizt werden müssen. Diese Nachbarräume haben mit Ausnahme der Küche im Erdgeschoss von Gehöft IV dann aber keine Aufenthaltsfunktion. Auffallend bei allen untersuchten Gehöften ist die aus bautechnischer Sicht schlecht gelöste Rauchabzugsmöglichkeit, da auf Kamine verzichtet wurde, welche die Abluft über die Dachflächen ableiten könnten.

Zusammenhänge von Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Bewohner von Gehöft IV berichteten, dass die Häuser in Dazhuang bis wenigstens in das Jahr 1949 alle aus Holz erbaut gewesen seien. Das große Abreißen von Holzhäusern habe nach 1967 begonnen, vor allem aber mit den Reformen Ende der 1970er bzw. Anfang der 1980er Jahre. Dabei sei man nach Zweckmäßigkeit vorgegangen. Die für alte Menschen bequemen Räume habe man stehen lassen, die unbequemen abgebaut. Oder man habe aus ökonomischen Gründen Gebäude demontiert, um das Land, auf dem sie standen, in einen Garten zu verwandeln. Ökonomische Zwänge, wie Armut und Hungerperioden, führten zum Abriss von Gebäudeteilen, um entweder wie im Gehöft II Dünger zu gewinnen, oder wie im Beispiel der Gehöfte II und IV Kapital aus dem Erlös des wertvollen Bauholzes zu schlagen.

Die vier Fallbeispiele, die für eine genauere Untersuchung in Dazhuang ausgewählt wurden, bie-

ten informative Einblicke in den Alltag wie auch in den historischen Wandel des Wohnens der Salar in unterschiedlichen familiären Kontexten.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme erschienen die Gehöfte I und II als Standardfälle einer Salar-Familie, deren Wohnen durch die Zahl der Erben und durch deren Lebensentwürfe fortgeschrieben wurde. Dabei wurde sichtbar, wie zum Beispiel im Erbfall der älteste Sohn die Wohnstruktur auf seinem Erbteil im Gehöft vollkommen erneuern kann, während der jüngste Sohn und Nachfolger mit Fürsorgepflicht für die Eltern lediglich über die Brautausstattung die Inneneinrichtung renoviert, ansonsten aber das alte Gebäude aus seinem Erbteil unangetastet belässt (Gehöft I). Wenn dieser Nachfolger vor seiner Zeit verstirbt und der gesamte Besitz an den einzigen überlebenden Sohn fällt, endet die Nutzung des Altbaus mit dem Tod seiner letzten alten Bewohner. Es bleibt der Entscheidung des Erben überlassen, die Erbteilung, d. h. die Hofteilung, wieder aufzuheben.

In Gehöft II zeigte sich, dass dieser Prozess komplexer verläuft, wenn mehrere Söhne in der Familie leben. Der älteste Sohn dieser Familie ist behindert und bleibt unverheiratet im Gehöft. Der zweite Sohn kann mit seinem abgetrennten Erbteil auf Familiengrund ein neues Gehöft bauen. Dem dritten und vierten Sohn und ihren Familien werden neue Räume im alten Gehöft angebaut. In dieser Konstellation behalten nur die Eltern und der behinderte Sohn das Leben in den alten Räumen des Gehöftes bei.

An Gehöft III und IV sind Lösungsmöglichkeiten ablesbar, die bei den Salar zur Verfügung stehen, wenn das Fehlen von männlichen Erben im Interesse des Erhaltes des Familienbesitzes zu Alternativlösungen zwingt. Sie bestanden im Verbleib einer der Töchter im Gehöft (Gehöft IV) und in der Adoption eines Schwiegersohnes an Sohnes Statt (Gehöft III). Gerade der Sonderfall, die Ersatzlösung, macht die Norm besonders sichtbar.

Die Flexibilität der Gehöfte zeigt sich sowohl im Modulcharakter der Jochbauweise als auch in der demontier- und wieder einsetzbaren Holzskelettkonstruktion mit Steckverbindungen. Einzelne Gebäudeteile können je nach Bedarf an- und umgebaut werden. Jedes Gehöft ist individuell aufgebaut und spiegelt die jeweilige Familiensituation wieder, jedoch wiederholen sich bestimmte Grundprinzipien. In den Neubauten lässt sich das Bedürfnis nach modern ausgestatteten Räumen mit Öfen und verglasten Fenstern nachvollziehen. Bebauungsschemata, wie die Anordnung der Küchen im Nordwesten des Haupthauses, werden aufgelöst. Andere, wie die Anordnung des Hauptwohnhauses im Norden und die Südausrichtung der Wohnhäuser, werden so weit wie möglich beibehalten (Gehöft I und IV).

Exkurs: Bauliche Besonderheiten des *Kangs* bei den Salar in Dazhuang

Die beheizbaren Sitz- und Schlafplattformen in den von uns besuchten Wohnräumen der Salar waren ausschließlich *Kangs* aus Steinplatten. Mit Steinplatten werden die Seitenwände und die Decke der *Kangs* gebildet. Auch die Wände der Rauchkammern im Inneren werden aus Steinen aufgestellt. Zur Versiegelung trägt diese Steinkonstruktion mehrere Schichten Lehm. Auf dem getrockneten Lehm breitet man Matten aus Stroh oder Filz oder Teppiche aus und stellt Kleinmöbel auf. Als zweite Besonderheit sind die *Kangs* der Salar mit sogenannten „Rückkehr-Feuerzügen“ konstruiert, d. h. Beheizung und Ableitung des Rauchs erfolgt über dieselbe Wand. Entweder dient das Befeuersloch gleichzeitig als Abzug oder es gibt zwei Öffnungen, eine für die Befeuersung und eine für den Abzug, die unmittelbar nebeneinander liegen. Die Beheizung der untersuchten *Kangs* war in keinem Fall mit Küchenherden verbunden. In den Han-chinesischen Häusern im Norden Chinas bildet der *Kang* eine Brennmaterial-effektive Achse mit Herd und Schornstein. Entlang dieser Achse wird mit Temperaturen, Heizeffektivität, Zug und Windeinfall kalkuliert. Eine solche Wärmeachse Herd-*Kang*-Schornstein gibt es in den Häusern der Salar nicht. Brennmaterial sparendes Beheizen der Wohnräume ist folglich nicht möglich.

In den vier untersuchten Gehöften der Salar in Dazhuang werden die Wohnräume nach Familiensegmenten vergeben und damit *Kangs* in Funktion der Kleinfamilien gebaut. Für minimal ein Ehepaar oder die unverheirateten adolozenten oder erwachsenen Söhne bzw. Töchter benötigt man einen *Kang*. Maximal wird ein *Kang* von einem Ehepaar mit Kleinkindern oder von einem Großelternpaar mit Enkelkindern bewohnt.

Eine bisher noch offene Frage ist die des Brennmaterials, mit dem die *Kangs* beheizt werden. Der Beamte schilderte die Veränderung der Brennmateriallage seit seiner Kindheit. Danach gab es zunächst genügend Holz aus den Bergen. Die Lage habe sich geändert, als im Jahr 1985 das Naturschutzgebiet eingerichtet worden sei und Feuerholz knapp wurde. Eine Maßnahme der Regierung sei in dieser Lage gewesen, Brennmaterial sparende Herde einzurichten. Der Beamte hat diese Maßnahmen als damaliger Gemeindevorsteher durchgesetzt, zum Teil auch gegen die Einsicht der Bewohner. Heute verbrennt man im *Kang* Zweige und Rinds- oder Schafsdung, die in den Bergen gesammelt werden, oder entkörnte Maiskolben. Nicht geeignet für den *Kang* sind Maiswurzeln. Bevorzugt wird im Winter Schafsdung, der sich besonders für einen langsamen Hitzeprozess, einen Schwelbrand eignet, wie

ihn die Steinplatten im Inneren der *Kangs* erfordern. Dafür wird das Feuerloch mit einem Stein verschlossen, sobald der Dung brennt.

Mit ihrem von Küchenherden und Schornsteinen unabhängigen *Kang*-Typ verfügen die Salar über ein flexibel einbaubares Beheizungssystem, das die Anpassung an neue Familienkonstellationen und Ressourcen erleichtert, weil keine erheblichen Umbaumaßnahmen in der alten Baustruktur erforderlich sind. Die Unabhängigkeit des *Kangs* vom Herd steht im Zusammenhang mit der Küchennutzung bei den Salar.

Die Küchen der vier Salar-Gehöfte in Dazhuang zeichnen sich durch eine Ansammlung von Feuerstellen und Energiesparherden, und somit eine Technikakkumulation aus, die Erweiterungen des Geschmacks und der Energienutzungsoptionen erkennen lassen. Die Herde haben sich offenbar über Jahrzehnte dort angesammelt. Sie wurden jeweils weiter und teilweise simultan zur Herstellung unterschiedlicher Speisen und zur Erzeugung verschiedener Geschmacksqualitäten genutzt. Es ist offensichtlich, dass sich über die Heirat nicht nur Innenausstattungen von Wohnräumen ändern, sondern dass die jungen Frauen sozial-technisches Wissen in das Gehöft mitbringen, in das sie einheiraten. Neues Wissen und neue Kochpraktiken manifestieren sich u. a. in der Kücheneinrichtung.

Zusammenfassende Betrachtung zum Gehöft im Dorf Salar

Die Struktur und die Größe des untersuchten Gehöfts des Chronisten scheinen sowohl im Dorf Salar als auch ganz allgemein in Ili den Normalfall darzustellen. Die Grundstücksflächen innerhalb der Gehöftummauerungen sind hier relativ groß und bieten neben ausreichendem Raum für Wohn- und Nutzgebäude auch große Flächen, die für den Obst- und Gemüseanbau genutzt werden können. Die Gebäude stehen in recht lockerer Anordnung auf der Grundstücksfläche. Sie bilden keine dichte Umbauung eines Innenhofes aus, sondern sind in einzelne Gebäudeeinheiten aufgegliedert. Das Beispiel des Chronisten zeigt neben dem Wohnhaus mehrere separate Gebäude, die als Stall oder Lager genutzt werden. Es zeigt zudem, dass die Außenwand der Gebäude und die Gehöftummauerung nicht gezwungenermaßen als Einheit ausgeführt sein müssen, sondern dass die Gebäude von der Hofmauer getrennt frei in der Grundstücksfläche stehen können.

Auch die Massivbauweise aus Stampflehm oder Lehmziegeln scheint für die Region typisch zu sein. Sie löst die Gebäude von der Notwendigkeit einer modularen, auf einem Grundraster aufbauenden Struktur des Skelettbbaus und erlaubt eine freiere, rasterunabhängige Grundrissgestaltung. Aller-

dings sind die Wände eines solchen Massivbaus deutlich dicker als die eines mit unterschiedlichen Materialien ausgefachten Skelettbbaus, wodurch mehr Grundrissfläche durch die Wandstrukturen verloren geht. Obwohl Holz in Ili durchaus nicht rar ist, wird es beim Bauen fast nur für die tragende Struktur der Dächer, für einzelne Stützen an offenen Hallen oder Veranden sowie für Fenster und Türen eingesetzt.

Die beim Gehöft des Chronisten vorgefundene Form des Wohngebäudes, bestehend aus einem eingeschossigen symmetrisch aufgebauten Einzeiler mit rechtwinklig angefügtem Nebenflügel, stellt ebenso keine Besonderheit der Salar dar, sondern ist im gesamten Ili-Gebiet die vorherrschende Gebäudeform.⁷¹ Der Einzeiler lässt sich direkt aus der von Akin beschriebenen Kerneinheit, bestehend aus zwei nach Süden orientierten multifunktionalen Wohnräumen verbunden durch eine vorgelagerte Veranda, die direkt an den von einer Mauer umgebenen Hof anschließt, ableiten. Diese über Jahrhunderte tradierte und weiterentwickelte Kerneinheit entstammt laut Akin der uigurischen Bautradition des östlichen Zentralasiens und beeinflusste von dort ausgehend Bauweisen ehemals nomadisch lebender Völker bis nach Kleinasien.⁷² Daneben erinnert der Einzeiler in seiner streng symmetrischen Dreigliederung aus breitem Verandabereich und zwei flankierenden Seitenräumen an die von Anatolien bis Zentralasien verbreiteten Vorhallenhäuser in der Bauform eines sogenannten *Bīt Hilāni*.⁷³

Beim Gehöft des Chronisten fällt auf, dass die vom Hof bzw. der Veranda parallel erschlossenen Räume alle nahezu dieselbe Raumgröße von etwa 20 m² haben. Einheitlich und liebevoll gestaltete Details, wie beispielsweise die von den *Kangs* ausgehenden umlaufenden roten Sockelbemalungen oder die blau gerahmten weißen Fassadenfelder, zeugen von einem ästhetischen Anspruch bei der Bauausführung.

In den Räumen gibt es sowohl beheizbare *Kangs* (in Raum V-1-02 und V-1-05) als auch unbeheizbare Podeste (in Raum V-1-03, V-1-04 und V-1-08). Beide nehmen in ihren Räumen jeweils einen großen Anteil der Raumfläche ein. Die Podeste sind, mit Ausnahme des Podestes in V-1-08, nur

⁷¹ Dabei besteht das Gebäude entweder nur aus einem symmetrischen Einzeiler oder wird durch den Anbau von einem oder zwei Nebenflügeln zu einem L- bzw. U-förmigen Grundriss erweitert. Alle drei Varianten treten in Ili häufig auf.

⁷² Akin 1997a; Akin 1997b.

⁷³ Die Bauform des *Bīt Hilāni* entstammt ursprünglich dem hethitischen Bauwesen und tritt in der islamischen Architektur verstärkt auf. Mit *Bīt Hilāni* werden breit gelagerte Bauten mit querliegender luftiger Eingangshalle und seitlichen Stimmräumen bezeichnet. Die Halle dient dabei sowohl als Hauptraum als auch als Eingang und Verteiler für die Nebenräume. Vgl. dazu Klinkott 1978.

20–35 cm hoch. Wie die *Kangs* sind sie dick mit Filzdecken und Teppichen ausgelegt und werden vielseitig zum Schlafen, Essen, Sitzen und Arbeiten genutzt. Diese Art von Podesten tritt im gesamten islamischen Raum auf. Ihre Flächen sind gegenüber der Erschließungsfläche des Raumes um eine Stufe erhöht. Diese Stufe trennt den mit Schuhen begehbaren Bereich von den ‚sauberen‘ Aufenthaltsflächen.⁷⁴

Während der Untersuchung des recht jungen Gehöfts des Chronisten konnten keine Hinweise oder Angaben zur Architektur der Salar im Dorf Salar vor der Zeit der Flurbereinigung gewonnen werden.

Vergleichende Betrachtung bautechnischer Aspekte der Salargehöfte in Qinghai und Xinjiang

Die Anlage beider Dörfer, Dazhuang und Salar, entspricht den topographischen Rahmenbedingungen. Die Ausdehnung des Dorfes Dazhuang ist vom Steilufer des Gelben Flusses und den ansteigenden Berghängen natürlich beschränkt, wohingegen das Dorf Salar in einer weiten Ebene fast unbegrenzte Wachstumsmöglichkeiten hat. Die unterschiedlichen Dorfstrukturen mit großen, weitläufigen und rechtwinkligen Parzellen in Salar und den engen, verwinkelten Gassen in Dazhuang lassen sich vor allem auf die erst vor wenigen Jahrzehnten durchgeführte Flurbereinigung im erstgenannten Dorf und auf die seit Jahrhunderten andauernde Nutzungsgeschichte mit einhergehenden Erbteilungen und damit immer weiter fragmentierten Parzellen in Dazhuang zurückführen.

Alle untersuchten Gehöfte weisen Ähnlichkeiten in der räumlichen Organisationsstruktur auf. Die Wohnräume bilden einzelne Wohneinheiten und dienen jeweils einer bestimmten Personengruppe innerhalb der Familie als Lebensbereich. Sie sind in den meisten Fällen unabhängig voneinander über die gemeinsam genutzten Höfe, Veranden und Galerien erschlossen. Bei Bedarf, beispielsweise der Hochzeit eines Sohnes, kann das Gebäude um eine weitere Grundeinheit für die neu hinzugekommene Personengruppe erweitert werden. Während in Dazhuang mit der begrenzt zur Verfügung stehenden Fläche solche Neubauten mit dem Abriss oder dem Umbau bestehender Bauten einhergehen, steht dem erst 1987 gegründeten Gehöft in Salar noch ausreichend Raum für additive Anbauten zur Verfügung, so dass hier keine einschneidenden Umbaumaßnahmen notwendig sind.

Neben der Organisationsstruktur lassen sich bei allen Unterschiedlichkeiten der Gehöfte in Dazhuang und Salar zahlreiche weitere Gemeinsamkeiten feststellen: Alle untersuchten Bauten weisen den für den chinesischen Kulturraum typischen, als Wohn-, Arbeits- und Schlaffläche genutzten *Kang* mit den oben beschriebenen baulichen Besonderheiten auf. Die neben den beheizbaren *Kangs* im Gehöft des Chronisten in Salar auftretenden unbeheizbaren Podeste sind dagegen eher auf einen zentralasiatischen Einfluss zurückzuführen.

Obwohl in der Literatur Badräume als typisch für die Salargehöfte beschrieben und mit muslimischen Bräuchen begründet werden, existieren weder in den untersuchten Gehöften in Dazhuang noch im Dorf Salar in Ili Badräume, obwohl die Bevölkerung in diesen Dörfern streng gläubig ist. In Dazhuang hat lediglich im Hof des eingetragenen Mannes der Vater der Familie seinen Frauen im Eckraum zwischen Hauptgebäude und Seitenflügel eine Badestelle eingerichtet. In allen anderen Häusern werden die rituellen Waschungen im Hof vollzogen.

Die für Salarbauten als typisch bezeichnete feste Besetzung von Gebäudeecken mit bestimmten Funktionen⁷⁵ lässt sich in Dazhuang nur für die Küchen nachweisen. Auffällig ist in den alten Gebäudeteilen die Ausstattung mit einer Sommerküche im Obergeschoss und einer Winterküche im Erdgeschoss, wobei die Küchen mit über 30 m² die größte Raumeinheit im Gehöft bilden. Die Größe und traditionelle Lage der Küchen verweisen auf ihre zentrale Rolle im sozialen Zusammenleben. Für die salarische Tradition der Bewirtung zahlreicher Gäste anlässlich von Geburt, Hochzeit und Tod, bei denen bis zu 150 Personen mit warmen Speisen beköstigt werden, sind diese im Verhältnis zu chinesischen Kochgelegenheiten erheblich größeren Küchen der Salar ein zentrales Element.

Zu allen untersuchten Salargehöften gehört ein Nutzgarten, für den jeweils ein Teil der Gehöftfläche oder unmittelbar anschließendes Gartenland zur Verfügung steht. Daneben wird in allen Höfen Wein angebaut. Die Reben werden auf Rankgerüste gelegt und dienen somit gleichzeitig der Verschattung eines Hofbereiches.

Im Gegensatz zu den Holzskelettkonstruktionen in Dazhuang sind die Gebäude im Dorf Salar als Massivbauten mit tragenden Stampflehmwänden errichtet, die von der modularen Holzbauweise im Jochsystem losgelöst sind. Das Gehöft in Xinjiang zeigt, dass für die Architektur der Salar nach 1987 Holz als Baumaterial nicht allgemein verbindlich ist, sondern deutet darauf hin, dass sich Konstruktionsweisen und Baumaterialien den lokalen

⁷⁴ Zu den Podesten siehe Denel 1997, 1464 und Küçükerman 1992, 62–63; 139.

⁷⁵ Wang/Liang 1997.

Bautraditionen und natürlichen Bedingungen der Region anpassen. Der geschlossene Hofhaustyp und die Jochbauweise in Qinghai sind möglicherweise auf einen starken Einfluss des chinesischen Hofhauses zurückzuführen. In Kombination mit Formen der zentralasiatischen Vorhallenhäuser, bei denen die Räume U-förmig um eine Vorhalle angeordnet sind, ist hier eine Mischform entstanden. Obwohl anzunehmen wäre, dass die aus Qinghai ausgewanderten Salar diese Mischform ins Ili-Gebiet mitbrachten, zeigen die Salarhäuser dort interessanterweise diese geschlossene Hofstruktur nicht. Der chinesische Anteil scheint in dieser zentralasiatischen Grenzregion zugunsten einer Betonung des U-förmigen Vorhallenhauses wieder aufgegeben zu sein.

Teil VI: Schluss

Der vorliegende Artikel ist der zusammenfassende Bericht der Autoren über ihre Studien an fünf zwischen 2004 und 2006 besuchten Gehöften der Salar. Der Überlieferung nach verließen die Salar im 13. Jahrhundert im Gefolge Dschingis Khans ihre Heimat um Samarkand und siedelten sich am Oberlauf des Gelben Flusses in Nordtibet und später am Fluss Ili in Xinjiang an.

Die Studien sollen erstens zeigen, worin die Spezifika von salarischen Wohnbauten aus unterschiedlichen Bauphasen bestehen. Aus diesem Grund wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Bau- und Nutzungsgeschichte der jeweiligen Gehöfte zu rekonstruieren und die einzelnen Baukörper zu datieren. Die Altersbestimmung von Bauten und Umbauphasen erfolgte einerseits dadurch, dass durch die Kooperation von Ethnologin und Bauforschern ein Bezug zwischen Ereignissen der Familien- und der Baugeschichte hergestellt wurde. Andererseits konnte der Dendrochronologe für einzelne Holzbauteile genaue Fälldaten ermitteln. Um die Frage zu klären, ob die im Dorf Dazhuang, Prov. Qinghai, beobachteten zweigeschossigen Holzbauten eine lokale Besonderheit bilden oder als typisch für die Architektur der Salar gelten können, wurden vier Gehöfte in der Prov. Qinghai und ein Gehöft in der Autonomen Region Xinjiang aufgenommen.

Zweitens sollte geprüft werden, wie stark sich die traditionelle Familienstruktur der Salar auf Konzept und Raumnutzung in ihren Wohnbauten auswirkt.

Erstens: Die älteste im Dorf Dazhuang, Prov. Qinghai, festgestellte Bausubstanz bilden mit Fälldaten von 1816 (Gehöft I), 1865 (Gehöft II) und 1819 (Gehöfte III und IV) ausnahmslos die zweistöckigen Holzhäuser dieser Gehöfte. Im Obergeschoss sind die Räume über eine Außentreppe von einer

Galerie aus zu betreten, die mit Holzdielen und beschnitzten Blenden an der hofseitigen Fassade versehen ist. Die Raumwände und auch die beheizbare Schlafstatt sind holzvertäfelt. Die Baukörper ab der Mitte des 20. Jahrhunderts sind durchgängig ohne Holzvertäfelungen eingerichtet. Damit hat die Bauaufnahme unsere anfängliche Vermutung bestätigt, dass opulente Verwendung von Holz als Baustoff auch im Innenraum die alten Salarbauten von den neuen unterscheidet.

Erst durch die Untersuchung der Gebäudestruktur im Gehöft des Chronisten im Dorf Salar in Xinjiang fiel die Ähnlichkeit der älteren, aus Holz errichteten Gebäudeteile der Gehöfte in Dazhuang mit zentralasiatischen Vorhallenhäusern vom Typ des sogenannten *Bīt Hilāni* auf. Elemente dieses Vorhallenhauses, wie die durch die gesamte Gebäudetiefe durchbindenden Seitenräume, die eine Veranda flankieren und über diese erschlossen werden, sind ebenfalls in einzelnen Räumen oder Raumgruppen der insgesamt räumlich komplexeren Gebäude in Dazhuang zu erkennen. Als Beispiele seien die jeweils in einer Bauphase errichteten Raumfluchten II-1-05 bis II-1-08 (**Abb. 76**) und III-1-06 bis III-1-08 (**Abb. 124**) bzw. III-2-07 bis III-2-10 (**Abb. 125**) genannt. Diese typische U-Form wurde offensichtlich auch auf einzelne Räume übertragen. Hier ist die hofseitige Mauer des Mitteljochs mit der Tür so zurückgesetzt, dass eine sehr kleine Vorhalle entsteht, zu der sich die Fenster der beiden Seitenflügel öffnen (**Abb. 76, II-1-09**). Die vorgezogenen Seitenflügel nehmen jeweils ein Wohn- und Schlafpodest auf. Der ursprüngliche Raum I-2-01 (**Abb. 29**) kann im Zusammenhang mit der Veranda I-2-08 ebenfalls als solche Struktur betrachtet werden, die erst durch den partiellen Abriss des Nordflügels von Gehöft I während der Bauphase 3a verändert wurde.

Die in den späten 1980er und 1990er Jahren errichteten modernen Wohnräume in allen Gehöften in Dazhuang sind einstöckig und stehen auf Betonpodesten. Sie bestehen in der Regel aus drei Jochen und sind über das mittlere Joch zu betreten (**Abb. 76, II-1-02; 124, III-1-04; 124, IV-1-03 und IV-1-09**). Wenn die Hoffassade zurückgesetzt ist, dann über die gesamte Gebäudebreite, so dass eine durchgehende Veranda zwischen den hervorragenden Wangen der Quermauern entsteht. Auf den ersten Blick sind diese Salarhäuser nicht mehr von denen chinesischer Bauern zu unterscheiden, zumal in beiden Fällen dieselben industriell hergestellten Baumaterialien wie Beton, gebrannte Ziegel und glasierte Wandfliesen verwendet werden. Im Gegensatz zu chinesischen Gehöften sind die *Kangs* bei den Salar aber nach wie vor nicht mit den Küchen und Herden verbunden, sondern werden separat beheizt. Auf diese Weise entstanden kreative Einzellösungen als Misch- oder Teilformen

von chinesischen und zentralasiatischen Hausformen, die typisch für ländliche Bautätigkeiten sind wie beispielsweise I-1-06/07 (**Abb. 27**).

Generell ist in Dazhuang am Ende des 20. Jahrhunderts eine Abkehr von den großen mehrräumigen und um die Gehöftecke geführten komplexen Gebäuden und eine Hinwendung zu Einraumhäusern zu beobachten. Bemerkenswert ist, dass in allen Höfen die Haupthäuser an den Nordseiten am längsten unangetastet blieben. Tendenziell liegen die Haupthäuser nach wie vor an der Nordseite der Höfe, auch wenn es keine strikte Bindung an eine N-S-Hauptachse gibt. Erbteilungen haben starke Unterschiede in Größe und Form der Gehöfte und ihren fortlaufenden Wandel zur Folge. Die in den alten Gebäuden festgestellten Gewerke, wie z. B. Weberei, und vor allem die Unterhaltung von Ladengeschäften wurden schon vor längerem eingestellt bzw. ausgelagert. Handel und Handwerk sind heute an anderen Orten, in der Kreisstadt und den Knotenpunkten der neuen Straßen angesiedelt. Auch wenn die erwerbsfähigen Männer auswärts den Familienunterhalt verdienen und vor allem die alten Leute, Frauen und Kinder dauerhaft in den Höfen leben, so bleiben zumindest in Dazhuang Zuordnungen der Raumnutzung entsprechend der traditionellen Familienhierarchie klar zu erkennen. Die neuen Einraumhäuser eignen sich dazu genauso gut.

Die zweigeschossige Bauweise der Salargehöfte in Dazhuang, bei denen die Hauptwohnräume in der Regel im Obergeschoss liegen, ist also in erster Linie chronologisch signifikant. Zu einer lokalen Besonderheit sind sie nur deshalb geworden, weil so alte Bausubstanz sonst an keinem anderen Ort mehr erhalten ist. Ihre Ursprünge sind damit jedoch noch nicht geklärt. Potentielle Bezüge zur mehrgeschossigen Bauweise anderer Bevölkerungsgruppen, wie der Tibeter oder der Uiguren zu prüfen, bleibt zukünftigen Studien vorbehalten.

Die exemplarisch durchgeführte Aufnahme von Salargehöften in zwei Regionen der Volksrepublik China zeigt, dass die aus Zentralasien in den chinesischen Raum eingewanderten Salar für ihre Bauten im Verlaufe der Jahrhunderte traditionelle Elemente der Einwanderungsgebiete assimiliert und zu lokaltypischen Salarbauten entwickelt haben. Aus den Beobachtungen zu Konstruktionsweisen, Baumaterialien, Baudekor, Raumnutzungen und Bauprozessen lässt sich schlussfolgern, dass es kein stereotypes Salarhaus gibt, sondern dass Akkulturationsprozesse zu regionalspezifischen Formen von Salarbauten geführt haben.

Zweitens: Durch die Zusammenarbeit von Bau- und Ethnologie innerhalb dieser Studie konnte gezeigt werden, dass sich Zäsuren in einer Familiengeschichte formend auf die architektonische Entwicklung des zugehörigen Gehöftes auswirken.

Veränderungen der Familienstruktur ziehen häufig unmittelbar Umgestaltungen der Baukörper nach sich. Genau wie die Entwicklung und Verzweigung einer jeden Familie über mehrere Generationen hinweg einzigartig ist, so individuell ist auch jede mit der Familie gewachsene Architektur. Auch aus diesem Grund kann es „das Salargehöft“ nicht geben, sondern bestenfalls wiedererkennbare Grundzüge salarischer Bauweise. Das Raumnutzungskonzept ist bis heute der traditionellen Familienhierarchie unterworfen. Der Hausherr wohnt mit Frau und Kindern, solange diese klein sind, im Hauptraum. Für Töchter ist kein eigener Wohnraum vorgesehen, da sie nach ihrer Heirat die Familie und damit den Hof verlassen. Söhnen mit Schwiegertöchtern werden Brauträume an West- oder Ostseite erbaut bzw. eingerichtet, idealtypisch wohnt der älteste Sohn den Eltern am nächsten. Der jüngste Sohn ist per Ultimogenitur der Stammhalter der Familie und zur Fürsorge für die Eltern verpflichtet. Er lebt zunächst in einem Nebenraum und zieht nach dem Tod des Vaters in den Hauptraum. Seine älteren Brüder bleiben mit ihren Familien im Hof, wenn das wirtschaftlich möglich ist, gründen einen eigenen Hof auf ihrem Erbeil oder verlassen den Hof, um an einem anderen Ort ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Hat der Hausherr keinen männlichen Nachkommen, dann kann er entweder einen Schwiegersohn an Sohnes Statt annehmen, der dann die Funktionen des Nachfolgers auf dem Hof übernimmt. Oder er bestimmt eine Tochter dazu, mit ihrem Mann auf dem Hof zu bleiben und einen männlichen Nachkommen hervorzubringen, der in den Rang des Nachfolgers erhoben wird. Die Tochter bewohnt einen am weitesten vom Hauptraum entfernten Raum und keinen der vorhandenen Nebenräume, die Söhnen vorbehalten sind und bei ihrem Fehlen stillgelegt werden. Für ihren Sohn, den zukünftigen Herrn des Hofes, wird jedoch ein Brautraum in unmittelbarer Nähe des Hauptraumes erbaut.

Diese Studie hat gezeigt, dass Wohnarchitektur sozialen Wandel wie soziale Konstanten widerspiegelt und gleichzeitig Ausdruck kultureller Identität sein kann. Beschleunigte Modernisierung und die rasante wirtschaftliche Entwicklung in allen Landesteilen Chinas bietet im 21. Jahrhundert auch den Salar die Möglichkeit zum Wohnungsbau mit industriell vorgefertigten Materialien im landesüblichen Stil. Der physische Erhalt ihrer traditionellen Bauten obliegt, wie überall auf der Welt, den Absichten, Vorstellungen und den ökonomischen Möglichkeiten ihrer Eigentümer. Für ein virtuelles Weiterleben traditioneller Architektur im Wissensspeicher der menschlichen Zivilisation jedoch können Wissenschaftler gemeinsam mit den Bewohnern und Kulturämtern Sorge tragen. Nehmen sie diese Verantwortung nicht wahr, geht im Zuge der Modernisierung

aller Lebensbereiche zugleich die Erinnerung an die vormalige kulturelle, insbesondere architektonische Artenvielfalt verloren. Eine Besonderheit Eurasiens besteht in seinem außergewöhnlichen Reichtum an traditionellem Wissen in lokalen Kontexten wie auch in transnationalen Bezügen. Bei diesem Projekt standen das Bauen und Wohnen bei den Salar in Nordt Tibet und Xinjiang im Mittelpunkt, aber nicht weniger wichtig wären vergleichbare Studien etwa bei den Kirgisen oder Kasachen. Wir hoffen, dass unser multidisziplinäres Gemeinschaftswerk auch andere Forschergruppen dazu anregt, sich der Dokumentation und Bewahrung von architektonischem Kulturerbe in China und benachbarten Regionen anzunehmen.

Danksagung: An der Vorbereitungsreise zur ersten Geländekampagne in Qinghai beteiligte sich B. Grieb, an der Zusammenstellung von ethnographischen Informationen sowie des hier abgedruckten Literaturverzeichnisses hatte I. Nentwig besonderen Anteil und an der Text- und Bildredaktion arbeiteten B. Helwing, U. Franke, K. Hellström, A. Reuter, J. Denking, R. Ehrich und M. Berardo mit Geduld und Akribie. Ihnen gilt unser ganz besonderer Dank.

Literaturverzeichnis

- Akin 1997a
Ö. Akin, Xinjiang. In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. II, 858.
- Akin 1997b
Ö. Akin, Uygur. In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. II, 869–870.
- Bier 1990
M. Bier, Asien: Strasse, Haus. Eine typologische Sammlung asiatischer Wohnformen (Stuttgart 1990).
- Chen u. a. 1993
Chen Congzhou 陈从周/Pan Hongxuan 潘洪萱/Lu Bingjie 路秉杰, Zhongguo minju 中国民居 [Wohnhäuser in China] (Hong Kong 1993).
- Chen G. X. 1995
Chen Guangxin 陈光新, Zhongguo yinshi minsu chutan 中国饮食民俗初探 [Einführende Bemerkungen zur Folklore der Ernährung in China]. In: Minsu yanjiu 民俗研究 [Folklore Studies, Ji'nan] 34, 1995, 2, 8–16.
- Chen L. Sh. 1995
Chen Lüsheng 陈履生, Xizang minju 西藏民居 [Wohnhäuser Tibets] (Beijing 1995).
- Chen Y. T. 2002
Chen Yantang 陈彦堂, Renjian de yanhuo: Chuishi ju 人间的烟火: 炊食具 [Rauch unter den Menschen: Ess- und Kochgeschirr] (Shanghai 2002).
- Chen G. G. 1997
Chen Guangguo 陈光国, Qinghai Zangzu shi 青海藏族史 [Geschichte der Tibeter Qinghais] (Xining 1997).
- Chen/Fan 1988
Chen Yunfang 陈云芳/Fan Xiangsen 樊祥森, Sala zu 撒拉族 [Die Salar] (Beijing 1988).
- Chinese Fuel Saving Stoves 1993
Chinese fuel saving stoves: A compendium. FAO Food and Agriculture Organisation of the United Nations. FAO Regional Wood Development Programme in Asia, Field Document 40 (Bangkok 1993).
- Denel 1997
B. Denel, Anatolia. In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. II, 1463–1465.
- Digard 1979
J.-P. Digard, La technologie en anthropologie: fin de parcours ou nouveau souffle? L'Homme 19, 1979, H. 1, 73–104.
- Domrös/Peng 1988
M. Domrös/G. Peng, The climate of China (Berlin 1988).
- Drimba 1968
V. Drimba, Sur la classification de la langue salare. Ural-Altische Jahrbücher 40, 1968, H. 3–4, 200–213.
- Drimba 1973
V. Drimba, Remarks on Mongolian loanwords in the Salar language. In: Olon ulsyn mongolc erdemtnii II ix xural 1, 1973, 177–180.
- Drimba 1998
V. Drimba, Les matériaux linguistiques salars de F. Grenard. Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungarica 48, 1995, H. 3, 347–362.
- Dwyer 1994
A. Dwyer, The Salars of China. In: K. Borevi/I. Svanberg (Hrsg.), Multiethnic Studies. Uppsala Multiethnic Papers 32, 1994, 9–20.
- Dwyer 1995
A. Dwyer, Salar and Sareh Yoghur (Yellow Uyghur) dictionaries published in China. Central Asiatic Journal 39, 1995, H. 2, 228–245.
- Dwyer 1996
A. Dwyer, Salar Phonology. Doctoral Dissertation, University of Washington 1996.
- Dwyer 1998
A. Dwyer, The Turkic strata of Salar: an Oghuz in Chagatay clothes? Turkic Languages 2, 1998, 1, 49–83.
- Dwyer 2000
A. Dwyer, Direct and indirect experience in Salar. In: B. Utas/L. Johanson (Hrsg.): Evidentials. Turkic, Iranian and neighbouring languages (Berlin 2000) 45–59.
- Dwyer 2004
A. Dwyer, Salar: A study in Inner Asian language contact processes. Part I: Phonology. Turcologica 37, 2004, H. 1.
- Dwyer 2007
A. Dwyer, Salar: A study in Inner Asian language contact processes, Part I: Phonology (Wiesbaden 2007).
- Ekvall 1939
R. Ekvall, Cultural relations on the Kansu-Tibetan border (Chicago 1939).
- Ethnographische Beiträge
Ethnographische Beiträge aus der Ch'inghai Provinz (China). In: Folklore Studies Supplement No. 1 (Peking 1952).
- Feest/Janata 1989
Ch. F. Feest/A. Janata, Technologie und Ergologie in der Völkerkunde 2 (Berlin 1989).
- Flitsch 1999
M. Flitsch, Vor dem „Auge der Schwiegermutter“. Zur materiellen Alltagskultur der Frauen im ländlichen Nord- und Nordost-China. In: M. Übelhör (Hrsg.), Frauenleben im traditionellen China. Grenzen und Möglichkeiten ei-

- ner Rekonstruktion. Beiträge zu einem Symposium des Fachgebietes Sinologie der Philipps-Universität Marburg. Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 94 (Marburg 1999) 182–209.
- Flitsch 2002
M. Flitsch, Mündliche Überlieferungen und die Problematik ihrer Aufzeichnung in der VR China. *Oriens Extremus* 43, 2002, 221–236.
- Flitsch 2003
M. Flitsch, Haus und Wohnen. In: B. Staiger/S. Friedrich/H.-W. Schütte (Hrsg.), *Das große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur* (Darmstadt 2003) 292–296.
- Flitsch 2004
M. Flitsch, *Der Kang*. Eine Studie zur materiellen Alltagskultur bäuerlicher Gehöfte in der Manjurei. *Opera Sinologica* 14 (Wiesbaden 2004).
- Flitsch 2006
M. Flitsch, „Westküche mit Eßstäbchen“ – Überlegungen zur sozial-technischen Wahrnehmung der Welt im modernen chinesischen Alltag. In: M. Siebert/R. Kolb (Hrsg.), *Über Himmel und Erde. Festschrift für Erling von Mende* (Wiesbaden 2006) 127–151.
- Flitsch 2007
M. Flitsch, Technische Effizienz – Soziale Ordnung – Raumorientierung. Überlegungen zu alltäglicher Wissensorganisation und Repräsentation am Beispiel des Hauses in China. Erscheint in: *Weltbilder und Technik in China. Tagungsband des IZKT Stuttgart 2007* (Manuskript eingereicht).
- Frick 1966/1967
J. Frick, Bäuerliches Spruchgut aus Tsinghai. In: *Sinologica* 8, 1964, H. 1, 13–33; *Sinologica* 8, 1965, H. 4, 211–240; *Sinologica* 9, 1966/1967, H. 2, 108–131; *Sinologica* 11, 1970, H. 3–4, 145–170.
- Frick 1995
J. Frick, Zwischen Himmel und Erde. Riten und Brauchtum in Nordwestchina. *Collectanea Instituti Anthropos* 42 (Bonn 1995).
- Gong (Hrsg.) 1981
Gong Jinghan 龚景翰 (Hrsg.), *Xunhua zhi 循化志* (Chronik von Xunhua). Qing-Zeit (Xining 1981).
- Goodman 2005
D. Goodman, Exiled by definition: The Salar of Northwest China. *Portal. Journal of Multidisciplinary International Studies* 2, 2005, 1 (<http://epress.lib.uts.edu.au/ojs/index.php/portal/article/viewArticle/83/0>).
- Gu u. a. 1995
S. H. Gu/D. X. Qiu/X. L. Zhang, Evaluation of the biogas and improved cookstove program in China. *Pacific and Asian Journal of Energy* 5, 1995, H. 1, 103–109.
- Gu/Luo (Hrsg.) 2003
Gu Youshi 鼓有试/Luo Shujie 罗树借 (Hrsg.), *Zhongguo minzu zhi [Ethnographie Chinas]* (Harbin 2003).
- Guo 1988
Guo Qinghua: *A visual dictionary of Chinese architecture* (Mulgrave 2002).
- Hahn 1988
R. F. Hahn, The origin and development of the Salar language. *Acta Orientalia Hungarica* 42, 1988, 235–275.
- Hahn 1998
R. F. Hahn, Yellow Uyghur and Salar. In: L. Johanson/E. A. Csató (Hrsg.), *The Turkic languages* (London 1998) 397–402.
- Han D. Y. 1999
Han Deyan [Übers.: Ma Jianzhong, Kevin Stuart], The Salar Khazui system. *Central Asiatic Journal* 43, 1999, 204–214.
- Han F. D. 1988
Han Fude 韩福德 (Hrsg.), *Salazu minjian gushi 撒拉族民间故事 [Volkserzählungen der Salar]* (Xunhua 1988).
- Han J. Y. 1988
Han Jianye 韩建业, *Xiandai Salayu 现代撒拉语 [Modernes Salarisch]*. In: *Qinghai minzu yanjiu 青海民族研究 [Qinghai Nationalities Research]* 1 (Xining 1988) 46–79.
- Hao u. a. 1999/2000
Hao Sumin 郝蘇民/Wen Hua 文化/He Weiguang 贺卫光 (Hrsg.), *Gan Qing teyou minzu wenhua xingtai yanjiu 甘青特有民族文化形态研究 [Forschungen zur Kulturformation der ausschließlich in Gansu und Qinghai lebenden Völker]* (Beijing 1999/2000).
- Haudricourt 1987
A.-G. Haudricourt, *La technologie, science humaine. Recherches d'histoire et d'ethnologie des techniques* (Paris 1987).
- Hayward 1997
R. Hayward, *Cooking and heating*. In: Oliver (Hrsg.) 1997, H. 1, 427–429.
- Hirschberg/Janata 1986
W. Hirschberg/A. Janata (Hrsg.), *Technologie und Ergologie in der Völkerkunde* 1 (Berlin 1986).
- Hofhaus 1979
Hofhaus in China als Beispiel. *Docu Bulletin* 9, 1979, 5–9.
- Hou (Hrsg.) 2001
H. Hou (Hrsg.), *Vegetation atlas of China* (Beijing 2001).
- Ingold 1994
T. Ingold (Hrsg.), *Companion Encyclopaedia of Anthropology* (London 1994).
- Ingold 2000
T. Ingold, *The perception of the environment. Essays in livelihood, dwelling and skill* (London 2000).
- Kammen 1995
D. M. Kammen, From energy efficiency to social utility: Improved cookstoves and the Small is Beautiful model of development. In: J. Goldemberg/T. B. Johansson (Hrsg.), *Energy as an instrument for socio-economic development* (New York 1995) 50–62.
- Kataoka 1991
Kataoka, Kazutada 片岡一忠 [Übers.: Tai Zhang 泰章, Li Li 李丽], *Shitan Qinghai de Salazu: Jiantan Salazu de gong 试探青海的撒拉族：简谈撒拉族的工 [An exploration into the Qinghai Salars: brief comments on the Salar gongs]*. *Qinghai minzu yanjiu 青海民族研究 [Qinghai Nationalities Research]* 4 (Xining 1991) 48–58.
- Kiehl 1995
R. Kiehl, Arbeit am Herd. Von der Feuerstelle zum Kochcomputer. In: P. Zec/V. Oražem (Hrsg.), *Über den Herd. Eine kleine Kultur- und Designgeschichte der Kochstelle* (Essen 1995) 13–39.

- Klinkott 1978
M. Klinkott, Megaron und Bit Hilāni. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 3, 1978, 62–71.
- Knapp 1986
R. G. Knapp, China's traditional rural architecture. A cultural geography of the common house (Honolulu 1986).
- Knapp 1989
R. G. Knapp, China's vernacular architecture. House form and culture (Honolulu 1989).
- Knapp 1990
R. G. Knapp, The Chinese house. Craft, symbol and folk tradition (Hong Kong 1990).
- Knapp 1992
R. G. Knapp (Hrsg.), Chinese landscapes: The village as place (Honolulu 1992).
- Knapp 1999
R. G. Knapp, China's living houses: Folk beliefs, symbols, and household ornamentation (Honolulu 1999).
- Küçükerman 1992
Ö. Küçükerman, Das Altürkische Wohnhaus. Auf der Suche nach der räumlichen Identität (Istanbul 1992).
- Lemonnier 1976
P. Lemonnier, La description des chaînes opératoires: contribution à l'analyse des systèmes techniques. *Techniques et culture* 1, 1976, 100–151.
- Lemonnier 1986
P. Lemonnier, The study of material culture today: Toward an anthropology of technical systems. *Journal of Anthropological Archaeology* 5, 1986, 147–186.
- Lemonnier 1992
P. Lemonnier, Elements for an anthropology of technology. University of Michigan, Museum of Anthropology, *Anthropological Papers* 88 (Michigan 1992).
- Lemonnier (Hrsg.) 1993
P. Lemonnier (Hrsg.), *Technological choices: Transformation in material cultures since the Neolithic* (London, New York 1993).
- Leroi-Gourhan 1971
A. Leroi-Gourhan, *L'homme et la matière* (Paris 1971).
- Leroi-Gourhan 1973
A. Leroi-Gourhan, *Milieu et techniques*. 1. Ausgabe 1945 (Paris 1973).
- Leroi-Gourhan 1984
A. Leroi-Gourhan, *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst* (Frankfurt/M. 1984).
- Li/Stuart 1990
Li Xuewei/K. Stuart, The Xunhua Salar. *Asian Folklore Studies* 49, 1990, H. 1, 39–52.
- Liang 1995
Liang Qi 梁琦, Qinghai Xunhua Sala minju 青海循化撒拉民居 [Vernacular dwellings of the Salar in Qinghai]. In: Lu Yuanding 陸元鼎 (Hrsg.), *民居史论与文化 Minju shilun yu wenhua* [History of Vernacular Architecture] (Guangzhou 1995) 178–181.
- Lin/Han 1962
Lin Lianyun 林连云/Han Jianye 韩建业, *Salayu gaikuang 萨拉语概况* [Outline of Salar Language]. In: *Zhongguo yuwen 中国语文* [China's Languages, Beijing] 120, 1962, 517–528.
- Lin 1985
Lin Lianyun 林连云, *Sala yu jianzhi 撒拉语简志* [Kurze Darstellung des Salarischen] (Beijing 1985).
- Lin 1992
Lin Lianyun 林连云, *Sala Han Han Sala cihui 撒拉汉汉撒拉词汇* [Wortschatz Salarisch-Chinesisch Chinesisch-Salarisch] (Chengdu 1992).
- Lipman 1997
J. N. Lipman, *Familiar strangers: A history of Muslims in Northwest China* (Washington 1997).
- Lu 1993
Lu Yingzhong, *Fueling one billion: An insider's story of Chinese energy policy development* (Washington 1993).
- Ma Ch. J. 1990
Ma Chengjun 马成俊, *Salar geyao chutan 撒拉儿歌谣初探* [A preliminary investigation of Salar folksongs]. *Qinghai minzu yanjiu 青海民族研究* [Qinghai Nationalities Research] 1 (Xining 1990) 82–88.
- Ma Ch. J. 1992
Ma Chengjun 马成俊, *Shilun Qinghai Yisilanjiao wenhua quan 试论青海伊斯兰教文化圈* [Preliminary theories on the cultural enclave of Qinghai Islam]. *Qinghai shehui kexue 青海社会科学* [Qinghai Social Studies, Xining] 5, 1992, 95–101.
- Ma Ch. J. 1999
Ma Chengjun 马成俊 (Hrsg.), *Xunhua xian shehui jingji ke chixu fazhan yanjiu 循化县社会经济可持续发展研究* [Research on the sustainable development of Xunhua county's social economy] (Xining 1999).
- Ma Ch. J./Ma W. 2004
Ma Chengjun 马成俊/Ma Wei 马伟, *Bainian Salazu yanjiu wenji 百年撒拉族研究文集* [Sammlung von Abhandlungen aus einhundert Jahren Salar-Forschung] (Xining 2004).
- Ma P./Lai 2001
Ma Ping 马平/Lai Cunli 赖存理, *Zhongguo musulin juzhu wenhua 中国穆斯林居住文化* [Wohnkulturen der Moslems Chinas] (Lanzhou 2001).
- Ma W. u. a. 1999
Ma Wei 马伟/Ma Jianzhong 马建忠/K. Stuart, *The folklore of China's Islamic Salar nationality* (Curzon 1999).
- Ma W. u. a. 2001
Ma Wei/Ma Jianzhong/K. Stuart, *The folklore of China's Salar nationality* (Beijing 2001).
- Ma X. Y./Ma Ch. J. 1989
Ma Xueyi 马学义/Ma Chengju 马成俊, *Salazu fengsu zhi 撒拉族风俗志* [A treatise on the customs of the Salar nationality] (Beijing 1989).
- Ma X. Y. 1982
Ma Xueyi 马学义 (Samml. u. Syst.): *Luotuo quan – Sala zu minjian gushi ji 骆驼泉 ~ 撒拉族民间故事集* [Die Kamelquelle – Gesammelte Volkserzählungen der Salar] (Xining 1982).
- Malu 1984
Malu Yousoufu, *Jianlun Salazu minjian wenxue yuyan de guanxi 简论撒拉族民间文学语言学的关系* [A hypothesis on the relationship between Salar folk literature and linguistics] *青海民族学院学报* [Qinghai minzu xueyuan xuebao] 1 (Xining 1984) 63–65.
- Mi 1981
Mi Yizhi 隼一之, *Salazu de laiyan he qiantu shenshi 撒拉族的来源和迁徙深释* [Commentary on the origins and migration of the Salars]. *青海民族学院学报* [Qinghai minzu xueyuan xuebao] 3, 1981, 59–66.

- Mi 1987
Mi Yizhi 卞一之, Qinghai minzu shi rumen 青海民族史入门 [Einführung in die ethnische Geschichte Qinghais] (Xining 1987).
- Mi 1990
Mi Yizhi 卞一之, Salazu zhengzhi shehuishi 撒拉族政治社会史 [A socio-political history of the Salars] (Hong Kong 1990).
- Miller 1994
D. Miller, Artefacts and the meaning of things. In: Ingold 1994, 396–419.
- Miller 1985
D. Miller, Artefacts as categories (Cambridge 1985).
- Moffat 1935
A. L. Moffat, The Salar Muhammedans. The Geographical Journal 85, 1935, 525–530.
- Mu 1987
Mu Baoxiu, Lun Yisilanjiao menhuan zhidu dui Huizu lishi fazhan de yinxiang 论伊斯兰教门宦制度对回族历史发展的影响 [On the influence of the Islamic *menhuan* [saintly lineage] system on the historical development of the Hui nationality]. In: Weng Dujian 翁独建 (Hrsg.), Zhongguo minzushi yanjiu 中国民族史研究 1 (Beijing 1987) 205–220.
- Müller 1997
J. Müller, Kulturlandschaft China (Gotha 1997).
- Nongcun jiayong 1985
Nongcun jiayong shengchaizao 农村家用省柴灶 [Dörfliche, Brennmaterial sparende Herde für den Hausgebrauch] (Shanghai 1985).
- Oliver 1975
P. Oliver, Shelter, sign and symbol (London 1975).
- Oliver (Hrsg.) 1976
P. Oliver (Hrsg.), Shelter and society (Norwich 1976).
- Oliver 1987
P. Oliver, Dwellings: The house across the World (Oxford 1987).
- Oliver (Hrsg.) 1997
P. Oliver (Hrsg.), Encyclopaedia of Vernacular Architecture of the World 1–3 (Cambridge 1997).
- Pfaffenberger 1988
B. Pfaffenberger, Fetishized objects and humanized nature: Towards an anthropology of technology. Man 23, 1988, 236–252.
- Pfaffenberger 1992
B. Pfaffenberger, Social anthropology of technology. Annual Review of Anthropology 21, 1992, 491–516.
- Poppe 1953
N. Poppe, Remarks on the Salar language. Harvard Journal of Asian Studies 16, 1953, H. 3–4, 438–477.
- Prussin 1996
L. Prussin, Nomadism. In: Oliver (Hrsg.) 1997, H. 1, 95–95.
- Qinghai 1985
Qinghai sheng Huizu Salazu Hasakezu shehui lishi diaocha 青海省回族撒拉族哈萨克族社会历史调查 [Sozialhistorische Untersuchungen der Hui, der Salar und der Kasachen in der Provinz Qinghai] (Xining 1985).
- Qiu 1992
Qiu Shusen 邱树森 (Hrsg.), Zhongguo Huizu da cidian 中国回族大词典 [Enzyklopädie der Muslime Chinas] (Nanjing 1992).
- Salazu dang'an shiliao 1981
Salazu dang'an shiliao 撒拉族档案史料 [Historical documents on the Salar nationality]. Salazu lishi ziliao huiji 撒拉族历史资料汇集 2 (Xining 1981).
- Salazu shiliao jilu 1981
Salazu shiliao jilu 撒拉族史料记录 [Historical annals of the Salar nationality]. Salazu lishi ziliao huiji 撒拉族历史资料汇集 3 (Xining 1981).
- Rozi 1997
R. Rozi, Ürümqi (Xinjiang). In: Oliver (Hrsg.) 1997, H. 2, 868–869.
- Ryser 1999
M. Ryser, Osttibetische Bauernhäuser in ihrer Umgebung. Überblick über die tibetischen Siedlungs- und Wohnformen in einem Teilgebiet der chinesischen Provinz Sichuan (Bern 1999).
- Salazu jianjie 2006
Salazu jianjie 撒拉族简介 [A brief introduction to the Salars] Mimeograph 2006.
- Salazu jianshi 1982
Salazu jianshi 撒拉族简史 (Kurze Geschichte der Salar) (Xining 1982).
- Schiffer 1989
M. B. Schiffer, Influence of social pressure on technological choices. American Anthropologist March 1989, 101–105.
- Schiffer (Hrsg.) 2001
M. B. Schiffer (Hrsg.), Anthropological perspectives on technology (University of New Mexico Press 2001).
- Schiffer 1992
M. B. Schiffer, Technological perspective on behavioral change (Tucson 1992).
- Shibata 1949
Shibata Takeshi, Seikanshono Syunkano Sararugoni Tuite [On the Salar language in Xunhua, Qinghai] Tokyo Teikoku Daigaku Bunkabu Gengogaku Kenkyushitu, Showa 21, 1949, 25–78.
- Smith u. a. 1993
K. R. Smith/S. H. Gu/K. Huang/D. X. Qiu, One hundred million improved cookstoves in China: How was it done? World Development 21, 1993, H. 6, 941–961.
- Starikov 2008
V. S. Starikov, Die materielle Kultur der Chinesen in den Nordost-Provinzen der VR China [aus dem Russischen von Rainer Schwarz]. Opera Sinologica Documenta 2 (Wiesbaden 2008).
- Sun 2003
Sun Dazhang, Islamic buildings. Ancient Chinese architecture (Wien, New York 2003).
- Tenishev 1962
A. R. Tenishev, Sur le folklore et la langue des salares. Acta Orientalia Hungaricae 14, 1962, H. 3, 253–272.
- Thomsen 1959
K. Thomsen, Die Sprache der Gelben Uighuren und das Salarische. In: J. Deny u. a. (Hrsg.), Philologiae Turcicae Fundamenta 1 (Wiesbaden 1959) 565–568.
- Trippner 1957
J. Trippner, Das „Röstmehl“ bei den Ackerbauern in Tsinghai, China. Anthropos 52, 1957, 603–616.
- Trippner 1952
J. Trippner, Die „shao nien“-Lieder in Ch'inghai. In: Ethnographische Beiträge aus der Ch'inghai-Provinz (China). Folklore Studies Supplement 1 (Beijing 1952) 264–305.

- Trippner 1964
J. Trippner, Die Salaren, ihre ersten Glaubensstreitigkeiten und ihr Aufstand 1781. *Central Asiatic Journal* 9, 1964, H. 4, 241–276.
- Trippner 1966
J. Trippner, Rätsel aus der Provinz Chinghai, NW China. *Sinologica* 9, 1966, H. 1, 29–62.
- Vasil'eva 1969
G. P. Vasil'eva, Lifestyles and ethnic processes in Northern Turkmenistan (Moskau 1969).
- Vasil'eva 1997
G. P. Vasil'eva, Turkmens (Turkmenistan, Uzbekistan). In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. 2, 867–868.
- Vasil'eva 1997
G. P. Vasil'eva, Yomut (Turkmenistan). In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. 2, 872–873.
- Wang Q.J. (Hrsg.) 1993
Wang Qijun (Hrsg.) 王其均, *Zhongguo chuantong minju jianzhu* 中国传统民居建筑 [Traditionelle chinesische Alltags-Wohnbauten] (Hong Kong 1993).
- Wang/Zhou 1992
Wang Wenqing 王文卿, Zhou Lijun 周立军, *Zhongguo chuantong minju gouzhu xingtai de ziran quhua* 中国传统民居构筑形态的自然区划 [Die natürliche Gebietsverteilung von Baukonstruktionsformen traditioneller Alltagswohnbauten Chinas]. *Jianzhu xuebao* 建筑学报 284, 1992, 4, 12–16.
- Wang/Liang 1997
J. C. Wang/Q. Liang, Salarer (Qinghai, Hubei, W). In: Oliver (Hrsg.) 1997, Bd. 2, 885–886.
- Wu 2005
Wu Xiujie, Sozialhistorische Studien über die Minderheiten Chinas (1956–1964). Katalog der Forschungsmaterialien im Ostasiatischen Seminar der FU Berlin. Magisterarbeit FU Berlin. Staatsbibliothek zu Berlin, Neuerwerbungen der Ostasienabteilung, Sonderheft 8 (Berlin 2005).
- Xie 2001
Xie Zuo 谢佐, *Qinghai minzu guanxi shi* 青海民族关系史 [Geschichte der ethnischen Beziehungen in Qinghai] (Xining 2001).
- Xinjiang Uygur zizhiq 1990 nian renkou jiancha ziliao 2007
Xinjiang Uygur zizhiq 1990 nian renkou jiancha ziliao 新疆维吾尔自治区 1990 年人口检查资料 [Materials from the 1990 population census of the Xinjiang Uygur Autonomous Region] (Ürümchi 2007).
- Xinxing kang zao 1972
Xinxing kang zao 新型炕灶 [Kang und Herd in neuen Formen] (Shenyang 1972).
- Xu u. a. 2003
Xu Xinguo/Wang Wei/M. Wagner/K.-U. Heussner/P. E. Tarasov/B. Griess/Niu Shishan/Song Jiangning/Xiao Yongming/Cai Linhai, Results of the First Archaeological Excavation and Environmental Survey at Fengtai, Qinghai Province, PR China, in 2001. In: *Eurasia Antiqua* 9, 2003, 85–111.
- Xu/Wu 2005
Xu Yina 许伊娜/Wu Hongwei 吴宏伟, *Xinjiang Salayu* 新疆撒拉语 [Die Sprache Xinjiang-Salar] (Ürümchi 2005).
- XUNHUA 1958/1985
Xunhua Sala shehui jingji diaocha 循化萨拉社会经济调查 [Untersuchungen zu Gesellschaft und Wirtschaft der Salar in Xunhua]. In: Qinghai 1985, 73–110.
- Xunhua Salazu zizhi xian zhi 2001
Xunhua Salazu zizhi xian zhi 循化撒拉族自治县志 (Chronik des Automomen Kreises Xunhua der Salar) (Beijing 2001).
- XZQH
XZQH <http://www.xzqh.org/quhua/63qh/2128xh.htm>, Zugang 13.6.2007
- Yakup 1988
A. Yakup, Shindžangning Ghuldža nahiyisidiki Salarlarni qisqichä tonushturush [A brief introduction to the Salars of Xinjiang's Ghuldža county]. *Shindžang täzkirisi* 1988, H. 3–4, 42–46.
- Yakup 1998
A. Yakup, A sample of oral literature of Cinjiang Salars. *Türk Dilleri Araştırmaları* 8, 1998, 49–72.
- Yakup 2002
A. Yakup, An Ili Salar vocabulary. Introduction and a provisional Salar-English Lexicon. CSEL Series 5 (Tokyo 2002).
- Yang 1998
Yang Fuquan 杨福泉, *Huo yu minzu wenhua* 火与民族文化 [Das Feuer und die Kultur der Nationalitäten]. *Nanfang xiaofang* 南方消防 1998, H. 3, 36–38.
- Ye 1989
Ye Qisheng 叶启燊, *Sichuan Zangzu zhuzhai* 四川藏族住宅 [Häuser der Tibeter in Sichuan] (Chengdu 1989).
- Yue 1982
Yue Juntian 岳峻天, *Jiaxiang ren de zaowu – huokang* 家乡人的灶物 – 火炕 [Eine Herdanlage bei den Menschen in der Heimat – der beheizte Kang]. *Shaanxi wenxian* 陕西文献 [Dokumente über Shaanxi] 51, Okt. 1982, 76–80.
- Zai Xinjiang o. J.
Zai Xinjiang de yige ji shaoshu minzu – Salazu – Yining xian Samuyuzi xiang Sala cun jianjie 在新疆的一个极少数民族 – 撒拉族 – 伊宁县萨木于孜乡萨拉村简介 [An extremely small minority group in Xinjiang – the Salars – a brief introduction to the Salar village of Samyüz township in Ghulja county]. Mimeograph o. J.
- Zhang 1985
Zhang Yuhuan 张驭寰, *Jilin minju* 吉林民居 [Wohnhäuser Jilins] (Beijing 1985).
- Zhang/Groenendahl 2001
Zhang Xiliang/W. J. H. Groenendahl, [Center for Economic Research, Tilburg Univ., NL]: The role of institutional support in energy technology diffusion in rural China. Center for Economic Research 2001 No. 06, Febr. 2001.
- Zhang 1995
Zhang Zongxian 张宗显, *Xizang minju* 西藏民居 [Wohnhäuser Tibets]. *Minsu yanjiu* 民俗研究 (Ji'nan) 1995, H. 3, 52–58.
- Zhongguo wenwu dituji, Qinghai fence 1996
Guojia wenwuju 国家文物局 (Hrsg.), *Zhongguo wenwu dituji*, Qinghai fence 中国文物地图集, 青海分册 [Atlas of Chinese cultural relics, vol. Qinghai] (Beijing 1996).
- Zhou 1992
Zhou Lijun 周立军, *Ziran huanjing yu chuantong minju de gouzhu xingtai chutan* 自然环境与传统民居的构筑形态初探 [Einführende Untersuchung über die natürliche Umgebung und die Struktur und Form traditioneller Wohnhäuser]. Magisterarbeit an der Dongnan daxue 东南大学 (Nanjing 1992).

- Zhu G. u. a. (Hrsg.) 1992
 Zhu Gang 朱刚/Xi Yuanlin 席元麟/Xing Quancheng 星全成/Ma Xueyi 马学义/Ma Lu 马路/Xun Jiban 循集办 (Hrsg.), Tuzu Salazu minjian gushi xuan 土族撒拉族民间故事选 (Ausgewählte Volkserzählungen der Tu und Salar) (Shanghai 1992).
 Mayke Wagner
 Eurasien-Abteilung
 des Deutschen Archäologischen Instituts
 Im Dol 2–6
 14195 Berlin
 mw@eurasien.dainst.de
- Zhu/Xie (Hrsg.) 2004
 Zhu Heshuang 朱和双/Xie Zuo 谢佐 [Hrsg.], Salazu. Qinghai Xunhua xian Shitou cun diaocha 撒拉族青海循化县石头村调查. [Die Salar. Eine Studie des Dorfes Shitou im Kreis Xunhua in Qinghai] (Kunming 2004).
 Mareile Flitsch
 Völkerkundemuseum der Universität Zürich
 Pelikanstraße 40
 CH-8001 Zürich
 flitsch@vmz.uzh.ch
- Гумилев 1972
 Л. Н. Гумилев, Изменения климата и миграции кочевников. Природа 4, 1972, 44–52.
 Ulrike Wulf-Rheidt, Claudia Winterstein
 Architektur-Referat
 des Deutschen Archäologischen Instituts
 Podbielskiallee 69–71
 14195 Berlin
 uwr@dainst.de
 cw@dainst.de
- Малов 1912
 С. Е. Малов, Отчет о путешествии к уйгурам и саларам. In: Известия русского комитета для изучения Средней и Восточной Азии II, 11 (Санкт-Петербург 1912) 94–99.
 Heike Lehmann
 Lehrstuhl für Baugeschichte
 der BTU Cottbus
 Konrad-Wachsmann-Allee 8
 03046 Cottbus
 Heike.Lehmann@tu-cottbus.de
- Поярков/Ладыгин 1893
 Ф. Поярков/В. Ладыгин, Салары. Этнографическое обозрение 1893, 15/1, 1–43.
 Karl-Uwe Heußner
 Referat Naturwissenschaften
 des Deutschen Archäologischen Instituts
 Im Dol 2–6
 14195 Berlin
 dendro@dainst.de
- Стариков 1967
 В. С. Стариков, Материальная культура китайцев Северо-Восточных провинций КНР (Москва 1967).
 Тенишев 1960
 А. Р. Тенишев, Из наблюдений над саларским языком (о влиянии китайского языка на саларский). Вопросы языкознания, 1960, 9/4, 97–102.
 Тенишев 1961
 А. Р. Тенишев, Отчет о поездке к уйгурам, саларам и сарыг-уйгурам. Известия Академии Наук СССР. Отделение литературы и языка, 1961, 20/2, 180–184.
 Тенишев 1976a
 А. Р. Тенишев, Строй саларского языка (Москва 1976).
 Тенишев 1976b
 А. Р. Тенишев, Саларские числительные. Hungaro-Turcica (Budapest 1976) 159–162.
 Тенишев 1976c
 А. Р. Тенишев, Отрывок из Истории саларов. Ural-Altaische Jahrbücher 48, 1976, 237–248 (Reprinted in Eurasia Nostratica, Wiesbaden 1977, 2, 237–248).
 Тенишев 1982
 А. Р. Тенишев, Саларский язык. Москва: Издательство Восточной Литературы. (Translated as Salayu 撒拉语. In: Chen Peng 陈鹏, Tujue yuyuan yanjiu daolun 突厥语言研究导论 Beijing: Zhongguo shehui kexueyuan 中国社会科学院 1982, 549–576).
 Тенишев 1984
 А. Р. Тенишев (Hrsg.), Сравнительно-историческая грамматика тюркских языков: Фонетика (Москва 1984).
 Pavel Tarasov
 Institut für Geologische Wissenschaften
 FB Paläontologie
 der Freien Universität Berlin
 Malteserstr. 74–100, Haus D
 12249 Berlin
 ptarasov@zedat.fu-berlin.de
- Arienne Dwyer
 University of Kansas, Department of Anthropology
 1415 Jayhawk Blvd, Fraser Hall 614
 Lawrence, KS 66045 USA
 arienne@ku.edu

Abstract

The present study is a summarizing report of the interdisciplinary research on rural Salar homesteads and traditional life style conducted in north-western China from 2004 to 2006. According to oral tradition, the Salar left their homeland around Samarqand (in modern Uzbekistan) in the entourage of Genghis Khan in the 13th century and settled the fertile valleys along the upper course of the Yellow River (Huang He) in northern Tibet, today's Qinghai province. Later parts of the Salar population moved from there to the Ili River valley, modern Autonomous Region of Uyghur Xinjiang. The main task of the study was to identify characteristic architectural features of the Salar houses usually constructed and used by several generations of their inhabitants. Another task was to verify the extent to which the traditional family structure of the Salar affects their house construction concept and later use of space in the living structures. For these reasons, major attention was paid to tracing the constructional and utilization history of each structural element and on accurate dating the individual building bodies. This complex work was carried out by a joint team of several specialists representing a broad spectrum of research disciplines as historical architecture, ethnology, archaeology, dendrochronology and geosciences. The final results presented here include detailed architectural plans of five representative Salar homesteads accompanied with fully documented family histories of several generations of their inhabitants. Furthermore, we were able to establish causal links between house construction phases and changes in the Salar family structure. The dendrochronological analysis of the house wood allowed precise age determination of the buildings and their functional parts and to date the earliest investigated constructions by 1816. In order to solve the question whether the two-storied wooden buildings observed in Qinghai province, are a local distinctive feature or may be evaluated as typical for the traditional Salar architecture, additional research was conducted in the other area settled by the Salar, in Xinjiang.

The building structure of the homestead in Xinjiang showed a clear correspondence to Central Asian porch-houses of the so-called *Bīt Hilāni* type. Only after recognising this basic feature in Xinjiang it was possible to understand the layout of the old wooden architecture of the Qinghai Salars. In the generally more complex structures in Qinghai, elements of porch-houses, such as the lateral rooms flanking a veranda and accessible from there, can be observed. Individual rooms also have typical U-shape. In their wall towards the courtyard, the middle truss and the door are set back in such a way, that as to create a very small porch, onto which the windows from both lateral wings open. The modern living rooms built in the late 1980s and 1990s in all homesteads in Qinghai are single-storied and stand on concrete platforms. They usually have three trusses and are entered through the central truss. If the façade towards the courtyard is set back, then this is done over the entire building width, so that a continuous veranda is created between the lateral wall wings. At first glance these modern Salar buildings can not be distinguished from those of Chinese farmers, all the more since the same industrially produced materials, such as concrete, fired bricks and glazed wall tiles, are used. In

contrast to the Chinese homesteads, however, the *kangs* of the Salar are still not connected to the kitchens and hearths, but are separately heated. In this way creative individual solutions have been found as mixed forms or components of Chinese and Central Asian housing shapes. The two-storied structure of the Salar homesteads in Qinghai, in which the main living rooms lie in the upper story, is thus representing older architecture. They have become a local characteristic only due to the fact, that such old building fabric has not been preserved at any other locality. Their origin is, however, not yet explained by this. Following potential connections of the two-storied architecture to other population groups remains a question for further studies.

Our study has demonstrated that living architecture reflects social change as well as social constants and can simultaneously be an expression of cultural identity. Accelerated modernisation and the rapid economic development in all parts of China in the 21st century also offer the Salar the possibility to build houses with industrially prepared materials in the locally usual style. The physical preservation of their traditional buildings is subject to the intentions, concepts and economic possibilities of their owners, just like anywhere else in the world. However, care can be taken by scientists together with the inhabitants and the cultural heritage offices for a virtual preservation of traditional architecture in the scientific memory of human civilisation. During the accelerating world modernisation the knowledge of previous cultural and especially architectural diversity will be lost. Our project has been focused on traditional architecture and life style of the Salar in northern Tibet and Xinjiang, but comparable studies on other populations in Central Asia would be equally important.

Резюме

Настоящая работа представляет собой итоговый отчет о проведенных в 2004–2006 гг. междисциплинарных исследованиях сельских домов-усадеб и жизненного уклада саларов в северо-западном Китае. По преданию салары покинули свою историческую родину в окрестностях Самарканда на территории современного Узбекистана в 13 в. н. э., в период завоевательных походов Чингиз-хана, и поселились в верховьях Желтой реки (Хуанхэ) на севере Тибета. Позднее часть из них переселилась оттуда в долину р. Или на территории Синьзянь-Уйгурского автономного региона. Основной целью исследования было выявление специфических черт и архитектурного стиля саларских жилищ, обычно возводимых на протяжении нескольких поколений. В наши задачи также входило – ответить на вопрос, в какой мере традиционная структура саларской семьи определяет концепцию строительства жилища и его использования. В связи с этим, особое внимание было уделено анализу конструктивных особенностей и назначения отдельных частей саларских построек, а также – определению их возраста. Работа выполнена методом сопряженного анализа при участии специалистов, представляющих широкий спектр научных дисциплин, включая архитектуру, этнологию, археологию, дендрохро-

нологию и географию. В статье впервые представлены подробные архитектурные планы пяти саларских домов-усадеб и хорошо задокументированные истории нескольких поколений их обитателей; реконструированы связи между фазами строительства и изменениями в составе саларской семьи. Участие в работе дендрохронолога позволило определить возраст деревянных построек и их отдельных функциональных блоков и датировать самые ранние постройки 1816 г. Чтобы обоснованно ответить на вопрос о том, являются ли сложно-организованные двухэтажные деревянные жилища, обнаруженные в селении Дадзуан (провинция Цинхай), исключительно местным феноменом или отражают типичные черты традиционного саларского архитектурного стиля, дополнительные исследования были проведены и в другом районе компактного проживания саларов, на территории Синьзянь-Уйгурского автономного региона.

中国西北撒拉族的传统民居建筑

作者：王睦 (Mayke Wagner), 傅玛瑞 (Mareile Flitsch), 克劳迪娅·温特施坦恩 (Claudia Winterstein), 海克·雷曼 (Heike Lehmann), 卡尔·乌沃·霍伊斯纳 (Karl-Uwe Heußner), 柏林; 任晓燕 Ren Xiaoyan, 肖永明, 蔡林海, 西宁; 乌里克·伍尔夫-莱特 (Ulrike Wulf-Rheidt), 帕维尔·塔拉斯夫 (Pavel Tarasov), 柏林; 阿丽安·戴维尔 (Arienne Dwyer), 堪萨斯

关键词：建筑研究, 树轮年代学, 技术民俗学在青海和新疆

本文是作者们 2004 年到 2006 年对五个撒拉族院落进行考察的总结报告。根据传说, 撒拉族人于 13 世纪跟随成吉思汗离开故土撒马尔罕周边地区, 迁徙到西藏北部的黄河上游一带, 后来定居新疆的伊犁河沿岸。

考察一是要揭示不同建造时期的撒拉族民居各有什么特点。因此, 我们特别重视再现各个院落的建造及使用历史, 确定每个建筑物的年代。对建筑物年代和改建时间的确定, 一方面是通过民俗学家与建筑研究专家的合作, 确立家史和建造史上所发生事件之间的联系, 另一方面是由树轮年代学家测定各个木质建筑构件所用木材的砍伐时间。为了搞清楚在青海省大庄村观察到的两层木楼究竟是属于当地的一种特色, 还是代表了典型的撒拉族建筑, 我们调查了青海省的四个院落和新疆维吾尔自治区的一个院落。

考察二是要究明撒拉族人传统的家庭结构在多大程度上影响了其住宅建筑的设计构思和空间使用。

第一：青海省大庄村最古老的建筑实体无一例外皆为上述院落的两层木楼, 所用木材的砍伐时间分别为 1816 年(院落 I)、1865 年(院落 II)和 1819 年(院落 III 和院落 IV)。一座室外楼梯通往二楼, 再从回廊进入各个房间。回廊建在朝向庭院的房屋立面, 以木板铺地, 拥有雕刻装饰的假拱。室内的墙壁和炕都是木板贴面。20 世纪中以后建造的房屋普遍都没有使用木板贴面。建筑测绘由此证实了我们最初的猜测, 即室内装修也大量使用木材作为建筑材料是撒拉族的古民宅不同于新民宅的一个地方。

大庄村古老的木楼使人想起中亚一种被称为 *Bıt Hilāni* 的带前廊的房屋, 二者之间的相似性是在调查分析

了新疆那座院落的房屋结构之后才引起了我们的注意的。大庄村民居的整个空间格局要比这种中亚建筑样式复杂, 但单个房间或多个房间组成的房间群仍能看出后者的一些元素, 例如两侧的房间贯通房子的整个进深, 围出一个走廊, 从走廊进入两侧的房间。例证参见三组分别在同一时期建造的连串房间 II-1-05 到 II-1-08 (图 76)、III-1-06 到 III-1-08 (图 120)、III-2-07 到 III-2-10 (图 121)。这种典型的 U 形格局显然也被用于单个房间。这种情况下中堂朝向庭院的那面墙后移, 中堂门前就形成了一个小小的前廊, 左右侧翼的窗户开向前廊 (图 76, II-1-09)。前移的侧翼室内各盘做满间炕。如果结合走廊 I-2-08 来看, 房间 I-2-01 (图 21) 最初也是类似的结构, 只不过院落 I 的北侧翼在 3a 建造时期被部分拆除, 才使上述结构有所改变。

大庄村所有人家 1980 年代后期和 1990 年代建造的现代住宅都是混凝土基座的平房。一般是三开间, 由中堂进入 (图 76, II-1-02; 图 120, III-1-04, IV-1-03, IV-1-09)。朝向庭院的房屋立面如果是往后移的, 则横跨房子的整个宽度后移, 左右两端横墙突出的侧壁之间就形成了一条贯通的走廊。这些撒拉族民居乍一看与中国汉族农民的住宅已没有什么差别了, 尤其是因为大家都使用混凝土、烤砖和瓷砖贴面等工业制造的建筑材料。但是不同于汉族农家的是, 撒拉族的炕至今都不跟厨房、灶火相连, 而是单独加热。通过这种方式产生了富于创造性的个别解决方案, 兼具或独具汉族与中亚房屋样式的特点, 例如 I-1-06/07 (图 19) 这类农村建房的典型表现。

20 世纪末的大庄村普遍抛弃了过去那种规模大、房间多、通廊转角起屋的复合型建筑样式, 新建房屋多为单间。值得注意的是, 所有院落的主房坐北朝南的情形保持得最长久。虽然没有严格按照一条南北中轴线布局, 但是主房的方位处于院落的北面则至今基本未变。遗产分配导致院落的大小和形状上有很大的差别并不断发生变化。我们发现, 老民宅里曾经有过诸如纺织作坊的手工业, 尤其是经营店铺, 而这些营生都早已停止或迁出了。今天人们在别的地方从事贸易和手工业, 比如在县城里或新建道路枢纽附近。青壮男子在外地挣钱养家, 长期在家居住生活的多是老人、妇女和儿童。尽管如此, 起码在大庄村仍能清楚地看出按照传统的家庭等级制度分配使用住房空间的情况。新建的单间住宅亦然。

综上所述, 大庄村撒拉族院落二层楼式、家庭生活起居空间通常设在楼上的建筑方式首先可确认为一种鲜明的历史特征。这些民宅之所以会成为当地的一种特色, 只是因为如此古老的建筑物在其他任何地方都没有留存。而它们的起源由此并未得到澄清, 需要今后调查研究其与藏族或维吾尔族等别的民族多层楼式建筑方式之间潜在的联系。

对中华人民共和国境内两个地区的撒拉族院落所作的示范考察表明, 从中亚移居中国的撒拉族人数百年间吸收了移入地区的传统元素, 发展出当地典型的撒拉族建筑。观察这些房屋的结构方式、建筑材料、建筑装饰、空间使用和建造过程, 我们得出的结论是并不存在形态固定不变的撒拉族房屋, 而是随着文化适应过程而产生了具有地域特色的撒拉族建筑样式。

第二：建筑研究与民俗学的合作使本项考察能够揭示一个事实, 即家史上的重大转折会影响有关院落在建

接导致对建筑物的改造。正如每一个家庭历经数代人繁衍分支的情况是独一无二的，每一座与家庭已融为一体的建筑同样也是独特的。也正是由于这个原因而不可能存在“标准的撒拉族院落”，顶多只有一些可以重新辨认出的撒拉族建筑方式基本特征。

空间使用的构思至今仍遵循传统的家庭等级制度。一家之主带着妻子及尚年幼的孩子住在主居室。不为女儿设置专门的居室，因为她们出嫁后就会离开父母的家和院落。在西面或东面为儿子及儿媳建造或布置婚房，典型的理想情况下长子住得离父母最近。按照幼子继承制的习俗，最小的儿子是家庭的继承人，并负责赡养父母。他先住在一处附居室，父亲死后即迁入主居室。只要经济条件允许，他的兄长们携妻儿继续住在老宅。兄长们也可能分家另过，在自己继承的那部分院子上建造自己的院落，或者去别的地方居住谋生。男主人如果没有儿子，要么就收养一个女婿作为儿子及未来的继承人，要么就指定一个女儿结婚后携丈夫留在娘家，所生的男孩则获得继承人的地位。这个女儿住在离主居室最远的一个房间，为她的兄弟们设置的附居室即使在没有男性子嗣的情况下也要空着。而她的儿子也就是院落未来的继承人，则会有一处新建的紧靠着主居室的婚房。

我们的考察表明，住宅建筑既反映了社会变迁，也反映了社会常数，同时也能成为文化认同的表现。中国各地现代化进程加快，经济迅速发展，也为 21 世纪的撒拉族人提供了使用工业预制材料按照全国流行的风格建造住宅的可能性。象在世界任何地方一样，对传统建筑物本身的保护有赖于房屋主人的意图、想法和经济条件。而为了使传统建筑继续存活在人类文明的知识库里，则需要学者们与当地的居民和文化部门一起作出努力。如果后者不担当起这个责任，对于既往文化尤其是建筑的丰富形态的记忆就会随着所有生活领域的现代化进程

而消失。欧亚结合部这个地区的一个特点在于，无论是在区域性范围内还是涉及到跨国联系，都存储了极其丰富的传统知识。我们的项目仅仅是针对藏北和新疆的撒拉族传统民居，而以克尔吉斯族或喀萨克族为对象的类似研究也同样重要。我们希望，我们的多学科合作研究能够推动其他的科研集体也来关心这项工作，纪录和保存中国及其邻近地区的建筑文化遗产。

青海省文化厅，特别是厅长曹萍女士，还有循化县政府管理部门，都为我们 2005 年春天的调查纪录活动提供了全面的支持。我们结识了四位房屋主人及其家人，他们代表了撒拉族社群内部不同的社会关系结构：县政府公务员，养蜂人，养子，阿訇（宗教领袖）。经过他们的允许，来自德国考古研究院、青海省、柏林工业大学、柏林自由大学、德国科特布斯市勃兰登堡工业大学的建筑研究专家、树轮年代学家、技术民俗学家、古气候研究专家和考古学家能够一起调查、测绘他们的住宅，并进行取样和采访。这样组合的工作团队非常有成效，所完成的综合性院落传记和详尽的图片纪录保存了撒拉族文化史的一个侧面。其间有很多令人意想不到的情况。比如今天生活在伊犁河谷、中国与哈萨克斯坦边境附近的撒拉族人的来历问题。我们原以为他们的祖先是在从撒马尔罕迁往青海的途中停下来定居在那里的，而 2006 年秋天的再一次实地考察纠正了我们的错误。这次实地考察的目的是调查撒拉族民居在非汉族文化环境下并距其本土靠近了 2000 公里时所呈现的形态。考察得以成行要感谢新疆维吾尔自治区文化局提供的后勤保障支援，此处特别要提到副局长艾尔肯·米吉提先生以及李军先生。

这篇报告谨献给所有上述机构、我们的撒拉族东道主及采访对象。